

Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland
Eine Fallstudie zu Verhältnisbestimmungen von
Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne*

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät
der Universität Heidelberg

Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften
Institut für Religionswissenschaft

Vorgelegt von
Daniela Leitner, M.A.

Erstgutachter: Prof. Dr. Gregor Ahn
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Susanne Enderwitz

Heidelberg, im April 2017

Inhalt

Vorwort.....	5
1 Einleitung	6
1.1 Erkenntnisinteresse und Standort der Verfasserin	6
1.2 Praxisbezogene Relevanz des Fallbeispiels	11
1.3 Aufbau der Studie und organisatorische Hinweise.....	14
2 Forschungsstand	17
2.1 Gegenstandsbezogener Forschungsstand.....	17
2.2 Forschungsfeldbezogener Forschungsstand	21
2.3 Weitere Forschungsperspektiven zur Untersuchung von Islam und Medien in Deutschland.....	28
3 Forschungsdesign	38
3.1 Theoretische Vorüberlegungen zur Erforschung von Religion..	38
3.2 Anlage des Forschungsprojekts.....	43
3.3 Methodische Verortung und Analysestrategien	47
4 Religion und Zivilgesellschaft – ein neuer Forschungszweig von Religionspolitologie.....	53
4.1 Das transdisziplinäre Forschungsfeld Religionspolitologie	53
4.1.1 Religionspolitologie als nicht rezipierte Teildisziplin der Politikwissenschaft	53

4.1.2	Religionspolitologie als „Aufgabengebiet von Religionswissenschaft“.....	63
4.2	Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einer akteursfokussierten Analyse von Religion und Zivilgesellschaft	69
4.2.1	Vorbemerkungen.....	69
4.2.2	Forschungsstand und Desiderata	72
4.3	Religion und Zivilgesellschaft als Gegenstand und als Analyserahmen von Religionswissenschaft	92
5	<i>Die Fontäne</i> als Gegenstand einer religionspolitologischen Analyse von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland	100
5.1	Die Fontäne – eine Skizze.....	101
5.1.1	Entstehungsgeschichte & Programmatik.....	101
5.1.2	Das weitere religiöse Feld.....	111
5.2	Das Narrativ um Fethullah Gülen in der Zeitschrift <i>Die Fontäne</i>	114
5.2.1	Analytische Ausgangspunkte	114
5.2.2	Mediale Momentaufnahmen.....	120
6	Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift <i>Die Fontäne</i>	136
6.1	<i>Die Fontäne</i> als Aushandlungsort rezenter Religionsgeschichte.	136
6.2	Materialbesprechung.....	140
6.2.1	„Evolution“ – „Zufall“ – „Darwinismus“	140
6.2.2	„Wissenschaft“ und „wissenschaftlicher Fortschritt“	154
6.2.3	„Irrwege“ und „Auswege“	167

6.3	Zusammenschau.....	175
7	Schlussbemerkungen.....	176
8	Literatur	178

Vorwort

Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die im Herbst 2015 an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zur Promotion angenommen wurde. Mein aufrichtiger Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Gregor Ahn, der dieses Forschungsprojekt stets mit wohlwollender Kritik und unermüdlicher Diskussionsfreude begleitet hat. Ebenso möchte ich mich sehr herzlich bei Prof. Dr. Susanne Enderwitz für die Erstellung des Zweitgutachtens bedanken. Dieses Manuskript ging auf dem Weg zu seiner Veröffentlichung durch die Hände umtriebiger KorrekturleserInnen, die mir ihre Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt haben. Hierfür danke ich Euch sehr!

Heidelberg, im Frühjahr 2017

Daniela Leitner

1 Einleitung

1.1 Erkenntnisinteresse und Standort der Verfasserin

Der in Frankfurt am Main ansässige *Main-Donau Verlag* veröffentlichte im Jahr 2012 die Jubiläumsausgabe der Zeitschrift *Die Fontäne*. Unter dem Motto »*Seit 15 Jahren schreiben wir für Sie*« gewährte das Redaktionsteam einen Einblick in die „stolze Historie“ (*Die Fontäne* 2012: 74) seiner Medientätigkeit, die eigenen Angaben zufolge in den späten 1990er Jahren begann. Das Besondere an dieser im Vierteljahresrhythmus erscheinenden Zeitschrift ist, dass ihre Verantwortlichen nicht nur über verschiedenste alltagsbezogene Aspekte muslimischen Lebens in Deutschland und im weiteren deutschsprachigen Raum informieren möchten – sie engagieren sich. Dieser Anspruch auf Partizipation und Teilhabe ist symptomatisch für die länderübergreifenden Aktivitäten um den türkischen Prediger Fethullah Gülen; im Umfeld der von ihm ‚inspirierten‘ Bewegung ist auch *Die Fontäne* anzusiedeln.

Von den AutorInnen dieser Zeitschrift wird häufig die Überlegung vorgetragen, der zufolge MuslimInnen die Aufgabe zukommt, ihre Lebenswirklichkeit zu erforschen. Die in dieser Zeitschrift publizierten Beiträge entstehen vor dem Hintergrund einer als problematisch empfundenen „kognitiven Systemkonkurrenz“ (Tenbruck 1972: 222) von Wissenschaft und Religion. Das bedeutet, dass die Verantwortlichen der Zeitschrift *Die Fontäne* einerseits gegen jene im Zuge der Aufklärung entstandenen Vorstellungen ansprechen, wonach Wissenschaft und Religion zwei sich wechselseitig ausschließende Erklärungsmodelle seien, die „eine[n] Wettbewerb um das Erkenntnismonopol“ (Gladigow 1999: 547) austrügen; zugleich greifen die AutorInnen diskursive Strategien auf, die zur Überwindung dieses angenommenen Konflikts beitragen möchten. Ein besonders anschauliches Beispiel ist die vehemente Ablehnung der Evolutionstheorie sowie die aus Sicht der AutorInnen erforderliche Suche nach argumentativen Anknüpfungspunkten, die deren Ungültigkeit untermauern sollen. Oliver Krüger und Susanne

Thürig fangen die Stimmung, die das Nachdenken über Charles Darwins Evolutionstheorie gelegentlich umgibt, bildhaft ein. Sie schreiben:

Darwins Abhandlung war nicht deshalb so bedeutend für all die genannten Bereiche des menschlichen Lebens, weil sie die Entwicklung und Veränderung von Schildkröten und Spottdrosseln einer fernen Inselgruppe im Pazifik erklären konnte, sondern weil sie die christliche Weltordnung in ihren Grundfesten erschütterte. [...] [D]iese aus heutiger Sicht selbstverständlichen Annahmen [der Evolutionstheorie: D.L.] hatten weitreichende Folgen für die Frage nach der Stellung des Menschen in der Geschichte des Lebens, im Verhältnis zu anderen Lebewesen und im Verhältnis der Menschen untereinander.

(Krüger und Thürig 2010: 9)

Derartige Aushandlungsergebnisse lassen sich auch in der Zeitschrift *Die Fontäne* beobachten. Fethullah Gülen nimmt in diesem Szenario eine Schlüsselrolle ein; allerdings wird diese anders zu beschreiben sein, als es in der Forschungsliteratur zu Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung bisher üblich ist. In diesen Untersuchungen wird häufig darauf verwiesen, dass Gülens Plädoyer für eine ‚Harmonisierung‘ zwischen Wissenschaft und Religion zu dem Rüstzeug gehöre, das islamische Religion für die Erfordernisse moderner Gesellschaften passfähig mache.¹ Dieser Diagnose zufolge liefere Gülen nicht nur Antworten auf drängende innermuslimische Angelegenheiten; zugleich stellten seine Überlegungen einen wertvollen Diskussionsbeitrag für das Gleichgewicht dieser Gesellschaft dar (vgl. exemplarisch Hieronimus 2011). Spuren dieser (Forschungs-)Diskurse finden sich auch in zahlreichen Beiträgen der Zeitschrift *Die Fontäne*.

1 Eine bildhafte Formulierung von Gülens Beitrag zur rezenten türkischen Gesellschaft findet sich z.B. bei Hakan M. Yavuz. Er schreibt: „Gülen’s writings and worldview create a marriage between religion and science, and between tradition and modernity. [...] Gülen is the engine behind the construction of a “new” national Islam of Turkey that is marked by the logic of a market economy and the Ottoman legacy” (Yavuz 1999: 593).

Das Erkenntnisinteresse dieser Studie besteht somit darin aufzuzeigen, wie die AutorInnen dieser Zeitschrift über die aus ihrer Sicht erforderliche ‚Harmonisierung‘ von Wissenschaft und Religion nachdenken. Signifikanterweise fungiert der Topos der Harmonisierung – oder metasprachlich gewendet: der Topos der Verhältnisbestimmung von Wissenschaft und Religion – in diesem Plot als Chiffre für einen ‚verantwortungsbewussten‘ Austausch mit all denjenigen, denen das Wohlbefinden dieser Gesellschaft ebenso am Herzen liege, wie den AutorInnen dieser Zeitschrift. In dem hier gewählten Untersuchungsszenario der Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion ist zudem zu beobachten, dass die AutorInnen dieser Zeitschrift „auf eine ganz grundsätzliche Weise unterschiedliche Lebensverständnisse“ (Bergunder 2005: 560) thematisieren und miteinander in Einklang zu bringen versuchen. Diese Studie argumentiert, dass die AutorInnen dieser Zeitschrift das Bild von Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung in Deutschland als ‚Heilmittel‘ dieser Gesellschaft aufgreifen und einem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen.

Über die Ebene des Fallbeispiels hinaus, möchte diese Studie zudem kulturwissenschaftliche Impulse für das Forschungssegment Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland formulieren. Denn die bisherigen Untersuchungen sind einem Religionsverständnis verpflichtet, wonach Religion lediglich in ihrer institutionalisierten Form analytisch sinnvoll einzufangen sei. Die Erzählungen *einzelner* Akteure in den Blick zu nehmen, stellt hingegen ein Desiderat dar. Hinzu kommt, dass islamische Religion in diesem Untersuchungsfeld bislang allenfalls im Zusammenhang mit dem Topos der Integration in eine mehr oder weniger christlich gedachte Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen wird. Die in diesem Rahmen verwendeten Selbstvergewisserungsstrategien der Forschenden sollen aufgezeigt und durch angemessenere Beschreibungsmuster ersetzt werden. Somit versteht sich diese Fallstudie zugleich als Beitrag zu dem noch jungen Forschungsfeld *Religionspolitologie*.

Als Religionswissenschaftlerin betrachte ich es als meine vorrangige Aufgabe, die um Neutralität bemühte Beobachterin zu sein. Den theoretischen Bezugspunkt für mein wissenschaftliches Selbstverständnis stellt eine Forderung dar, die Hugh Urban im Rahmen seiner instruktiven Auseinandersetzung mit den Positionen des US-amerikanischen Religionswissenschaftlers Jonathan Z. Smith formuliert;² er schreibt:

In contrast to Smith's "placeless comparison," I will argue instead that the comparative study of religions should be – and in fact always already is – an *interested comparison*, one which is always rooted in the scholar's own political interests and normative commitments, and which is always in one way or another deployed in the service of those commitments.

(Urban 2000: 343)

Urban weiter:

What I would argue for instead, therefore, is an explicitly "*placed*" and "*interested*" comparison – one that would, from the very outset, articulate the personal biases, presuppositions and theoretical interests of its author. (ebd.: 370)

Aus Urbans Plädoyer ergibt sich die Notwendigkeit, meine eigene diskursive Verortung sowie die Interessen dieser Untersuchung offenzulegen; schließ-

2 Der Name Jonathan Smith ist untrennbar damit verbunden, reifizierende Selbstvergewisserungsdiskurse der Forschenden als solche zu dekonstruieren (vgl. u.a. Smith 1982: 19 – 35). Seine Forderung eines standpunktlosen Vergleichs ist als Lösung für diese analytische Schiefelage zu verstehen. Smiths Arbeiten katalysierten vor allem in der englischsprachigen Forschungsliteratur die Suche nach angemessenen komparatistischen Beschreibungsparametern (vgl. exemplarisch Holdrege 1994 sowie Freidenreich 2004). Für die deutschsprachige Religionswissenschaft ist Smith zugleich wegen seiner Kritik an der ahistorischen Vorgehensweise seines Lehrers Mircea Eliade von Bedeutung (vgl. Smith 1987). Diese ereignete sich etwa zeitgleich zur Dekonstruktion religionsphänomenologischer Ansätze, wie sie unter anderem von Burkhard Gladigow in seinem wegweisenden Aufsatz *Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft* vorgetragen wurde (vgl. Gladigow 1988). Beide Autoren gehören somit zu den Wegbereitern einer kulturwissenschaftlich arbeitenden Religionswissenschaft, innerhalb derer sich diese Fallstudie verortet.

lich fließen beide Aspekte in diese Analyse ein und prägen in nicht unerheblichem Maße die hier vorzutragenden Beobachtungen. Mit anderen Worten: Zahlreiche „*im Gedächtnis gesammelten*“, über das Niedergeschriebene hinausgehenden *Eindrücke*“ (Pritzlaff 2006: 127) haben meinen Blick auf den Untersuchungsgegenstand – und auf die rezente Forschungslandschaft – nachhaltig geprägt. Meine religionspolitologische Standortbestimmung beschreibe ich daher wie folgt: Das gesellschaftliche Engagement, das seit einigen Jahren im Umfeld der Gülen-Bewegung in Deutschland entsteht und dessen Teil die Zeitschrift *Die Fontäne* ist, finde ich beeindruckend. Gleichzeitig fällt meine persönliche Haltung zur Gülen-Bewegung ambivalent aus. Denn ich finde es beunruhigend, dass ich häufig den Eindruck hatte, als wollten mir diese Akteure den Rahmen zuweisen, innerhalb derer ihre Erforschung stattfinden dürfe. Diese weit verbreitete Skepsis resultierte sicherlich zu einem nicht unerheblichen Teil aus der Wahrnehmung heraus, dass das Erkenntnisinteresse meiner Untersuchung eine recht konfliktbehaftete Facette miteinschließt; nämlich: Fethullah Gülens ablehnende Haltung zur Evolutionstheorie, die in deutlichem Widerspruch zum dominanten Diskurs dieser Gesellschaft steht. Allerdings: Wer beansprucht, diese Gesellschaft mitzugestalten, muss kritische Rückfragen aushalten. Auch wenn sich diese Fallstudie weder affirmativ noch ablehnend zu Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung positioniert, liegt ihr somit ein normatives vorwissenschaftliches Moment zugrunde. Dieses Anliegen möchte ich nicht missverstanden wissen im Sinne von: »Die Gülen-Bewegung hat *doch* etwas zu verbergen«. Die Diskussion um die Transparenz bzw. um die Intransparenz dieser Bewegung ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die sich seit einiger Zeit auch in deutschsprachigen Medien beobachten lässt (vgl. exemplarisch PICK, ULRICH 2015).

Es gehört zu den Spezifika einer praxisbezogenen Religionswissenschaft, dass sich ihre Fragestellungen aus Themen des öffentlichen Diskurses speisen. Diese Affinität für die Belange der eigenen Gesellschaft darf jedoch keinesfalls mit der Fortführung der im öffentlichen Raum stattfindenden

den Diskussionen verwechselt werden. Die untersuchungsleitende Fragestellung dieser Studie lautet: Wie lassen sich die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne* als Gegenstand einer religionspolitologischen Untersuchung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland konzeptualisieren? Auf diese Weise wird nicht nur die Unterscheidung von emischer und etischer Perspektive gewahrt; denn es gehört zu den essenziellen Bestandteilen kulturwissenschaftlichen Arbeitens, die Innenperspektive zu rekonstruieren, ohne sie jedoch selbst einzunehmen.³ Zugleich ist es mithilfe dieser etischen Fragestellung möglich, über den derzeitigen Forschungsstand hinauszugehen. Denn – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – macht es die Signatur der Zeitschrift *Die Fontäne* erforderlich, für die Untersuchung der darin stattfindenden Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion ein wesentlich komplexeres Szenario zu entfalten, als es bislang von Seiten der Forschung zur Verfügung gestellt wurde. Zwar findet eine rege Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Aktivitäten der Gülen-Bewegung statt; die Erforschung der Zeitschrift *Die Fontäne* stellt hingegen – ebenso wie die Beschäftigung mit weiteren Facetten der Medientätigkeit dieser Akteure – ein Desiderat dar.

1.2 Praxisbezogene Relevanz des Fallbeispiels

Diese Fallstudie bewegt sich im Überschneidungsbereich von Religionswissenschaft und Politikwissenschaft; bei diesen beiden Fächern handelt es sich zugleich um meine eigene disziplinäre Verortung. Bisher gibt es erst wenige Arbeiten mit einem derartigen Profil, was insofern erstaunlich ist, als dass

3 Grundlegend lässt sich dieser Aspekt anhand der von Michal Stausberg vorgetragenen Kritik an der Vorgehensweise der Iranisten Mary Boyce verdeutlichen, die letztlich darum bemüht ist, die Authentizität zoroastrischer Religionsgeschichte aufzuzeigen. Stausberg schreibt: „Boyce begnügt sich nicht damit, die Konsistenz der von ihr stipulierten zarathuštischen Tradition zu unterstreichen, sondern sie bezeichnet den von ihr konstruierten religiösen Kern der Religion Zarathuštiras durchgängig als ›Orthodoxie‹“ (Stausberg 2002: 17).

sich beide Disziplinen schon lange an der regen Erforschung von Religion und Politik beteiligen. Meiner Studie liegt die Annahme zugrunde, dass im Untersuchungssegment Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland jene Kommunikationshürden in Miniaturform vorliegen, die eine fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Religionswissenschaft und Politikwissenschaft erschweren. Diese Untersuchung zeigt die vorhandenen Reibungsflächen exemplarisch auf und formuliert mit dem Plädoyer für ein akteursfokussiertes Nachdenken über Religion einen Diskussionsvorschlag. Auf diese Weise wird ein Beitrag zu dem noch jungen transdisziplinären Forschungsfeld *Religionspolitologie* geleistet, das „die unterschiedlichen Perspektiven von Religions- und Politikwissenschaft für die Analyse ihres Gegenstandes [...] zu integrieren sucht“ (Pesch 2011: 18).

Diese Studie argumentiert, dass die Religionswissenschaft keineswegs fehlen darf, wenn es darum geht, die Belange unserer multireligiösen Gesellschaft in den Blick zu nehmen. Während die Auseinandersetzung mit Themen der eigenen Gesellschaft fest im Selbstverständnis der Politikwissenschaft verankert ist (vgl. Liedhegener 2011: 189), ist dieser Aspekt in der deutschsprachigen Religionswissenschaft gelegentlich Grund zur Sorge. Oliver Freiburger diagnostizierte in diesem Zusammenhang sogar die Gefahr „einer einsetzenden Provinzialisierung“ (Freiberger 2013: 27) der Religionswissenschaft. Dieses Krisenszenario meint eine zunehmende Marginalisierung von Religionswissenschaft im transnationalen Fachdiskurs als Folge eines erstarkenden religionswissenschaftlichen Interesses am „»Hier-und-Jetzt«“ (ebd.: 8). Die Gegenposition stellen jene Überlegungen dar, die seit einiger Zeit unter dem Stichwort *Praktische Religionswissenschaft* diskutiert werden. Der Religionswissenschaft wird in diesen Szenarien die Rolle der Problemlöserin bzw. der Mediatorin zugewiesen (vgl. Klöcker und Tworuschka 2008: 9). Allerdings werden in diesem Zusammenhang religiöse Strömungen der religionswissenschaftlichen Disziplingeschichte aktualisiert. Denn zu den Vorläufern der *Praktischen Religionswissenschaft* zählen unter anderem Gustav Mensching und Mircea Elidae (vgl. Tworuschka 2007: 100 – 105). Beide

betrachteten Religion als ein Phänomen *sui generis* und vertraten die Position, dass es zu deren Erforschung „eigener Zugangsweisen“ (Hock 2002: 57) bedurfte.

In Abgrenzung zu derartigen religiös fundierten Entwürfen, führt diese Untersuchung das Schlagwort der *praxisbezogenen* Religionswissenschaft ein. Ihr geht es nicht darum, sich an einem interreligiösen Dialog zu beteiligen oder gar Entscheidungskriterien im Umgang mit der Gülen-Bewegung zu liefern. Vielmehr soll die religionswissenschaftliche Expertise darauf verwendet werden, aus der gebotenen Distanz über die Signatur des vorliegenden Untersuchungsgegenstands nachzudenken. Das bedeutet, dass der Anspruch auf Partizipation und Teilhabe sowie die in diesem Zusammenhang verwendeten Begründungsfiguren zum Gegenstandsbereich dieser Analyse gehören. Die praxisbezogene Relevanz dieses Fallbeispiels speist sich somit zu gleichen Teilen aus den gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen sowie aus dem derzeitigen Forschungsstand im Segment Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland. Wie zu zeigen sein wird, entzieht sich die Signatur der Zeitschrift *Die Fontäne* den in diesem Forschungsfeld zurzeit verfügbaren Beschreibungsmustern. Denn ihre Untersuchung macht es erforderlich, Religion – anders als in diesem Segment bisher üblich – jenseits von religiösen Institutionen und formaler Zugehörigkeit zu denken; darüber hinaus gilt es, die Betrachtung von islamischer Religion in Deutschland von der dominierenden Perspektive der Integration in eine mehr oder weniger christlich gedachte Mehrheitsgesellschaft zu lösen.

Für die Besprechung dieses Fallbeispiels ist es ferner unerlässlich, zwei Stränge der Zivilgesellschaftsforschung zusammenzuführen, die bisher getrennt voneinander behandelt werden: Meine Literatursichtung hat ergeben, dass bisherige Untersuchungen Zivilgesellschaft *entweder* in Verknüpfung mit Religion *oder* in Verbindung mit Medien besprechen. Eine Synthese steht zurzeit noch aus und soll im Rahmen dieser Studie geleistet werden.

Auf diese Weise öffnet die vorliegende Untersuchung die Tür zu einem Forschungsfeld, innerhalb dessen religionswissenschaftliche Kompetenzen bisher kaum wahrgenommen werden. Für die Bearbeitung dieses Untersuchungsszenarios ist zugleich eine weitere Diskussion von unmittelbarer Relevanz, die zurzeit innerhalb der deutschsprachigen Religionswissenschaft mit Verve geführt wird; nämlich: Überlegungen zu einem anzustrebenden Schulterschluss zu sozialwissenschaftlichen Vorgehensweisen. In diesem Zusammenhang wird letztlich die Identität dieses Fachs (neu) verhandelt. Diese Studie versteht sich als Diskussionsbeitrag hierzu.

1.3 Aufbau der Studie und organisatorische Hinweise

Diese Fallstudie möchte die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne* aus religionspolitologischer Perspektive aufarbeiten. Auf diese Weise sollen über die Ebene des Fallbeispiels hinaus kulturwissenschaftliche Impulse für das Forschungssegment Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland formuliert werden. Hierzu ist es zunächst erforderlich, den derzeitigen Forschungsstand wiederzugeben. *Kapitel 2* geht in drei Schritten vor: Die Literatursichtung beginnt mit der Besprechung jenes einen Aufsatzes, der bisher die Zeitschrift *Die Fontäne* in den Blick genommen hat. Im zweiten Schritt erfolgt eine Ausweitung des Suchradius auf die bisherige Erforschung der Gülen-Bewegung in Deutschland und darüber hinaus. Abschließend wirft dieses Kapitel einen Blick auf jene Facetten der Erforschung von Islam und Medien in Deutschland, die es für die weitere methodologische Zuspitzung dieser Untersuchung zu berücksichtigen gilt. Zu diesem Zweck entwickelt *Kapitel 3* ein exploratives Forschungsdesign, das sich an den Herangehensweisen qualitativer Untersuchungen orientiert. Somit ist es einerseits möglich, die Signatur dieser von Seiten der Forschung bisher erst am Rande wahrgenommenen Zeitschrift

„zu entdecken und zu beschreiben“ (Flick 2014: 5);⁴ zugleich schafft diese Vorgehensweise die Grundlage für die angestrebte „gegenstands begründete Theoriebildung“ (Flick et al. 2010: 17). In *Kapitel 4* erfolgt die theoriegeleitete Modellierung des Analyserahmens Religion und Zivilgesellschaft. Anders als bisherige Arbeiten setzt diese akteursfokussierte Analyse von Religion und Zivilgesellschaft bei der Untersuchung *einzelner* Akteure an. Auf diese Weise wird zugleich ein praxisbezogener Beitrag zu dem noch jungen religionswissenschaftlichen Forschungsfeld *Religionspolitologie* geleistet. Das Ziel von *Kapitel 5* besteht darin, die Zeitschrift *Die Fontäne* als Gegenstand einer religionspolitologischen Analyse von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland zu formen. Auf diese Weise wird der argumentative Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen im weiteren Verlauf dieser Studie die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in den Blick zu nehmen sind. *Kapitel 6* zoomt eine Stufe tiefer und rückt das Fallbeispiel dieser Studie – die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne* – in den Fokus. Schließlich führt *Kapitel 7* die argumentativen Fäden dieser Untersuchung abschließend zusammen.

Organisatorische Hinweise. Diese Studie orientiert sich in der Niederschrift türkischsprachiger Namen an der in dem hier untersuchten Feld gängigen Praxis, wonach die Buchstaben ç, ğ, ı und ş an die Gegebenheiten des Schriftbilds der deutschen Sprache angepasst und als c, g, i und s notiert werden. Sofern nicht anders angegeben, wurden Hervorhebungen in Zitaten aus dem jeweiligen Original übernommen. In einigen wenigen Fällen werden Beiträge aus der Zeitschrift *Die Fontäne* als Internetquellen zitiert. Hierbei handelt es sich um Ausdrücke der ehemals frei zugänglichen Onlineversionen, die durch die *Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle* e.V.

4 Um den Lesefluss nicht allzu sehr zu stören, wurden Flicks englischsprachige Ausführungen übersetzt. Dieser Umgang mit kurzen, englischsprachigen Zitaten wird im weiteren Verlauf dieser Studie beibehalten werden.

(*Cibedo*) erstellt und dort als Ersatz für nicht verfügbare Printausgaben archiviert wurden.⁵ Als Zugriffsdatum wurde das Datum der Archivierung durch *Cibedo* angegeben. Neben diesem Onlinearchiv sind einzelne Internetseiten, die zum Zeitpunkt der Recherche zur Verfügung standen, inzwischen nicht mehr erreichbar. Diese Internetseiten liegen der Autorin in archivierter Form vor und sind im Literaturverzeichnis durch den Zusatz *ebemals verfügbar unter* gekennzeichnet.

Die Niederschrift dieses Forschungsprojekts ist dem Anliegen verpflichtet, einen genderneutralen Sprachgebrauch zu verwenden. In manchen Fällen war es unvermeidlich, zwischen der Lesbarkeit des Textes und dem Bestreben, beide Geschlechter sprachlich sichtbar zu machen, abzuwägen. Daher habe ich mich dazu entschieden, die Bezeichnung ‚religiöse Akteure‘ als *terminus technicus* zu verwenden, der selbstredend auch männliche Personen einschließt.

5 Die *Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle e.V.* ist eine Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz und hat den Auftrag „den interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Islam, sowie das Zusammenleben von Christen und Muslimen zu fördern und zu dokumentieren.“ (CIBEDO o.J.). Die Zeitschrift *Die Fontäne* ist Teil des dortigen Bibliotheksbestands.

2 Forschungsstand

2.1 Gegenstandsbezogener Forschungsstand

Die Zeitschrift *Die Fontäne* wird gelegentlich als Randnotiz von Forschenden erwähnt, die die Medientätigkeit der Gülen-Bewegung beleuchten (vgl. Bozbel 2005: 35, Fußnote 56 sowie Agai 2008: 222, Fußnote 776). Darüber hinaus ist dieser Zeitschrift zum jetzigen Zeitpunkt erst ein einziger, recht kurzer Aufsatz gewidmet: Der Historiker Daniel Müller überschrieb seinen im Jahr 2011 erschienenen Beitrag mit dem programmatischen Titel *Deutschsprachige Medien der Gülen-Bewegung zu Fragen der Integration und des Dialogs*. Bemerkenswert ist, dass es sich bei diesen Überlegungen um die Veröffentlichung seines gleichnamigen Vortrags handelt, den Müller ein Jahr zuvor im Rahmen der zweitägigen Konferenz *Die Gülen-Bewegung im Kontext Europas. Ein Blick auf Nordrhein-Westfalen* gehalten hatte. Die Veranstalter waren „[d]rei der Gülen-Bewegung verpflichtete Vereine für den interkulturellen Dialog in Dortmund, Düsseldorf und Köln“ (Boos-Nünning et al. 2011: 9). Ziel dieser Veranstaltung war es dazu beizutragen, dass mithilfe dieser Tagung „die Grundlagen und die Aktivitäten der Gülen-Bewegung in Deutschland in der Öffentlichkeit weiter bekannt gemacht und aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven beleuchtet werden konnten“ (ebd.: 10). Müllers Erkenntnisinteresse galt – wie die Überschrift seines Aufsatzes bereits erkennen lässt – „einigen Leitmotiven in Bezug auf Integration und Dialog“ (Müller 2011: 77). Er fügte präzisierend hinzu: „nicht abschließend, sondern im Sinne einer Aufweisung weiteren Forschungsbedarfs und Anregung des Dialogs“ (ebd.: 77 – 78). Die Zielsetzung und die Entstehungsgeschichte dieses Aufsatzes sind symptomatisch dafür, dass die Erforschung der Gülen-Bewegung in Deutschland im Überschneidungsbereich von emischer und etischer Perspektive stattfindet; der Historiker schreibt:

Die Gülen-Bewegung hat sich in der Türkei, aber auch in zahlreichen anderen Ländern (nicht nur unter den dort lebenden

Türken) zu einem wichtigen zivilgesellschaftlichen Akteur entwickelt, vor allem durch den Aufbau zahlreicher Bildungseinrichtungen. (ebd.: 73)

Im Anschluss an eine knappe Übersicht zur „Medienarbeit“ (ebd.: 74) dieser Akteure folgt eine exemplarische Betrachtung dieser Zeitschrift. Müller konzentriert sich dabei auf „sechs aufeinanderfolgende Ausgaben“ (ebd.: 77), die in der Zeit von Januar 2008 bis Juni 2009 erschienen waren. Er resümiert:

Im folgenden Abschnitt beschränke ich mich im Sinne der Fragestellung des Beitrags auf drei Leitmotive, nämlich die Haltung zum Themenfeld (Natur-)Wissenschaft, Religion und Atheismus, zum Themenfeld Vorurteile und Missverständnisse über den Islam sowie zum Themenfeld Integration und Integrationsprobleme der Türken. (ebd.: 78)

Zwar gelingt es Müllers Skizze die Stimmung einzufangen, die *Die Fontäne* auszeichnet; etwa als er feststellt, „dass hier eine auf Versöhnung und Entgegenkommen bedachte Richtung [islamischer Religion: D.L.] zu Wort kommt“ (ebd.: 82). Zugleich finden sich in seinen Beobachtungen zahlreiche problematische Beschreibungsmuster, die mit der kulturwissenschaftlichen Herangehensweise dieser Studie kaum in Einklang zu bringen sind. Seine Analyse ist durchzogen von Wertungen; er schreibt z.B., dass der im Sommer 2008 eingeführte und inzwischen wieder überarbeitete Untertitel dieser Zeitschrift „zweifellos angemessener klingt“ (ebd.: 77) als die vorherige Variante.⁶ An anderer Stelle kommentiert er gar eine – zugegebenermaßen etwas eigenwillige – emische Interpretation mit den Worten: „Diese Aussage ist so irrig, wie sie nur sein kann“ (ebd.: 80). Irritierend ist auch die nachfolgende Passage. Im Zusammenhang mit seinem ersten thematischen Fokus –

6 Die changierenden Untertitel dieser Zeitschrift lauten: *Populäre, Pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* (Heft 1 – 39); *Vierteljahresschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* (Heft 40 – 57); *Zeitschrift für Kultur, Dialog und Wissenschaft* (Heft 58 – heute).

dem Themenfeld (Natur-)Wissenschaft, Religion und Atheismus – hält er fest:

Hierbei ist grundsätzlich die Vermittlung von Wissen über Naturphänomene aller Art – von Himmelskörpern bis zu Atomen, mit einem Schwerpunkt auf Mensch und Tier – als gelungen zu betrachten. Wenig angemessen finde ich jedoch – hierin auch an Michael Blume anknüpfend – die regelmäßige Einmündung dieser Artikel in Schlussfolgerungen, die dem Kreationismus bzw. dem *Intelligent design* entsprechen. Oft im letzten Absatz erfolgt die Zuspitzung auf die Alternative: Schöpfung oder Zufall?, die der Evolutionstheorie nicht gerecht wird. Einige Artikel haben auch einige explizit gegen die Evolutionstheorie gerichtete Spitze, wobei z.T. unsauber argumentiert wird [...]. (ebd.: 79)

Müllers Aufsatz erweckt den Eindruck, als wolle er sich an der „Verfeinerung“ (Kippenberg 1995: 13) seines Untersuchungsgegenstands beteiligen. Seinen Ausführungen zu ‚gelungenen‘, ‚wenig angemessenen‘ und ‚unsauber argumentierten‘ Beobachtungen liegt eine Eigendynamik zugrunde, die letztlich darauf abzielt, Äußerungen aus dem Umfeld der Gülen-Bewegung zu bewerten. In eine ähnliche Richtung argumentiert auch Bekim Agai, wenn er den Zeitschriften *Die Fontäne* und *The Fountain* attestiert: „In einigen Artikeln werden dem Leser gute Argumente im interreligiösen Dialog geliefert“ (Agai 2008: 222, Fußnote 776). Auffällig ist, dass beide Autoren das Nachzeichnen von emischen Argumentationsgängen mit Aussagen vermischen, die aus Sicht der Religionswissenschaft in gesellschaftlichen Diskussionen ihren berechtigten Platz haben. Schließlich ist es nicht die Aufgabe dieser Untersuchung, die Angemessenheit von Akteursaussagen zu beurteilen; sondern vielmehr die zugrunde liegenden Konstruktionsprinzipien dieser Aussagen – und ihrer bisherigen Erforschung – offenzulegen. Die Ausführungen von Müller lassen, ebenso wie der kurze Hinweis von Agai, bereits erahnen, dass sich in der Untersuchung der Zeitschrift *Die Fontäne* Fragmente gegenwärtig

stattfindender Aushandlungsprozesse um Islam in Deutschland wiederfinden. Zum einen wird diese Zeitschrift wiederholt im Zusammenhang mit einem als notwendig erachteten interreligiösen Dialog erwähnt; und zum anderen lotet Müller aus, inwiefern *Die Fontäne* diesem Anspruch (bereits) gerecht wird. Müllers abschließendes Fazit zu diesem Punkt fällt ambivalent aus. Er schreibt:

Die Zeitschrift *Fontäne* bemüht sich um Verständigung zwischen den Religionen. Das Bemühen, Vorurteile über den Islam abzubauen und einerseits den Dialog vor allem mit dem Christentum (und dem Judentum) sowie andererseits Demokratie und Menschenrechte zu fördern, ist anzuerkennen, ebenso das Bemühen um Vereinbarkeit von Wissenschaft und Religion. Problematisch erscheint eine gegen den Darwinismus verkürzte Gegenüberstellung von „Kreation“ und „Zufall“, ebenso die Unterschätzung der Säkularisierung in modernen westlichen Gesellschaften und Gesellschaftssegmenten: gerade in europäischen Ländern kann das den Dialog erschweren. (Müller 2011: 84 – 85)

Diese Momentaufnahme soll im nächsten Abschnitt weiter geschärft werden. Denn – wie zu zeigen sein wird – ist die Erforschung der Gülen-Bewegung in Deutschland dadurch gekennzeichnet, dass sich Akteure *und* Forschende an der Kriterienfindung beteiligen, die die Gülen-Bewegung als eine legitime Gestalterin dieser Gesellschaft auftreten lässt. Dass dieser Anspruch auf Mitgestaltung untrennbar mit einer vehementen Ablehnung evolutionstheoretischer Überlegungen verwoben ist, wird allerdings nahezu ausgeblendet.⁷ Dieser Ist-Zustand ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die Zurückweisung der Evolutionstheorie in deutlichem Widerspruch zum dominanten Diskurs dieser Gesellschaft steht. Die Aufgabe einer praxisbezo-

7 Eine Ausnahme stellen die Überlegungen des Religionswissenschaftlers Michael Blume dar (vgl. Blume 2010: insbesondere 139-142). Auf diesen Aufsatz nimmt auch Müller im obigen Zitat Bezug.

genen Religionswissenschaft besteht somit darin, derartige Spannungen aufzuzeigen und – falls erforderlich – den Finger in die Wunde zu legen. Das nachfolgende Kapitel leistet auf diese Weise nicht nur eine Wiedergabe des derzeitigen Forschungsstands; zugleich erfolgt eine erste theoretische Zuspitzung jener Überlegungen, die der Beschreibung des religiösen Felds – sowie der Konzeptualisierung des Untersuchungsgegenstands – zugrunde liegen werden. Schließlich gilt es in kulturwissenschaftlich ausgerichteten Analysen zu vermeiden, „dass sich bereits in der Gegenstandsbestimmung eine [emische: D.L.] [...] Agenda fortsetzt“ (Bergunder 2009: 485).

2.2 Forschungsfeldbezogener Forschungsstand

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Studie findet eine rege Auseinandersetzung mit Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung in Deutschland statt.⁸ Das Besondere an diesem florierenden Untersuchungsfeld ist, dass Akteure dieser Bewegung die Rahmenbedingungen ihrer Erforschung aktiv (mit-)gestalten. Das zentrale Charakteristikum dieses Untersuchungssegments – nämlich: die Überschneidung von emischer und etischer Perspektive – wird u.a. anhand von zwei Tagungsbänden deutlich, die ausgewählte Aspekte rund um das Leben und Wirken von Fethullah Gülen und der von ihm ‚inspirierten‘ Bewegung dokumentieren. Die erste dieser beiden Veranstaltungen hatte im Jahr 2009 in Potsdam stattgefunden.⁹ Im Vorwort des

8 Darüber hinaus liegen bereits einige Untersuchungen vor, die die Aktivitäten dieser Bewegung in der Türkei und darüber hinaus besprechen (vgl. u.a. Esposito und Yılmaz 2010). Die aktuellste, mir bekannte Studie stammt von dem US-amerikanischen Soziologen Joshua D. Hendrick; dort findet sich auch ein Überblick zur bisherigen Forschungsliteratur (vgl. Hendrick 2013 sowie neuerdings auch Tee 2016). Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Besprechung jener Untersuchungen, die für die Bearbeitung dieser Fallstudie von unmittelbarer Relevanz sind.

9 Ähnliche Veranstaltungen finden auch in anderen Ländern statt. Die Internetseite *fethullahgulenconference.org* benennt für den Zeitraum von 2005 – 2009 allein sechs Konferenzen in den USA und in Australien; ferner verlinken die Verantwortlichen auf zwei Tagungen, die im

dazugehörigen Tagungsbandes findet sich folgende Profilbestimmung, die ich hier in voller Länge wiedergebe:

Von vielen wird er [Fethullah Gülen: D.L.] als Mentor einer auf moralischen Werten basierenden Bewegung gesehen, die ihre Dynamik zunächst in der Türkei, inzwischen aber auch weltweit entfalten konnte. Skeptiker werfen dieser Bewegung allerdings vor, eine unterschwellige islamistische Agenda zu vertreten. Genau diese Kontroversen wecken großes Interesse an den gesellschaftlichen und religiösen Positionen von Fethullah Gülen sowie an den Strukturen und Aktivitäten der Gülen-Bewegung in Deutschland.

Vor dem Hintergrund dieser kontroversen Debatte veranstalteten 2009 das Institut für Religionswissenschaft der Universität Potsdam sowie FID BERLIN e.V. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Orient Institut, dem Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam und der Evangelischen Akademie zu Berlin eine internationale Konferenz mit dem Thema „Muslime zwischen Tradition und Moderne – Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen“. Ziel der Konferenz war es, die Gülen-Bewegung und ihr Wirken in einem akademischen Kontext zur Diskussion zu stellen. Nationale und internationale Experten kamen zu Wort, um ein breites internationales und interdisziplinäres Spektrum von Stimmen, Selbstreflexionen und Außenbetrachtungen zu entfalten. (Homolka et al. 2010: 8)

Aus einem diskursanalytischen Blickwinkel betrachtet gehören diese und ähnliche Veranstaltungen zu jenen diskursiven Strategien, mithilfe derer diese Akteure ihren Anspruch auf Mitgestaltung vortragen. Wie im weiteren Verlauf dieser Studie zu zeigen sein wird, spiegelt sich dieser Anspruch auf

Jahr 2007 in Europa – nämlich: in UK und in den Niederlanden – ausgerichtet wurden (vgl. Fethullah Gulen Conference 2015). Ausgewählte Beiträge dieser beiden Veranstaltungen sind in dem im Jahr 2012 erschienenen Sammelband *European Muslims, Civility and Public Life. Perspectives On and From the Gülen Movement* veröffentlicht worden; hierauf komme ich im weiteren Verlauf dieses Kapitels zurück.

Mitgestaltung auch in der Zeitschrift *Die Fontäne* wider, die u.a. über diese Konferenz berichtet (vgl. Kapitel 5.2 der vorliegenden Untersuchung).

Diese Verwobenheit wird im rezenten Forschungsdiskurs durchaus wahrgenommen; z.B. weist der Islamwissenschaftler Martin Riexinger darauf hin, dass es sich bei dieser Publikation um eine jener „Werbebroschüren in akademischer Aufmachung“ (Riexinger 2012: 133) handele, die in erster Linie Aussagen über „die Öffentlichkeitsarbeit der Bewegung“ (ebd.: 135) zulasse. Riexinger bleibt allerdings bei dieser Feststellung stehen. Eine Umlenkung in die Bahnen kulturwissenschaftlicher Beschreibungsmuster steht zum jetzigen Zeitpunkt noch aus. Eine weitere Facette der Überlagerung von emischer und etischer Perspektive ist in der islamwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Dissertationsschrift von Bekim Agai erkennbar: Dieser Forschungsdiskurs ist von der Fortführung gesellschaftlicher Diskussionen durchzogen, was exemplarisch anhand von Agais anhaltendem Schlagabtausch mit Ursula Spuler-Stegemann zu beobachten ist.¹⁰ Spuler-Stegemann positioniert sich im Gegensatz zu Agai sehr kritisch zu den Aktivitäten der Gülen-Bewegung. Sie merkt an:

Die mächtigste und einflussreichste Gruppierung [in der Türkei: D.L.] bilden inzwischen die hochproblematischen, aber von vielen als «liberal-konservativ» eingeschätzten *Fetullahç*,

10 Die Fortführung gesellschaftlicher Diskussionen zeigt sich auch in den Ausführungen des Publizisten Ralph Ghadban, der sein Wirken im Überschneidungsbereich von Wissenschaft und Gesellschaft verortet (vgl. Ghadban 2011: 9 – 10). Seinen Vortrag, den er im Jahr 2010 im Rahmen einer Tagung kommunaler Integrationsbeauftragter gehalten hatte, schloss er mit den Worten: „Die Demokratie basiert auf Dialog und Transparenz und das ist bei der Bewegung nicht gewährleistet. Selbst bei den Menschen, die durchblicken [sic!] bleibt die grundlegende Frage über das Bildungsnetzwerk Gülens bestehen: Ist es im Interesse unserer Demokratie, ein Netzwerk zu unterstützen, das beabsichtigt eine Elite in Machtpositionen unserer Gesellschaft unterzubringen, um ein islamisches Wertesystem zu propagieren, das offensichtlich von der auf Menschenrechten basierenden Demokratie abweicht?“ (ebd.: 271 – 272).

[...] «deren Weltanschauung Neo-Nationalismus, Neo-Osmanismus und Gedankengut der Nurus verbindet» [...].
(Spuler-Stegemann 2005: 236)

In einer Fußnote fügt sie ergänzend hinzu:

Die Sympathie Agais für seinen Forschungsgegenstand ist seiner ansonsten informativen Dissertation anzumerken, die zentrale Aspekte ignoriert. (ebd.: 875, Fußnote 21)

Während Spuler-Stegemann die Gestaltungsmacht dieser Bewegung in der Türkei als die zu kritisierende Herausbildung „eine[r] religiös ausgerichtete[n] Kaderelite“ (ebd.: 236) umreißt, wählt Agai im Umgang mit seinem Untersuchungsgegenstand eine ungleich affirmativere Wortwahl. Beispielsweise überschreibt er eine Publikation aus dem Jahr 2012 mit dem Titel *Vom Leben in und mit der cemaat: Über das Ideal einer erweiterten Religionspraxis bei den Anhängern von Fetullah Gülen*. Martin Riexinger geht in seiner Rezension zu Agais Dissertationsschrift noch einen Schritt weiter. Er sieht in Agais affirmativer Haltung gar eine Parallele zur Signatur angrenzender Untersuchungssegmente. Riexinger hält fest:

Das Grundproblem der Arbeit ist vielmehr, daß AGAI sich kaum von der Binnenperspektive der GÜLEN-Anhängerschaft distanziert. Damit ist diese Studie kein Einzelfall unter neueren soziologischen oder ethnologischen Arbeiten über islamische Bewegungen. (Riexinger 2007: 484)

Denkt man Riexingers Befund zusammen mit der im Jahr 2010 erschienenen Untersuchung der US-amerikanischen Soziologin Helen Ebaugh, wird deutlich, dass auch im neueren englischsprachigen (Forschungs-)Diskurs ein wirkmächtiges Bild von Fetullah Gülen als ‚Heilmittel‘ gegenwärtiger Gesellschaften vorhanden ist. Im Vorwort ihrer Studie *The Gülen Movement. A Sociological Analysis of a Civic Movement Rooted in Moderate Islam* ist Folgendes zu lesen:

I was teaching courses in the Sociology of World Religions and, since 9/11, had been repeatedly asking where the moderate Muslim voice could be heard to counter the radical Islam that was continuously presented in the U.S. media. The more I learned about the Gülen movement, the more I thought that here was one example of moderate Islam that stood in opposition to much of what was being presented in the media. (Ebaugh 2010: xi)

Vor dem Hintergrund dieser Zitate ist zu vermuten, dass die Verwobenheit zwischen Akteurs- und Forschungsdiskursen, die für die Beschäftigung mit der Gülen-Bewegung kennzeichnend ist, viel weitreichender ist, als sie bisher wahrgenommen wurde: Dieses Untersuchungssegment ist getrieben von der Konstruktion eines friedfertigen Islam; die Bewegung um Fethullah Gülen fungiert im etischen – wie im emischen – Narrativ als Prototyp hierfür.¹¹ Der gemeinsam von Paul Weller und Ihsan Yilmaz herausgegebene Sammelband *European Muslims, Civility and Public Life. Perspectives On and From the Gülen Movement* ist ein weiteres Beispiel dafür, wie nahezu selbstverständlich die Gülen-Bewegung Lösungen für gegenwärtige Lebenswirklichkeiten bereithalte. Die in dieser Aufsatzsammlung enthaltenen Beiträge sind im Rahmen der beiden Konferenzen *The Muslim World in Transition: Contributions of the Gülen Movement* und *Peaceful Coexistence: Fethullah Gülen's Initiatives in the Contemporary World* entstanden, die im Jahr 2007 in London und Rotterdam stattgefunden hatten. In ihrem einleitenden Überblicksartikel benennen Weller und Yilmaz das verbindende Moment, das diesen Aufsätzen gemeinsam sei; sie halten fest:

11 Der Bildungsforscher Jürgen Nielsen-Sikora stellt im Rahmen seiner vorwortartig verfassten Überlegungen zu der von Muhammed Çetin verfassten Monographie *Hizmet. Fragen und Antworten zur Gülen-Bewegung* fest: „Gülen beruft sich unter anderem auf Kant und Gandhi, um seine Ideen zu veranschaulichen. [...] Es ist die Perspektive eines friedfertigen Islams, bei dem Gülen der Bewegung eine Art Inspirationsquelle ist – nicht mehr, aber auch nicht weniger“ (Çetin 2013: 8).

[T]he authors in this book all share an overall assessment that Gülen's teaching as well as much of the practice of the movement inspired by it provide positive impulses for the wider European society as well as offering to Muslims in Europe the possibility of a contextualized renewal of Islam that is fully engaged with modernity while being at the same time fully rooted in the teachings of the Qur'an and the Sunnah of the Prophet. (Weller und Yilmaz 2012: xxv-xxvi)

In den sich anschließenden Analysen gehen die AutorInnen der Frage nach, wie die von Fethullah Gülen ausgehenden ‚Impulse‘ und ‚Möglichkeiten‘ von seinen AnhängerInnen umgesetzt werden. Der Religionsforscher M. Fatih Tetik schreibt:

As religion is the principal identifier for most Muslims, Gülen's realignment of an individual's role and the re-positioning of host countries in a religious context would gradually benefit them in having civic values that are compatible with the prerequisites of modern states. (Tetik 2012: 124)

Ähnlich wie die Autoren Weller und Yilmaz skizziert auch Tetik den türkischen Prediger Fethullah Gülen nahezu selbstverständlich als Garant für die Verbindung von islamischer Religion und bürgerlichen Werten.¹² Wie viele andere AutorInnen verzichten auch diese Forschenden darauf, die hierfür verwendeten Konstruktionsbedingungen offenzulegen. An diesem Punkt

12 Ein Gegenakzent findet sich bei Mustafa Şen. Im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit den Aktivitäten der Gülen-Bewegung in der Türkei hält er fest: „To conclude, it is highly controversial to characterize the community as »civil society actors« or »civil society forces«. Put more accurately it represents [...] »a state project« among other state projects, which clash within the Turkish state and society. Gülen's interviews and speeches suggest that he generally speaks like a »statesman« who gives »directives« to state officials and that his imagined audience is not society but the state. His disciples and himself enthusiastically portray him, as a benevolent and compassionate figure whose greatest goal is the well-being of the Turkish state and the promotion of Turkish-Islamic values. These values are considered the sole foundation on which to rebuild Turkey into »a state of grandeur« reminiscent of the Ottoman Empire. Such a state project, however, will surely provide yet new conflicts within both state and society” (Şen 2007: 343 – 344).

setzt die vorliegende Studie an. Dabei geht es ihr weder um eine Exegese des facettenreichen Werks von Fethullah Gülen; noch ist es zutreffend, die Zeitschrift *Die Fontäne* als Sprachrohr des türkischen Predigers zu verstehen. Dieser Analyse liegt vielmehr die Annahme zugrunde, dass Gülen die Funktion eines „diskursive[n] Knotenpunkt[s]“ (Bergunder 2010: 24) innehat, der von den AutorInnen dieser Zeitschrift mit Bedeutung gefüllt wird. In dieser Lesart erscheint die bisherige Forschung – ebenso wie deren Verwobenheit mit dem emischen Narrativ – als Ausdruck des gegenwärtigen Zeitgeists.¹³ Das bedeutet: Die vorliegende Studie fragt nicht danach, ob die Gülen-Bewegung in Deutschland – sowie die in deren Umfeld anzusiedelnde Zeitschrift *Die Fontäne* – dem an sie herangetragenen Leistungsprofil gerecht wird. Stattdessen soll zunächst gezeigt werden, in welcher Form die AutorInnen dieser Zeitschrift auf die Erzählung um den türkischen Prediger Bezug nehmen. Somit ist es einerseits möglich, die sprachlichen Mittel nachzuzeichnen, mithilfe derer das Bild von Fethullah Gülen als Vertreter einer friedfertigen und tugendhaften islamischen Religion in diesem Szenario gezeichnet wird; andererseits lassen sich auf diese Weise wertvolle Anhaltspunkte für die im Rahmen dieser Studie vorzunehmende „gegenstands begründete Theoriebildung“ (Flick et al. 2010: 17) gewinnen. Für die unabdingbare weitere theoretische Zuspitzung liefert der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze einen wertvollen Hinweis. Er schreibt:

Die neuere europäische Selbstvergewisserung durch Prüfung der Religionsgeschichte Europas koinzidiert mit der Tatsache, dass neben vermeintlichen »Entchristlichungsprozessen« die Gegenwart einer bislang kaum angesprochenen islamischen Präsenz in Europa zur Kenntnis genommen wurde. Die Gleichzeitigkeit vom Bedeutungsverlust des Christentums und

13 Dieser Aspekt wird in Kapitel 5.2 erneut aufgegriffen.

dem Bedeutungsgewinn des Islam schuf ein markantes Spannungsfeld, auf das die neue europäische Religionsgeschichte ordnend und vergewissernd einwirkte. (Schulze 2007: 154)

Das Argument der vorliegenden Untersuchung lautet nun, dass die von Reinhard Schulze diagnostizierte ‚Selbstvergewisserung‘ die bisherigen Frageperspektiven zur Analyse von Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung in Deutschland und darüber hinaus prägt. Angesichts der bislang erst in Ausnahmefällen erfolgten Betrachtung der Zeitschrift *Die Fontäne* stellt dieses Forschungssegment schließlich einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die vorliegende Fallstudie dar. Wie zu zeigen sein wird, liefert Schulzes Beobachtung zugleich eine treffende Momentaufnahme der derzeitigen Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland. Diese religionspolitologische Auseinandersetzung mit der Zeitschrift *Die Fontäne* möchte somit zum einen dazu beitragen, ein von Seiten der Religionswissenschaft bislang wenig beachtetes religiöses Feld zu erschließen. Zum anderen verspricht diese Aufarbeitung wertvolle Impulse für eine kulturwissenschaftliche Analyse von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland.

2.3 Weitere Forschungsperspektiven zur Untersuchung von Islam und Medien in Deutschland

Für meine religionspolitologische Fallstudie zur Zeitschrift *Die Fontäne* stellt das Untersuchungssegment Islam und Medien in Deutschland einen zentralen Anknüpfungspunkt dar. Im Rahmen seiner im Jahr 2012 erschienenen Habilitationsschrift *Die mediale Religion* lässt Oliver Krüger nicht nur die Verwobenheit von Mediengeschichte und Religionsgeschichte aus wissenssoziologischer Perspektive Revue passieren (vgl. Krüger 2012: 163). Im Zuge seiner umfangreichen Literatursichtung formuliert er zugleich Impulse für zukünftige religionswissenschaftliche Forschungsarbeiten. Folgende Überlegungen ziehen sich dabei wie ein roter Faden durch seine Ausführungen; er schreibt:

Was machen die Medien mit den Religionen? Und was machen die Religionen (und religiöse Akteure) mit den Medien? Im Spannungsfeld dieser zwei Fragen ließen sich dann ein Religionsprofil ausgewählter Medien und ein Medienprofil ausgewählter Religionsgemeinschaften erarbeiten. (ebd.: 452)

In Anlehnung an Oliver Krüger lassen sich somit zwei Herangehensweisen an die Erforschung von Islam und Medien in Deutschland unterscheiden; nämlich: Erstens die Analyse von islamischer Religion als *Thema in Medien*, und zweitens die Erforschung von muslimischen Akteuren als *Nutzer* und – in Ergänzung zu Krüger – *als Gestalter von Medien*.¹⁴ Wie zu zeigen sein wird, ist die Untersuchung der Zeitschrift *Die Fontäne* im Überschneidungsbereich dieser beiden Perspektiven anzusiedeln. Denn indem ich das ‚Religionsprofil‘ dieser Zeitschrift herausdestilliere, beleuchte ich zugleich eine Facette des ‚Medienprofils‘ der Gülen-Bewegung in Deutschland.

Islamische Religion als Thema in Medien. Die Forschungsarbeiten sind zahlreich; hierzu gehören Printmedien und verschiedene Onlineformate, ebenso wie Fernseh- oder Rundfunkbeiträge (vgl. exemplarisch Engelmann 2010 sowie Hoffmann 2004). Argumentiert man mithilfe des Lemmas *Massenmedien* aus Manfred G. Schmidts *Wörterbuch zur Politik*, fällt auf, dass sich die AutorInnen dieser Analysen insbesondere für „die Rahmungen oder Blickwinkel“ interessieren (Schmidt 2010: 489), die den von ihnen ausgewählten Nachrichtenbeiträgen zugrunde liegen. Untersucht wird in erster Linie, wie islambezogene Informationen durch professionelle NachrichtenmacherInnen – sprich: durch JournalistInnen – aufbereitet werden. Bei variierenden thematischen Foki widmen sich Forschende der unterschiedlichsten

14 Krüger schreibt: „*Summa summarum* ergibt sich für das Feld der Publizistik mit fließenden Übergängen die Frage, wie Religionsgemeinschaften und religiöse Akteure das Medium nutzen und wie zum zweiten über Religionen in der spezialisierten Religionspublizistik und im weiteren Markt der Zeitschriften und Zeitungen berichtet wird“ (Krüger 2012: 232). Mit Blick auf die Signatur der Zeitschrift *Die Fontäne* ist die Ergänzung um die Facette der *Gestaltung* unumgänglich.

Disziplinen der „Reflexion und Diskussion des Islambildes der Medien“ (Hafez und Richter 2007: 40).¹⁵ Das Spektrum der gewählten Ansätze umfasst sowohl die Erkundung sogenannter „Thematisierungsanlässe“ (ebd.: 40) – gefragt wird nach den thematischen Verknüpfungen, mithilfe derer auf islamische Religion Bezug genommen wird – als auch das Aufzeigen der verwendeten Semantiken und nichtsprachlichen Stilmittel. Dies geschieht insbesondere durch die Auswertung der herangezogenen Bilder (vgl. u.a. Röder 2007). Ferner beleuchten einige AutorInnen die „grundlegenden Mechanismen der Konstruktion eines Bildes vom Anderen“ (Schiffer 2013: 125), welche die mediale Aufbereitung des Topos Islam in Deutschland dominieren.¹⁶ Gerdien Jonker wies zudem darauf hin, dass Sufismus häufig als „politische Undercoverorganisation“ (Jonker 2006: 72) skizziert würde. Der an der Universität Erfurt lehrende Kommunikationswissenschaftler Kai Hafez hat kürzlich aufgezeigt, „dass in den großen deutschen Print- und elektronischen Medien bis heute Bilder und Argumentationen verbreitet sind, die auf ein hochgradig selektives und negativ vereinheitlichendes Bild [von islamischer Religion: D.L.] hinweisen“ (Hafez 2014: 931). Auf diese Weise aktualisiert Hafez einen früheren Befund religionswissenschaftlicher Forschung: Mitte der 1990er Jahre stellte sich das *Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft* die Aufgabe, Muster der islambezogenen Medienberichterstattung in Deutschland offenzulegen. Der Anlass dieses Vorhabens, so schrieben die ReligionsforscherInnen Jutta Bernard, Karl-Peter Gietz und Hubert Mohr in ihrem

15 Ein gänzlich anderer Akzent in der Erforschung der deutschen Medienlandschaft findet sich in den Überlegungen von Rainer Geißler und Horst Pöttker. Religion spielt in deren Arbeiten keine Rolle; stattdessen nehmen die beiden Medienforscher „die öffentliche Kommunikation zwischen Mehrheitskultur und ethnischen Minderheiten im jungen Einwanderungsland Deutschland“ (Geißler und Pöttker 2005: 9) in den Blick.

16 Hier zeigt sich ein weiteres Moment der Verwobenheit von emischer und etischer Perspektive. Denn die Medienforscherin Sabine Schiffer trägt ihre Überlegungen zum Ist-Zustand der islambezogenen Berichterstattung in der deutschsprachigen Medienlandschaft unter anderem auch in der Zeitschrift *Die Fontäne* vor (vgl. Schiffer 2006).

einleitenden Beitrag, sei der besorgniserregende Zustand der deutschen Medienlandschaft während der Zeit des zweiten Golfkriegs gewesen. Im Umfeld einer von „Gleichschaltungstendenzen“ (Bernard et al. 1994: 11) geprägten Tagespresse rückten diese WissenschaftlerInnen die damalige Hintergrundberichterstattung, die sich rund um das Kriegsgeschehen ereignete, in den Fokus ihrer Untersuchungen. Sie konnten nicht nur zeigen, dass stereotype Darstellungen islamischer Religion in den unterschiedlichsten Medienformaten zu finden waren; ferner beanstandeten sie „die Mechanismen, über die das Bild des Islams in unserer Gesellschaft geformt und monopolisiert wird“ (Ott und Mohr 1994: 221). Burkhard Gladigow wählte in diesem Zusammenhang ungewöhnlich harsche Worte: In seinem Vorwort zur obigen Aufsatzsammlung stellte er nämlich FernsehzuschauerInnen, die an Informationen zu nicht-christlichen Religionen interessiert seien, „autodidaktische oder dilettantische ›Macher‹“ (Gladigow 1994: 9) gegenüber, die im Muster von christlicher „Apologetik und Polemik“ (ebd.: 9) über islamische Religion berichteten.

Diese negative Tendenz im Umgang mit islamischer Religion beschäftigte Anfang des Jahres 2015 auch die Redaktionsmitglieder von *ZAPP*; hierbei handelt es sich um ein Onlineformat des Norddeutschen Rundfunks. Unter der programmatischen Überschrift *Islamfeindlichkeit: Von Medien geschürt?* nahmen diese JournalistInnen Hafez Befunde zum Ausgangspunkt, um über das Leistungsprofil einer angemessenen Islamberichterstattung zu reflektieren (vgl. Aïd et al. 2015). Darüber hinaus lässt sich die Notwendigkeit religionswissenschaftlicher Forschung besonders gut anhand einer weiteren Beobachtung von Kai Hafez illustrieren. Er hält fest:

In Deutschland lebende Muslime sind häufig toleranter gegenüber Christen und Nichtmuslimen als diese es ihnen gegenüber sind, und sie sind ebenso stark besorgt über den Terrorismus wie die meisten Europäer. Die stark ausgeprägte europäische Islamfeindlichkeit steht also in krassem Widerspruch zu dem toleranten Westbild eines Großteils der Muslime in Europa. (Hafez 2014: 948)

Zwar spricht Hafez einerseits von ‚in Deutschland lebenden Muslimen‘ und von ‚Muslimen in Europa‘; zwischen diesen Beschreibungsmustern versteckt sich allerdings der Hinweis, wonach Muslime, ebenso wie ‚die meisten Europäer‘, über terroristische Bedrohungen besorgt seien. Diese Gegenüberstellung markiert einen angenommenen Gegensatz zwischen ‚Europa‘ und ‚Islam‘ und schreibt im Umkehrschluss – Hafez gegenteiliger Absichtsbekundungen zum Trotz – die zuvor diagnostizierte Selbstvergewisserung ein weiteres Mal fort.

Muslimische Akteure als Gestalter und als Nutzer von Medien. Die Religionswissenschaftlerin Silvia Kaweh erschließt im Rahmen ihrer im Jahr 2006 veröffentlichten Dissertationsschrift *Integration oder Segregation. Religiöse Werte in muslimischen Printmedien* „muslimische religionsvermittelnde Printmedien“ (Kaweh 2006: 18) – gemeint sind Bücher und Zeitschriften – als Untersuchungsgegenstand von Religionswissenschaft. Damit zählt ihre Untersuchung zu den erst wenigen Arbeiten, die islamische Religion in Deutschland aus der Perspektive muslimischer MediengestalterInnen in den Blick nehmen.¹⁷ Die von ihr analysierten Materialien betrachtet sie unter dem Aspekt der „Teilhabe [muslimischer Akteure: D.L.] an einem von allen geteilten öffentlichen Raum“ (ebd.: 16). Hierzu gehört für Kaweh auch, dass die von ihr untersuchten Materialien in deutscher Sprache verfasst sind. Die Religionswissenschaftlerin sieht hierin einen Trend, der sich „immer mehr“ (ebd.: 15) durchsetze.¹⁸ Ihrer Untersuchung legt sie folgende Überlegungen zugrunde:

17 Ein weiteres Beispiel dieser noch an den Anfängen stehenden Forschungsrichtung stellt die im Jahr 2007 erschienene Aufsatzsammlung *Islam auf Sendung. Islamische Fernsehsendungen im Offenen Kanal* dar (vgl. Bentzin et al. 2007).

18 Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang auch die Überlegungen der italienischen Medienforscherin Isabelle Rigoni. Sie schreibt: „As language is a strong cultural vector, the use of the language of the majority at the expense of the languages of countries of origin is an expression of a process of acculturation. The reasons for the use of the language of the majority are numerous. It may result from a choice to open up to society and thus a decision

Die islamische Szene in Deutschland stellt sich als ein »prinzipiell offenes Diskursfeld« (Schiffauer) dar, in dem teilweise diskutiert wird, was islamisch bzw. nicht-islamisch ist. Dieser Diskurs ereignet sich sowohl als Reflexion über die Möglichkeiten der Bewahrung und Neuinterpretation islamischer Werte, die Befolgung islamischer Pflichten, über Formen innerislamischen Zusammenlebens in Deutschland als auch über mögliche Kongruenzen mit dem Wertehorizont der nicht-muslimischen deutschen Mehrheitsgesellschaft. (ebd.: 15)

Zwar verzichtet Kaweh an dieser Stelle darauf, die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ als christlich zu konnotieren; stattdessen bezeichnet sie die deutsche Gesellschaft *ex negativo* als mehrheitlich ‚nicht-muslimisch‘. Allerdings kündigt sich in diesem Zitat eine Tendenz an, wonach zu vermuten ist, dass das Beschreibungsmuster ‚Mehrheitsgesellschaft‘ – und damit auch das dazu gehörige Pendant ‚Minderheitsgesellschaft‘ – weit mehr meint als die Wiedergabe von Zahlenverhältnissen. Kawehs Arbeit ist von Semantiken durchzogen, die islamische Religion in Deutschland als das vermeintlich Andere markieren; etwa wenn sie beobachtet, dass islamische Glaubensinhalte „der Mehrheitsgesellschaft plausibel gemacht werden“ müssten (ebd.: 59). Dieser als notwendig erachtete Legitimationsbedarf zeigt sich im Resümee ihrer Arbeit ebenfalls besonders deutlich; dort schreibt sie:

Muslimen werden mit der deutschen ›Streitgesellschaft‹, einer Gesellschaft, in der nicht von vorneherein gleich bestimmte Positionen feststehen, sondern erst errungen werden müssen, Geduld haben müssen. [...] Verbinden Muslimen ihre Religiosität mit einem »Besserungsauftrag«, so kann gelebte muslimi-

to go beyond the immediate community to reach a multicultural audience for a didactic purpose. The language of the majority [...] is also a shared language for the majority of Muslims living in the country and is the native language of Muslim nationals. Finally, the choice of language sometimes reflects a strategy on the part of media actors who wish to make their voices heard at the political level” (Rigoni 2009: 494 – 495). Die Bedeutung der Verwendung der deutschen Sprache wird auch von den Verantwortlichen der Zeitschrift *Die Fontäne* thematisiert; vgl. hierzu Kapitel 5.1.1 der vorliegenden Studie.

sche wie christliche Religiosität – auch vor dem Ideenhintergrund die beste Religion zu besitzen [...] – integrierend und bereichernd wirken, wenn sich auf den damit verbundenen hohen ethischen Imperativ besonnen wird. Ruft man sich die ethischen Werte des Islam ins Gedächtnis, so finden sich hierzu auch von muslimischer Seite genügend Anknüpfungspunkte. (ebd.: 232)

Das von Kaweh gezeichnete Szenario von Gegenwartsreligiosität ist in mehrfacher Hinsicht problematisch und wird daher im weiteren Verlauf dieser Arbeit durch angemessenere Beschreibungsmuster ersetzt werden. Denn in ihrer Gegenüberstellung von ‚Muslimen‘ und ‚deutscher Streitgesellschaft‘ schreibt sie ihre vorherige Positionszuweisung von islamischer Religion in Deutschland als das vermeintlich Andere fort. Hinzu kommt der aus kulturwissenschaftlicher Sicht nicht haltbare Topos der *guten Religion*, auf den der von Kaweh geforderte ‚hohe ethische Imperativ‘ rekurriert. Somit kreist auch diese Studie um die Suche nach der ‚guten islamischen Religion‘ – eine signifikante Parallele zur derzeitigen Erforschung der Gülen-Bewegung in Deutschland. Das obige Zitat spiegelt zugleich die disziplinäre Verortung der Autorin wider: Im Vorwort ihrer Studie ordnet Kaweh ihre Überlegungen jenen Arbeiten zu, die der Tradition des im Jahr 1978 verstorbenen Religionswissenschaftlers Gustav Menschings verpflichtet sind (vgl. ebd.: 7). Auf diese Weise aktualisiert die Forscherin eine religionswissenschaftliche Strömung, die „von einer grundlegenden Einheit aller Religionen aus[geht: D.L.], auf deren Grundlage religionswissenschaftliches Verstehen und Vergleichen möglich sein soll“ (Hock 2002: 64). In dieses Bild fügen sich auch die wiederholt zu findenden essentialisierenden Zugänge zur Untersuchung von islamischer Religion nahtlos ein; schließlich betrachtet sie „[b]estimme Glaubensinhalte und Tradierungsprozesse [...] [als: D.L.] unverrückbar“ (Kaweh 2006: 93). Aufgrund dieser theoretischen Scheuklappen ist Kawehs Studie für die vorliegende Untersuchung lediglich als Abgrenzungsfolie von Belang.

Einen anderen Weg geht der Islamwissenschaftler Jamal Malik. Im Rahmen seines im Jahr 2007 erschienenen Aufsatzes *Religion in den Medien – Medien in der Religion: Diaspora, Medien und Muslime* gibt Malik „einen Überblick über Chancen und Besonderheiten neuer Medien in der Diaspora“ (Malik 2007: 43). In diesem Zusammenhang entwirft er ein Szenario von Gegenwartsreligiosität, das er durch eine „Demokratisierung der Imagination“ (ebd.: 49) gekennzeichnet sieht: Dreh- und Angelpunkt seiner Überlegungen stellt „ein technologischer Medienbruch“ (ebd.: 48) dar, der zugleich als Katalysator einer von zunehmender Komplexität geprägten Religionsgeschichte fungiere. Das Aufkommen sogenannter neuer Medien habe überhaupt erst die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Auslegung islamischer Religion nicht länger religiösen Spezialisten vorbehalten sei (vgl. ebd.: 49). Er schreibt:

Neue Technologie ermöglicht aber auch zunehmend hybride oder kreolische diskursive Räume und eröffnet nicht nur neue, kritische Perspektiven über Vorstellungen vom normativen Islam, sie macht auch die Peripherie – die Diaspora – selbst zu multipolaren, mit Definitionsmacht ausgestatteten Zentren. Der islamische Diskurs wird über zahlreiche Medien dezentralisiert und mit neuen, zeitlich begrenzten Inhalten bedient. (ebd.: 57)

Das von Malik gezeichnete religionsgeschichtliche Szenario läuft letztlich darauf hinaus, dass eine ‚demokratisch‘ gedachte Gegenwart einer ‚nicht-demokratisch‘ verstandenen Vergangenheit gegenüber steht.¹⁹ Diese Lesart

19 In eine gänzlich andere Richtung argumentieren die beiden Medienwissenschaftler Andreas Hepp und Veronika Krönert: Im Rahmen ihrer im Jahr 2009 erschienenen Studie *Medien – Event – Religion* diagnostizieren sie den „Verlust der Besonderheit des Religiösen in seiner erfolgreichen medienkulturellen Inszenierung“ (Hepp und Krönert 2009: 276). Derartige Überlegungen sind symptomatisch dafür, dass Forschende der unterschiedlichsten Disziplinen Medien als Vehikel für religiösen Wandel betrachten. Der niederländische Religionsforscher Hent de Vries beobachtete beispielsweise zu Beginn der Jahrtausendwende eine „mediatisierte Rückkehr des Religiösen“ (de Vries 2001: 17). So manch anderer Autor meint sogar, ein neues Feld entdeckt zu haben (vgl. exemplarisch Hoover 2011). Der Medienforscher

korrespondiert mit einer Religionskonzeption, deren Dreh- und Angelpunkt die aus kulturwissenschaftlicher Sicht problematische Dichotomie von ‚Peripherie‘ und ‚Zentrum‘ bildet. Zwar stimme ich mit Malik darin überein, dass ‚neue Technologien‘ – allen voran der Medienverbund Internet – wertvolle Einblicke in gegenwärtig stattfindende Aushandlungsprozesse zulassen. Anders als der Islamwissenschaftler gehe ich allerdings davon aus, dass sich die katalysatorische Wirkung dieser Medien lediglich auf die *Sichtbarkeit* von Aushandlungsprozessen – und somit auf die exponentiell gestiegenen Möglichkeiten ihrer Erforschung – bezieht; nicht aber auf das *Stattfinden* der Aushandlung von (islamischer) Religion als solcher. Daher knüpft die vorliegende Untersuchung an die Überlegungen jener AutorInnen an, die die Verwobenheit von Religionsgeschichte und Mediengeschichte als den „religionshistorische[n] Normalfall“ betrachten (Rüpke 2007: 27). Wer im Anschluss an Peter J. Bräunleins gleichnamigen Aufsatz aus dem Jahr 2004 *Religionsgeschichte als Mediengeschichte* liest, entdeckt zahlreiche Facetten des breit gefächerten Untersuchungsfelds Religion und Medien. Schließlich umfasst das von Bräunlein skizzierte Bedeutungsspektrum des schillernden Begriffs Medien neben Printmedien, Fernsehen und Internet u.a. auch Bilder, Museen, Pilgerwesen, Rituale und Körperlichkeit (vgl. Bräunlein 2004: 327). Der Terminus Medien fungiert folglich als Sammelbegriff für unterschiedlichste Kommunikationsformen von Religion. Formuliert man auf dieser Grundlage einen religionswissenschaftlichen Forschungsauftrag, dann geht es letztlich darum, „Religionsgeschichte systematisch als Medien- und Kommunikationsgeschichte zu entdecken“ (ebd.: 325). Betrachtet man das vermeintlich Neue – nämlich: die mediale „*Durchdringung*“ (Hepp und Krönert 2009:

Daniel A. Stout sieht in den Überlegungen von Rudolf Otto und Mircea Eliade – in beiden Fällen handelt es sich um disziplingeschichtliche Abgrenzungsfolien einer kulturwissenschaftlich arbeitenden Religionswissenschaft *par excellence* – einen zentralen Bezugspunkt für das aus seiner Sicht neu zu konstituierende Forschungsfeld ‚media and religion‘ (vgl. Stout 2012: insbesondere 1–8).

31) unserer Lebenswirklichkeit – aus einer religionsgeschichtlichen Perspektive, handelt es sich lediglich um *eine* Facette der Verwobenheit von Religionsgeschichte und Mediengeschichte unter vielen.

3 Forschungsdesign

3.1 Theoretische Vorüberlegungen zur Erforschung von Religion

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Studie findet innerhalb der Religionswissenschaft ein intensives Nachdenken über das Alleinstellungsmerkmal dieses Fachs statt. Dabei wird häufig ein Seitenblick zu den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen vorgenommen. Hubert Seiwert formuliert in diesem Zusammenhang eine Bemerkung, die das Antriebsmoment der vorliegenden Untersuchung treffend wiedergibt. Er attestiert der Religionswissenschaft „einen Fundus an historischem und theoretischem Wissen über Religion [...], der den allgemeinen Sozialwissenschaften in der Regel fehlt“ (Seiwert 2014: 21). Allerdings würde dieser Trumpf von Seiten der Religionswissenschaft erstaunlicherweise nicht geltend gemacht; in der dazu gehörigen Fußnote präzisiert er diesen Gedanken wie folgt:

Um ein Beispiel zu nennen: Sozialwissenschaftliche Arbeiten über Themen wie religiösen Pluralismus, Privatisierung von Religion, neue religiöse Bewegungen und andere vermeintlich typisch moderne religiöse Entwicklungen ignorieren in der Regel, dass ähnliche Erscheinungen auch in vormodernen Gesellschaft zu beobachten sind. Die Theoriebildung stünde auf wesentlich sicherer empirischer Basis, wenn sie dies berücksichtigen würde. Es muss allerdings eingeräumt werden, dass auch von Seiten der Religionswissenschaft bisher wenig unternommen wurde, diese beschränkte Sicht zu korrigieren.

(ebd.: 21, Fußnote 1)

Seiwerts Diagnose lässt sich ohne weiteres auf die bisherige Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland applizieren. Denn dieses Untersuchungsfeld ist bislang maßgeblich durch sozialwissenschaftliche Herangehensweisen geprägt. Prekärer Weise bleiben die wenigen religionswissenschaftlichen Analysen diesem sozialwissenschaftlichen Deutungsrahmen verhaftet. Zu den damit einhergehenden Schief lagen gehört es, religiöse Vielfalt als vermeintliches Spezifikum der Gegenwart fehlzuinterpretieren (vgl.

hierzu Kippenberg und von Stuckrad 2003: 126 – 135). Unter diesen Vorzeichen stellt die Beschäftigung mit islamischer Religion sogleich eine gänzlich neue Herausforderung dar. Die von Reinhard Schulze diagnostizierte „Gleichzeitigkeit vom Bedeutungsverlust des Christentums und dem Bedeutungsgewinn des Islam“ (Schulze 2007: 154) fungiert üblicherweise als zentraler Bezugspunkt dieser Forschungsaktivitäten.²⁰ Als Forschungsauftrag zukünftiger Studien wird sodann die Frage formuliert, ob sich islamische Religion – und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen – in die deutsche, mehr oder weniger christlich gedachte Gesellschaft einfügen könne.

Signifikanterweise findet sich diese Form der Selbstvergewisserung auch in den Analysen zur Gülen-Bewegung, die den Rahmen für die bisherige Betrachtung der Zeitschrift *Die Fontäne* bilden. Die von Hubert Seiwert geforderte Korrekturfunktion der Religionswissenschaft besteht somit zunächst darin aufzuzeigen, dass die jeweiligen Forschungslandschaften emische Diskursmuster weiterführen. Im zweiten Schritt gilt es, angemessenere Beschreibungsmuster zu finden. Seiwerts Befund lädt dazu ein, nach weiteren Präzisierungsbemühungen von Seiten der Religionswissenschaft Ausschau zu halten. Das Ergebnis ist allerdings wenig ermutigend: Anstelle der geforderten Korrekturfunktion *durch* die Religionswissenschaft wird sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen allerdings weitaus häufiger eine Orientierungsfunktion *für* die Religionswissenschaft attestiert. Dieser Punkt soll anhand von zwei Fallbeispielen aus dem rezenten religionswissenschaftlichen Forschungsdiskurs verdeutlicht werden.

Das erste Forschungsszenario ist das von Karsten Lehmann und Ulf Plessentin skizzierte *Inverse Böckenförde Diktum*. Dieser Titel deutet unweigerlich die Bezugnahme auf den häufig zitierten Ausspruch des Staats- und Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde an, nämlich: „*Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann*“

20 Vgl. hierzu auch Kapitel 2.2 sowie Kapitel 4.2 der vorliegenden Studie.

(Böckenförde 1976: 60). Lehmann und Plessentin zufolge ist es „[f]ür die religionswissenschaftliche Forschung [...] zielführend, diesen Gedankengang aufzugreifen und dabei den Fokus zu erweitern sowie das Vorzeichen zu ändern“ (Lehmann und Plessentin 2012: 8). Sie möchten zeigen, „wie Religionen [...] sich mit den ganz unterschiedlichen politischen Voraussetzungen auseinandersetzen, in denen sie leben, deren Aufbau und Output sie aber nicht garantieren“ (ebd.: 10). Zwei Aspekte stehen im Mittelpunkt dieses Entwurfs: Erstens gilt es, der „Vielfalt der Beziehungen zwischen Religion und Politik“ (ebd.: 9) verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen, und zweitens „soll die religionshistorische Dimension betont werden und die Konsequenzen, die sich z.B. aus politischen Veränderungen für Religionen ergeben“ (ebd.: 9). Dreh- und Angelpunkt bildet die mit Nachdruck formulierte Aufforderung, in der fächer- und wissenschaftsübergreifenden Untersuchung von Religion und Politik (verstärkte) Präsenz zu zeigen; diese Diagnose formulieren sie wie folgt:

Das Interesse am Verhältnis zwischen Religion und Politik hat in den vergangenen drei Dekaden stetig zugenommen. Spätestens seit Ereignissen wie der Revolution im Iran, der Gründung der *Moral Majority* in den USA oder dem ersten Besuch des Papstes Johannes Paul II. im damals kommunistischen Polen ist die Frage nach der Rolle von Religion in der Politik aus gesellschaftspolitischen Debatten kaum mehr wegzudenken. Mit Samuel D. Huntingtons These vom *Clash of Civilizations* und José Casanovas Analysen zur *Deprivatization of Religion* haben diese Diskussionen ihren Weg in das Zentrum der Politikwissenschaft und der Soziologie gefunden und seitdem zu einer beeindruckenden Zahl von Fallanalysen und systematischen Studien geführt.

Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler haben sich bislang erstaunlicherweise kaum an diesen Diskussionen beteiligt. (ebd.: 7)

Die beiden Religionswissenschaftler betonen, dass sich die Auseinandersetzung mit Religion und Politik weitestgehend *außerhalb* der Religionswissenschaft vollziehe; als ausführende Disziplin führen Lehmann und Plessentin die Politikwissenschaft und die Soziologie an. Die Religionswissenschaft beschränke sich hingegen, so heißt es an anderer Stelle, auf die „Interdependenzen zwischen Religion und Kontext“ (ebd.: 9). Im Darstellungsversuch von Lehmann und Plessentin tritt zudem eine weitere Schwierigkeit deutlich zutage; nämlich: das Nichterwähnen der Auswahlkriterien, anhand derer das Forschungsfeld Religion und Politik konstruiert wurde: Sind es Themen der Tagespolitik, die die Konturen des Forschungsfeldes festlegen? Oder das (Mit-)Gestalten von ‚gesellschaftspolitischen Debatten‘? Ist es die (gemeinsame) Beschäftigung mit Problemstellungen, die auch andere Disziplinen bearbeiten? Oder ist es das Anschließen an Autoren, deren Werke weit über die eigenen Disziplinergrenzen hinaus aufgegriffen werden? Ist die Analyse von Religion und Politik beschränkt auf ‚die Rolle von Religion in der Politik‘? Erstaunlicherweise verzichten Lehmann und Plessentin sogar darauf, die methodologische Grundsatzfrage zu stellen; nämlich: Inwiefern unterscheiden sich die Herangehensweisen dieser Untersuchungen von der in der Religionswissenschaft fest verankerten kulturwissenschaftlichen Perspektive? Stattdessen weisen sie sozialwissenschaftlich geprägten Fächern eine Orientierungsfunktion für das zu schärfende Profil der Religionswissenschaft zu. Dass politikbezogene Themen schon lange zu den Untersuchungsgegenständen von Religionswissenschaft gehören, hat in der Konzeption des *Inversen Bockenförde Diktums* keinen Platz.

Der Seitenblick zu den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen spielt auch in den Überlegungen von Christoph Bochinger eine zentrale Rolle. Sein mit Nachdruck vorgetragenes Plädoyer für die Formulierung einer „operationalisierungsfähige[n] Religionsdefinition“ (Bochinger 2013: 24) bildet in vielerlei Hinsicht den Gegenentwurf zur Herangehensweise der vorliegenden Studie. Denn der von Bochinger vorgetragene Lösungsversuch

läuft letztendlich darauf hinaus, „Merkmale einer kommunikativen Verarbeitung und Institutionalisierung von Transzendenzerfahrungen“ (ebd.: 47) ins Zentrum der von ihm als unabdingbar erachteten Religionsdefinition zu rücken. Diese vermeintliche Notwendigkeit begründet er nicht zuletzt mit der Forschungspraxis der angrenzenden sozialwissenschaftlichen Fächer; er schreibt:

Es ist bezeichnend, dass die meisten neueren Religionsdefinitionen von sozialwissenschaftlicher Seite kommen. Die Religionswissenschaft sollte ihre Kompetenz dahingehend einbringen, dass sie Einführungen solcher Religionsdefinitionen, die zumeist aus der unreflektierten Verallgemeinerung kirchlich-christlicher Religiositätsaspekte herrühren, mit Hilfe ihres komparativen »Knowhow« kritisch hinterfragt und ggf. weiterentwickelt oder durch besser geeignete ersetzt. Ein bloßes Vermeiden der Definitionsproblematik hilft hier nicht weiter. Es führt dazu, dass handhabbare Bestimmungen des Gegenstandes »Religion« gar nicht erst entwickelt, sondern aus anderen Disziplinen »geborgt« werden, die damit weniger Skrupel haben. (ebd.: 24 – 25)

Das von Bochinger skizzierte Szenario weist Religionswissenschaft die Aufgabe zu, angemessenere Definitionen zu formulieren, um auf diese Weise in der fächerübergreifenden Zusammenarbeit überhaupt als Gesprächspartnerin wahrgenommen zu werden. Eine ähnliche Argumentation durchzieht auch die Ausführungen von Martin Riesebrodt, der nachhaltig dazu beigetragen hat, neuere sozialwissenschaftliche Überlegungen fest in der rezenten Religionswissenschaft zu etablieren (vgl. Riesebrodt 2001: insbesondere 35-39).²¹ Beide Lösungsversuche führen letztlich den sozialwissenschaftlichen

21 Sozialwissenschaftliche Spuren sind fester Bestandteil der religionswissenschaftlichen Disziplingeschichte; z.B. wird der Soziologe Émile Durkheim in der gleichnamigen Aufsatzsammlung als *Klassiker der Religionswissenschaft* verhandelt (vgl. Kippenberg 1997a). Die Zuweisung jener Orientierungsfunktion, die sozialwissenschaftlichen Überlegungen seit einiger Zeit zuteilwird, scheint allerdings ein Spezifikum der neueren religionswissenschaftlichen

Mainstream fort; diesem wird – ähnlich wie bei Lehmann und Plessentin – eine Orientierungsfunktion für die Religionswissenschaft zugewiesen. Die vorliegende Fallstudie versteht sich als Gegenakzent. Diese Untersuchung greift den Impuls von Hubert Seiwert auf und fügt die Stärken religionswissenschaftlicher Herangehensweisen in die von sozialwissenschaftlichen Beschreibungsmuster durchzogene Forschungslandschaft zu Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland ein. Schließlich lässt sich frei nach Andreas Nehring die Frage formulieren: »Wenn nicht wir neue Wege in der Religionsforschung erkunden, wer dann?« (vgl. Nehring 2008: 24 – 25).

3.2 Anlage des Forschungsprojekts

Diese Studie folgt dem kulturwissenschaftlichen Trend, auf eine wie auch immer geartete Definition von Religion und weiteren zentralen Begrifflichkeiten zu verzichten. Stattdessen stellt der Untersuchungsbaustein des leeren Signifikanten einen zentralen Bezugspunkt für die theoretische Fundierung dieser Analyse dar.²² Die zu untersuchenden Aussagen werden folglich nicht als Versatzstücke einer essentialistisch gedachten (islamischen) Religion verstanden. Vielmehr bildet „ein dynamisierteres Verständnis“ (Ahn 2002: 59) von Religion und von Religionsgeschichte den Dreh- und Angelpunkt dieser Untersuchung. Ihr Ziel ist es, anhand einer religionspolitologischen Aufarbeitung der Zeitschrift *Die Fontäne* ausgewählte punktuelle „Bedeutungsfixierungen“ (Bergunder 2011: 33) aus dem Diskurs um Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland in den Blick zu nehmen. Das Erkenntnisinteresse dieser Studie besteht darin, am Beispiel der Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion aufzuzeigen, auf welche Weise die AutorInnen

Forschung zu sein. Eine gänzlich andere Momentaufnahme findet sich bei Burkhard Gladigow. Er sieht in der „Polemik N. SÖDERBLOMS gegen DURKHEIMS Deutung des Heiligen [...] [den Grund dafür, dass: D.L.] für die Religionswissenschaft eine sozialwissenschaftliche Deutung von Macht lange Zeit ausgeschlossen“ (Gladigow 1998: 69) war.

22 Vgl. Kapitel 4.3 in dieser Studie.

dieser Zeitschrift (islamische) Religion in der Lebenswirklichkeit der deutschen Gesellschaft verorten. Somit versteht sich diese Untersuchung als ein religionspolitologischer Beitrag zur Erforschung der neusten deutschen Religionsgeschichte.

Die vorliegende Studie betrachtet *Die Fontäne* als das Medienprodukt türkischer MuslimInnen in Deutschland. Diese Wortwahl ist keinesfalls unproblematisch. Schließlich birgt sie unweigerlich die Gefahr der Reifikation. Die (religiöse) Verortung dieser Akteure ist eine empirische Angelegenheit und gehört folglich in den Gegenstandsbereich von Religionswissenschaft. Daher soll die Bemühung um eine griffige Terminologie nicht dahingehend missverstanden werden, dass diese Untersuchung den AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* per se eine muslimische Identität bzw. türkische Wurzeln zuweist. Wie zu zeigen sein wird, handelt es sich vielmehr um einen diskursiven Marker, der in den emischen Szenarien dieser Zeitschrift häufig verwendet wird.²³ An dieser Stelle hat sich eine Überlegung von Werner Schiffauer als besonders hilfreich erwiesen. In einer ganz ähnlichen Forschungssituation gibt er Folgendes zu bedenken:

Wir haben unsere Beobachtungen auf ‚türkische‘ Jugendliche konzentriert. Diese Bezeichnung ist insofern unzutreffend, als die meisten dieser Jugendlichen weder in der Türkei geboren wurden noch ausschließlich die türkische Staatsangehörigkeit besitzen. Jedoch schien uns der unscharfe Alltagsbegriff geeigneter zu sein, als die Leser mit einem umständlichen Jargon behelligen zu müssen, der z.B. von ‚Jugendlichen mit [teilweise] türkischer Abstammung‘ oder ‚Schülern, deren Familien aus der [heutigen] Türkei stammen‘ sprechen würde. (Schiffauer 2002: 17)

23 Siehe hierzu auch Kapitel 5 dieser Untersuchung.

Mit anderen Worten: Die vorliegende Untersuchung verwendet die Bezeichnung ‚türkische MuslimInnen in Deutschland‘ respektive ‚muslimische MedienmacherInnen‘ als heuristische Kategorien. Wohlgesonnene LeserInnen sind dazu eingeladen, eine diskursgeschichtliche Perspektive stets mitzudenken.

Diese Studie versteht *Die Fontäne* als „öffentlichen Resonanzboden“ (Debatin 2012: 85) der gegenwärtig stattfindenden Aushandlungsprozesse um (islamische) Religion in Deutschland. Dreh- und Angelpunkt stellt die Annahme dar, dass die AutorInnen dieser Zeitschrift die Lebenswirklichkeit der deutschen Gesellschaft zum Ausgangspunkt nehmen, um aus ‚muslimischer‘ Perspektive über Herausforderungen und Lösungsvorschläge für ein gelungenes Zusammenleben nachzudenken. Die Aufmerksamkeit dieser Untersuchung gilt jener Facette der Zivilgesellschaftsforschung, die der Medienforscher Marian Adolf im Rahmen seines Aufsatzes *Öffentlichkeit zwischen Idealisierung und Kritik* formuliert; er schreibt:

In einer Mediengesellschaft muss auch zivilgesellschaftliches Engagement vor allem als mediales, kommunikatives Geschehen verstanden werden. (Adolf 2012: 69)

Aus der hier vertretenen religionspolitologischen Perspektive stellt das Streben um Partizipation und Teilhabe den Dreh- und Angelpunkt dieser Medientätigkeit dar. Diese Intention lässt sich anhand des nachfolgenden Beispiels besonders gut verdeutlichen. Dort wendet sich Arhan Kardas, der Chefredakteur dieser Zeitschrift, in Form einer *Einladung zum Schreiben* an potenzielle AutorInnen. Er notiert:

Der deutsche Kulturboden hat in der Vergangenheit zahllose Philosophen, Wissenschaftler und Dichter hervorgebracht, und er ist heute nicht weniger fruchtbar als früher. Wir möchten Sie dazu einladen, mit ihren [sic!] Beiträgen gleichzeitig auch die Zukunft unseres Landes mitzugestalten. Besonders am Herzen liegen uns Beiträge, die die interkulturelle und interreligiöse Kompetenz stärken und/oder Gemeinsamkeiten

und Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen auf konstruktive Weise thematisieren. Darunter verstehen wir konkret: Unterschiede wahrnehmen, klar darstellen und respektieren, Gemeinsamkeiten herausarbeiten, betonen und auf der Basis dieser Gemeinsamkeiten zusammenarbeiten.

(DIE FONTÄNE / EINLADUNG ZUM SCHREIBEN o.J.)

Blickt man ausgehend von der Signatur dieses Fallbeispiels auf die einschlägigen Segmente der Zivilgesellschaftsforschung, fällt auf, dass die fächerübergreifende Erforschung dieses Gegenstandes bislang *entweder* im Zusammenhang mit Religion *oder* in Verbindung mit Medien erfolgt ist.²⁴ Die vorliegende Studie bewegt sich im Überschneidungsbereich dieser beiden Untersuchungssegmente und versteht sich als ein religionswissenschaftlicher Beitrag hierzu. Die analytische Aufarbeitung dieses Fallbeispiels förderte zudem ein Spezifikum der rezenten Forschungslandschaft zu Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland zutage: In vielen dieser Untersuchungen liegt eine Frageperspektive vor, wonach zu prüfen sei, ob die vermeintlich Anderen in diese Gesellschaft passen. Daher lässt sich unter Bezugnahme auf den Islamwissenschaftler Levent Tezcan von der „Möglichkeit eines Kurzschlusses in der Betrachtung des Anderen [sprechen, die: D.L.] bereits in die wissenschaftlichen Konzepte eingezeichnet“ ist (Tezcan 2003: 258). Tezcans im Jahr 2003 erschienener Aufsatz *Das Islamische in den Studien zu Muslimen in Deutschland* „versteht sich als eine kritische Orientierungshilfe in der sich rasant erweiternden Landschaft der Studien zum Thema Muslime/Islam in Deutschland“ (ebd.: 237). Signifikanter Weise besitzt sein Befund auch für

24 Während die Untersuchung des Segments Religion und Zivilgesellschaft seit einigen Jahren floriert, existiert im Bereich Medien und Zivilgesellschaft hingegen erst eine einzige Publikation. In der im Jahr 2012 von Alexander Filipović, Michael Jäckel und Christian Schicha herausgegebenen Aufsatzsammlung *Medien- und Zivilgesellschaft* ist auch der zuvor zitierte Beitrag von Marian Adolf enthalten. Die von diesen AutorInnen eingenommene Untersuchungsperspektive – nämlich: der Topos der *guten* Zivilgesellschaft – überschneidet sich mit jener Herangehensweise, die meine Literaturlauswertung für das Segment Religion und Zivilgesellschaft ergeben hat (vgl. Kapitel 4.2.2 der vorliegenden Studie).

das hier betrachtete Segment der Zivilgesellschaftsforschung Gültigkeit. An diesem Punkt knüpft die vorliegende Arbeit an. Kapitel 4.2 zeigt zunächst die christozentrischen Schief lagen dieses Forschungszweigs auf, die u.a. in der „Einengung der Religionsfrage auf die Integrationsdebatte“ (ebd.: 258) bestehen. Im Anschluss daran werden kulturwissenschaftliche Überlegungen zur Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland skizziert, die im weiteren Verlauf dieser Studie auf die Betrachtung der Zeitschrift *Die Fontäne* appliziert werden.²⁵

3.3 Methodische Verortung und Analysestrategien

Der Materialfundus dieser Fallstudie besteht aus ausgewählten Artikeln der Zeitschrift *Die Fontäne*. Für die religionspolitologische Aufarbeitung des Primärmaterials stellte das weite Spektrum qualitativer Herangehensweisen einen idealen Orientierungspunkt dar. Schließlich weisen qualitative Untersuchungsperspektiven eine hohe Affinität für „die Erschließung eines bislang wenig erforschten Wirklichkeitsbereichs“ (Flick et al. 2010: 25) auf. In der vorliegenden Studie wurde der von Philipp Mayring entworfene Werkzeugkasten zur Konzeption und Durchführung qualitativer Inhaltsanalysen aus dem breit gefächerten Repertoire qualitativer Zugangsweisen ausgewählt. Dessen zentrales Anliegen ist es, eine „systematische, umfassende Anleitung zur Auswertung komplexeren sprachlichen Materials“ (Mayring 2007: 10) vorzulegen. Das handwerkliche Vorgehen dieser Untersuchung bedient sich einer lockeren Adaption der Mayringschen Vorgehensweise. Mayring betont:

25 Um die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne* als Gegenstand von Religion und Zivilgesellschaft in den Blick nehmen zu können, hat sich eine Überlegung von Gregor Ahn zur kulturwissenschaftlichen Untersuchung von Schöpfungsvorstellungen als besonders anschlussfähig erwiesen. Ahn plädiert dafür, derartige Szenarien „[i]n einem sehr weiten Verständnis [...] als „Ätiologien der menschlichen Lebensumstände“ [zu] beschreiben“ (Ahn 1999: 254).

Die Inhaltsanalyse ist kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht; sie muß an den konkreten Gegenstand, das Material angepaßt sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden. (ebd.: 43)²⁶

Mayrings Ansatz zeichnet sich dadurch aus, dass die erkenntnistragenden Inhalte durch vorab formulierte „*Interpretationsregeln*“ (ebd.: 61) aus dem Datenmaterial herausdestilliert werden. Schließlich sieht er das zentrale Ziel qualitativer Inhaltsanalysen darin bestehen, im Laufe des Auswertungsprozesses „ein System an Kategorien“ (ebd.: 76) zu erstellen. Während sich der Sozialwissenschaftler Mayring allerdings „einer möglichst naturalistischen, gegenstandsnahen Abbildung des Materials ohne Verzerrungen durch Vorannahmen des Forschers“ (ebd.: 75) bedient, geht diese Studie einen anderen Weg. Denn die hier vorliegende religionswissenschaftliche Adaption einer qualitativen Inhaltsanalyse ersetzt das Korsett der „Regelgeleitetheit“ (ebd.: 52) durch die Bewegungsfreiheit von Heuristiken. Auf diese Weise treten zum einen die von mir getroffenen Entscheidungs- und Konstruktionsleistungen viel stärker in den Vordergrund als von Mayring vorgesehen. Zum anderen lässt sich auf diese Weise eine Befürchtung entkräften, die gelegentlich in der neueren religionswissenschaftlichen Forschungsliteratur zu finden ist. So geben Lehmann und Kurth zu bedenken, dass durch das Importieren von Methoden angrenzender Fächer „eine Vielzahl unterschiedlicher (und möglicherweise inkompatibler) methodologischer Grundannahmen übernommen wird“ (Lehmann und Kurth 2011: 13). Eine methodologische Reflexion ist folglich unabdingbar. Auch Mayring betont, dass die von ihm „vorgeschlagenen Verfahren auch immer auf die konkrete Studie hin modi-

26 Ähnliche Überlegungen finden sich beispielsweise auch in der von Titscher et al. verfassten Monografie *Methoden der Textanalyse. Leitfaden im Überblick*. Die AutorInnen halten fest, dass „es sich bei der Inhaltsanalyse wohl eher um eine Forschungsstrategie denn um eine einzelne textanalytische Methode [handelt: D.L.]“ (Titscher et al. 1998: 74).

fiziert werden müssen“ (Mayring 2007: 44). Die im Folgenden zu skizzierende Vorgehensweise ist wesentlich durch die konstruktive Reibung mit Mayrings Darlegung inspiriert.

Als Ausgangspunkt dieser Untersuchung fungieren die Erzählungen *einzelner* Akteure. Diese sollen mithilfe des leeren Signifikanten ‚Religion‘ in den Blick genommen werden. Hierbei gilt es zu beachten, dass der Bedeutungsgehalt der zu untersuchenden Zeitschriftenartikel „nicht entdeckt, sondern durch den Akt der Interpretation [überhaupt erst als solcher: D.L.] konstruiert“ (Nelson und Woods Jr. 2011: 112) wird. Die Ergebnisse sind somit wesentlich durch die gewählte Forschungsperspektive geprägt. In diesem Untersuchungsszenario fungiert die „heuristische Kategorie“ (Ahn et al. 2011: 25) der Verhältnisbestimmung von Wissenschaft und Religion als „ein perspektivisches Suchmuster, mit dessen Hilfe eine Vielfalt von Zuschreibungsprozessen [...] sichtbar gemacht werden“ (Ahn 2012: 176) soll. Ausschlaggebend für diese Vorgehensweise war die Beobachtung, dass das Nachdenken über Wissenschaft und Religion einen zentralen Bestandteil der Zeitschrift *Die Fontäne* darstellt. Das Ziel dieser theoriegeleiteten Suchbewegung ist es, emische Narrative aufzuspüren und „durch Beschreibung das Material selber zur Sprache kommen zu lassen“ (Baumann 1998: 11).

Um eine „theoriegeleitet[e]“ (Mayring 2007: 76) Bestimmung des Materialkorpus vornehmen zu können, galt es in einem ersten Schritt, die mit Blick auf die Fragestellung relevanten Beiträge aus dem Gesamtfundus der bis zum Sommer 2015 erschienenen Ausgaben der Zeitschrift *Die Fontäne* ausfindig zu machen. Für die Zusammenstellung jener Beiträge, die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion thematisieren, wurden in einem ersten „Reduktionsdurchgang“ (ebd.: 62) all jene Artikel erfasst, die das Substantiv ‚Wissenschaft‘, das Adjektiv ‚wissenschaftlich‘ bzw. hieraus formbare Worte beinhalten, z.B. das Antonym ‚unwissenschaftlich‘. Die mithilfe dieses „Selektionskriterium[s]“ (ebd.: 76) generierte Trefferliste wurde

in einem zweiten Materialdurchgang dahingehend verfeinert, dass alle diejenigen Beiträge „ausgeschlossen“ (ebd.: 76) wurden, die mit Blick auf die Beantwortung der untersuchungsleitenden Fragestellung keinerlei Erkenntnisgewinn versprachen. In der sich anschließenden Feinsortierung wurden die untersuchungsrelevanten Motive benannt. Um deren Bandbreite analytisch einfangen zu können, wurde die in Kapitel 6.2 vorzunehmende Materialbesprechung entlang jener thematischen Foki gebündelt, die sich mit Blick auf das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung als besonders relevant erwiesen haben.

Diese Untersuchung versteht die auf diese Weise ausgewählten Artikel als punktuelle Aushandlungsergebnisse aus dem rezenten Diskurs um (islamische) Religion in Deutschland. Um das empirische Material und die untersuchungsleitenden theoretischen Annahmen miteinander ins Gespräch zu bringen, bedarf es der Formung geeigneter Analysestrategien (vgl. Stausberg und Engler 2011: 11). Hierbei haben sich die Überlegungen, die Gabriele Lucius-Hoene und Arnulf Deppermann in ihrer gleichnamigen Monografie zur *Rekonstruktion narrativer Identität* niederschreiben, als wertvolle Ergänzung zu Mayrings Ausführungen erwiesen. Das zentrale Anliegen der beiden Forschenden besteht darin, „eine *gegenstandsangemessene Auswertungsmethodik*“ (Lucius-Hoene und Deppermann 2004: 95) anzufertigen, die zunächst für die analytische Betrachtung von narrativen Interviews konzipiert wurde.²⁷ Sie halten fest:

Im Unterschied zu anderen [...] Ansätzen werden bei der Rekonstruktion narrativer Identität die Äußerungen des Erzählers nicht fixen Kategorien untergeordnet, die vom Forscher vorab aufgrund einer Theorie festgelegt wurden und vom Verständnis der Untersuchten unabhängig sind. Die *Forschungslogik*

27 Ein weiteres Anwendungsbeispiel aus religionswissenschaftlicher Perspektive findet sich bei Miczek 2013.

der Rekonstruktion zielt vielmehr darauf ab, die Kategorien, Prozesse und Zusammenhänge, mit denen die Interaktionsteilnehmer *selbst* narrative Identität konstituieren, zu entdecken, explizit zu machen und anschließend wissenschaftlich zu systematisieren. (ebd.: 95 – 96)

Zu diesen Zweck formulieren Lucius-Hoene und Deppermann einen reichlich bestückten „Werkzeugkasten von textanalytischen Heuristiken und deren sprach- und interaktionstheoretischen Grundlagen“ (ebd.: 12). Die vorliegende Untersuchung greift auf die in diesem Zuge formulierten „Grundlage[n] der Feinanalyse“ (ebd.: 177) zurück. Hierbei handelt es sich um drei Leitfragen, „die so allgemein und formal sind“ (ebd.: 177), dass sie es ermöglichen, die disparaten Erzählungen in der Zeitschrift *Die Fontäne* „in Bezug auf das [...] Untersuchungsinteresse [dieser Studie: D.L.] aufzuschließen“ (ebd.: 177). Diese Fragen lauten: „(a) *Was* wird dargestellt? (b) *Wie* wird dargestellt? (c) *Wozu* wird *das jetzt so* dargestellt?“ (ebd.: 177).

Wie zu zeigen sein wird, changieren die von den AutorInnen herangezogenen diskursgeschichtlichen Anknüpfungspunkte zwischen dem Narrativ um ‚Islam in Deutschland‘ und dem Bestreben, Wissenschaft als zentralen Bestandteil rezenter religiöser Lebenswirklichkeit zu skizzieren. In diesem Zusammenhang wird von den AutorInnen dieser Zeitschrift wiederholt betont, dass die in Europa vorzufindende Trennung von Wissenschaft und Religion nicht nur höchst problematisch sei, sondern auch dringend einer Revision bedürfe. Um diese emischen Erzählungen analytisch einzufangen, bilden die von Lucius-Hoene und Deppermann vorgetragenen Ausführungen zur *Positionierung* einen weiteren Bestandteil der herangezogenen Analysestrategien. Diese lauten:

Dazu arbeiten wir bei den sprachlichen Äußerungen heraus, wie Interaktanten den sozialen Raum bestimmen und ihre jeweiligen Positionen darin festlegen, beanspruchen, zuweisen und aushandeln. Ziel der Analyse ist [...], [...] die Funktion beliebiger sprachlicher Handlungen, Positionen zu erstellen und zuzuweisen. Positionierung kann als eine der grundlegenden

Formen beschrieben werden, Identitäten in sozialen Interaktionen zu konstruieren und auszuhandeln. (ebd.: 196)

Für die vorzunehmende religionsgeschichtliche Einordnung dieser Zeitschrift ist es aufschlussreich zu zeigen, wie diese ‚Zuweisungen‘ erfolgen und welche ‚Positionierungen‘ die AutorInnen in diesem Zusammenhang vornehmen. Folglich handelt es sich bei diesen Beiträgen um Formen von „argumentative[n] Selbstdarstellungen“ (ebd.: 12); nämlich: von islamischer Religion im mehrheitlich christlich geprägten Umfeld des deutschsprachigen Raums. Das Augenmerk dieser Untersuchung gilt jenen diskursiven Momenten, anhand derer die AutorInnen dieser Zeitschrift islamische Religion in die Lebenswirklichkeit ihrer LeserInnen einschreiben. Das Erkenntnisinteresse dieser Studie gilt somit dem Aufzeigen von „sozial etablierten Sinnkategorien“ (ebd.: 66). Die Zeitschrift *Die Fontäne* fungiert in dieser Lesart „als Spiegel oder Archiv, in welchem die Gedanken und Meinungen, Ängste und Wünsche [der AutorInnen: D.L.] abgebildet bzw. dokumentiert werden“ (Krause 2004: 96). Zugleich handelt es sich um Themen, die ihre MacherInnen als relevant einstufen; schließlich ist es deren Aufgabe, die Interessen ihrer LeserInnen zu bedienen.

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, die Themen und Lösungsvorschläge aufzuzeigen, die in diesem emischen Plot verhandelt werden. Um die Zeitschrift *Die Fontäne* als Aushandlungsort rezenter Religionsgeschichte in ihrer Vielschichtigkeit einzufangen, ergeben sich folgende Leitfragen: Auf welche Weise wird (islamische) Religion in der Lebenswirklichkeit dieser Gesellschaft verortet? Welche Themen werden in diesen Beiträgen unter Bezugnahme auf Wissenschaft und Religion benannt? Welche Szenarien von Gegenwartsreligiosität werden von den AutorInnen entworfen, wenn sie über die aus ihrer Sicht erforderliche ‚Harmonisierung‘ von Wissenschaft und Religion nachdenken? Und schließlich: Wie sehen, angesichts der wahrgenommenen Herausforderungen, die Lösungsstrategien der AutorInnen aus?

4 Religion und Zivilgesellschaft – ein neuer Forschungszweig von Religionspolitologie

Religionspolitologie bezeichnet einen noch jungen religionswissenschaftlichen Untersuchungsschwerpunkt, innerhalb dessen unterschiedliche Fragestellungen zur Erforschung von Religion und Politik formuliert und – im Idealfall – aufeinander bezogen werden. Auf diese Weise tritt an die Stelle einer zerfaserten Sammlung von Einzelbefunden eine kulturwissenschaftliche Programmatik, die letztlich auf die religionswissenschaftliche Theoriebildung zu Religion und Politik zurückwirken möchte. Dieses transdisziplinäre Forschungsfeld ist offen für religionswissenschaftliche Nachbardisziplinen und deren Methoden. Somit profitiert die Religionswissenschaft von *Religionspolitologie* in doppelter Hinsicht: Zum einen ermöglicht diese Forschungsperspektive den gezielten Austausch *innerhalb* der Religionswissenschaft zum weit verzweigten Themenfeld Religion und Politik. Zum anderen erleichtert diese programmatische Bündelung das Auffinden von bislang verstreut geführten religionswissenschaftlichen Diskussionen durch interessierte Nachbardisziplinen; ein unverzichtbarer Vorteil um das Aufgreifen von religionswissenschaftlichen Kompetenzen durch angrenzende Disziplinen – und die interessierte Öffentlichkeit – zu katalysieren.

4.1 Das transdisziplinäre Forschungsfeld Religionspolitologie

4.1.1 *Religionspolitologie als nicht rezipierte Teildisziplin der Politikwissenschaft*

Während der Untersuchungsschwerpunkt *Religionspolitologie* in der Religionswissenschaft noch relativ neu ist, wurde in der Politikwissenschaft bereits Mitte der 1990er Jahre eine ähnliche Idee formuliert. Der Vorschlag des im Jahr 2006 emeritierten Professors für Politische Wissenschaft und Sozialphilosophie, Claus-Ekkehard Bärsch, *Religionspolitologie* als politikwissenschaftli-

che Teildisziplin zu etablieren, wurde von Seiten der politikwissenschaftlichen Forschung jedoch nicht weiter verfolgt. Auch Andreas Pesch, dessen Dissertationsschrift *Das islamische Kopftuch als Gegenstand der Religionspolitik in Frankreich* den Grundstein dafür legt, um *Religionspolitologie* „als Aufgabengebiet der Religionswissenschaft“ (Pesch 2011: 17) zu etablieren,²⁸ betont:

Die Bezugnahme auf Bärsch gilt hier nur seiner Wortschöpfung „Religionspolitologie“. Bärsch steht für eine sozialphilosophische Position, die für die vorliegende Arbeit keine Rolle spielt. (ebd.: 16, Fußnote 6)

Diese Studie distanziert sich ebenfalls von der von Bärsch vorgeschlagenen Konzeptualisierung von *Religionspolitologie*. Doch während Peschs Positionierung an dieser Stelle überraschend wortkarg ausfällt, erscheint es mir angebracht, einen Schritt zurückzugehen.²⁹ Bärsch führt Religionswissenschaft als eine der möglichen Gesprächspartnerinnen an, auf die *Religionspolitologie* „[i]m Hinblick auf die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Politik [...] angewiesen“ (Bärsch 2005: 45) sei. Seinen Ausführungen liegt allerdings ein längst obsolet gewordenes Verständnis von Religionswissenschaft zugrunde, das dringend einer Replik bedarf. Als solche verstehen sich die nachfolgenden Ausführungen.

28 Während Peschs Analyse jene Aushandlungsprozesse in den Blick nimmt, die *innerhalb* der politischen Institutionen stattfinden, legt dieser Untersuchung eine Analyseperspektive dar, die es erlaubt, *Religionspolitologie* um die Erforschung von Aushandlungsprozessen zu erweitern, die *außerhalb* des politischen Systems stattfinden.

29 An dieser Stelle bedarf Peschs Literatursichtung einer Ergänzung: Der Religionswissenschaftler Richard Faber veröffentlichte im Jahr 2009 einen Aufsatz mit dem Titel *Religionspolitologie oder: Was heißt Theokratie?* Faber beschäftigt sich in seinem Beitrag mit unterschiedlichen Spielarten von ‚Theokratie‘. Der Begriff *Religionspolitologie* taucht außer im Titel nur noch ein weiteres Mal im Literaturverzeichnis auf, wo er die im vorangegangenen Kapitel besprochene Aufsatzsammlung von Claus-E. Bärsch *Wer Religion erkennt, erkennt Politik nicht – Perspektiven der Religionspolitologie* anführt (vgl. Faber 2009). Die *religionspolitologischen* Ausführungen von Faber haben mit Peschs – und mit meinen eigenen – Überlegungen somit lediglich die Begriffswahl gemeinsam.

„Religionspolitologie ist ein noch zu etablierender Bereich der Politischen Wissenschaft mit interdisziplinärem Charakter“ (Bärsch et al. 2005: 7). So lautete die programmatische Profilbestimmung, mit der die Herausgeber Claus-Ekkehard Bärsch, Peter Berghoff und Reinhard Sonnenschmidt ihr gemeinsames Vorwort zu der im Jahr 2005 erschienenen Aufsatzsammlung *„Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht“ – Perspektiven der Religionspolitologie* begannen. Dieser Sammelband griff „einige Themen religionspolitologischer Forschung“ (ebd.: 7) auf, die zum damaligen Zeitpunkt an dem von Bärsch im Jahr 1996 gegründeten *Institut für Religionspolitologie e.V.* untersucht wurden (vgl. BÄRSCH, CLAUS-EKKEHARD / CURRICULUM VITAE o.J.).³⁰ Der Titel der Aufsatzsammlung ist zugleich auch der „Grundsatz“ (Institut für Religionspolitologie e.v. / Forschung o.J.) dieser Einrichtung. Den Begriff *Religionspolitologie* hatte Bärsch den Herausgebern zufolge erstmals in einem Aufsatz aus dem Jahr 1994 verwendet (vgl. Bärsch et al. 2005: 7, Fußnote 1). In diesem Beitrag, den er als „Vorgriff einer Abhandlung über Religionspolitologie“ (Bärsch 1994: 54) verstanden wissen wollte, schrieb Bärsch:

30 Auskunft über Selbstverständnis und Zielsetzung des *Instituts für Religionspolitologie* gab die institutseigene Internetseite. Dort war zu lesen: „Das Institut ist überparteilich und überkonfessionell. Es bietet den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Diskussionshilfe für religionspolitologische Debatten. [...] Das Institut organisiert Tagungen, Vortragsreihen und Seminare, erstellt Lehrmaterialien und Dokumentationen. Hiermit soll der wissenschaftliche Austausch gefördert und der Kontakt zur interessierten Öffentlichkeit hergestellt werden“ (Institut für Religionspolitologie e.v. / Forschung o.J.). Hinweise zur Organisationsstruktur dieser Einrichtungen gab es nicht; ebenso erlaubte die Homepage nur einen partiellen Einblick in die Finanzierung des Instituts: Vier der insgesamt acht aufgeführten Projekte wurden aus Drittmitteln, u.a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, finanziert; diese waren zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Studie allerdings längst abgeschlossen. Bei den übrigen vier Projekten fanden sich weder Angaben zu den Geldgebern noch zur Laufzeit (vgl. Institut für Religionspolitologie e.v. / Projekte o.J.). Insgesamt schienen die Aktivitäten des *Instituts für Religionspolitologie* nahezu brach zu liegen; eine unter der Rubrik „Tagungen“ angekündigte Veranstaltung hatte bereits im Jahr 2002 stattgefunden (vgl. Institut für Religionspolitologie e.v. / Tagungen o.J.).

Religionspolitologie als Disziplin und Teil der Wissenschaft der Politik gibt es noch nicht. Mit dem von mir gebildeten Neologismus »Religionspolitologie« soll ein Bereich der Politischen Wissenschaft bezeichnet werden, in dem der Zusammenhang von Politik und Religion unter verschiedensten Hinsichten – Ethik, Ökonomie, Ökologie, Ethnologie, Xenologie – bei verschiedensten Gegenständen – Institutionen, Patriarchat, Staat, Gesellschaft – historisch, empirisch, theoretisch oder philosophisch erforscht werden soll. (ebd.: 65)

Elf Jahre später folgte seine „programmatische Einführung“ (Bärsch et al. 2005: 7) in oben erwähntem Sammelband, die Bärsch mit dem Titel *Zweck und Inhalte der Religionspolitologie* überschrieb. Dort bekräftigte er die Notwendigkeit „einer selbständigen Disziplin (wie z.B. die Religionssoziologie)“ (Bärsch 2005: 22) und fügte präzisierend hinzu, „daß religionspolitologische Forschung ein interdisziplinäres Unternehmen ist“ (ebd.: 45).³¹

Zwar sind laut Bärsch die zu untersuchenden religionspolitologischen Topoi „auch der Gegenstand der politischen Wissenschaft“ (Bärsch 2005: 22), sein Vorschlag scheint (dort) allerdings kaum rezipiert worden zu sein; ebenso wenig wie die Arbeiten des *Instituts für Religionspolitologie* insgesamt. Die Eigendiagnose – hier in der Formulierung des Politikwissenschaftlers Reinhard Sonnenschmidt – klingt trotzig: Er stellt fest, dass „dem [Institut für Religionspolitologie: D.L.] allerdings dank des lähmenden Desinteresses und der fortgeschrittenen Ignoranz mancher Zukunftkollegen, nicht der Erfolg zuteil wurde [sic!], der ihm gebührt hätte“ (Sonnenschmidt 2009: 8). Meine eigene Beobachtung, wonach (neuere) politikwissenschaftliche Überblicksdarstellungen zu Religion und Politik weder das Programm noch die

31 Eine Version in englischer Sprache erschien im Jahr 2009 im Sammelband *Religion, Politics and Law*. Diese Publikation ging den Verantwortlichen zufolge aus einem gemeinsamen Kolloquium von Mitgliedern des Instituts für Religionspolitologie und Wissenschaftlern der Universität Leiden hervor (Labuschagne und Sonnenschmidt 2009: iv). Mit Verhältnisbestimmungen von *Religionspolitologie* und (inter-) disziplinärer Forschung beschäftigt sich auch der Bärschschüler Peter Krumpholz (vgl. Krumpholz 2010).

Einrichtung erwähnen – auch nicht als Abgrenzungsfolie –, fügen sich nahtlos in dieses Bild ein (vgl. Liedhegener 2008 sowie Schmidt 2010).³² Da *Religionspolitologie* eine „Lücke innerhalb der Politischen Wissenschaften“ (Institut für Religionspolitologie e.v. / Forschung o.J.) füllen sollte, ist die Ursachensuche für die offenkundig ausgebliebene Rezeption zunächst auch eine politikwissenschaftliche Angelegenheit. Aus religionswissenschaftlicher Perspektive sei allerdings angemerkt, dass Barschs Entwurf von *Religionspolitologie* kaum anschlussfähig ist und eine kulturwissenschaftliche Reformulierung geradezu herausfordert. Anstatt Barschs Überlegungen *en detail* wiederzugeben, konzentrieren sich die nachfolgenden Ausfuhungen auf das Aufzeigen der Kommunikationsbarrieren: Während „die traditionelle Perspektive der Staatslehre, des Verfassungsrechts und der Politikwissenschaft“ (Bärsch 2005: 14) die Untersuchung von Religion und Politik als Staat-Kirche-Beziehungen konzeptionalisiert hatte, verlagert Bärsch den Fokus auf die Betrachtung einzelner Akteure. Er schreibt:

Der spezifische Gegenstand der Religionspolitologie ist die Religiosität der in einem politischen Verband [...] lebenden Menschen, seien sie Mitglieder einer spezifisch organisierten Religionsgemeinschaft [...] oder nicht. (ebd.: 14)³³

32 Das Fehlen des Lemmas *Religionspolitologie* in Manfred G. Schmidts *Wörterbuch zur Politik* ist hierfür ein besonders aussagekräftiger Indikator. Denn das Zusammenstellen der in diesem Nachschlagewerk aufgelisteten Einträge basiert u.a. auf der Durchsicht von „Prüfungsordnungen und Studienplänen des Studienfaches Politikwissenschaft [...] [sowie: D.L.] auf einer Erhebung der Fachausdrücke, die in den einschlägigen deutsch- und englischsprachigen Einfuhungen und Handworterbuchern zur Politikwissenschaft oder zu ihren Teildisziplinen übereinstimmend oder mehrheitlich zum Kern der Fachbegriffssprache gezählt werden“ (Schmidt 2010: VIII). Dies ist bei *Religionspolitologie* offensichtlich nicht der Fall.

33 Akteure in ihrer Rolle als Bürger, d.h. als in einem politischen Verband lebende Menschen, in den Blick zu nehmen, ist in Barschs Überlegungen von zentraler Bedeutung. Der Stellenwert dieser Perspektive zeichnet sich auch in der Begriffsbildung Religionspolitologie ab: „Der Name Religionspolitologie wurde absichtlich gewählt. Denn er wurde abgeleitet von dem griechischen Wort „*polites*“ (Bürger). Damit soll betont werden, daß der vorrangige Ge-

Bärsch weiter:

Die Verwendung des Begriffes Kirche impliziert die Annahme einer Kollektivperson, die glaubt, entscheidet und handelt. Damit werden aber die Differenzen zwischen den Gläubigen verwischt. (ebd.: 14)

Was zunächst den Eindruck erweckt als würde sich der Autor für eine stärkere Beachtung der Akteursperspektive aussprechen, entpuppt sich als ein demokratiethoretisches Szenario, dessen Dreh- und Angelpunkt Religion ist. Bärsch hält fest:

Im Hinblick auf die Differenz zwischen geschriebener Verfassung und Verfassungswirklichkeit ist die kontinuierliche Stabilität der verfassungsmäßigen Ordnung von der Religiosität der Bürger abhängig. (ebd.: 43)

Oder ins Gegenteil gewendet:

Was aber ist der Fall, wenn die Mehrheit des Volkes einem atheistischen Materialismus verfällt? (ebd.: 43)

Zwar lässt Bärsch die Antwort auf diese Frage offen, seine vorangegangenen Überlegungen legen allerdings unmissverständlich die Lesart eines zu vermeidenden Krisenszenarios nahe. Aus dieser funktionalen Profilbestimmung von Religion leitet Bärsch sogleich die zentrale Aufgabe von *Religionspolitologie* her; nämlich:

Da der Gegenstand religionspolitologischen Forschens die Religiosität oder Areligiosität der Bürger ist und weil es zunächst darauf ankommt, diese zu verstehen, besteht eine der wichtigsten Aufgaben darin, das, was die Menschen unserer Republik

genstand religionspolitologischen Forschens die in gesellschaftlicher Existenz sich entscheidenden und mit- oder gegeneinander handelnden Menschen – seien es die Herrschenden oder die Beherrschten, die Regierenden oder die Regierten, die Befehlenden oder Gehorchenden – sind“ (Bärsch 2005: 13 – 14).

glauben, woran sie glauben und wie sie glauben, empirisch zu untersuchen. (ebd.: 46)

Sein Plädoyer, die Lebenswirklichkeit Einzelner in den Blick zu nehmen, basiert auf der Prämisse von (religiöser) Sinnsuche als eine dem Menschen inhärente Eigenschaft; schließlich „ist das Glück des Menschen davon abhängig, ob sie den Sinn der Existenz religiös, areligiös oder antireligiös bestimmen“ (ebd.: 21). Allerdings mangle es für die Untersuchung dieser Interpretamente an adäquaten Überlegungen von Seiten der Politikwissenschaft; denn dort „hat die Sinnfrage keine Bedeutung“ (ebd.: 21). Daher greift Bärtsch auf „bedeutende Vertreter der Soziologie“ (ebd.: 21) – insbesondere auf Max Weber – zurück:

Bei Max Weber, der vom Verstehen des handelnden Menschen ausgeht, gehört Sinn zu den „Soziologischen Grundbegriffen“. [...] Denn Soziologie ist nach Max Weber „eine mit dem Sinn des Handelns befaßte Wissenschaft“. Und „erklärendes Verstehen“ bedeutet „Erfassen des Sinnzusammenhangs“, und insofern folgt die Religionspolitologie Max Weber. (ebd.: 21)³⁴

Die Verwendung des Begriffs ‚Sinn‘ ist zugleich Bärtschs forschungspragmatischen Überlegungen geschuldet:

Wegen des interdisziplinären Gehalts der Religionspolitologie war auch nach einem Begriff zu suchen, der sowohl in der Umgangssprache gebräuchlich ist als auch die Übereinstimmung zwischen verschiedenen Wissenschaften ermöglicht. Das ist

34 Der Rekurs auf Max Weber tritt auch an anderer Stelle deutlich zutage, etwa wenn Bärtsch feststellt, dass „das Böse aus der entzauberten und säkularisierten Welt nicht verschwunden“ (ebd.: 34) ist. Neben dem Topos der entzauberten Moderne findet auch Webers sogenannte Protestantismus-Kapitalismus-Studie als Ideengeber für ein mögliches Untersuchungsfeld von *Religionspolitologie* Eingang in Bärtschs Überlegungen. Bärtsch führt aus: „Weiterhin ist zu fragen, ob das Florieren der Ökonomie durch eine religiös artikulierte Ethik, man denke nur an Max Webers Untersuchung über die Entstehung des Kapitalismus aus dem Geist des Protestantismus, gesteigert oder aber der Verlust des Sittlichen im Kapitalismus durch ‚Religion‘ verhindert werden kann“ (ebd.: 45).

der Begriff *Sinn*. [...] Sinn ist vornehmlich das Thema der Philosophie, der Theologie, der Religionswissenschaften, der Soziologie und der Psychologie. (ebd.: 17 – 18)

Der Religionswissenschaft – vom Autor mal im Singular mal im Plural verwendet – weist Bärsch zudem eine weitere Aufgabe zu; gemeinsam mit Theologie und Philosophie teile sie sich das vermeintliche „Privileg“ (ebd.: 15), Religion zu definieren. Allerdings sei das Angebot möglicher Definitionen nicht mehr zu überschauen, wie er unter Zuhilfenahme von Fritz Stolz Monographie *Grundzüge der Religionswissenschaft* feststellt (vgl. ebd.: 15). „Aber es hilft nichts“, so Bärsch, „[i]n der religionspolitologischen Forschung muß zumindest damit angefangen werden, den Topos Religion durch Merkmale hinreichend zu bezeichnen“ (ebd.: 15); und so behilft er sich mit einem Provisorium:

Der spezifisch religiös zu nennende Gegenstand der Religionspolitologie ist vorerst der *Glaube*, also das, was und woran die Herrschenden und Beherrschten, die Regierenden und Regierten sowie die Befehlenden und Gehorchenden gemeinsam oder nicht gemeinsam glauben. Wobei das, woran geglaubt wird, in der Unterscheidung von Jenseits und Diesseits artikuliert wird; bzw. dem etwas, woran geglaubt wird, kommt die Qualität *transzendent* zu. (ebd.: 15)

Die Definitionsthematik ist damit keineswegs von Bärschs To-Do-Liste verschwunden. Gegen Ende seines Beitrags greift er diesen Punkt noch einmal auf, indem er festhält:

Eines der noch zu diskutierenden Probleme besteht darin, wie der Begriff Religion bestimmt werden soll, ob weit oder eng, okzidental oder universal, formal-funktional oder kategorial-substantiell. (ebd.: 44)

Auch wenn Bärschs Betrachtungen mit diesem Auszug keineswegs erschöpfend dargestellt sind, wird deutlich, dass seiner Konzeptualisierung von *Reli-*

gionspolitologie erkenntnistheoretische Momente zugrunde liegen, die ein Aufgreifen von Seiten der Religionswissenschaft kaum möglich machen. Denn Bärchs Suche nach einer (Nominal-)Definition von Religion widerspricht in eklatanter Weise dem Selbstverständnis einer diskursiven Religionswissenschaft, die „das Phantom Definition“ (Kippenberg 1983: 11) längst hinter sich gelassen hat. Dass Bärch der Religionswissenschaft – neben Theologie und Philosophie – die Aufgabe zuweist, Religion zu definieren, ist anachronistisch. Des Weiteren laufen seine definatorischen Bemühungen, zwischen Religion auf der einen Seite und „zwischen Philosophie, Wissenschaft und Ideologien [auf der anderen Seite: D.L.] differenzieren zu können“ (Bärch 2005: 16), ins Leere. Zum einen, weil seine funktionale respektive integrative Lesart von Religion lediglich auf Merkmale hinweist, „die ebenso in profanen wie in religiösen Kontexten in Erscheinung treten können“ (Ahn 1997b: 519); zum anderen, weil er diesem empirischen – aber eben nicht trennscharfen – Zugang zu Religion „die wissenschaftlich nicht einholbare Kategorie des Transzendenzbezugs als spezifisches Merkmal von Religionen“ (ebd.: 519) zur Seite stellt.

Eine weitere Hürde, die Bärchs Vorschlag von *Religionspolitologie* umgibt, ist der (implizite) Christozentrismus seiner Ausführungen. Dieser Topos ist keineswegs auf Bärchs (vorläufige) Definition von Religion begrenzt. Christozentrische Semantiken durchziehen vielmehr seinen gesamten Entwurf, z.B. wenn er zur Profilbestimmung der religionspolitologischen Forschung Konzepte der christlichen Theologie heranzieht. Die nachfolgenden Überlegungen sind ein anschauliches Beispiel hierfür:

Für die religionspolitologische Forschung sind indes zunächst schlichtere Sätze, also Glaubenssätze, wie [sie: D.L.] in jedem Katechismus nachzulesen sind, (Ich glaube an..., Ich glaube, daß...) und die damit verbundenen Gebote (Du sollst! Du sollst nicht!) sowie Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung, Frömmigkeit, Barmherzigkeit), die von jedermann ohne Umschweife begriffen werden können, relevant [...]. (Bärch 2005: 16)

An anderer Stelle heißt es:

Für die Religionspolitologie sind vor allem Gott, die Gottheit, die Götter, das Göttliche und das Heilige sowie Erlösung, Retter, Inkarnation, Repräsentation, Tod, Unsterblichkeit, das Verhältnis von Gott oder dem Heiligen zur Natur, zu Mensch und Welt und das Böse von Interesse. (ebd.: 34).

Zitate wie dieses sind zugleich symptomatisch für Bärchs eigene diskursive Verortung. Dreh- und Angelpunkt seiner Überlegungen bildet „die griechische, römische, jüdische und christliche Tradition der Völker des Abendlandes“ (ebd.: 16). Bekräftigend fügt er hinzu: „[D]as meine ich selbstverständlich auch als Bekenntnis“ (ebd.: 16). Als Anknüpfungspunkt für eine kulturwissenschaftliche Heuristik zur Untersuchung von Religion und Zivilgesellschaft sind derartige Aussagen nicht geeignet. Denn letztlich schreibt Bärch seine eigene religiöse Positionierung fort. Zwar sind auch ReligionswissenschaftlerInnen Teil der zu untersuchenden Diskurse. Es gehört jedoch zu den Grundannahmen religionswissenschaftlichen Arbeitens, die eigene diskursive Verortung zu reflektieren, um die damit einhergehenden „Erkenntnisbarrieren“ (Ahn 1997a: 41) offenzulegen – nicht sie zu reifizieren.

Ähnliches gilt für Bärchs Thematisierung von Religion und Gesellschaft. Diese Ausführungen erinnern an das, was Burkhard Gladigow in seinem viel zitierten Aufsatz *Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft* als „das Postulat einer monotheistisch geprägten Tradition“ (Gladigow 1988: 38) bezeichnet. Gladigow stellt in Bezug auf die religionshistorische Forschung folgende Fehleinschätzung fest:

Daß in komplexen Gesellschaften die Funktionen von ›Religion‹ von *einer* Religion erfüllt werden können, ist auch für die religionshistorische Forschung eine fast selbstverständliche Prämisse [...]. (ebd.: 38)

Dieses Muster scheint auch Bärchs Argumentation zugrunde zu liegen: Auffällig ist, dass in seiner Auflistung zur religiösen Lebenswirklichkeit in

Deutschland insbesondere Spielarten der christlichen Religion eine zentrale Rolle einnehmen. Nicht-christliche Religion kommt in Bärchs Bestandsaufnahme lediglich als *Ismus* vor; nämlich: als „Konflikt zwischen dem Islamismus und dem modernen Verfassungsstaat“ (Bärsch 2005: 13). Bärsch erläutert:

In vielen europäischen Staaten, so auch in der Bundesrepublik, ist ein Konflikt zwischen traditionellen Muslimen und dem pluralistischen Modell der Gesellschaft zu beobachten.
(ebd.: 13)

Damit reproduziert er lediglich einzelne Topoi aus dem Diskurs um Islam in Deutschland anstatt die in diesem Diskursfeld enthaltenen „Begründungsmodelle“ (Nehring 2006: 812) offenzulegen. *Summa summarum* ist Bärchs Position mit einer kulturwissenschaftlich arbeitenden Religionswissenschaft nicht zu vereinbaren.

4.1.2 *Religionspolitologie als „Aufgabengebiet von Religionswissenschaft“*

Der Religions- und Politikwissenschaftler Andreas Pesch etabliert im Rahmen seiner Dissertationsschrift *Das islamische Kopftuch als Gegenstand der Religionspolitik in Frankreich* den Untersuchungsschwerpunkt *Religionspolitologie* „als Aufgabengebiet der Religionswissenschaft“ (Pesch 2011: 17). Das Erkenntnisinteresse seiner Studie gilt einem Ausschnitt der rezenten französischen Religionspolitik. Peschs Untersuchung zeigt das Zustandekommen jener Gesetzgebung auf, infolge derer im Jahr 2004 „in den öffentlichen Schulen Frankreichs das Tragen und Zeigen „auffälliger religiöser Zeichen“ gesetzlich verboten“ (ebd.: 1) wurde. Während Peschs Analyse jene Aushandlungsprozesse in den Blick nimmt, die *innerhalb* der politischen Institutionen stattfinden, legt dieser Untersuchung eine Analyseperspektive dar, die es mir erlaubt, *Religionspolitologie* um die Erforschung von Aushandlungsprozessen zu erweitern, die *außerhalb* des politischen Systems stattfinden.

Pesch zeichnet nach, „welche der zur Verfügung stehen (sic!) Deutungsoptionen sich durchgesetzt haben und damit in eine dominante, gesamtgesellschaftlich verbindliche Position gelangt sind“ (ebd.: 6). Hierzu erweitert er das religionswissenschaftliche Methodenspektrum, in das er politikwissenschaftliche Ansätze integriert. Das bedeutet konkret: Peschs Studie führt Kippenbergs Konzept der *diskursiven Religionswissenschaft* mit Überlegungen der vergleichenden Politikfeldforschung zusammen (vgl. ebd.: 2) – ein echtes Novum, denn laut Pesch hatten ReligionswissenschaftlerInnen bis dato nur vereinzelt auf politikwissenschaftliche Konzepte zurückgegriffen (vgl. ebd.: 17). Von dieser Synthese profitiere allerdings keineswegs nur die Religionswissenschaft; zugleich ergeben sich auch weitreichende Konsequenzen für die politikwissenschaftliche Analyse von Religionspolitik. Pesch stellt fest:

Es geht nicht mehr nur um die Frage, welche Politik der Staat gegenüber den Religionen verfolgt. Sondern es geht auch darum zu erhellen, was überhaupt mit der Kategorie „Religion“ bezeichnet wird, welche Bedeutungen und Konnotationen mit ihr jeweils verbunden sind, welche Erwartungshaltungen daraus folgen und wie sich bestimmte Deutungen in den politischen Entscheidungen manifestieren und auswirken. (ebd.: 24)

Das Kerngeschäft der Religionswissenschaft – nämlich: zu beleuchten, wer Religion wann wie konstruiert – wird in Peschs Analyse ergänzt durch die politikwissenschaftliche Präzision zur Untersuchung von politischen Entscheidungsfindungsprozessen. Seine Fallstudie liefert „eine theoretisch fundierte Gesamtschau auf ein komplexes Handlungsfeld, seine Akteure, ihre Deutungen und wesentliche Bedingungen des politischen Prozesses“ (ebd.: 631). Peschs Untersuchung setzt in mehrfacher Hinsicht neue Akzente für die religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem weit verzweigten Untersuchungsfeld Religion und Politik. Allerdings verortet auch Pesch –

ähnlich wie Lehmann und Plessentin – die Beschäftigung mit Religion und Politik weitestgehend außerhalb der Religionswissenschaft.³⁵ Er beobachtet:

Bei der Erforschung der unterschiedlichen Themen unter der Rubrik Religion und Politik dominieren im deutschsprachigen Raum bislang vor allem politikwissenschaftliche Zugriffe. [...] Im Gegensatz dazu zeigt die Religionswissenschaft auf dem Forschungsfeld Religion und Politik noch relativ wenig Präsenz. (ebd.: 17)

Peschs Analyse ist ein weiteres Beispiel für das Selbstmissverständnis, das neuerdings in der Religionswissenschaft kursiert. Da er kein Pendant zu *seiner* Vorgehensweise für die Untersuchung von Religion und Politik in der bisherigen religionswissenschaftlichen Forschung fand, schließt er zwar zu Recht darauf, dass seine Synthese aus religions- und politikwissenschaftlichen Ansätzen religionswissenschaftliches Neuland erobert. Dass Pesch keine analog formulierten Überlegungen ausfindig machen konnte, heißt allerdings nicht, dass das Themenfeld Religion und Politik bisher erst selten Gegenstand religionswissenschaftlicher Analysen war. Ganz im Gegenteil: Das religionswissenschaftliche Nachschlagewerk *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* enthält gleich mehrere einschlägige Lemmata wie Gesetz, Krieg, Macht oder Volk. Ähnliches gilt für die von Hans G. Kippenberg und Kocku von Stuckrad verfasste *Einführung in die Religionswissenschaft*. Das Register führt eine Reihe von Einträgen auf, die dem Stichwort *Politik (und Religion)* zugeordnet sind.³⁶ Ferner war auch das Nachdenken über Religion

35 Vgl. Kapitel 3.1 der vorliegenden Studie.

36 Der kanadische Religionswissenschaftler Russell T. McCutcheon führt als Erklärung für die Ausblendung von gesellschaftsbezogenen Themen aus dem religionswissenschaftlichen Portfolio die Wirkmächtigkeit von Mircea Eliade und der von ihm vertretenen Auffassung an, wonach Religion ein Phänomen *sui generis* sei (vgl. McCutcheon 1997: 27). Die „anti-reduktionistisch[e] Tendenz“ (Berner 1997: 348), die kennzeichnend für Mircea Eliades Werk ist, wurde inzwischen vielfach kritisiert und aufgearbeitet; neben der Monografie von McCutcheon und dem zuvor zitierten Beitrag von Ulrich Berner vgl. hierzu u.a. Smith 1987 sowie die weiterführenden Literaturhinweise in Urban 2005.

und (Zivil-)Gesellschaft bereits in der formativen Periode der Religionswissenschaft Thema. Man denke an Friedrich Schleiermacher, der die Beziehung zwischen Staat und Religion als „gleichgültige Liebhaberei“ (Schleiermacher 2012: 199) skizzierte; an Émile Durkheim, der sich der Rolle von Religion in der arbeitsteiligen Gesellschaft widmete (vgl. Kippenberg 1997a) sowie an Max Webers Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Protestantismus und Kapitalismus (vgl. Kehrer 1997). Um diesen argumentativen Faden weiterzuführen, soll im weiteren Verlauf dieses Kapitels das weit verzweigte, religionswissenschaftliche Forschungsfeld Religion und Politik ausschnittshaft nachgezeichnet werden.

Die punktuelle Sichtung beginnt im Rom der späten 1950er Jahre. Zum damaligen Zeitpunkt bildete der Topos vom sakralen Königtum das Schwerpunktthema des achten *International Congress for the History of Religions*. Dieser Topos nahm unter anderem sowohl in den Ausführungen des klassischen Philologen und Anthropologen James George Frazer als auch in den Darstellungen von Geo Widengren, ehemals Professor für Religionsgeschichte an der Universität Uppsala, eine prominente Rolle ein. Beiden Autoren ist gemeinsam, dass ihre Werke üblicherweise nicht im Zusammenhang mit Religion und Politik verhandelt werden. Allerdings legt das religionsgeschichtliche Motiv vom sakralen Königtum eine Zuordnung zu diesem Themenfeld durchaus nahe. Bei Frazer, zu seiner Zeit einer der „führenden britischen Erforscher antiker Religion“ (Ackerman 2000: 289), ist dieser Topos eingebunden in seine „evolutionistische Konstruktion“ (Wißmann 1997: 84) von Religionsgeschichte – und damit auch in seine Konzeptualisierung von Magie.³⁷ Im zweiten Kapitel seines Hauptwerks *The Golden Bough*, das mit changierenden Untertiteln und stetigen Modifikationen zwischen 1890 und 1914 erschienen war, hielt Frazer sodann Folgendes fest:

37 Für eine ausführliche religionswissenschaftliche Darstellung vgl. auch Kippenberg 1997b: 128 – 142.

In early society the king is frequently a magician as well as a priest; indeed he appears to have often attained to power by virtue of his supposed proficiency in the black or white art. Hence in order to understand the evolution of the kingship and the sacred character with which the office has commonly been invested in the eyes of savage or barbarous peoples, it is essential to have some acquaintance with the principles of magic and to form some conception of the extraordinary hold which that ancient system of superstition has had on the human mind in all ages and all countries. Accordingly I propose to consider the subject in some detail. (Frazer 2002: 51)

Christoph Auffarth sieht in Frazers Ausführungen zum sakralen Königtum gar „eine Globaltheorie [...], die die Entwicklung der Menschheit an einem Wendepunkt verstehen lehren sollte“ (Auffarth 1993: 386). Frazer ging davon aus, „daß die Welt unveränderbaren Naturgesetzen gehorche“ (Wißmann 1997: 77), die abhängig „von Raum, Zeit und sozialer Schichtung“ (Kippenberg 1997b: 134) unter Rückgriff auf Magie, Religion oder Wissenschaft erklärt würden. Die heutige religionswissenschaftliche Positionierung zu Frazers Vorgehen ist bekanntlich wenig schmeichelhaft: Hans G. Kippenberg kommentiert Frazers Befunde als Produkt seiner „imaginäre[n] Reise“ (ebd.: 137) bzw. – im Rekurs auf Jonathan Z. Smith – als das Ergebnis „seiner literarischen Einbildungskraft“ (ebd.: 131). Ungeachtet dieser aus heutiger Sicht kritisch zu hinterfragenden Vorgehensweise ist Religion und Politik bereits in dieser frühen Phase der Religionswissenschaft als akademischer Disziplin Thema; nämlich: als zentrales Motiv, anhand dessen Frazer seinen menscheitsumspannenden und im Kern religionskritischen Entwurf von Religionsgeschichte zu erklären versuchte. Den Topos vom sakralen Königtum griff auch der 1996 verstorbene Geo Widengren auf. Etwa in seiner im Jahr 1955 erschienenen Monografie *Sakrales Königtum im Alten Testament und im Judentum* – die Verschriftlichung der Franz-Delitsch-Vorlesungen, die er wenige Jahre zuvor an der Universität Münster gehalten hatte – oder in seinem Werk *Religionsphänomenologie*, dessen zwölftes Kapitel die

Überschrift *Sakrales Königtum* trägt und das er – wie er im Vorwort zur deutschen Übersetzung aus dem Jahr 1969 bemerkte – „in bewußtem Protest gegen den in Schweden noch vor 25 Jahren [also Anfang der 1940er Jahre: D.L.] herrschenden und von namhaften Gelehrten vertretenen Evolutionismus geschrieben“ (Widengren 1969: VII) hatte. Widengren sah „[f]ast überall auf der Erde [...] das Vorkommen eines sakralen Königtumes“ (ebd.: 360) als gegeben an.³⁸ Zu Beginn jenes Kapitels spannt er den Bogen sogar von den Hochkulturen in Ägypten und im Vorderen Orient bis ins Japan der 1960er Jahre (vgl. ebd.: 360 – 361).

Sind die Anfangshürden erst einmal überwunden, finden sich un schwer weitere religionswissenschaftliche Untersuchungen zu Religion und Politik: Elvira Bijedić hat am Beispiel des sogenannten Bogomilenmythos eine Facette der neueren bosnischen Religionsgeschichte erschlossen (vgl. Bijedić 2009). Und für Kurt Rudolph zählt „die Aufdeckung von religiösen Legitimierungsstrategien und ihrer Instrumentalisierung in Herrschaftsverhältnissen“ (Rudolph 1991: 155) zu den zentralen Aufgaben dieses Fachs. Denkt man die religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Religion und Politik nicht nur von den Untersuchungsgegenständen her, sondern bezieht gleichermaßen die Wege ihrer Erforschung mit ein, wird das Bild um ein Vielfaches bunter. Man denke z.B. an marxistische Strömungen in der Religionswissenschaft, wie sie unter anderem von dem Religionswissenschaftler Timothy Fitzgerald vertreten werden; er schreibt:

So I could say that I am refocusing the object of the Marxist analysis away from particular religions to the discourse about religions as such. And I want to show that this discourse is itself a myth, not *essentially* different from any other myth, with important ideological work to do in the legitimation of the ‘secular’. (Fitzgerald 2011: 10)

38 Für eine detaillierte religionswissenschaftliche Besprechung von Widengrens Arbeiten zum Topos des sakralen Königtums vgl. Ahn 1992.

Hingegen zeigt sich in den Überlegungen von Jeremy Carrette und Richard King eine kapitalismuskritische Variante marxistisch inspirierter Herangehensweisen an die Erforschung von Religion und Politik. Sie halten fest:

If capitalism is indeed the new triumphant ideology of our times and Marxism its apparently defeated heresy, what we need at this moment in history are new ‘atheisms’ that reject the God of money. [...] What a supreme irony indeed if we come to realise that the significance of Nietzsche and Marx’s critique of the ‘opiate of the masses’ is that it is the religions themselves that provide the best hope for humanity in challenging the God of Money and providing the basic foundations on which to build alternative ideologies to the dominant religion of the early twenty-first century – corporate capitalism. (Carrette und King 2005: 179)

Diese punktuelle Sichtung endet mit einschlägigen Beispielen der postkolonialen Religionswissenschaft. David Chidester lotet am Beispiel südafrikanischer Religionsgeschichte die Kontur einer „postapartheid comparative religion“ aus (Chidester 1996: 29). Stefan Eim erkundet im Rahmen seiner Fallstudie zur Mapuche Religion ausgewählte Aspekte des kolonialen Chile (vgl. Eim 2010) und Ricarda Stegman formt in ihrer Dissertationsschrift den Untersuchungsbaustein *Entangled Markers of Identity*. Mit anderen Worten: Die religionswissenschaftliche Erforschung von Religion und Politik hat viele Facetten. Jetzt fehlt nur noch, dass sich dieses Fach im Dialog mit den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen seiner Stärken besinnt.

4.2 Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einer akteursfokussierten Analyse von Religion und Zivilgesellschaft

4.2.1 Vorbemerkungen

Der von Hans G. Kippenberg bereits Anfang der 1980er Jahre vorgetragene Befund, wonach ReligionsforscherInnen im Rahmen ihrer Untersuchungen bevorzugt „eigene Existenzfragen“ (Kippenberg 1983: 11) klär(t)en, besitzt

auch in dem hier beobachteten Ausschnitt zur Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland Gültigkeit. Kippenberg schrieb damals:

Die Wahrheitsfrage schaut um die Ecke. [...] Die Hartnäckigkeit, mit der das Phantom Definition den Religionswissenschaftler verfolgt, signalisiert ein Bemühen, eigene Existenzfragen im Medium der Religionen anderer Völker zu studieren. [...] Diesen Satz möchte ich an Religionswissenschaftler weitergeben. Auch ihre Besessenheit von Definition weist [sic!] darauf, daß sie nur eine kleine Religion studiert haben – nämlich ihre eigene. (ebd.: 11)

Kippenbergs Überlegungen sind für diese Studie von unmittelbarer Relevanz. Offenkundig sind Selbstvergewisserungsstrategien weder nur in den von Kippenberg herangezogenen komparatistischen Szenarien vorzufinden, noch sind sie auf die Verwendung von Religionsdefinitionen zu reduzieren, die letztlich Ausdruck der eigenen Zeit- und Standortgebundenheit sind. Wie in Kapitel 4.2.2 zu zeigen sein wird, ist die bisherige Auseinandersetzung mit diesem Untersuchungssegment im Rahmen von Christentumsgeschichte erfolgt. Die damit einhergehenden Schief lagen lassen sich anhand der von Gregor Ahn vorgetragenen Überlegungen zum ‚christlichen Abendland‘ anschaulich verdeutlichen. Ahn schreibt:

Das nach einer verbreiteten Vorstellung als „christliches Abendland“ verstandene Europa wurde zwar über lange Zeit von christlichen Religionsformen dominiert, die Geschichte Europas ist aber ebenso von einer Vielzahl außerchristlicher Konkurrenzreligionen maßgeblich mitgeprägt worden. Aus diesem Grund darf die europäische Religionsgeschichte auch nicht als Resultat einer einheitlichen, allenfalls noch nicht abgeschlossenen Christianisierung dieses geographischen Gebietes aufgefaßt werden [...]. Die europäische Religionsgeschichte ist also insgesamt sehr viel komplexer verlaufen, als dies die herkömmliche, stark christozentrisch ausgerichtete Innenperspektive zu suggerieren scheint. (Ahn 2001: 13 – 14)

Blickt man mithilfe dieser Diagnose auf das Forschungssegment Religion und Zivilgesellschaft, zeigt sich folgendes Bild: Diese christozentrische Perspektive ist keineswegs auf neuere Studien beschränkt. Vielmehr scheinen derartige Überlegungen auch in diachroner Perspektive fest in dieser Forschungslandschaft verwurzelt zu sein. Ein gängiges Beschreibungsmuster, das in diesem Zusammenhang verwendet wird, lautet, dass Europa ebenso wie Deutschland nur eine – nämlich: eine christliche – Religion habe. Hier gilt die Feststellung von Burkhard Gladigow, „daß dies weit eher das Postulat einer monotheistisch geprägten Tradition als historische Realität ist“ (Gladigow 1988: 38). Dieses Beschreibungsmuster liegt selbst dann vor, wenn die Prägestraft dieser einen Religion nachzulassen bzw. nicht länger selbstverständlich zu sein scheint. Die einschlägigen Schlagworte, die auch im Zusammenhang mit der Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland verwendet werden, lauten *Säkularisierung* sowie neuerdings eine verstärkt wahrgenommene *Präsenz islamischer Religion*. Zu den zentralen Charakteristika dieser Forschungslandschaft gehört es, die Erkenntnisinteressen wissenschaftlicher Untersuchungen an gegenwärtig stattfindenden gesellschaftlichen Diskussionen auszurichten. Dieses Antriebsmoment gilt in modifizierter Form auch für die vorliegende Studie, die Impulse für eine praxisbezogene Religionswissenschaft formulieren möchte. Zu diesem Zweck sollen die christlich geprägten Beschreibungsmuster aufgedeckt und durch angemessenere Herangehensweisen ersetzt werden. Für die forschungspragmatische Umsetzung dieses Anliegens erwies sich eine Überlegung von Kocku von Stuckrad als besonders hilfreich. Von Stuckrad prägte in Anlehnung an das von Burkhard Gladigow Mitte der 1990er Jahre vorgetragene Konzept der *Europäischen Religionsgeschichte* die Formulierung von der „Meistererzählung des »christlichen Abendlandes«“ (von Stuckrad 2006: 247). Die damit einhergehenden Herausforderungen beschreibt er unter Rückgriff auf die diskurstheoretischen Überlegungen des französischen Denkers Michel Foucault. Von Stuckrad hält fest:

Diskurstheoretisch ist religionswissenschaftliche Analyse [sic!] also vor ein doppeltes Problem gestellt: Einerseits muss man die rhetorischen Hintergründe der Konstruktion des „christlichen Abendlandes“ kritisch analysieren, andererseits gehört es gerade zu den Kennzeichen von Meistererzählungen, dass sie sich *diskursiv verdichten*, dass sie *Praktiken* sind, die das, was sie konstruieren, bisweilen selbst materialisieren lassen.

(ebd.: 236)

Und weiter:

Deshalb haben Wissenschaftler in jüngster Zeit ihr Augenmerk verstärkt darauf gerichtet, wie eine solche Meistererzählung eigentlich entstand, welche identifikatorischen Funktionen sie erfüllt und wie es zu einer „diskursiven Verdichtung“ dieser Narration in gesellschaftlicher Wirklichkeit kam. [...]

Zusammenfassend ergibt sich aus diesen Überlegungen, dass die Rede vom „christlichen Abendland“ *Gegenstand* kulturwissenschaftlicher Analysen ist. Sie kann keineswegs *Instrument der Analyse* sein. (ebd.: 241 – 242)

Das nächste Kapitel möchte jene Spielarten der *Meistererzählung* aufzeigen, die die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland präg(t)en. Hieran anschließend erfolgt die Konzeptualisierung des kulturwissenschaftlichen Analyserahmens, der im weiteren Verlauf dieser Studie zur Anwendung kommt.

4.2.2 *Forschungsstand und Desiderata*

Die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland ist eine transdisziplinäre Angelegenheit. Unter der programmatischen Überschrift *Religion, kulturelle Vielfalt und Zivilgesellschaft* fördert das *Bundesministerium für Bildung und Forschung* zurzeit verschiedenste Forschungsprojekte, die im Überschneidungsbereich von Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften angesiedelt sind. Das zentrale Anliegen dieser Untersuchungen ist es, „eine

Debatte hinsichtlich der Ziele, Werte und Regeln des gemeinsamen Miteinanders anzuregen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung o.J.). Somit denken Akteure aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft gemeinsam darüber nach, welches Leistungsprofil von den BürgerInnen dieser Gesellschaft zu erbringen ist. Die vorliegende Fallstudie bewegt sich ebenfalls in diesem Rahmen. Auf diese Weise wird ein Forschungsfeld betreten, in dem religionswissenschaftliche Kompetenzen bislang kaum wahrgenommen werden. Hingegen genießt die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft seit einiger Zeit insbesondere in der deutschsprachigen Politikwissenschaft erhöhte Aufmerksamkeit.³⁹ Als besonders wertvolle Anlaufstelle für die Aufarbeitung dieser Forschungsliteratur erwies sich die gemeinsam von Antonius Liedhegener und Ines-Jacqueline Werkner herausgegebene Aufsatzsammlung *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Die insgesamt zehn Beiträge wurden „größtenteils“ (Liedhegener und Werkner 2011a: 7) anlässlich der im Jahr 2009 organisierten Jahrestagung des Arbeitskreises *Politik und Religion* der *Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft* verfasst. Diese Arbeiten spiegeln den derzeitigen Forschungsstand in der deutschsprachigen Politikwissenschaft somit recht umfassend wider. Die Publikation erfolgte zwei Jahre später, also im Jahr 2011. Anhand dieses Sammelbandes lässt sich besonders gut verdeutlichen,

39 Dieses Kapitel beginnt mit einem handwerklichen Hinweis: Aufgrund der Signatur des im weiteren Verlaufs dieser Studie zu besprechenden Fallbeispiels konzentriert sich die nachfolgende Literatursichtung auf Analysen zu Religion und Zivilgesellschaft im gegenwärtigen Deutschland. Die nachfolgende Literaturschau basiert auf Suchanfragen im Onlinekatalog der Universitätsbibliothek Heidelberg. Hierfür wurden die beiden Titelstichworte Religion und Zivilgesellschaft verwendet. Ferner machte ich von der Zusatzfunktion Gebrauch, meine Recherche über den Heidelberger Bestand hinaus auszuweiten. Um noch nicht abgeschlossene Forschungsprojekte ausfindig machen zu können, führte ich außerdem eine ergänzende Onlinerecherche durch. Diese Suchvorgänge wiederholte ich in der Zeit zwischen Januar 2014 und April 2015 in regelmäßigen Abständen. Von besonderem Nutzen war mir auch die umfangreiche Literatursammlung, die der Historiker Manuel Borutta im Rahmen seines Diskussionspapiers *Religion und Zivilgesellschaft. Zur Theorie und Geschichte ihrer Beziehung* zusammengetragen und in einigen Fällen mit instruktiven Kommentaren versehen hat. Auf Boruttas Überlegungen wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels eingegangen.

dass in der derzeitigen Forschungslandschaft ein Trend hin zu aktorsfokussierten Untersuchungen von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland stattfindet. Diese Aufsatzsammlung ist besonders gut geeignet, um die Kommunikationshürden aufzuzeigen, die eine fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Religionswissenschaft und Politikwissenschaft zurzeit erschweren. Da es sich bei einigen Beiträgen um gekürzte Ergebnispräsentationen bereits publizierter Qualifikationsarbeiten handelt, war es naheliegend, diese Studien an einigen, mir relevant erscheinenden Stellen ergänzend hinzuzuziehen. Eine ähnliche Strategie wählte ich im Umgang mit der von den AutorInnen zitierten Literatur. Diese wurde in solchen Fällen berücksichtigt, in denen ein präziseres Aufzeigen der verwendeten christozentrischen Untersuchungsstrategien zu erwarten war.

Im Folgenden wird darauf verzichtet, die Beiträge *en detail* wiederzugeben. So manches Verdienst wird auf diese Weise sicherlich außen vor bleiben. Andererseits ermöglicht diese Fokussierung, die einschlägigen Bearbeitungsmuster zur Untersuchung von Religion und religiöser Vielfalt aufzuzeigen.⁴⁰ Die Ergebnisse meiner Literaturlauswertung werden entlang von vier thematischen Foki vorgetragen: Den Ausgangspunkt bildet der größere Rahmen, innerhalb dessen die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland anzusiedeln ist; nämlich: die Untersuchung von Religion im öffentlichen Raum. Anschließend werden besonders wirkmächtige diachrone Rezeptionslinien der rezenten Forschungslandschaft benannt. Der nächste Schritt widmet sich dem Topos der *guten* Zivilgesellschaft, der

40 Einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Zivilgesellschaftsforschung, beginnend bei ihren Vorläufern in der Antike, gewähren u.a. Adloff 2005 sowie Schmidt 2007. Auch wenn der Faktor Religion in keiner der beiden Publikationen explizit Thema ist, liegt hier ein signifikantes Muster von Religionsgeschichtsschreibung als Christentumsgeschichte vor; denn nicht-christliche Denker zu (Religion und) Zivilgesellschaft sucht man in beiden Fällen vergebens. Eine der wenigen Ausnahmen stellen die Ausführungen des australischen Demokratieforschers John Keane dar (vgl. Keane 1998: 27 – 31).

weite Teile dieses Untersuchungssegments durchzieht.⁴¹ Für die abschließende Darstellung der bisherigen aktorsfokussierten Analysen von Religion und Zivilgesellschaft wird der Ausschnitt ein weiteres Mal verkleinert. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Prägekraft der *Meistererzählung*.

Religion im öffentlichen Raum. Die (religions-)wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Untersuchungsschwerpunkt hat viele Facetten. Unter der Überschrift *Religion und öffentliche Zeichensysteme* reflektieren Hans G. Kippenberg und Kocku von Stuckrad über das Leistungsprofil von Religionswissenschaft und geben zugleich einen Einblick in die Bandbreite des zu bearbeitenden Spektrums. Sie halten fest:

Die Religionswissenschaft sollte ihren analytischen Blick nicht nur auf Religionsgemeinschaften richten oder Religion im Sinne von «Glauben» als inneres Geschehen untersuchen, sondern die Rolle religiöser Semantiken in einem öffentlichen Feld betrachten. Dabei geht Religion nicht nur in politische Diskurse ein, sondern kann das gesamte öffentliche Zeichensystem mitprägen, von der Architektur bis zu modernen Massenmedien. (Kippenberg und von Stuckrad 2003: 95)

Mit anderen Worten: Die Themen sind vielfältig und sollen an dieser Stelle lediglich exemplarisch benannt werden. Sebastian Emling nimmt in seiner Disserationschrift die Verwendung religiöser Semantiken in den Wahlkampfreden des damaligen Präsidentschaftskandidaten Barack Obama in den Blick (vgl. Emling 2013). Daneben finden sich eine Reihe von Arbeiten, die gesellschaftliche Diskussionen um die erhöhte Sichtbarkeit von nicht-

41 Eine besonders farbenfrohe Formulierung findet sich bei Karsten Weber. Er schreibt: „Sinnbilder der Zivilgesellschaft sind multikulturelle Stadtteilveste, Bunt-statt-Braun-Protestmärsche, Lesben-und-Schwulen-Paraden wie der Christopher Street Day, vielleicht auch der Protest im Wendland gegen das Endlager für hochradioaktiven Müll und abgebrannte Kernbrennstoffe oder in Stuttgart gegen den Neubau des Bahnhofs. Das ist die Zivilgesellschaft wie sie sein sollte [...]. Zivilgesellschaft ist bunt, progressiv, lebendig, cool, umweltbewegt. Aber man kann dies auch etwas distanzierter und kritischer sehen: Zivilgesellschaft wird idealisiert“ (Weber 2012: 180).

christlicher Religion beleuchten (vgl. u.a. Baumann und Tunger-Zanetti 2010 sowie Behloul 2005). Daneben existiert eine Fülle an Publikationen, die das breit gefächerte Themenfeld Religion und Politik aus den unterschiedlichsten Perspektiven bearbeiten (vgl. exemplarisch Gebhardt 2013 sowie Reuter 2014). Zu nennen ist an dieser Stelle auch das an der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* angesiedelte Exzellenzcluster *Religion und Politik*. Einige der im Folgenden zitierten Arbeiten sind im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts entstanden. Ferner sind jene Untersuchungen zu erwähnen, die mit den Schlagwörtern Integration bzw. Migration hantieren. Ein Beispiel aus dem Umfeld der Religionswissenschaft ist der an der Universität Luzern angesiedelte Forschungsschwerpunkt *Religion und gesellschaftliche Integration in Europa* (REGIE).⁴² Einen weiteren Blickwinkel stellen jene Forschungsarbeiten dar, die auf den Analyserahmen Zivilreligion zurückgreifen. So plädiert der Historiker Jörn Rüsen für „eine Wende zur Zivilreligion“ (Rüsen 2006: 256) und meint damit die „Fundamentalregulativ[e] zivilen Lebens“ (ebd.: 256). Einen ähnlichen Akzent setzt der Theologe Rolf Schieder. Er geht der Frage nach, was denn das Zivile an der Zivilreligion sei. Seine Antwort, hierbei handele es sich um „die Religion der Bürger“ (Schieder 2001: 19), zeigt, wie untrennbar das Nachdenken über Zivilreligion – manche AutorInnen sprechen alternativ auch von Bürgerreligion – mit Vorstellungen einer funktionierenden demokratischen Gesellschaft verknüpft ist (vgl. hierzu u.a. Kehrer 1990 sowie die Beiträge in Kleger und Müller 2004). Hier liegt zugleich eine signifikante Parallele zum Untersuchungsfeld Zivilgesellschaft vor. Denn diesen Studien ist letztlich gemeinsam, dass sie das Anforderungsprofil ausloten, das von den BürgerInnen einer pluralen Gesellschaft zu erbringen ist.

42 Für eine programmatische Profilbestimmung vgl. Arens et al. 2014.

Religion und Zivilgesellschaft in diachroner Perspektive. Die Überlegungen des französischen Demokratieforschers Alexis de Tocqueville sowie die Studien des US-amerikanischen Soziologen und Politikwissenschaftlers Robert Putnam nehmen in der rezenten Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland eine zentrale Rolle ein: Tocqueville hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Katholizismus und Protestantismus die Funktion von Religion für die US-amerikanische Demokratie erkundet. Er gilt in dem hier betrachteten Ausschnitt üblicherweise „als klassischer Vordenker“ (Hidalgo 2011: 46). Der Politikwissenschaftler Oliver Hidalgo präzisiert diesen Gedanken wie folgt:

Heute geht es natürlich weniger um die Frage über Für und Wider von Katholizismus und Protestantismus. Interessant scheint hingegen nach wie vor die Problematik, *welche* Anpassungen und Transformationen die Religion an die Postulate einer dynamischen Gesellschaft aus rationalen Egoisten vornehmen kann, ohne ihren dogmatischen Charakter, ihren Wahrheitsanspruch und damit die Funktionalität zu verlieren, die Tocqueville ihr für die Zivilgesellschaft attestierte. (ebd.: 52)

Folgt man den Überlegungen des Politikwissenschaftlers Ronald Roth, setzte im Zuge der Breitenwirkung, die den Arbeiten von Robert Putnam bis heute zuteilwird, sogleich eine „emphatische Wiederentdeckung Tocquevilles“ ein (Roth 2004: 41).⁴³ Putnams Überlegungen zum (religiösen) Sozialkapital, in denen Tocquevilles funktionale Betrachtung von Religion un schwer zu erkennen ist, zählen nach wie vor zu den Schlüsselkonzepten der

43 Dieser Punkt findet sich in nüchterner Formulierung auch bei Traunmüller 2011: 141. Putnam ist keineswegs der einzige Autor, der Tocquevilles Ideen aufgreift. Auch Autoren wie Max Weber oder Robert Bellah gehörten zu den Rezipienten von Tocquevilles Überlegungen zu Religion und Gesellschaft (vgl. Roßteutscher 2011: 111 – 113).

Zivilgesellschaftsforschung (vgl. Endres et al. 2013, Pickel 2014 sowie Kippenberg 2006).⁴⁴ Nun legt Roth dar, dass konkurrierende Konzepte einer *bad civil society*, die im Gegensatz zu Tocqueville und Putnam eine *per se* angenommene Verflechtung von Zivilgesellschaft und Demokratie in Frage stellen, in der Zivilgesellschaftsforschung lediglich eine marginale Rolle spielen.⁴⁵ Den Grund sieht Roth in der anhaltenden Deutungsmacht, die „Putnam und die Tocqueville-Tradition“ (Roth 2004: 44) einnehmen. Mein Punkt ist nun, dass die Wirkmächtigkeit der Ideen von Tocqueville und Putnam zugleich Produkt und Katalysator der *Meistererzählung* ist: Zwar räumt Putnam – anders als Tocqueville – prinzipiell auch nicht-christlichen Religionen Raum in der von ihm untersuchten religiösen Landschaft der USA ein. In seiner viel beachteten Publikation *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community* findet sich allerdings folgender Hinweis:

For simplicity's sake I use the term church here to refer to all religious institutions of whatever faith, including mosques, temples, and synagogues.
(Putnam 2000: 65)

Putnam führt hier einen Gedanken des französischen Religionssoziologen Émile Durkheim fort, der „Religion [...] untrennbar mit der Idee der Kirche verbunden“ sieht (Durkheim 1981: 72). Nun stellt sich zum einen die Frage, was denn das Wissen um religiöse Vielfalt nutzt, wenn es letztlich in christozentrischer Terminologie vorgetragen wird? Und zum anderen legt dieses Zitat die Schlussfolgerung nahe, dass – ganz im Sinne einer sich selbsterfü-

44 Antonius Liedhegener liefert eine prägnante Zusammenfassung von Putnams vielfach beachteten Ausführungen zum Sozialkapital, indem er schreibt: „Robert Putnam hat beinahe parallel zu Casanova die zentrale Bedeutung von sozialen Fähigkeiten, normativen Ressourcen und sozialen Netzwerken des Einzelnen, von bürgerschaftlichen Organisationen sowie ganzer Gesellschaften prominent gemacht und dies alles im Zauberwort «Sozialkapital» gebündelt“ (Liedhegener 2014: 71).

45 Grundlegend zum Konzept der *bad civil society* vgl. Chambers und Kopstein 2001.

lenden Prophezeiung – dort, wo lediglich ‚Kirche‘ steht, letztlich auch ausschließlich ‚Kirche‘ rezipiert wird. Diese Vermutung wird durch einen Blick in die aktuelle Forschungslandschaft unterstützt. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es erst wenige Arbeiten, die nicht-christliche Religion und Zivilgesellschaft thematisieren. Eines der wenigen Gegenbeispiele ist die Studie *Jung, muslimisch, schweizerisch – Muslimische Jugendgruppen, islamische Lebensführung und Schweizer Gesellschaft*, die Religionsforscher der Universität Luzern unlängst vorgelegt haben (vgl. Endres et al. 2013). Allerdings bleibt diese Untersuchung dem sozialwissenschaftlichen Mainstream verhaftet. Denn diese Forscher stellen eine christlich gedachte Mehrheitsgesellschaft einer muslimischen Minderheitsgesellschaft gegenüber.⁴⁶ Der *Deutsche Kulturrat* beschäftigte sich unlängst in einer Beilage der Zeitung *Politik und Kultur* mit der Frage: *Muslimische Zivilgesellschaft – gibt es sie eigentlich?* (vgl. Deutscher Kulturrat 2012).

Der Topos der guten Zivilgesellschaft. WissenschaftlerInnen der verschiedensten Disziplinen starten üblicherweise bei der Prämisse, der zufolge Zivilgesellschaft eine zentrale Stütze von Demokratie darstellt.⁴⁷ Diese Lesart ist auch im politischen bzw. im politiknahen Raum in Deutschland be-

46 Dieses Argumentationsmuster findet sich auch bei Hitz 2013.

47 In der rezenten Forschungslandschaft liegen zwar vereinzelt Entwürfe vor, die den Topos der *guten* Zivilgesellschaft kritisch hinterfragen; z.B. stellen Klaus Schubert und Cornelia Fraune fest, dass es der politikwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Zivilgesellschaft „bislang nicht gelungen ist, das Spannungsverhältnis zwischen ‚Zivilgesellschaft als normativ-positiver Utopie‘ und ‚Zivilgesellschaft als deskriptiv-analytischem Konzept‘ zu überwinden“ (Schubert und Fraune 2012: 9). Der im Jahr 2011 verstorbene Historiker Peter Krüger hielt gar fest: „Auf den Begriff „Zivilgesellschaft“ könnten wir – wie gesagt – verzichten. Nach aller Erfahrung ist das leider unmöglich. Denn Begriffe, die sich so tief eingenistet haben, die einen neuen gesellschaftspolitischen Weg zu weisen scheinen – oder vorgeben, es zu tun – und vor allem den aktiven Politikern öffentliche Beachtung und den Schub eines neuen Etikettenschwungs bieten, solche Begriffe sind unausrottbar“ (Krüger 2007: 230). Dass der Zusammenhang zwischen Zivilgesellschaft und Demokratie nicht immer positiv sein muss, thematisieren u.a. auch Schade 2010: 26 – 27 sowie Mennen 2013: 19 – 25.

sonders wirkmächtig. Ein signifikantes Beispiel ist der im Jahr 2002 vorgelegte Abschlussbericht der Enquete-Kommission *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements*, in dem die Begriffe Zivilgesellschaft und Bürgergesellschaft synonym verwendet werden und ausschließlich positiv besetzt sind (vgl. Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ 2002 sowie den Kommentar in ZIMMER, ANNETTE 2012). ForscherInnen von *Zivilgesellschaft in Zahlen (ZIVIZ)* – ein Kooperationsprojekt des *Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft*, der *Bertelsmann Stiftung* und der *Fritz Thyssen Stiftung* – halten gar fest:

Neben Staat und Markt erbringen zivilgesellschaftliche Organisationen vielfältige Leistungen. Sie machen auf Probleme aufmerksam, noch bevor sie von der Politik erkannt werden. Sie sind Anwalt für gesellschaftliche Anliegen und organisieren das Miteinander in den Kommunen. Sie stehen für demokratische Vielfalt und stärken den Zusammenhalt und die Eigenverantwortung des Einzelnen. Sie begleiten den Lebensweg von Jung bis Alt. (ZIVILGESELLSCHAFT IN ZAHLEN 2014)

Auch Kristina Schröder, ehemals Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, griff diesen Aspekt in ihrem Vorwort zum Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 auf.⁴⁸ Sie schrieb:

Dank der kontinuierlichen Fortführung des Freiwilligensurveys seit 1999 können nun erstmals Tendaussagen zum bürgerschaftlichen Engagement und zur Qualität unserer Zivilgesellschaft gemacht werden. [...] Bürgerschaftliches Engagement bedeutet Verantwortung zu übernehmen. Ziel unserer Engagementpolitik ist es, jeder und jedem Zeit und Möglich-

48 Hierbei handelt es sich um eine repräsentative Erhebung zum freiwilligem Engagement von Einzelpersonen in Deutschland, die seit dem Jahr 1999 in regelmäßigen Abständen im Auftrag des *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* durchgeführt wird. Ausführliche Informationen finden sich auf der Internetseite des *Deutschen Zentrums für Altersfragen*, dem seit dem Jahr 2011 die Durchführung dieser Befragung obliegt (vgl. Deutsches Zentrum für Altersfragen o.J.).

keiten zu geben, sich zu engagieren und damit Teil der Verantwortungsgemeinschaft zu werden. Eine starke Bürgergesellschaft wird sich dort entwickeln, wo Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft an einem Strang ziehen. Der Freiwilligensurvey stellt dafür ein unverzichtbares Informationsinstrumentarium dar. (Schröder 2010: 3 – 4)

Auffällig ist, dass die Semantiken, die im politischen bzw. im politiknahen Diskurs zur Erforschung von Zivilgesellschaft herangezogen werden, mit denen des wissenschaftlichen Diskurses nahezu übereinstimmen. Hier wie dort sind die Stichworte Bürger, Bürgergesellschaft bzw. (bürgergesellschaftliches) Engagement unverzichtbar (vgl. u.a. Alscher et al. 2009 sowie Priller et al. 2011). An diesem Punkt setzt auch der im Jahr 2012 erschienene Sammelband *Medien- und Zivilgesellschaft* an. Die AutorInnen fragen aus einer „medien- und kommunikationsethisch[en]“ (Filipović et al. 2012: 9) Perspektive nach dem „Verhältnis von Zivilgesellschaft, Öffentlichkeit und Demokratie“ (ebd.: 11). Ihr Erkenntnisinteresse ist auf das Leistungsprofil gerichtet, dessen es bedarf, damit Medien „dem Ethos der Zivilgesellschaft“ (ebd.: 11) Rechnung tragen. Der Topos der *guten* Zivilgesellschaft tritt in den Beiträgen dieser Aufsatzsammlung deutlich zu Tage; z.B. beobachtet der Medienforscher Bernhard Debatin:

Das Funktionieren der Zivilgesellschaft basiert auf einem fragilen Verhältnis von medialer Reflexion der Gesellschaft, Bürgerengagement und öffentlichem Diskurs. (Debatin 2012: 85)

Der Faktor Religion spielt in diesen Untersuchungen allerdings keine Rolle. Mit Blick auf die Zielsetzung der vorliegenden Studie ist diese Aufsatzsammlung dennoch ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Schließlich handelt es sich hierbei um die einzige, mir bekannte Arbeit, die Medientätigkeit aus der Perspektive zivilgesellschaftlichen Engagements thematisiert. Verlässt man diesen medienethischen Fokus, entsteht hinsichtlich der Aufmerksamkeit, die Religion von Seiten der Forschenden zuteilwird, ein gänzlich anderes Bild. Denn die Betrachtung von Religion im Rahmen der *guten* Zivilgesellschaft

erfährt seit einiger Zeit wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Dieses wieder erstarkte Interesse ist vor allem deshalb interessant, weil diese beiden schillernden Konzepte lange Zeit getrennt voneinander beleuchtet wurden. Den wissenschaftshistorischen Wendepunkt datiert der Historiker Manuel Borutta auf die Mitte der 1990er Jahre.⁴⁹ Folgt man Antonius Liedhegener, setzte zur gleichen Zeit auch das (politik-)wissenschaftliche Interesse an der Erforschung von Religion im Zusammenhang mit den verschiedensten politikbezogenen Themen ein (vgl. Liedhegener 2011: 189). Borutta wagt eine Bestandsaufnahme:

Wie ist die neue Präsenz der Religion im Reden über Zivilgesellschaft zu erklären? Die Vermutung, dass hier lediglich interessierte Trittbrettfahrer (Geistliche, Theologen, religiöse Laien) auf den fahrenden Zug einer Debatte aufspringen, um einem Bedeutungs- und Machtverlust von Religion und Kirche in Europa entgegenzuwirken, greift insofern zu kurz, als es sich um ein globales Phänomen handelt, das verschiedene Sprachen, Religionen, Kulturen und Disziplinen umgreift. Es handelt sich auch weniger um eine ‚Debatte‘ im strengen Sinn,

49 Borutta schreibt: „Allein die Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (IBZ) verzeichnet nach 1994 67 Zeitschriftenaufsätze, die Religion und Zivilgesellschaft im Titel führen (1983-1993 hingegen Fehlanzeige), darunter theologische, religionswissenschaftliche, philosophische, politik- und sozialwissenschaftliche Beiträge westlicher und nichtwestlicher Autoren in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache, die sich auf unterschiedliche Religionen (v.a. Christentum und Islam) und Räume (Europa, Afrika, Asien, Lateinamerika, USA) beziehen. Hinzu kommen zahlreiche wissenschaftliche Monographien und Sammelbände. Auch Theoretiker wie John Keane widmen dem Problem erhöhte Aufmerksamkeit“ (Borutta 2005: 6 – 7). Die Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur, deren Artikelverzeichnis zu Religion und Zivilgesellschaft Borutta hier als Indikator anführt, ist ein Angebot der Walter de Gruyter GmbH. Diese Datenbank versteht sich als „das führende internationale Nachschlagewerk für Zeitschriftenaufsätze der Geistes- und Sozialwissenschaften und angrenzenden Fachgebiete“ (Walter de Gruyter GmbH 2015). In der kostenfreien Onlineversion sind Beiträge seit dem Jahr 1983 erfasst – diese Eigenschaft erklärt den Beginn der oben erwähnten Zeitspanne; die Bibliographie als solche existiert hingegen „seit über 100 Jahren“ (ebd.). D.h. es wäre interessant zu sehen, welche Ergebnisse eine vollständige Bestandsabfrage zutage förderte.

in der einzelne Beiträge aufeinander antworten, als um ein polyphones Stimmengewirr. Eine Verständigung über zentrale Begriffe und Prämissen steht noch aus. (Borutta 2005: 7)

An dieser Stelle ist die Wortwahl des Historikers fast ein bisschen missverständlich. Im Lichte seines gesamten Beitrags wäre der Hinweis auf eine *erneute* Präsenz von Religion die präzisere Formulierung gewesen. Denn Boruttas überaus kenntnisreiche Überlegungen zur Forschungsgeschichte von Religion und Zivilgesellschaft beginnen mit der weitreichenden Feststellung, dass „[d]ie Beziehung von Religion und Zivilgesellschaft [...] nicht immer antagonistisch gedacht“ (ebd.: 1) wurde. Es folgt eine exemplarische Aufzählung „theoretischer Kronzeugen, die Religion und Zivilgesellschaft nicht konkurrierend, sondern komplementär begriffen“ (ebd.: 1) hatten. Hierzu rekurriert Borutta auf die Zeitspanne zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert und benennt die Ideen von John Locke, Edmund Burke und Alexis de Tocqueville. Diesen drei Protagonisten sei schließlich gemeinsam, dass sie – mit je unterschiedlicher Akzentuierung – Religion eine wichtige Rolle in einer funktionierenden (Zivil-)Gesellschaft zugewiesen hatten. Borutta weiter: „Sie [die Existenz dieser Kronzeugen: D.L.] ändert nichts daran, dass Religion zumindest in der deutschen Theorie und Geschichtsschreibung der Zivilgesellschaft ein nahezu blinder Fleck ist“ (ebd.: 1). Im weiteren Verlauf seines Diskussionspapiers widmet er sich der Enttarnung dieser Leerstelle. Als Dreh- und Angelpunkt identifiziert er die changierende Überzeugungskraft säkularisierungstheoretischer Ansätze. Der Historiker hält in diesem Zusammenhang fest, „dass die Säkularisierungstheorie trotz empirischer Kritik und theoretischer Dekonstruktion nach wie vor ein zentrales Element sozialwissenschaftlicher und europäisch-westlicher Identität ist“ (ebd.: 16).⁵⁰

50 Vgl. hierzu auch die Überlegungen von John Keane, der Säkularität untrennbar mit dem Gedanken einer „offenen, nicht-gewalttätigen Zivilgesellschaft“ (Keane 2000: 10) verbunden sieht.

Ganz ähnlich argumentieren auch Antonius Liedhegener und Andreas Tunger-Zanetti: Die beiden Politikwissenschaftler bezeichnen die Erklärungskraft säkularisierungstheoretischer Perspektiven gar als „Denk- und Forschungsverbot“ (Liedhegener und Andreas Tunger-Zanetti 2011: 12), von dem sich insbesondere die sozialwissenschaftliche Forschung – und somit auch weite Teile der Politikwissenschaft – zu emanzipieren hatte, ehe die Auseinandersetzung mit Religion (erneut) aufgenommen werden konnte.

Mich interessiert nun vor allem die Perspektive, aus der heraus Borutta die Forschungsgeschichte von Religion und Zivilgesellschaft beschreibt. Die Zuweisung des ‚blinden Flecks‘ ist hierfür besonders aufschlussreich. Denn interessanterweise skizziert er Religion als ‚neuen‘ – oder besser: ‚erneuten‘ – und somit erklärungsbedürftigen Faktor in der Zivilgesellschaftsforschung. Denkbar wäre ja auch das entgegengesetzte Szenario; zu fragen wäre dann: Warum wurde Zivilgesellschaft zwischenzeitlich aus religionsbezogenen Untersuchungen ausgeblendet? Bzw. (inwiefern) profitiert die religionsbezogene Forschung von dem schillernden Konzept Zivilgesellschaft? Signifikanterweise bin ich in keiner der von mir betrachteten Studien auf diese Blickwinkel gestoßen. Meine Auswertung der einschlägigen religionswissenschaftlichen Nachschlagewerke hat gezeigt, dass Zivilgesellschaft kein selbstverständlicher Gegenstand bzw. Analyserahmen von Religionswissenschaft war und ist. Denn ein gleichnamiges Lemma findet sich weder im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* noch in der programmatischen *Einführung in die Religionswissenschaft* von Hans G. Kippenberg und Kocku von Stuckrad. Eine Ausnahme stellt lediglich das Nachschlagewerk *Religion in Geschichte und Gegenwart* dar, dessen vierte Auflage einen Eintrag zum Stichwort Zivilgesellschaft enthält. Ob diese Zurückhaltung in der (impliziten) Übernahme jenes von Borutta als „antagonistisch“ (Borutta 2005: 1) bezeichneten Beschreibungsmusters begründet liegt? Kurz: Wenn Religion einer als säkular konzipierten Zivilgesellschaft gegenübersteht, wieso sollte letztere dann Gegenstand bzw. Analyserahmen von Religionswissenschaft sein?

Anders als Borutta komme ich im Zuge meiner Literatursichtung zu dem Schluss, dass die ‚Prämissen‘ völlig klar sind: Mit dem Topos der *guten* Zivilgesellschaft existiert ein nahezu unhinterfragter Grundkonsens, der sich sowohl über die verschiedenen Fächergrenzen hinweg erstreckt als auch im öffentlichen Raum Gültigkeit besitzt. Dessen Bindekraft scheint (zurzeit) nicht weiter begründungsbedürftig zu sein. Fast hat es den Anschein, als würden ForscherInnen, die in dem hier betrachteten Ausschnitt tätig sind, dieses Narrativ unisono aufgreifen und nahezu selbstverständlich fortschreiben. Das Erkenntnisinteresse dieser im Forschungsdesign durchaus changierenden Analysen zielt in verblüffendem Einvernehmen darauf ab zu beleuchten, ob Religion ein Teil der *guten* Zivilgesellschaft ist. Und wenn ja, welche Funktion Religion innerhalb der *guten* Zivilgesellschaft spielen kann, soll bzw. muss. Zwar hält Antonius Liedhegener fest, dass bei der Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft die „Ambivalenzen von Religion“ (Liedhegener 2014: 72) zu berücksichtigen sind. Letztlich läuft sein Vorschlag allerdings darauf hinaus, dass der *ambivalent* gedachte Topos Religion durch eine unreflektierte Verwendung des Topos der *guten* Zivilgesellschaft ersetzt wird (vgl. ebd.: 72).⁵¹

Akteursfokussierte Herangehensweisen. Der Topos der *guten* Zivilgesellschaft zeigt sich auch in der gemeinsam von Antonius Liedhegener und Ines-Jacqueline Werkner edierten Aufsatzsammlung *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven* besonders deutlich.⁵²

51 Hingegen ist das Bild, das die Soziologin Christl Kessler in ihrer Analyse zu Religion und Zivilgesellschaft auf den Philippinen zeichnet, ungleich mehrdeutiger (vgl. Kessler 2011).

52 Dass dieser Topos auch jenseits des deutschsprachigen Diskurses zu finden ist, zeigen die Überlegungen des kanadischen Politikwissenschaftlers John F. Young, die Antonius Liedhegener wiederholt heranzieht. Young zufolge entbehre eine nicht-normative Fundierung von Zivilgesellschaft jeglicher historischer Grundlage: „Those comparativists who would prefer a value neutral, objective term [of civil society: D.L.] will certainly prefer to ignore any moral overtones that accompany civil society. Yet this objectivity ignores the origins of the term and much of its usage in the contemporary world“ (Young 2007: 13, Fußnote 8).

Die beiden Politikwissenschaftler plädieren nachdrücklich für eine „stärkere Beachtung“ (Liedhegener und Werkner 2011b: 24) akteursfokussierter Forschungsperspektiven. Schließlich sehen sie in derartigen Untersuchungen „empirisch fundierte Gegengewichte zu einer quantitativ-vergleichenden Umfrageforschung“ (ebd.: 24 – 25), die weite Teile dieses Forschungssegments dominierten. Diese Terminologie scheint zunächst eine Nähe zur Herangehensweise der vorliegenden Untersuchung nahezu legen. Allerdings zeichnet sich in den Beiträgen dieses Sammelbandes die problematische Tendenz ab, (gegenwärtige) Religionsgeschichte als Christentumsgeschichte zu erforschen. Dreh- und Angelpunkt dieser Vorgehensweise stellt die (zumeist) implizit vorgetragene Rezeption jener Überlegungen dar, die untrennbar mit dem Namen Émile Durkheim verbunden sind. Der französische Religionssoziologe erforschte Religion unter dem Eindruck der arbeitsteiligen Gesellschaft; „die neue unbekannte Größe“ (Kippenberg 1997a: 109) im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Durkheim fragte danach, wodurch die sich zunehmend ausdifferenzierenden Lebenswirklichkeiten zusammengehalten würden. Die Antwort glaubte er unter anderem in der Unterscheidung von Religion und Magie gefunden zu haben. Er schrieb:

Wir kommen also zu folgender Definition: *Eine Religion ist ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken, die sich auf heilige, d.h. abgesonderte und verbotene Dinge, Überzeugungen und Praktiken beziehen, die in einer und derselben moralischen Gemeinschaft, die man Kirche nennt, alle vereinen, die ihr angehören.* Das zweite Element, das in unserer Definition auftaucht, ist nicht weniger wichtig als das erste; denn wenn man zeigt, daß die Idee der Religion von der Idee der Kirche nicht zu trennen ist, dann kann man ahnen, daß die Religion eine im wesentlichen kollektive Angelegenheit ist. (Durkheim 1981: 75)

Nachfolgendes Zitat stammt aus der einleitenden Überblicksdarstellung der von Liedhegener und Werkner herausgegebenen Aufsatzsammlung. Die darin skizzierte Programmatik ist für die in diesem Sammelband verwendete

Herangehensweise an die Untersuchung von Religion und von rezenter Lebenswirklichkeit symptomatisch. Die beiden halten fest:

Dieses Buch widmet sich [...] der Bedeutung von Religion für die Zivilgesellschaft und der *Rolle von Religion und Religionen* in ihr [...]. Zur Debatte steht also der Zusammenhang von Religion, Zivilgesellschaft und politischem System und dies in politiktheoretischer und empirischer Hinsicht. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass *Kirchen und Religionsgemeinschaften* nicht nur in den USA, sondern auch im europäischen wie außereuropäischen Kontext einen entscheidenden Beitrag zu Entstehung, Erhalt und Fortentwicklung vitaler und funktionstüchtiger Zivil- bzw. Bürgergesellschaften und Demokratien leisten bzw. leisten können.

(Liedhegener und Werkner 2011b: 9; *Hervorhebungen: D.L.*)

Auffällig ist, dass Liedhegener und Werkner zwar zunächst von ‚Religion und Religionen‘ sprechen, die sie im Zusammenhang mit Zivilgesellschaft untersuchen möchten. Die sich anschließende Präzisierung durch das im Plural verwendete Substantiv ‚Kirchen‘ deutet allerdings auf die Verwendung von Religion als ausschließlich christliche Religion hin. In den übrigen Beiträgen wird dieser Befund insofern bestätigt, als dass es sich bei den ausgewählten Fallbeispielen einzig und allein um christliche Untersuchungsvarianten handelt. Diese Schiefelage wird von den beiden ForscherInnen übrigens durchaus wahrgenommen. Ausgehend von dem Leistungsprofil der von ihnen edierten Beiträge setzen sich Liedhegener und Werkner mit zukünftigen Untersuchungsfragen auseinander. Sie sehen u.a. folgenden Aspekt noch weitgehend unberücksichtigt:

Und schließlich fällt auf, dass das Thema Zivilgesellschaft und Religion in Forschungen zu Regionen und Ländern, die nicht vom Christentum geprägt sind, derzeit nicht präsent sind. Studien dazu sucht man jedenfalls auch im vorliegenden Band vergeblich. Gerne wüsste man, ob von anderen Religionen ähnliche Vorstellungen von Freiwilligkeit und gesellschaftlichem Engagement genährt werden, wie sie etwa von den Sozialethiken des Christentums vermittelt werden. (ebd.: 30)

Interessant ist, dass die Einschätzung der beiden PolitikwissenschaftlerInnen auf einer Deutung von Religionsgeschichte basiert, wonach eine Zivilgesellschaft offensichtlich nur eine einzige Religion besitzt. Hier liegt ein Muster vor, das sehr stark an ein Vorgehen erinnert, wovon sich der Religionswissenschaftler Burkhard Gladigow nachhaltig distanzierte; nämlich: „Europäische Religionsgeschichte als Geschichte der positiven Religionen oder als christliche Kirchengeschichte“ (Gladigow 1995: 24) zu schreiben. Hinzu kommt, dass die AutorInnen christliche Religion bevorzugt in ihrer institutionalisierten bzw. organisierten Form untersuchen. Zu den einschlägigen Markern gehören Termini wie Kirche, Konfession, Religionsgemeinschaft, die mal im Singular und mal im Plural verwendet werden. Die Institution Kirche ist beispielsweise entweder selbst Akteur, wie in der Studie von Martin Schön, der die Staat-Kirche(n)-Beziehungen im autoritären Belarus in den Blick nimmt (vgl. Schön 2011). Oder sie fungiert – wie in der Untersuchung von Sigrid Roßteutscher – als Bezugspunkt für die Betrachtung von „zivilgesellschaftlichen Vereinen und Netzwerken [...], die sich um die Kirchen entwickeln“ (Roßteutscher 2011: 132).⁵³ Einer ähnlichen Herangehensweise bedienen sich auch Richard Traunmüller sowie Gert Pickel und Anja Gladkich. Auch hier bilden christliche Kirchen den zentralen Bezugspunkt für die Konzeptualisierung des zu untersuchenden religiösen Sozialkapitals (vgl. hierzu Traunmüller 2011, Pickel und Gladkich 2011 sowie neuerdings auch die Überlegungen in Pickel 2014). Die Wirkmächtigkeit des christlichen Referenzrahmens tritt auch in den Überlegungen von Mariano Barbato deutlich zutage. Im Kern seines Aufsatzes steht die Auseinandersetzung mit dem von Jürgen Habermas vorgetragenen Konzept einer post-säkularen Gesellschaft. Hierzu analysiert er u.a. die Redebeiträge der beiden

53 Eine Ausnahme stellt der Beitrag von Peter van Dam dar, der am Beispiel von Deutschland und den Niederlanden religiöse Traditionen innerhalb der jeweiligen Arbeiterbewegung untersucht (vgl. van Dam 2011).

Politikerinnen Andrea Nahles und Karin Göring-Eckardt aus der Bundestagsdebatte des Jahres 2009 zur Spätabtreibung. Barbato resümiert:

Tentativ lässt sich so zeigen, dass in dieser Konstellation gerade Christinnen wie Nahles und Göring-Eckardt es waren, die ein religiös informiertes Potential zur Verfügung gestellt haben, das eine Ausweitung der Freigabe der Abtreibung im Sinne einer eugenischen Indikation durchgesetzt hat [...]. Sie formulieren gänzlich säkular und der christliche Hintergrund bleibt offen für hermeneutische Spekulationen. Dabei darf unterstellt werden, dass nicht strategisch-instrumentell argumentiert wird, im Sinne eines cheap talk, um unaufgedeckte Interessen durchzusetzen, sondern weil die Protagonistinnen selbst an diese Argumente glauben, die sehr wohl christlich informiert sind, aber eben auch unter dem Einfluss diverser anderer weltanschaulicher Positionen stehen. Damit wird aber auch klar, dass Glaubensgemeinschaften nicht als geschlossen-homogene Inseln moralischen Argumentierens begriffen werden können. (Barbato 2011: 70)

Neben der kritisch zu hinterfragenden semantischen Verflechtung von Religion und Moral – hierbei handelt es sich ja schließlich um eine Zuschreibung, die ebenso konträr hätte ausfallen können (vgl. Nehring 2006) – ist es besonders aufschlussreich, wie Barbato religiöse Vielfalt thematisiert. Seiner Beobachtung, wonach Glaubensgemeinschaften keine ‚geschlossen-homogenen Inseln‘ sind, stimme ich zwar durchaus zu; allerdings liest sich dieser Befund im Lichte seines gesamten Beitrags wie die ausschließliche Berücksichtigung christlicher Religionsgemeinschaften. Denn an anderer Stelle präzisiert er die von Jürgen Habermas übernommene Unterscheidung von religiösen und säkularen Bürgern durch die ebenfalls von Habermas verwendete Gegenüberstellung von „Christen und Kantianer[n]“ (Barbato 2011: 61). Hier zeichnet sich ein brisantes Spezifikum dieser Aufsatzsammlung im Umgang mit der Untersuchung von Religion und von religiöser Vielfalt ab: Die AutorInnen weisen zwar wiederholt darauf hin, dass Religion nicht als mo-

nolithischer Block verstanden werden dürfe. Wird religiöse Vielfalt untersucht, dann wird diese signifikanterweise ausschließlich innerchristlich konzeptualisiert. Die Auseinandersetzung mit nicht-christlichen Religionen stellt – wie die beiden Herausgeber ja völlig richtig beobachtet haben – ein Desiderat dar, das gelegentlich im Ausblick des jeweiligen Aufsatzes seinen Platz findet (z.B. bei Hidalgo 2011: 53). Üblicherweise finden sich in diesem Zusammenhang die Stichworte Islam bzw. Integration. Hier fügt sich nahtlos Matthias Kortmanns Beobachtung zur christozentrischen Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft ein. Kortmann schreibt:

Islamische Organisationen werden in diesem Zusammenhang jedoch in der Regel nicht berücksichtigt, sondern stattdessen in ihrer Rolle als *Migrantenorganisationen* der Zivilgesellschaft zugeordnet. (Kortmann 2011: 23)

Abschließend möchte ich auf ein weiteres zentrales Charakteristikum hinweisen, das sich wie ein roter Faden durch alle von Liedhegener und Werker edierten Beiträge zieht; nämlich: das Ausblenden von ‚Religion im Singular‘. Mit dieser Formulierung greife ich eine Diagnose auf, die Antonius Liedhegener unlängst gestellt hat. Im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der politikwissenschaftlichen (Nicht-)Erforschung von Religion kam er zu folgendem Schluss:

Die Einführung des formalen Luckmann’schen Religionsbegriffs steigerte die Attraktivität des Gegenstandes »Religion« für die Politikwissenschaft nicht. Welche relevanten Wirkungen sollten auch von einer unsichtbaren, diffusen Religion auf politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse ausgehen? (Liedhegener 2011: 191)

Und weiter:

Speziell in der Vergleichenden Politikwissenschaft deckt sich Religion de facto meist mit den großen Weltreligionen, ihren Varianten und kollektiven Vertretern. Anders gesagt gilt für

die politische Wissenschaft: Religion im Singular gibt es empirisch nicht. (ebd.: 192)

In der rezenten Forschungslandschaft zu Religion und Zivilgesellschaft besteht an der Wirkmächtigkeit dieser Perspektive keinerlei Zweifel; sie stößt allerdings schnell an ihre Grenzen: Zum einen, weil Religion üblicherweise mithilfe des Kriteriums der formalen Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft operationalisiert wird. Dieses Vorgehen übersieht allerdings, dass Religion nicht zwangsweise an eine formale Mitgliedschaft gebunden ist. Ferner schreibt diese Untersuchungsperspektive die Handlungsmacht einer mehr oder weniger statisch gedachten religiösen Institution bzw. Gruppe zu; die auch dort stattfindenden internen Aushandlungsprozesse finden allerdings keinen Eingang in die eigentliche Analyse.⁵⁴ Dieses Szenario impliziert zudem, dass ein Akteur nur eine einzige Religion hat. Hierbei wird zum einen übersehen, dass dem „Schema «Eine Person – eine Religion» [...] eine bestimmte, und zwar monotheistisch vorgeprägte Erklärungsstruktur zu Grunde liegt, die einen kulturgeschichtlichen Ort hat“ (Kippenberg und von Stuckrad 2003: 141). Und zum anderen – aller gegenteiliger Bekundungen zum Trotz –, dass diese eine Religion ein monolithischer Block ist, der sich entweder positiv, negativ oder neutral auf die Zivilgesellschaft in Deutschland auswirkt. Individuelle Adaptionen- und Transformationsprozesse, die den religionsgeschichtlichen Normalfall darstellen, bleiben auf diese Weise im Dunkeln. Der Punkt ist: Wir analysieren an der religiösen Lebenswirklichkeit vorbei, wenn wir aus Gründen vermeintlicher Praktikabilität an inadäquaten Bearbeitungsstrategien festhalten. Ähnlich verhält es sich mit der erst in Ansätzen erfolgenden Untersuchung von nicht-christlicher Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland, die sich zurzeit auf islamische Religion konzentriert und unter den Stichworten Integration bzw. Migration erfolgt.

54 Ein anschauliches Beispiel für religiöse Aushandlungsprozesse innerhalb kirchlicher Institutionen liefern Boehinger et al. 2007.

Religiöse Vielfalt ist in dieser Lesart ein vermeintliches Spezifikum gegenwärtiger Gesellschaften, das üblicherweise in den Kategorien von ‚Wir-und-die-Anderen‘ – sprich: von Mehrheitsgesellschaft und Minderheitsgesellschaft – beschrieben wird. Das Fortschreiben der *Meistererzählung* ist auf diese Weise nur wenige Schritte entfernt. Denn die Zuordnung der Attribute ‚christlich‘ und ‚muslimisch‘ ist nun wahrlich vorgezeichnet. Für die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland ist ein Perspektivenwechsel dringend geboten. Daher untersucht die vorliegende Studie ‚Religion im Singular‘ und lässt die vermeintlich Anderen zu Wort kommen. Ihr Thema ist unsere Gesellschaft.

4.3 Religion und Zivilgesellschaft als Gegenstand und als Analyserahmen von Religionswissenschaft

Die Zielsetzung dieser Studie besteht darin, Formen von emischer Gegenwartsdiagnostik nachzuzeichnen. In diesem Kapitel erfolgt die theoretische und methodologische Fundierung auf deren Grundlage die damit einhergehende Vielstimmigkeit als Untersuchungsgegenstand von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland betrachtet werden soll. Hierzu ist es zunächst erforderlich, Religion und Zivilgesellschaft als Gegenstand und als Analyserahmen von Religionswissenschaft zu etablieren. Zur Umsetzung dieses Anliegens hat Michael Bergunder unter der Überschrift *Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand von Religionswissenschaft* wertvolle Impulse formuliert. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen stellt die Beobachtung dar, dass religionswissenschaftliche Analysen „zwei unterschiedliche Arten von „Religion“ kennen, eine erklärte und eine unerklärte“ (Bergunder 2011: 12). Beide Religionsarten sind zugleich engstens miteinander verflochten, wie Bergunder im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erläutert. Er führt aus:

Die erklärte *Religion 1* findet sich in den expliziten Religionsdefinitionen der Religionswissenschaft. Die unerklärte *Religion 2*

bezeichnet dagegen ein zeitgenössisches, alltägliches Religionsverständnis. Die definitorische Praxis zeigt aber, dass *Religion 2* durchaus legitimierend herangezogen wird, um die Plausibilität von *Religion 1* aufzuzeigen [...]. *Religion 2* bleibt dennoch weitgehend unerklärt und unerforscht, gilt aber zugleich, im völligen Gegensatz zu *Religion 1*, bezüglich ihrer inhaltlichen Merkmale als weitgehend konsensfähig und unumstritten.

(ebd.: 12 – 13)

Bergunders Ziel ist es, „dieses Alltagsverständnis [sprich: unerklärte Religion: D.L.] – innerhalb eines kulturwissenschaftlichen Ansatzes – so zu konzeptualisieren und theoretisch zu fassen, dass es als Gegenstand der Religionswissenschaft herangezogen werden kann“ (ebd.: 55). Zu diesem Zweck arrangiert er ein Gefüge einschlägiger diskurstheoretischer Überlegungen, wie sie u.a. von Ernesto Laclau, Judith Butler und Michel Foucault formuliert wurden, und macht diese Synthese für die Religionswissenschaft fruchtbar. Dreh- und Angelpunkt der hieraus erwachsenen Vorgehensweise stellt die diskurstheoretische Lesart von Religion als leerer Signifikant dar. Der Religionswissenschaft weist Bergunder die Aufgabe zu, die punktuellen „Bedeutungsfixierungen“ (ebd.: 33) von Religion zu untersuchen. Diese Profilbestimmung liegt auch dem Forschungsdesign der vorliegenden Studie zugrunde.⁵⁵

Bergunders Beobachtungen zum religionswissenschaftlichen Nachdenken über Religion erwiesen sich als eine wertvolle Reibungsfläche für den vorzunehmenden kulturwissenschaftlichen Perspektivenwechsel zur Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland. Analog zu dessen Befund einer ‚erklärten und unerklärten‘ Religion stellte sich zunächst die Frage, ob es ‚eine erklärte und eine unerklärte‘ Form von Religion und Zivilgesellschaft gibt. Wie in Kapitel 4.2.2 dargelegt wurde, hantieren bishe-

55 Vgl. hierzu Kapitel 3 in dieser Studie.

rige Studien üblicherweise mit dem Topos der *guten* Zivilgesellschaft. In diesem Zusammenhang frag(t)en ForscherInnen nach der Funktion von mehrheitlich christlicher – neuerdings auch vereinzelt von islamischer – Religion. Diskussionen um angemessene Definitionen finden sich in diesem Forschungssegment eher selten. Ferner besitzt der Literaturbefund von Manuel Borutta aus dem Jahr 2005 nach wie vor Gültigkeit; er schreibt:

Die meisten Beiträge verstehen unter Religion und Zivilgesellschaft sehr Verschiedenes. Häufig werden beide Begriffe gar nicht erst definiert, sondern schlicht vorausgesetzt.

(Borutta 2005: 7)

In diesem Zusammenhang kommen soziologischen Konzepten zur Untersuchung von Religion eine zentrale und nahezu unumstrittene Rolle zu. Sucht man in diesem Forschungsfeld nach dem ‚zeitgenössischen und alltäglichen Verständnis‘ von islamischer Religion und Zivilgesellschaft, ergibt sich folgendes Bild: Üblicherweise wird danach gefragt, wie sich islamische Religion in die mehr oder weniger christlich gedachte deutsche Gesellschaft einfügt.

Anders als bisher üblich geht es dieser Studie nicht darum, einen Kriterienkatalog für die Zugehörigkeit von (islamischer) Religion zur deutschen Zivilgesellschaft zu entwickeln. Der Fokus dieser Untersuchung gilt vielmehr den emischen Aushandlungsprozessen und Abgrenzungsdiskursen. Die in der derzeitigen Forschungslandschaft virulente Frage nach der Funktion von Religion im öffentlichen Raum wird daher an die im Folgenden zu untersuchenden Akteure weitergegeben. Mich interessieren die vermeintlichen Selbstverständlichkeitshorizonte, die in den ausgewählten Artikeln der Zeitschrift *Die Fontäne* aufgegriffen und fortgeschrieben werden. Hierzu ist es erforderlich, das Nachdenken über Religion und Zivilgesellschaft von der zur Zeit vorherrschenden institutionenfokussierten Perspektive auf Religion zu entkoppeln und eine Verlagerung hin zur Analyse von individuellen „Aneignungs- und Synthetisierungsprozessen“ (Ahn 2005:

218) vorzunehmen. Hieraus ergeben sich nicht nur wertvolle Einblicke in gegenwärtige Lebenswirklichkeiten. Zugleich wird die Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft um das Theorie- und Methodenset einer akteursfokussierten Analyseperspektive ergänzt. Für die forschungspragmatische Umsetzung greift diese Studie eine weitere Überlegung von Michael Bergunder auf. Er schreibt:

In einer solchen kulturwissenschaftlichen Perspektive ist es selbstverständlich, dass ein historischer Gegenstand zugrunde gelegt wird, denn in kulturwissenschaftlich orientierten Ansätzen erfolgt die Bestimmung eines Forschungsgegenstandes generell an der aktuellen diskursiven Praxis einer Gesellschaft, also am zeitgenössischen Alltagsverständnis.

(Bergunder 2011: 20)

Um Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland als Gegenstand und als Analyserahmen von Religionswissenschaft zu etablieren, übernehme ich Bergunders Idee, dieses ‚Alltagsverständnis‘ „als ein synchrones Netzwerk [...] methodisch [zu: D.L.] operationalisieren“ (ebd.: 44). Zentrale Bestandteile des Analyserahmens Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland sind der Theoriebaustein des leeren Signifikanten sowie der Topos der *guten* Zivilgesellschaft als punktuelle „Bedeutungsfixierung“ (ebd.: 33) dieses Diskurses. Der Gegenstandsbereich zu Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland umfasst all das, was in den emischen Erzählungen eine funktionierende Gesellschaft im Zusammenhang mit Religion ausmacht bzw. zu gefährden droht. Die in Kapitel 6 erfolgende Materialauswertung wendet diese Überlegungen auf die Analyse eines ausgewählten Ausschnitts an – nämlich: auf die Untersuchung der Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne*.

Im Gegensatz zur bisherigen Erforschung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland, verhandelt diese Studie religiöse Vielfalt als religionsgeschichtlichen Normalfall. Daher ist es angebracht, kulturwissen-

schaftliche Gegenakzente zum sozialwissenschaftlichen Mainstream aufzuzeigen, der die rezente Forschungslandschaft durchzieht. Dieses Vorhaben erfolgt anhand einer disziplingeschichtlichen Rückblende in die deutschsprachige Religionswissenschaft der 1990er Jahre: *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft* hieß die zum damaligen Zeitpunkt noch recht neue Zauberformel, die allmählich mit Leben gefüllt wurde.⁵⁶ Der Tübinger Religionswissenschaftler Burkhard Gladigow lieferte unter der ebenso schlichten wie programmatischen Überschrift *Europäische Religionsgeschichte* besonders wirkmächtige Impulse, die innerhalb der Religionswissenschaft vielfach aufgegriffen wurden (vgl. exemplarisch Kippenberg et al. 2009a und 2009b). Zum damaligen Zeitpunkt galt die aus heutiger Sicht verwunderlich anmutende Arbeitsteilung zwischen Religionswissenschaft und Theologie, „nach der sich die Religionswissenschaft tunlichst auf vorchristliche und außereuropäische Gegenstände zu beschränken habe“ (Gladigow 1995: 23). In dieser Situation plausibilisierte Gladigow Gegenwartsreligiosität als eigenständigen religionswissenschaftlichen Forschungszweig. Er legte damit zugleich den Grundstein für die religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Gesellschaft. Ferner wies er seine KollegInnen mit Nachdruck darauf hin, dass die Untersuchung von Religion in Geschichte und Gegenwart

56 Die damit einhergehenden Emanzipationsbestrebungen richteten sich gleichermaßen gegen Religionsphänomenologie und Theologie. Unter diesen disziplingeschichtlichen Rahmenbedingungen entstand u.a. Hans G. Kippenbergs bahnbrechender Aufsatz *Diskursive Religionswissenschaft. Gedanken zu einer Religionswissenschaft, die weder auf einer allgemein gültigen Definition von Religion noch auf einer Überlegenheit von Wissenschaft basiert*. Darüber hinaus erschienen gleich zwei Publikationen von Burkhard Gladigow, die ebenso wie Kippenbergs *Diskursive Religionswissenschaft* das heutige Selbstverständnis von Religionswissenschaft nachhaltig prägten; nämlich: „*Wir gläubigen Physiker*“. *Zur Religionsgeschichte physikalischer Entwicklungen im 20. Jahrhundert sowie Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft*. Beide Aufsätze stellen wichtige Bezugspunkte für jene wegweisenden Überlegungen dar, die Gladigow im Jahr 1993, anlässlich der Jahrestagung der *Deutschen Vereinigung für Religionsgeschichte* – heute: *Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft* – unter der Überschrift *Europäische Religionsgeschichte* vortrug. Die nachfolgenden Zitate sind Gladigows gleichnamigen Aufsatz entnommen, der im Jahr 1995 publiziert wurde.

weit mehr sei als das religionswissenschaftliche Nachdenken über Kirchengeschichte. Diesen Gedanken konturierte er wie folgt:

Gegenüber den bisher kurz skizzierten älteren Ansätzen – Europäische Religionsgeschichte als Geschichte der positiven Religionen oder als christliche Kirchengeschichte – soll in der hier vertretenen Konzeption einer Europäischen Religionsgeschichte das Gesamtspektrum an religiösen Orientierungen den Darstellungsrahmen abgeben. Das bedeutet, daß nicht nur die »positiven Religionen«, d.h. die institutionell verfestigten Religionen vorgestellt werden sollen, sondern die koexistierenden informellen – oder anders organisierten – religiösen Orientierungsmuster und Deutungssysteme. (ebd.: 24)

Mit dieser Zielsetzung wurden der Gegenstandsbereich von Religionswissenschaft – und somit auch die Anforderungen an das religionswissenschaftliche Untersuchungsinstrumentarium – um ein Vielfaches erweitert. Schließlich galt es, nicht nur ein komplexeres Verständnis von Religion in den religionswissenschaftlichen Wahrnehmungshorizont miteinzubeziehen, sondern auch die hierzu „nach Funktion, Struktur und Intention konkurrierende[n] Bereiche“ (ebd.: 29), wie (Natur-)Wissenschaft bzw. Philosophie. „Wahlmöglichkeit zwischen Sinnsystemen“ (ebd.: 27) lautete das dazugehörige Stichwort.⁵⁷ Der argumentative Bezugspunkt für Gladigows Überlegungen ist hier unschwer zu erkennen; nämlich: funktional differenzierte Gesell-

57 Die Frage, seit wann die *Europäische Religionsgeschichte* ‚Wahlmöglichkeiten‘ zulasse, wird in der Religionswissenschaft unterschiedlich beantwortet: „spätestens seit der Renaissance“ (Gladigow 1995: 27) meinte Gladigow und fügte wenige Abschnitte später hinzu, dass „ein freier Wechsel der Orientierungssysteme [...] in unterschiedlicher Breite in komplexen Kulturen wohl immer praktiziert worden ist“ (ebd.: 33); „spätestens seit dem Mittelalter“ betont hingegen Kocku von Stuckrad (von Stuckrad 2006: 245); Jörg Rüpke benennt – unter dem Vorbehalt, „dass das mehr These als gesichertes Datum ist“ (Rüpke 2009: 13) – das *Imperium Romanum* als Startpunkt für die „Meistererzählung »europäische Religionsgeschichte«“ (ebd.: 12); und Gregor Ahn bezeichnet das Nebeneinander verschiedenster Deutungssysteme gar als religionsgeschichtlichen Normalfall (vgl. Ahn 2005).

schaften der Gegenwart mit ihren „je eigene[n] Deutungs- und Sinnsysteme[n,] die nicht mehr notwendig miteinander verrechenbar sind“ (ebd.: 26). Adrian Hermann geht sogar so weit, „dass sich von „Europäischer Religionsgeschichte“ nach Gladigow nicht reden lässt, ohne die aus der soziologischen Theorie übernommene Differenzierungsthematik gleichzeitig in den Mittelpunkt zu stellen“ (Hermann 2015: 34). Gladigow zufolge ständen diese „sich gegebenenfalls logisch gegenseitig ausschließende[n] Sinnsysteme“ (Gladigow 1995: 34) keineswegs nur nebeneinander. Sie seien vielmehr durch den sogenannten ‚vertikalen Transfer‘ miteinander verflochten. Gladigow weiter:

Für eine so konzipierte Religionsgeschichte, die dann auch rezenten Phänomenen Rechnung tragen muß, bedeutet das, daß ihre Gegenstände anders bestimmt werden müssen, als beispielsweise die Gegenstände einer Geschichte der griechischen Religion. Insbesondere für die Neuzeit hat dies zu Folge, daß der ›vertikale Transfer‹ von Ergebnissen, Thesen der Geistes- und Naturwissenschaften in den Bereich von Religion ebenso mitbedacht werden muß wie die ›sinnstiftende Funktion‹ von Literatur und neuen Medien. (ebd.: 29)

Angesichts dieser bis dato neuartigen Gegenstandsbestimmung von Religionswissenschaft wies Gladigow zudem darauf hin, dass es adäquaterer Beschreibungsmuster bedürfe als beispielsweise den von Peter L. Berger vortragenen häretischen Imperativ (vgl. ebd.: 35). Gladigow betonte ferner, „daß ein ›einfaches‹ rituelles Alltagshandeln grundsätzlich genauso *Gegenstand* von Religionswissenschaft ist wie die affirmative und systematisierende ›Innenperspektive‹ einer Religion“ (Gladigow 1988: 36). An die Seite der ehemals privilegierten religiösen Spezialisten nahmen Akteure von nebenan ihren Platz in religionswissenschaftlichen Analysen ein. Innerhalb der deutschsprachigen Religionswissenschaft trug Gladigows Entwurf nachhaltig dazu bei, die „gleichzeitige Präsenz und Verfügbarkeit verschiedener Religionen“ (Kippenberg 1995: 17) anzuerkennen. Diese Vielstimmigkeit ernst zu nehmen bedeutet, die vermeintliche Selbstverständlichkeit einer ausschließlich

christlich gedachten Religionsgeschichte Europas in Frage zu stellen und als ein zeit- und standortgebundenes Konstrukt zu betrachten. Aufgabe von Religionswissenschaft ist es, die zugrunde liegenden Mechanismen offenzulegen und durch angemessenere Beschreibungsmuster zu ersetzen. Damit ist der theoretische Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich die vorliegende aktorsfokussierte Analyse von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland bewegt.

5 *Die Fontäne* als Gegenstand einer religionspolitologischen Analyse von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland

Die Zeitschrift *Die Fontäne* hat viele Gesichter. Eines davon – nämlich: das Streben um Partizipation und Mitgestaltung, das in den beiden nachfolgenden Zitaten exemplarisch zum Ausdruck kommt – soll im Rahmen dieses Kapitels skizziert werden. Das erste Zitat ist der Internetseite dieser Zeitschrift entnommen. Die Verantwortlichen wenden sich dort in Form einer *Einladung zum Schreiben* an potentielle AutorInnen. Sie halten fest:

Wir möchten Sie dazu einladen, mit ihren Beiträgen gleichzeitig auch die Zukunft unseres Landes mitzugestalten.
(DIE FONTÄNE / EINLADUNG ZUM SCHREIBEN o.J.)

An anderer Stelle heißt es:

Unsere Autoren sind überwiegend im deutschsprachigen Kulturraum zu Hause. Wir hoffen, dass Ihnen das in dieser Ausgabe noch stärker auffallen wird als in der Vergangenheit.
(Ihr Fontäne Team 2013: 2)

Ich bin mir dessen bewusst, dass die im Folgenden zitierten Momentaufnahmen jene Diskursstränge in den Fokus rücken, die mit Blick auf das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung von besonderem Interesse sind. Aus dieser Warte betrachtet gehört es zu den Alleinstellungsmerkmalen dieser Zeitschrift, dass die Religionsgeschichte von islamischer Religion in Deutschland aus der Perspektive der vermeintlich Anderen erzählt wird.

5.1 Die Fontäne – eine Skizze

5.1.1 Entstehungsgeschichte & Programmatik

Die erste Ausgabe der Zeitschrift *Die Fontäne* erschien im zweiten Quartal des Jahres 1998. Rückblickend datieren die Verantwortlichen den Beginn ihrer Medientätigkeit in jene Zeit, in der islamische Religion „zunehmend auch in der deutschen Öffentlichkeit Beachtung“ (Die Fontäne 2012: 74) fand.⁵⁸ Die zentralen Stichworte, mithilfe derer die Zeitschrift *Die Fontäne* in der neueren deutschen Religionsgeschichte verortet wird, lauten ‚Migration‘ und ‚Integration‘. Diese Akteure betonen mit Nachdruck, dass *Die Fontäne* „Antworten auf zahlreiche Fragen [geben möchte: D.L.], die für die ganze hiesige Gesellschaft relevant sind“ (ebd.: 74). Im Zuge dieses medialen Engagements lässt sich die Aushandlung deutsch-muslimischer Identität exemplarisch beobachten. Als Ausgangspunkt fungiert die emische Diagnose vom nicht immer reibungslos funktionierenden „Zusammenleben von Zuwanderern und Einheimischen“ (ebd.: 74). Als Ursachen werden mangelnde Sprachkenntnisse benannt sowie eine Medienberichterstattung, „die von der Tagespolitik, kurzfristigen Interessen und Vorurteilen geprägt war und es vielfach auch heute noch ist“ (ebd.: 75). *Die Fontäne* möchte ein „Gegenpol“ (ebd.: 75) hierzu sein. In den Augen der Verantwortlichen fungiert diese Zeitschrift als Impulsgeberin „für eine stärkere Partizipation der Zuwanderer in Deutschland“ (ebd.: 77). Das nachfolgende Zitat macht dieses Anliegen exemplarisch deutlich: Dort ist zu lesen:

58 Unter dem Motto »Seit 15 Jahren schreiben wir für Sie« entstand im Jahr 2012 eine Jubiläumsausgabe, die im Wesentlichen aus „einer Auswahl der spannendsten Artikel“ (Ihr Fontäne Team 2012: 1) besteht. Ferner gewährte das frühere Redaktionsteam im Rahmen des Beitrags *Zur Historie der Fontäne. Drei Mitarbeiter plaudern aus dem Nähkästchen* einen aufschlussreichen Blick hinter die Kulissen seiner Medientätigkeit. Die nachfolgenden Ausführungen geben ausgewählte Ausschnitte hiervon wieder.

Im Umkreis unseres Wohnorts Hamm sprachen wir vor allem türkische Abiturienten an, ob sie nicht Lust hätten, selbst Artikel zu verfassen oder für interessant befundene Artikel aus der *Fountain* oder aus türkischen Zeitschriften ins Deutsche zu übersetzen. (ebd.: 75)

Auch Musa Bagrac, der im Impressum von Heft 64 letztmalig als ständiger Mitarbeiter aufgelistet wird, skizziert *Die Fontäne* als Brückenbauerin (vgl. ebd.: 75). Er betont:

Die Fontäne füllt eine Lücke in der deutschen Medienlandschaft. Schon aus dem Grunde, dass die *Fontäne* Deutsch spricht. Sie zeigt – und das auf einem hohen Niveau – dass [...] wir auch sprachlich längst in Deutschland angekommen sind. Unsere Zeitschrift ist nicht konfliktorientiert und will nicht polarisieren, sondern fördert das konstruktive und positive Denken und Handeln. Sie zeigt Lösungen für Probleme in der Gesellschaft auf. Besonders groß geschrieben werden dabei Dialog und Toleranz zwischen Kulturen, Religionen und Menschen. Auch die Versöhnung zwischen Glaube und Wissenschaft, Herz und Verstand, Orient und Okzident, Theorie und Praxis spielt eine sehr wichtige Rolle. Wir möchten dazu beitragen, die Kluft zwischen Tradition und Moderne zu überbrücken, und dass [sic!] ganz bewusst unter Vermeidung jeglicher Extreme. (ebd.: 76)

Bagrac weist der Verwendung der deutschen Sprache eine zentrale Rolle zu.⁵⁹ Der ehemalige Chefredakteur Mehmet Mert skizziert die Überlegungen, die zur Gründung dieser Zeitschrift geführt hatten, auf eine ganz ähnliche Weise. Er resümiert:

In meinen Augen war damals die Zeit reif für eine Zeitschrift dieser Art. Trotz 40 Jahren Migrationsgeschichte, die ins Land gegangen waren, gab es keine vergleichbare Publikation, die

59 Vgl. hierzu auch die bereits in Kapitel 2.3 zitierten Überlegungen der italienischen Medienforscherin Isabelle Rigoni (vgl. Rigoni 2009: 494 – 495).

von Türken oder Muslimen veröffentlicht wurde. Keine von beiden Gruppen leistete nennenswerte intellektuelle Beiträge zur Gesamtgesellschaft. Ich nahm es so war, dass auf der einen Seite die Mehrheitsgesellschaft, das schließt alle Deutsche [sic!] mit ein [...] standen [sic!], mit ihren historisch bedingten Vorurteilen, die durch die Medien noch verstärkt wurden, und auf der anderen Seite eine Minderheit, deren Muttersprache nicht die deutsche war. (ebd.: 74 – 75)

In diesem letzten Satz haben die Verantwortlichen offensichtlich nach einer präziseren Bezeichnung für die Beschreibung dieses religionsgeschichtlichen Szenarios gesucht. Hierauf lässt der Einschub „meiner Meinung nach zu einseitig“ schließen, der sich hinter der von mir gesetzten Auslassung versteckt und der wohl für interne Korrekturen des Textes bestimmt war.⁶⁰ Mert weiter:

Dass vor allem die muslimische Minderheit nicht dazu in der Lage war, ihre Positionen der Mehrheitsgesellschaft auf angemessene Weise mitzuteilen, war folglich ein großes Problem. [...] In der Situation kam uns die Idee der Gründung einer eigenen Zeitschrift. (ebd.: 75)

Den Verantwortlichen dieser Zeitschrift ist es ein Anliegen nicht nur dazu beitragen, gesellschaftliche Schief lagen als solche zu benennen. Vielmehr möchten sie im Rahmen ihrer Medientätigkeit „auch Lösungsansätze aufzeigen“ (DIE FONTÄNE / AUTORENLEITFADEN o.J.). Ihr Ziel sei es, „in Zukunft noch mehr als einheimische Zeitschrift wahrgenommen [zu werden: D.L.] [...], die sich mit spezifisch deutschen Fragestellungen“ (Die Fontäne

60 In voller Länge lautet dieser letzte Satz wie folgt: „Ich nahm es so war, dass auf der einen Seite die Mehrheitsgesellschaft, das schließt alle Deutsche [sic!] mit ein – *meiner Meinung nach zu einseitig* – standen, mit ihren historisch bedingten Vorurteilen, die durch die Medien noch verstärkt wurden, und auf der anderen Seite eine Minderheit, deren Muttersprache nicht die deutsche war“ (Die Fontäne 2012: 74 – 75, *Hervorhebung: D.L.*).

2012: 77) beschäftigt. Merts Momentaufnahme ist von dem Bestreben geprägt, sich ‚der Mehrheitsgesellschaft auf angemessene Weise mitzuteilen‘. Dieses Motiv ist auch im nachfolgenden Zitat enthalten. Er schreibt:

Bis zum 11. September führte der Islam in Deutschland eher ein Schattendasein. Zwar wussten die meisten Deutschen, dass hier zu Lande Muslime (inzwischen wohl weit über drei Millionen) leben. Trotzdem war und ist ihnen diese Religion immer noch sehr unbekannt. Daran tragen auch wir Muslime eine Mitschuld, weil wir uns der deutschen Gesellschaft gegenüber zu lange überhaupt nicht oder nur unzureichend geöffnet haben. [...] Viele Deutsche wollen vor allem wissen, ob der Islam – wie ihnen in den Medien oft suggeriert wird – wirklich eine so kriegerische Religion ist, die dazu auch noch den Terror gutheißt. Regelmäßige Fontäne-Leserinnen und -Leser wissen, dass wir uns entschieden gegen diese Behauptung wehren und durch unsere Arbeit zur Verständigung und zum friedlichen Zusammenleben beitragen möchten. (Mert 2002: 2)

Hingegen wählt Merts Nachfolger, Arhan Kardas, eine andere argumentative Richtung, um das Leistungsprofil dieser Zeitschrift zu beschreiben. Anfang des Jahres 2013 richtete er einen Begleitbrief an die AbonnentInnen der Zeitschrift *Die Fontäne*. Der Anlass hierfür war eine Werbeaktion: Die LeserInnen sollten auf diesem Wege über die Möglichkeit in Kenntnis gesetzt werden, ein zeitlich befristetes, kostenfreies Abonnement „für den gemeinnützigen Zweck“ (Kardas 2013 / Begleitbrief für AbonnentInnen) verschenken zu können. Neben dem Hinweis, dass die Anzahl der Abonnements inzwischen rund zwanzigtausend betrage, skizzierte er die Arbeit dieser AutorInnen zwar ebenfalls als Beitrag zur verantwortungsbewussten Mitgestaltung dieser Gesellschaft. Allerdings enthält das nachfolgende Zitat kein Pendant zu der von Mert verwendeten Dichotomie von ‚muslimischer‘ respektive ‚türkischer Minderheitsgesellschaft‘ und ‚deutscher Mehrheitsgesellschaft‘. Stattdessen zeichnet Kardas *Die Fontäne* als umsichtige Ansprechpartnerin

für all diejenigen, denen das Wohlbefinden dieser Gesellschaft ebenso am Herzen liege, wie den AutorInnen dieser Zeitschrift. Er hält fest:

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass sich im deutschsprachigen Raum eine positive Grundhaltung für die Mitbürger aus unterschiedlichen Kulturen entwickelt. Eine konstruktive Zusammenarbeit und ein aufbauender Dialog zwischen Menschen verschiedener Ethnien, Religionen und Kulturen, ist [sic!] unserer Auffassung nach dringend notwendig. In diesem Sinne möchten wir mit wissenschaftlichen und informationsreichen Artikeln unseren Beitrag für die Gesellschaft leisten.
(ebd. / Begleitbrief für AbonnentInnen)

Während Mert die Profilbestimmung dieser Zeitschrift mit einer Aufforderung an die ‚muslimische Minderheitsgesellschaft‘ verknüpft, aktiv auf die ‚deutsche Mehrheitsgesellschaft‘ zuzugehen, fordert Kardas mit erhobenem Zeigefinger ‚eine positive Grundhaltung für die Mitbürger aus unterschiedlichen Kulturen‘. In einem Gespräch, das ich mit Arhan Kardas im Herbst des Jahres 2012 am Rande der Frankfurter Buchmesse geführt und im Rahmen eines Gedächtnisprotokolls niedergeschrieben habe, fragte ich, ob *Die Fontäne* eine islamische Zeitschrift sei. Kardas antwortete: „Nein – *Die Fontäne* schreibt nicht mehr aus islamischer Perspektive. Wir sind ja auch keine politische Zeitschrift; wir schreiben aus deutscher Perspektive“ (Leitner 2012).⁶¹

61 Auf meine Frage, inwiefern diese Zeitschrift mit den zahlreichen anderen Medien aus dem Umfeld der Gülen-Bewegung verwoben sei, antwortete Kardas, dass es sich bei einigen Artikeln um Übersetzungen aus der englischsprachigen Schwesternzeitschrift *The Fountain* handle bzw. um Beiträge aus der türkischsprachigen Zeitschrift *Sözün*. Ferner machte er mich darauf aufmerksam, dass einige AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* zugleich auch Beiträge in der Tageszeitung *zaman* publizieren. Zunächst hatte ich es in Erwägung gezogen, diese intermedialen Spuren zu verfolgen; aus forschungspragmatischen Gründen entschied ich mich allerdings gegen eine Ausweitung des Untersuchungsradius.

Die frühen Editorials der Zeitschrift *Die Fontäne* legen dar, dass die Bewältigung redaktioneller Aufgaben zunächst in erster Linie eine ehrenamtliche Angelegenheit war (vgl. Mert 2000: 2). Die Auflage lag anfangs bei rund 4000 Exemplaren (vgl. ebd. 2001: 2). Inzwischen ist auf der verlagseigenen Internetseite zu lesen, dass diese Zeitschrift „am Leben von 12.000 LeserInnen in Deutschland, Österreich und der Schweiz teil[nimmt]“ (Main Donau Verlag 2015 / Über uns). Die Drucklegung erfolgte zunächst in Kooperation mit dem in der Türkei ansässigen Verlagshaus *NIL A.Ş.* In der Selbstdarstellung dieses Verlags ist zu lesen, dass dessen publizistische Aufmerksamkeit den „Denkern und Wegbereitern für eine besseren Zukunft“ gilt (Nil Yayınları / Hakkımızda o.J.). Daher sei im Jahr 2005 eine Schwerpunktverlagerung hin zur Publikation der Werke von Fethullah Gülen vorgenommen worden. Seit geraumer Zeit wird *Die Fontäne* von dem im Jahr 2012 in Frankfurt am Main gegründeten Main-Donau-Verlag veröffentlicht. Das facettenreiche Verlagsangebot ist ausschließlich in deutscher Sprache verfasst und wird regelmäßig in dieser Zeitschrift beworben (vgl. exemplarisch *Die Fontäne* 2013: 47). Im aktuellen Verlagskatalog finden sich u.a. ein Reiseführer für die Stadt Istanbul, verschiedene Kochbücher zur türkischen Küche, diverse Romane mit Bezug zur Türkei sowie mehrere Sachbücher zu Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung (vgl. Main Donau Verlag / Verlagskatalog o.J.).

Dem Internetauftritt dieser Zeitschrift ist zu entnehmen, dass *Die Fontäne* über ein achtköpfiges „Beratungsgremium“ (*DIE FONTÄNE / IMPRESSUM* o.J.) verfügt. Zu dessen Mitgliedern gehören Wissenschaftler der unterschiedlichsten Disziplinen sowie Multiplikatoren der Gülen-Bewegung.⁶² Das Redaktionsteam dieser Zeitschrift legt großen Wert darauf, dass

62 Für eine Einordnung dieser Zeitschrift in das weitere religiöse Feld vgl. Kapitel 5.1.2 der vorliegenden Studie.

die Beiträge allgemein verständlich aufbereitet werden. Ihr Zielpublikum sehen die Verantwortlichen in LeserInnen mit einem „Bildungsstand ab dem Abitur aufwärts“ (DIE FONTÄNE / AUTORENLEITFADEN o.J.). Ferner hat die Onlinepräsenz dieser Zeitschrift im Zuge der Neuausrichtung vom Herbst 2012 weitere Facetten erhalten: Hinzugekommen ist die Nutzung der Social Media Kanäle Facebook, Twitter und Youtube; vereinzelt finden sich neuerdings sogar Videos, in denen sich der Autor eines bestimmten Beitrags direkt an seine LeserInnen wendet und über Inhalt und Zielsetzung seines Texts berichtet.

Das Themenspektrum, das im Rahmen der Zeitschrift *Die Fontäne* aufgegriffen und fortgeschrieben wird, ist breit gefächert. Zumeist finden sich in dieser Zeitschrift Beiträge rund um islamische Lebenswirklichkeit im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Wissenschaft nimmt hierin eine zentrale Rolle ein. Mit dem Historiker Andreas W. Daum lässt sich festhalten, dass die Programmatik dieser Zeitschrift „von der Idee der Popularisierung naturwissenschaftlicher Kenntnisse geleitet ist, d.h. auch: [...] [dass dort: D.L.] ausdrücklich die Problematik einer solchen Vermittlungsaufgabe thematisiert [wird: D.L.]“ (Daum 1998: 341).⁶³ Es wird z.B. über *Klimaveränderungen auf dem Mars* berichtet (vgl. Varol 2002) oder über *Sinn und Unsinn von Vitamin- und Mineralstofftabletten* (vgl. Bursali 2009). Weitere thematische Foki stellen das Nachdenken über Erziehungsfragen dar; z.B. überschreibt Rahila Bashir ihren Beitrag mit der Frage *Wie motiviere ich mein Kind?* (vgl. Bashir 2012) und Harun Avci fragt *Wie leiten wir unsere Kinder zum Lesen an?* (vgl. Avci 2004). Hinzu kommt das Aufgreifen verschiedenster alltagsbezogener Facetten, die unter Bezugnahme auf islamische Religion vorgetragen werden; beleuchtet wird z.B. das Themenfeld *Umweltbewusstsein im Islam* – so

63 Daum formuliert diesen Befund im Rahmen seiner Erforschung der *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert* – dies ist zugleich der Titel seiner im Jahr 1998 erschienenen Dissertationsschrift.

lautet der gleichnamige Titel eines Beitrags aus Heft 59 (vgl. Terzi 2013) – oder: *Islam und Arbeit* (vgl. Toprak 2008). Wieder andere AutorInnen widmen sich islamischen Themen aus Geschichte und Gegenwart wie *Die tanzenden Dervische* (vgl. Mertek und Willeke 2003) oder *Die Rolle der Frau in Koran und Gesellschaft* (vgl. Celik 2009). Erdogan Karakaya nimmt im Rahmen seines Beitrags *Die Facebook-Gemeinschaft – Muslimische Lebenswelten in den sozialen Netzwerken* gar die Social-Media-Gewohnheiten von MuslimInnen in den Blick (vgl. Karakaya 2015).

Daneben existieren auch verschiedene Rubriken, die fest im Aufbau dieser Zeitschrift etabliert sind. Neben den *Editorials*, die die LeserInnen über die Inhalte der jeweiligen Ausgabe informieren, gehört hierzu u.a. auch die Rubrik *Neues aus Wissenschaft und Forschung*.⁶⁴ Diese bildet seit Heft 7 einen kontinuierlichen Bestandteil dieser Zeitschrift. Interessierte Laien erhalten in Form von Kurzzusammenfassungen Einblicke in die Ergebnisse ausgewählter Studien. Die dort besprochenen Beiträge tragen Überschriften wie *Rauchen und Alkohol – ein Spiel mit dem Feuer* (vgl. Bagrac 2008) oder *Wer nicht schläft, kauft anders ein* (vgl. Ohne Autor 2014). Auffällig ist ferner der pädagogische Tonfall, der den LeserInnen dieser Zeitschrift immer wieder begegnet. Die nachfolgende Anzeige spiegelt die Intention, die dem medialen Engagement der Verantwortlichen zu Grunde liegt, exemplarisch wider. Dort ist zu lesen:

Die Leser sollen in die Lage versetzt werden, selbst die Beziehung zwischen dem Universum, dem Menschen und der Religion usw. erforschen zu können. Wenn sie [sic!] meinen, dass Sie den Leser auf diesem Weg voran bringen können, schicken

64 Der Name dieser Rubrik wurde in früheren Ausgaben in leicht modifizierter Form verwendet: *Medizin und Forschung*, *Neues aus dem Internet* (Heft 7 bis 11), *Wissenschaft und Forschung*, *Neues aus dem Internet* (Heft 12 bis 50), *Neues aus Wissenschaft und Forschung* (seit Heft 51).

Sie uns Ihren Aufsatz zu. Die Fontäne begrüßt Beiträge von allen Schriftstellern, Akademikern und Studenten.
(Die Fontäne 1999c: 47)

Ein weiteres anschauliches Beispiel hierfür ist die Artikelserie *Hallo Markus!*. Diese bildete über viele Jahre hinweg einen festen Bestandteil dieser Zeitschrift, ehe sie im Jahr 2013 mit Erscheinen von Ausgabe 62 eingestellt wurde. Ihr Autor, Irfan Yilmaz, verfasste im Rahmen dieser Beiträge imaginierte Erzählungen, in denen er je ein ausgewähltes Organ respektive Körperteil von der „unglaublichen Kunstfertigkeit, Weisheit und Präzision“ (Yilmaz 2013: 29) der göttlichen Schöpfung berichteten ließ. Titel und Sprachduktus legen dar, dass diese Artikel insbesondere an jugendliche LeserInnen gerichtet waren. Ein Leseindruck sei am Beispiel des Beitrags *Hallo Markus, wir sind's, deine Augen!* verdeutlicht. Dort ist zu lesen:

Lieber Markus, in den letzten Ausgaben der Fontäne haben dir nun schon einige deiner Organe berichtet, welche Aufgaben sie in deinem Körper wahrnehmen und wie sie aufgebaut sind. Wahrscheinlich ist dir längst klar geworden, dass unsere Freunde Herz, Magen, Darm, Lunge und Bauchspeicheldrüse wunderschöne Kunstwerke sind, die dir der Weise Schöpfer anvertraut hat. (ebd. 2009: 29)

Eine weitere Facette der Zeitschrift *Die Fontäne* ist die Reihe *Grundlagen des Sufismus*, die bis heute einen festen Platz in der Architektur dieser Zeitschrift einnimmt. In einer ersten Annäherung lassen sich Aufbau und Programmatik dieser Beiträge mit einem Seitenblick zur türkischsprachigen Schwesternzeitschrift *sızıntı* beschreiben.⁶⁵ Mustafa Gökcek nimmt die darin enthaltene

65 Ein weiteres Spezifikum der Zeitschrift *Die Fontäne* sind die lockeren Kooperationen mit den Verantwortlichen anderssprachiger Zeitschriften aus dem Umfeld der Gülen-Bewegung. Hierzu gehören das türkischsprachige Magazin *Sızıntı*, das Ende der 1970er Jahre durch die Fethullah Gülen nahestehende Stiftung der Lehrer in der Türkei (Türkiye Öğretmenler Vakfı) gegründet wurde (vgl. Hermann 1996: 638) sowie das englischsprachige Exemplar *The Fountain*. Hakan Yeşilova, Herausgeber der Zeitschrift *The Fountain* sagte kürzlich in einem Interview mit *Today's Zaman*: „The Fountain started in 1993 in England but its origins go

Reihe *Kalbin Zümriit Tepeleri* (in deutscher Sprache: *Smaragdgrüne Hügel des Herzens*) in den Blick. Er schreibt:

Diese Artikel leitet Gülen in der Regel mit einer allgemeinen Definition des jeweiligen Sufi-Konzepts ein, bevor er auf die Bedeutung des Konzepts für den Sufismus zu sprechen kommt. Dann listet er relevante Koranverse und Aussprüche des Propheten zum Thema auf. Anschließend diskutiert er die verschiedenen Interpretationen von Sufi-Gelehrten zu dem Konzept und erörtert unterschiedliche Stationen oder Aspekte des Konzepts. (Gökcek 2012: 218)

Gökcek weiter:

Er [Fethullah Gülen: D.L.] schmückt seine Artikel mit Versen berühmter Sufi-Dichter, am häufigsten von Rumi, Mehmed Lütfi und Yunus Emre. Wo immer möglich, beschließt er seine Artikel mit einer Botschaft an die Muslime von heute und beschreibt, wie der Begriff im Alltag verstanden und praktiziert werden sollte. (ebd.: 218)

Die Fontäne setzt sich beginnend bei Heft 8 mit den *Grundlagen des Sufismus* auseinander. Hinweise zum Sufismus finden sich in dieser Zeitschrift besonders häufig und stellen ein weiteres Spezifikum dieser Zeitschrift dar.⁶⁶ Pro Ausgaben wird je ein ausgewählter Aspekt rund um die „spirituelle Dimension des Islam“ (Gülen 2000a: 25) beleuchtet. In einem programmatischen

back to the 1970s, when its Turkish edition, *Sızıntı*, was first published. There are nuances in each edition, but what I believe lies as the motivation to publish *The Fountain* and its editions in eight different languages is offering an alternative intellectual experience to young adults and adults by providing content from across a rich variety of disciplines. We make sure that these articles are written in a style that everyone can relate to their lives” (Vatandaş).

66 Die Autorin Zeynep Gunay Unalan hält beispielsweise fest: „Dem Sufismus zufolge empfängt keine Wesenheit im Universum so intensive Manifestationen Gottes wie der Mensch, der mit den komplexesten Begabungen und Fertigkeiten erschaffen wurde. Und das Herz des Menschen, seine feinfühligste Gabe, wird im Sufismus als das Zentrum der Manifestation Gottes betrachtet“ (Unalan 2008: 19).

ersten Artikel dieser Reihe erfahren die LeserInnen dieser Zeitschrift u.a., dass es sich bei *Sufismus* um „die im Deutschen bevorzugte Übersetzung“ (Ohne Autor 2000: 24) des arabischsprachigen Konzepts *tasawwuf* handelt. Sie erhalten ferner eine Auflistung von „einleitenden Definitionen“ (ebd.: 24), ehe eine Reihe von Überlegungen vorgetragen werden, die „das Ziel, den Nutzen und die Prinzipien des *tasawwuf* diskutieren“ (ebd.: 24). Die nachfolgenden Beiträge knüpfen unmittelbar an diese Programmatik an. In den allermeisten Fällen wird Fethullah Gülen als Autor angeführt; gelegentlich wird diesen Artikeln kein Verfasser zugeordnet.⁶⁷ Das Editorial zu Heft 15 macht darauf aufmerksam, dass „auf den Mittelseiten der Fontäne jeweils einen Auszug aus dem in deutscher Sprache noch unveröffentlichten Buch ‚Grundlagen des Sufismus‘ von Fethullah Gülen zu finden“ (Mert 2002: 2) sei. Einige dieser Beiträge sind im Jahr 2005 unter dem Titel *Sufismus. Smaragdgrüne Hügel des Herzens* in Buchform erschienen. Aufmerksame LeserInnen werden bemerken, dass dieser Buchtitel mit der Übersetzung der zuvor erwähnten Reihe aus *sızıntı* übereinstimmt. An dieser Stelle sei der Hinweis ergänzt, dass Mustafa Gökcek für den türkischsprachigen Kontext eine ganz ähnliche editorische Vorgehensweise beobachtet (vgl. Gökcek 2012: 218).

5.1.2 Das weitere religiöse Feld

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Studie lässt sich eine stetige Institutionalisierung des weiteren religiösen Felds – sprich: der Gülen-Bewegung in Deutschland – beobachten. Aufgrund ihrer netzwerkartigen Struktur ist es schwer, diese Bewegung in Zahlen zu erfassen. Sadi Aydin wagt einen

67 Gülens Verortung innerhalb des Sufismus respektive des Islam erfährt von Seiten der Forschung rege Aufmerksamkeit (vgl. exemplarisch Özdalga 2000 sowie Saritoprak 2003). Siehe hierzu auch Kapitel 5.2.1 der vorliegenden Studie.

Einordnungsversuch. Er schreibt: „Von weltweit etwa fünf bis sieben Millionen Anhängern Fethullah Gülens sind ungefähr fünfzehn- bis zwanzigtausend dem Zweig der Bewegung in der Bundesrepublik zuzurechnen“ (Aydin 2011: 36). Als Spezifikum dieser Akteure benennt er „die besonders hohe Unternehmerdichte in ihren Reihen“ (ebd.: 36). Darüber hinaus lässt sich im Umfeld der Gülen-Bewegung nicht nur eine umtriebige Medientätigkeiten beobachten; vielmehr findet auch ein reges Engagement im Bildungsbereich statt, das u.a. in der Gründung von staatlich anerkannten Privatschulen mündet.⁶⁸

Eine besonders öffentlichkeitswirksame Facette dieser stetigen Institutionalisierung ist das im Jahr 2002 gegründete *Forum für interkulturellen Dialog Berlin e.V.* Eigenen Angaben zufolge ist diese Einrichtung „deutschlandweit der einzige Verein, dem Fethullah Gülen als Ehrenvorsitzender vorsteht“ (Forum für interkulturellen Dialog e.v. / Fethullah Gülen o.J.). Aus diesem proklamierten Alleinstellungsmerkmal leiten die Verantwortlichen die Aufgabe ab, „das Islam-Verständnis [sic!] des Fethullah Gülen in die Öffentlichkeit zu tragen“ (ebd.). Dieser Verein ist wiederum als muslimischer Partner Teil des in Berlin ansässigen interreligiösen Dialogprojekts *House of One*. Die zugrunde liegende Idee dieser in der Endplanung befindlichen Einrichtung beschreiben die Verantwortlichen wie folgt:

Mit dem House of One soll ein von den Religionsgemeinschaften selbst verantworteter neuer Ort entstehen, der durch seine ganz neuartige Architektur eine eigene Atmosphäre schafft, in der das Zusammensein von Juden, Christen und Muslimen friedfertig und unvoreingenommen gelebt und bedacht wird. (HOUSE OF ONE o.J.).

68 Die dort herrschende Aufbruchsstimmung lässt sich besonders anschaulich in dem Medienbeitrag von Martin Spiewak beobachten (vgl. Spiewak 2010).

Eine weitere Facette des regen gesellschaftlichen Engagements um den türkischen Prediger Fethullah Gülen ist auf der Internetseite der im Jahr 2013 gegründeten *Stiftung Dialog und Bildung* zu beobachten. Dort ist Folgendes zu lesen:

Die Stiftung Dialog und Bildung ist eine Stiftung von Menschen, die in Hizmet (der "Gülen-Bewegung") aktiv sind. Das Engagement von Hizmet für interkulturellen Dialog und Bildung ist aus einzelnen Initiativen vor Ort entstanden und in vielfältiger Form gewachsen. [...] Die Stiftung informiert über die Ursprünge, die Entwicklung und die Aktivitäten von Hizmet (der "Gülen-Bewegung") in Deutschland sowie über die Ideen und die Arbeit Fethullah Gülen's. [...] Darüber hinaus gibt die Stiftung Impulse für die Stärkung des interkulturellen Dialogs und für neue, auf gesellschaftliche Teilhabe ausgerichtete Bildungskonzepte in Deutschland. Ziel ist es, mit Vertretern aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ins Gespräch zu kommen. (STIFTUNG DIALOG UND BILDUNG 2017)

Die Verantwortlichen weisen zum einen darauf hin, dass ‚Hizmet‘ – ‚das türkische Wort für Dienst‘ (Çetin 2013: 13) – als Synonym für die Gülen-Bewegung zu verstehen sei.⁶⁹ Zum anderen findet sich dort die Präzisierung, dass es sich hierbei gar um eine ‚zivilgesellschaftliche Initiative‘ handle, deren zentraler Bezugspunkt der türkische Prediger ist. Signifikanterweise spiegeln die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* derartige Entwicklungen des weiteren religiösen Felds wider. Diese Verflechtung lässt sich exemplarisch anhand des im Jahr 2015 formulierten Beitrags *Patriotismus vs. Nationalismus: Die Haltung der Gülen-Bewegung* verdeutlichen. Muhammed Akdag schrieb:

Gerade in den deutschsprachigen Ländern ist zu beobachten, dass sich die Bewegung zunehmend in die Gesellschaft ein-

69 Für eine Verortung von ‚Hizmet‘ in die neuere Religionsgeschichte der Gülen-Bewegung vgl. Agai 2008: 230-234 sowie neuerdings auch REMID. Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e.V. 2016

bringt. Auch liegen in Deutschland gegen Gülen und die Bewegung weder Verurteilungen noch wirklich belastbare Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche oder gar kriminelle Tätigkeiten vor. Darüber hinaus sind und waren sie zu keinem Zeitpunkt Beobachtungsobjekte der Verfassungsschutzämter. Vielmehr werden sie bei ihren Bemühungen in der Regel sowohl von lokalen Behörden und Regierungsstellen als auch von der Zivilgesellschaft unterstützt.⁷⁰ (Akdag 2015: 26)

Aus der hier vorgelegten Skizze des weiteren religiösen Felds ergibt sich somit folgende Zwischenbilanz: Der Gestaltungsanspruch, der gegenwärtig in Deutschland unter Bezugnahme auf Fethullah Gülen formuliert wird, ist rege und vielseitig. Für den Islamwissenschaftler Bekim Agai gilt die Bewegung um Fethullah Gülen gar als „ein sehr wichtiger Akteur des Islams in Deutschland“ (Agai 2009: 44). Wie im nachfolgenden Kapitel zu zeigen sein wird, greifen die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* die Erzählung um den türkischen Prediger punktuell auf und schreiben diese fort.

5.2 Das Narrativ um Fethullah Gülen in der Zeitschrift *Die Fontäne*

5.2.1 *Analytische Ausgangspunkte*

Es gehört zu den Spezifika der Zeitschrift *Die Fontäne*, dass ihre AutorInnen Interpretamente aus dem Narrativ um Fethullah Gülen aufgreifen. Dieser Studie geht es nicht darum, Gülens Werke respektive deren Adaption in dieser Zeitschrift zu rekonstruieren oder gar einer Exegese zu unterziehen. Vielmehr sollen bislang statisch gedachte Konstellationen in ihrer *narrativen Fluidität* beschrieben werden. Hierbei hat sich die im Jahr 2008 erschienene Dis-

70 Akdags Einschätzung, wonach die Gülen-Bewegung ‚zu keinem Zeitpunkt‘ durch den Verfassungsschutz beobachtet wurde, ist verschiedenen Medienberichten zufolge allerdings nicht ganz zutreffend; vgl. exemplarisch Müller 2015.

sertationsschrift des Islamwissenschaftlers Bekim Agai als besonders wertvolle Reibungsfläche erwiesen. Agai beleuchtet im Rahmen seiner Studie *Zwischen Netzwerk und Diskurs. Das Bildungsnetzwerk um Fethullah Gülen (geb. 1938): Die flexible Umsetzung modernen islamischen Gedankenguts* zentrale Wegmarken aus der neueren Religionsgeschichte der Gülen-Bewegung. In diesem Zusammenhang geht er unter anderem auf die Vielzahl der Medienprodukte dieser Akteure ein, wozu er auch die Zeitschrift *Die Fontäne* zählt (vgl. Agai 2008: 222). Für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung ist es hilfreich, Agais Argumentationsgang einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Hierzu ist zunächst eine Begriffsklärung erforderlich: Agai verwendet den türkischsprachigen Ausdruck *cemaat* – dieser stammt aus dem Feld „der religiösen Selbstorganisationen“ (ebd.: 50) in der gegenwärtigen Türkei – im nachfolgenden Zitat als Synonym zur Bezeichnung der Gülen-Bewegung. Genauer gesagt, möchte er mithilfe dieses *terminus technicus* „das Werk Fethullah Gülens in seiner diskursiven Bedeutung [...] analysieren“ (ebd.: 46). Agai hält fest:

Während der Feldforschungsarbeit in der Türkei konnte ein starker Zusammenhang zwischen den Diskursen, an denen die Menschen teilnahmen und die sie schufen einerseits und den Netzwerken, in die sie eingebunden waren, andererseits beobachtet werden. So werden die Bücher von den Anhängern Fethullah Gülens verlegt. Der Gülen-Diskurs ist somit aufs Engste mit dem Netzwerk der Anhänger verbunden. (ebd.: 49)

Und weiter:

Ich definiere *cemaat* als ein Netzwerk, in dem ein bestimmter, durch den *cemaat*-Gründer geprägter Diskurs gilt, das diesen verbreitet und in dem bestimmte Beziehungsformen mit einer eigenen Hierarchie gelten. Die Definition läßt sich in der Formel zusammenfassen: *Cemaat* = Diskurs + Netzwerk. (ebd.: 53)

Signifikanterweise appliziert Agai diese Annahme, die er im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit der Gülen-Bewegung in der Türkei gewonnen hat, auch auf die punktuelle Beschreibung jener Zeitschriften, die in einer anderen Sprache als der türkischen niedergeschrieben werden und die außerhalb der Türkei erscheinen. Agai schreibt:

Gülens Äußerungen aus den USA seit 1999 haben eine neue Qualität: Sie beziehen sich weniger auf die Türkei, sondern befassen sich mit universalen Lösungsansätzen für globale Probleme. Religiöse Themen kreisen um das negative Image des Islams im Westen. Vor allem die Äußerungen in den fremdsprachlichen Magazinen der *cemaat* haben hierbei aufklärerischen Charakter. Hier geht es um Islam und Demokratie, Islam und Moderne, die Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen und die Zurückweisung eines Zusammenhangs von Islam und Terror. Die Artikel, die sich mit islamischen Themen beschäftigen, haben das Ziel, die universelle Seite des Islams herauszustellen. Auch hier geht Gülen mit seinem Wirken weiter mit eigenem Beispiel voran. Er liefert seinen Anhängern auch die Terminologie, um ihre islamischen Überzeugungen in einen allgemeineren Kontext zu stellen. Dies erlaubt die Rechtfertigung des eigenen Handelns vor allem im Ausland in Begriffen, die auch einem nicht-religiösen Umfeld zu vermitteln sind. (ebd.: 222)

Auffällig ist, dass der Islamwissenschaftler von ‚Anhängern‘ spricht, die die von Gülen zur Verfügung gestellte ‚Terminologie‘ aufgreifen und fortschreiben. An anderer Stelle räumt er zwar ein, dass sich inzwischen ein reges (mediales) Engagement herausgebildet habe, „ohne sich dabei auf ihn [gemeint ist auch hier Fethullah Gülen: D.L.] direkt zu beziehen“ (Agai 2006: 56). Es gilt jedoch zu konstatieren, dass Agais Überlegungen die Annahme zugrunde liegt, dass es sich bei dem skizzierten Szenario um Aktivitäten von Mitgliedern der Gülen-Bewegung handelt. Um die Signatur der Zeitschrift *Die Fontäne* in ihrer Eigenständigkeit erfassen zu können, ist es dringend erforderlich, Agais Ausführungen auf ihre Übertragbarkeit hin zu hinterfragen. Denn

im obigen Zitat kündigt sich eine Vorgehensweise an, die die Spezifika des türkischen Szenarios in die Analyse anderer religionsgeschichtlicher Konstellationen zu spiegeln droht.⁷¹ Auf diese Weise würden nicht nur alle AutorInnen dieser Zeitschrift *per se* zu Mitgliedern der Gülen-Bewegung stilisiert. Ferner gäbe es kein diskursives Außen. Im Gegensatz dazu liegt dieser Studie die Annahme zugrunde, dass die Zuordnung zur Gülen-Bewegung eine empirische Frage ist. Diese Setzung ist für den weiteren Verlauf dieser Untersuchung von zentraler Bedeutung.

Ein hilfreicher Orientierungspunkt für die religionspolitologische Beschreibung dieser Zeitschrift findet sich in den von Michael Stausberg vorgetragene Beobachtungen zur funktionalen Bedeutung von Religionsstiftern. Stausberg hält fest:

Denn, um es vielleicht ein wenig überspitzt zu formulieren:
,Religionsstifter‘ stiften vermutlich nicht in erster Linie ihre
Religionen, sondern umgekehrt Religionen ihre ,Stifter‘.
(Stausberg 2002: 21)

Das Aufgreifen dieses Befundes möchte ich nicht dahingehend missverstanden wissen, dass Fethullah Gülen im Rahmen dieser Studie als Religionsstifter bezeichnet werden soll. Dieser vermeintliche Einwand ließe sich mithilfe eines Blicks in das religiöse Feld respektive in die rezente Forschungslandschaft ohnehin unschwer entkräften: Mustafa Gökcek stellt z.B. fest, dass „Gülen weit davon entfernt [sei: D.L.], seinen eigenen Sufi-Orden zu gründen“ (Gökcek 2012: 212). Er fährt fort:

In einer Zeit, in der die Kluft zwischen den Sufis und ihren
großen Kritikern, den Salafiten, immer größer wird, widmet

71 Für eine anschauliche Beschreibung derartiger Vorgehensweisen und der damit einhergehenden analytischen Schief lagen vgl. Ahn 1997a.

sich Gülen der Aufgabe, den Sufismus auf der Grundlage des Korans und der Sunna neu zu etablieren. (ebd.: 212)⁷²

Auch die Soziologin Elisabeth Özdalga führt an:

[T]he reading of Islam dominant in the Gülen community is not very different from mainstream Sunni Islam. Gülen is not suggesting any radically different or heterodox interpretation of Islam, but adopts a solid, conventional Hanefi/Sunni understanding of the religious traditions. (Özdalga 2005: 441)

Der von Stausberg vorgetragene Befund, wonach religiöse Akteure ihre ‚Religionsstifter‘ üblicherweise als solche inszenieren, sticht vielmehr auf der Ebene der Beschreibungsmuster. Das Argument dieser Studie lautet nun, dass die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* eine bestimmte Darstellung des türkischen Predigers erzielen und distribuieren möchten. Der Religionswissenschaftler Christoph Bochinger formulierte im Rahmen seiner Erforschung des schillernden Begriffs *New Age* eine Beobachtung, die sich für das Anliegen der vorliegenden Studie als besonders anschlussfähig erweist. Er schreibt:

Die weite Verbreitung des Ausdrucks »New Age« Mitte der 80er Jahre war vielmehr in erster Linie ein Produkt von Lektoren breitenwirksamer Publikumsverlage und anderer öffentlicher Informationsvermittler. [...] Auf diese Weise wurde »New Age« nicht nur im übertragenen, sondern auch im wörtlichen Sinne zu einem »Etikett«, und so erklärt es sich auch,

72 Das von Gökcek diagnostizierte Motiv findet sich auch in der Zeitschrift *Die Fontäne*. Dort formuliert Gülen im Rahmen seines Beitrags *Der Ursprung des Sufismus* folgende Überlegungen: „Obwohl einige angebliche Sufis in ihrer Unverschämtheit so weit gingen, religiöse Gelehrte als ‚Zeremonienmeister‘ oder ‚Esoteriker‘ zu bezeichnen, haben sich die wahren, vollkommenen Sufis immer auf die Hauptprinzipien der Sharia verlassen und ihre Vorstellungen auf das Buch, den Koran und die Sunna gegründet; ihre Methoden haben sie stets aus diesen Hauptquellen des Islam abgeleitet“ (Gülen 2000b: 26).

daß die mit diesem Etikett transportierten Inhalte in sich wenig geschlossen und noch weniger systematisierbar sind.
(Bochinger 1995: 516)

In Analogie zu dem von Bochinger skizzierten Szenario ergibt sich für die Untersuchung der Zeitschrift *Die Fontäne* folgendes Bild: Fethullah Gülen erscheint als ein ‚Produkt‘ muslimischer MedienmacherInnen in Deutschland – sowie weiterer Institutionen aus dem Umfeld der Gülen-Bewegung. Diese Akteure greifen das Narrativ um den türkischen Prediger auf und schreiben es stetig fort. Die Beschriftung des dazugehörigen ‚Etiketts‘ ist in großen Lettern verfasst; diese lauten: Fethullah Gülen ist der Prototyp einer islamischen Religion, die sich ihren Platz in dieser Gesellschaft längst verdient hat. Somit wird Gülen auf unterschiedliche Weise in die Lebenswirklichkeit der deutschen Gesellschaft eingeschrieben.

Das von Agai gezeichnete Szenario, wonach Gülen Terminologie und Handlungsbeispiele für seine AnhängerInnen liefere, ist noch aus einem weiteren Punkt für die hier vorzunehmende religionspolitologische Betrachtung der Zeitschrift *Die Fontäne* problematisch. Denn die von Agai eingenommene Untersuchungsperspektive verortet Fethullah Gülen „im Zentrum“ (Agai 2008: 361) der von ihm ‚inspirierten‘ Bewegung. Mit Michael Bergunder gilt es schließlich festzuhalten, dass diskursive Netzwerke eben gerade „kein Zentrum“ (Bergunder 2011: 44) aufweisen. Diese sieht er stattdessen durch „[d]as Konzept des leeren Signifikanten“ (ebd. 2010: 22) gekennzeichnet. Bergunder schreibt:

Produktion und Reproduktion eines leeren Signifikanten hängen von der Artikulation durch eine diskursive Gemeinschaft ab, aber diese Diskursgemeinschaft ist nicht identisch mit denjenigen, die sich mit dem leeren Signifikanten identifizieren. Im Falle der Esoterik ist sie deshalb nicht identisch mit den "Esoterikern", sondern umfasst zum Beispiel auch diejenigen, die Esoterik bekämpfen oder auch Journalisten, die über Esoterik in öffentlichen Medien berichten, kurzum alle, die an einer Ar-

tikulation beteiligt sind, die die entsprechenden Äquivalenzketten, die durch den leeren Signifikanten hergestellt werden, reproduzieren, wobei jede Artikulation auch eine Variation beinhalten und damit zugleich eine Aushandlung des Esoterikverständnisses darstellen kann. (Bergunder 2009: 498)

Die von Michael Bergunder angeführte Unterscheidung zwischen der ‚Diskursgemeinschaft‘ und ‚denjenigen, die sich mit dem leeren Signifikanten identifizieren‘, erlaubt es ferner, die Bahnen der bisherigen Forschung an einem weiteren Punkt zu verlassen. In dieser Lesart ist es möglich diese Zeitschrift zu untersuchen, ohne die AutorInnen *per se* als Mitglieder der Gülen-Bewegung zu betrachten. Stattdessen werden sie als Angehörige der ‚Diskursgemeinschaft‘ in den Blick genommen, die den leeren Signifikanten ‚Fethullah Gülen‘ aufgreifen und fortschreiben. Dieser Perspektivenwechsel soll im nachfolgenden Kapitel umgesetzt werden.

5.2.2 *Mediale Momentaufnahmen*

Die Jubiläumsausgabe der Zeitschrift *Die Fontäne*, die im Jahr 2012 anlässlich des fünfzehnjährigen Bestehens dieser Zeitschrift erschienen ist, unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von den übrigen Ausgaben: Die Verantwortlichen gewährten im Rahmen eines Interviews einen Blick hinter die Kulissen ihrer Medientätigkeit, während es sich bei den übrigen Beiträgen um Nachdrucke handelt, die bereits in früheren Exemplaren erschienen sind. Ferner stellt das Editorial der Jubiläumsausgabe eine der wenigen zu beobachtenden Gelegenheiten dar, im Rahmen derer explizit die herausragende Rolle benannt wird, die der türkische Prediger Fethullah Gülen für *Die Fontäne* spielt. Dort findet sich folgender Hinweis:

Fethullah Gülen ist der federführende Autor unserer Zeitschrift. Seine kulturphilosophischen Artikel, die aus seinem

reichen intellektuellen Fundus entspringen, bilden eine Inspirationsquelle und geben Impulse für neue Erkenntnisse. (Ihr Fontäne Team 2012: 1)

Diese punktuelle Momentaufnahme soll im Folgenden als Heuristik verwendet werden. Das Ziel dieses Kapitel besteht darin zu zeigen, welches Bild des ‚federführenden Autors‘ Fethullah Gülen und der von ihm ‚inspirierten‘ Bewegung die AutorInnen dieser Zeitschrift zeichnen. Dabei geht es im Folgenden nicht um eine Exegese von Gülens Texten, die im Rahmen dieser Zeitschrift abgedruckt wurden. Das Augenmerk gilt vielmehr den Erzählansätzen, innerhalb derer die AutorInnen auf das Narrativ um den türkischen Prediger Bezug nehmen.

Der Name Fethullah Gülen begegnet den LeserInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* in Heft 1 – wie in vielen späteren Ausgaben auch – erstmals auf einer der letzten Seiten; nämlich im Rahmen der Rubrik *Fragen und Antworten*.⁷³ Gülen tritt dort als Verfasser des Artikels *Welche Bedeutung hat der Satz: „Während die Zeit älter wird, wird der Koran jünger?“* in Erscheinung.

73 Diese sehr häufig, jedoch längst nicht in jeder Ausgabe vorzufindende Rubrik widmete sich zunächst in erster Linie der Auslegung von Koranversen bzw. der Beleuchtung von Facetten aus der islamischen Religionsgeschichte (vgl. exemplarisch die Beiträge Isik 2008 sowie Sahin 2001). In den neueren Exemplaren ist hingegen die Tendenz zu erkennen, verstärkt alltagsbezogene Fragestellungen in den Blick zu nehmen und aus islamischer Perspektive zu erläutern; z.B. beginnt Hikmet Isik seinen in Heft 64 erschienenen Artikel *Die Vermeidung des Extremen* mit der Frage: „Heutzutage wird man in fast allen Bereichen des Lebens mit haarsträubenden Ansichten und extremen Sichtweisen konfrontiert. Worauf sollte man achten, wenn man solche Extremismen vermeiden will?“ (Isik 2014: 44). Seine Antwort, die sich über mehrere Seiten erstreckt, eröffnet er mit folgender Überlegung: „Wer seinen Glauben so praktizieren möchte, wie vom Schöpfer vorgesehen, und sich an diesem Glauben orientieren möchte, sollte sich unbedingt darum bemühen, ein ausgeglichenes und maßvolles Leben zu führen. Denn wer die Balance verliert, wird automatisch einem von zwei Extremen zuneigen – entweder der Maßlosigkeit oder der Gleichgültigkeit. Da sich diese Extreme gegenseitig bedingen, münden sie schnell in einen [sic!] Teufelskreis. Der Prophet Muhammad indes rief seine Gemeinschaft immer wieder dazu auf, maßvoll zu sein. Wer seinem Beispiel folgt, läuft daher nicht Gefahr, in eines der beiden Extreme zu verfallen“ (ebd.: 44).

Er schreibt:

Dies geschieht in dem Sinne, dass seine Bedeutungen [gemeint sind die Bedeutungen des Koran: D.L.] verständlicher, frischer und wirkungsvoller werden. Denn **die Weiterentwicklung der Wissenschaften und die Offenlegung neuer Einblicke in die Natur lassen besondere Verse im Koran klarer** werden. [...] Wenn sich die Wissenschaften weiter entwickeln, werden wir vielleicht eines Tages in Entfernungen, die Trillionen von Lichtjahren von unserem Standpunkt betragen [sic!] vorstoßen. Werden wir dann nicht von der Herrlichkeit und Pracht Gottes in atemberaubendes Erstaunen fallen, Der solch ein großes Universum schuf und es für uns in Seiner unendlichen Gnade verständlich machte? (Gülen 1998: 39 – 40)

Diese und ähnliche Argumentationsfiguren, wonach wissenschaftliche Erkenntnisse ein zentrales Instrument darstellen, um die göttliche Schöpfung als solche begreifen zu können, kennzeichnen „das gesamte Werk Gülens“ (Agai 2009: 52). Signifikanterweise sind derartige Überlegungen auch besonders häufig in der Zeitschrift *Die Fontäne* zu finden. Gülen tritt dort allerdings nicht nur als Autor auf.⁷⁴ Vielmehr führen einige Beiträge seine Schriften in den sporadisch zu findenden Literaturverzeichnissen an bzw. greifen Zitate von Fethullah Gülen auf (vgl. exemplarisch Ton 2011 sowie Radford 2008). Die bisherige Forschungsliteratur beschreibt das religionsgeschichtliche Szenario, das im Rahmen dieser Zeitschrift zu beobachten ist, als starre Wieder-

74 Der Islamwissenschaftler Bekim Agai beschreibt die Herausforderungen im wissenschaftlichen Umgang mit dem facettenreichen Werk von Fethullah Gülen wie folgt: „Eine zeitliche Einordnung der Bücher und ihrer Inhalte ist schwer, da die Erstaussagen nicht immer zu eruieren sind. Oft ist der Zeitpunkt der Erstaufgabe eines Buches nicht vermerkt. Selbst wenn das Buch in Erstaufgabe vorliegt oder diese über den Verlag zu erfahren war, ist es schwer, Angaben über die genaue zeitliche Einordnung des Inhalts zu machen. Dies liegt daran, daß es sich oft um Verschriftlichungen alter, mündlicher Quellen (z.B. Predigten) oder um die Sammlung unterschiedlicher Schriftstücke handelt, die zu einem Buch zusammengefasst wurden.“ (Agai 2008: 193).

gabe von Gülens Gedankengut. Im Gegensatz dazu betrachtet die vorliegende Untersuchung die Erzählung um den türkischen Prediger als Produkt muslimischer MedienmacherInnen in Deutschland. Auf diese Weise fungiert *Die Fontäne* als medialer Knotenpunkt. Im Rahmen dieser Zeitschrift werden ausgewählte Aspekte aus Gülens Leben und Werk sowie aus dem Narrativ um die von ihm ‚inspirierte‘ Bewegung aufgegriffen und fortgeschrieben.

Die AutorInnen dieser Zeitschrift greifen ausgewählte Texte aus Gülens umfangreichem Werk heraus und machen diese u.a. in deutscher Sprache zugänglich. Die in der Türkei ansässige Kaynag Verlag AG bewirbt den Kauf eines von Gülen verfassten Buchs, das nun in deutsch- und englischsprachiger Übersetzung vorliege, mit den Worten: „Eine feste Burg zwischen Problem und Lösungen!“ (Die Fontäne 1998: 47). Dort heißt es weiter:

M. F. Gülen, ein realistischer und analytischer Gelehrter, der feinfühlig die wirklichen Zweifel und Fragen des Menschen anspricht. (ebd.: 47)

Diese rege Übersetzungstätigkeit korrespondiert mit den zuvor beschriebenen Charakteristika des weiteren religiösen Felds im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus – man denke z.B. an das Verlagsprogramm des Main-Donau Verlags oder an Zeitschriften wie *The Fountain*. In dieser Lesart stellt folglich die oben verwendete Formulierung ‚Gülen schreibt‘ eine heuristische Vereinfachung dar. Mithilfe einer Anzeige, die in Heft 31 der Zeitschrift *Die Fontäne* erschienenen ist, lässt sich darüber hinaus eine weitere Facette der medialen Verbreitung des Narrativs um Fethullah Gülen beobachten. Dort wird eine Website beworben, die eigenen Angaben zu Folge „in 12 verschiedenen Sprachen“ (Die Fontäne 2006a: 52) verfügbar sei; dem Anzeigentext ist ferner Folgendes zu entnehmen:

Liebe, Toleranz, Solidarität und Mitgefühl. Ein Leben für Dialog, Miteinander und Frieden: **M. Fethullah Gülen.**

<http://de.fgulen.com> ist die offizielle Webseite zur Person M. Fethullah Gülen. Sie ist die ergiebigste Quelle für alle, die die Gedanken eines der bedeutendsten zeitgenössischen Gelehrten in Aufsätzen, Büchern, Vorträgen und Videos kennen lernen möchten. Hier finden Sie alles Wichtige zu Veranstaltungen, die Gülen gewidmet sind, und zu Themen, für die sich Gülen engagiert. (ebd.: 52)

Aus dem analytischen Blickwinkel, der dieser Studie zugrunde liegt, lässt sich die herausgehobene Präsenz, die dem türkischen Prediger im Rahmen dieser Zeitschrift zuteilwird, in den ersten Ausgaben vor allem mithilfe der Paratexte erschließen. Hierunter sollen in Anlehnung an den französischen Literaturwissenschaftler Gérard Genette die „Kommentartexte“ zu einem »eigentlichen Text« (Wolf 2013: 584) verstanden werden, die die Leseperspektive in erheblichem Maße prägen. Ein signifikantes Beispiel hierfür ist das Kurzporträt, das in Schriftgröße und Textbild deutlich von den vorausgegangenen Ausführungen abgesetzt ist. Darin ist Folgendes zu lesen:

M. Fethullah GÜLEN; geboren im Jahre 1938 in türkischen [sic] Provinz Erzurum. Er stammt von ruhmreichen Vorfahren ab. Denker *GÜLEN* hatte lange vor Ehrgeiz gebrannt, eine junge Generation hervorzubringen, die intellektuelle Erleuchtung mit reiner Spiritualität, Weisheit und ständigem Aktivismus verbinden [sic]. Er hat nie etwas Weltliches außer seiner Kleidung und seinen Büchern besessen. Von ihm stammen viele Bücher, die in den meisten Fällen aus seinen Artikeln, Reden und Antworten, die er auf verschiedene Fragen bei verschiedenen Anlässen gegeben hat, zusammengesetzt sind. (Ohne Autor 1998b: 40)

Dieses Wissen um die Person Fethullah Gülen war den Verantwortlichen offenbar so wichtig, dass sie es bei ihren LeserInnen nicht als selbstverständlich voraussetzen wollten. Gülen wird im obigen Zitat als ‚Denker‘ gezeichnet, dem die (religiöse) Bildung junger Menschen ein zentrales Anliegen ist. Ähnliche Momentaufnahmen finden sich auch an vielen anderen Stellen in

dieser Zeitschrift. In dem in Heft 10 erschienenen Beitrag *Multikulturelle Erziehung in der frühen Kindheit* hält der Autor C. Pearsons fest:

F. Gülen, der namhafte türkische Gelehrte, der seine Schüler seit nahezu 40 Jahren geprägt hat, ist der Auffassung, dass es eine direkte Verbindung zwischen einer Gemeinschaft und ihren jungen Menschen gibt. (Pearson 2000: 13)

Kürsat Öz greift im Rahmen seines Artikels *Rhetorik in der Praxis* eine ganz ähnliche Überlegung auf. Er schreibt:

Normalerweise werden Erziehung und Bildung heute von der positivistischen Denkweise beherrscht, dass Wissenschaft und moralische Werte zwei völlig unterschiedliche Bereiche sind, die strikt voneinander zu trennen sind. [...] Fethullah Gülen widersprach diesem Verständnis. Er vermengte Wissenschaft und moralische Werte miteinander, was dazu führte, dass Bildungsinstitutionen gegründet wurden, die ihren Schülern beides vermitteln. (Öz 2013: 14 – 15)

Signifikanterweise existieren auch in den späteren Ausgaben immer wieder Hinweise auf Gülens Verortung in der neueren türkischen Religionsgeschichte. Beispielsweise enthält Heft 17 den von N. Dagli und M. Mertek – anstelle der Vornamen werden lediglich die Anfangsbuchstaben erwähnt – verfassten Beitrag *Ein Lied, dem Menschen gewidmet*. Hierbei handelt es sich um eine fiktive Erzählung, in der die von Krieg und Zerstörung gebeutelte Menschheit am Rand des Abgrunds steht. Dem emischen Plot zufolge sei diese verheerende Schieflage dadurch entstanden, dass der Mensch den angemessenen Umgang mit der göttlichen Schöpfung verlernt habe. Der so dringend benötigte Hoffnungsschimmer ließe sich im Anatolien der 1960er Jahre finden. Dort formiere sich eine Bewegung – Dagli und Mertek verzichten zunächst darauf, diese namentlich zu benennen –, die dazu im Stande sei, „den verdorbenen Menschen wiederzubeleben und für eine bewohnbare Welt und ein sinnvolles Leben zu kämpfen“ (Dagli und Mertek 2002: 18); Dagli und Mertek weiter:

Im Mittelpunkt der Bewegung, die sich in Anatolien entwickelte, stand ganz allein der Mensch. Sie rief auf zu einem neuen Denken und erhielt im Laufe der Zeit immer mehr Zulauf. Sie interessierte sich nicht für Ideologien oder dafür, welche politische oder andere Macht in der Zukunft an der Macht sein würde. Sie unterstützte alles Gute und Schöne, das dem Wohle des Menschen dient, so wie es schon Yunus Emre und Mawlana getan hatten. (ebd.: 18)

Fethullah Gülen und die von ihm ‚inspirierten‘ Akteure greifen in diesem fiktiven Plot Interpretamente der türkischen Religionsgeschichte aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert auf. Gleichzeitig wird die Gülen-Bewegung als Wegbereiterin „einer Zukunft, die von einem neuen Menschenbild geprägt ist“, skizziert (ebd.: 19). Ercan Karakoyun greift in seinem Aufsatz *Fethullah Gülen – ein öffentlicher Intellektueller, der sich zur Lösung gesellschaftlicher Probleme einmischt!* ein nahezu analog formuliertes Muster auf.⁷⁵ Er hält fest:

Fethullah Gülen ist ein Prediger, der aus der reichen mystischen Tradition des türkischen Islams schöpft. Gülen steht hierbei für einen mystischen und toleranten türkischen Islam, zumal er jener Mystik und Toleranz verpflichtet ist, wie sie Maulānā Rūmī (gest. 1273), Yūnus Emre (gest. um 1321) und Said Nursi (1876-1960) entwickelt und gepredigt haben. Gemäß Gülen gewinnt der Islam über die Spiritualität seine Dynamik und Kreativität zurück. Im Mittelpunkt seines Denkens steht die Verinnerlichung der Religion. (Karakoyun 2011: 103)

Eine ganz ähnliche Zuschreibung findet sich im Editorial zu Heft 64. Dem Redaktionsteam zufolge, formuliert Gülen die „Grundvoraussetzungen für eine neue Renaissance, für ein neues Zeitalter der Aufklärung“ (Ihr Fontäne

75 Hierbei handelt es sich um die Verschriftlichung seines Vortrags, der im Rahmen der bereits erwähnten Tagung *Die Gülen-Bewegung im Kontext Europas. Ein Blick auf Nordrhein-Westfalen* gehalten wurde; vgl. auch Kapitel 2.1 der vorliegenden Studie.

Team 2014: 2). Dagli und Mertek sehen in der länderumspannenden Erfolgsgeschichte sogleich „eines der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts“ (Dagli und Mertek 2002: 19). In dem zu diesem Beitrag gehörenden Paratext ist Folgendes zu lesen:

Die Bewegung, von der in diesem Text die Rede ist, entstand gegen Ende der 60er Jahre, als sich in der Türkei eine kleine Gruppe um den Gelehrten Fethullah Gülen scharte. Diese Gruppe erhielt im Laufe der Zeit mehr und mehr Zulauf und engagierte sich in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Sie setzt sich besonders für Bildung und Erziehung der Menschen sowie für ein Zusammenleben auf friedvoller und toleranter Basis ein und fördert den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen. Inzwischen ist diese Bewegung weltweit tätig, und Millionen Menschen aller Nationalitäten unterstützen ihre Aktivitäten. Dieser Bewegung ist es gelungen, ein Netzwerk zu schaffen, das nicht irgendwelchen Personen, Parteien oder Interessen verpflichtet ist. Damit ist sie zu einem bislang einzigartigen sozialen Phänomen geworden. (ebd.: 19)

Emische Überlegungen zum Alleinstellungsmerkmal von Fethullah Gülen und der Gülen-Bewegung ziehen sich wie ein roter Faden durch die inzwischen siebzehnjährige Geschichte dieser Zeitschrift. Folgt man der Spur der Paratexte, dann runden die wiederholt zu findenden Werbeanzeigen, in denen der Kauf seiner Bücher beworben wird, dieses Diskursmuster ab. In einer späteren Ausgabe heißt es:

Fethullah Gülen erreicht in seinem edlen Versuch, den Leser von extremen Positionen hin zu einer ausgewogenen „mittleren Position“ zu führen, eine bemerkenswerte Klarheit. Er beruft sich dabei auf eine starke und gesunde Bescheidenheit, die den Islam immer von seiner besten Seite gezeigt hat.
(Die Fontäne 1999d: 47)

Im Rahmen einer mehrseitigen Anzeigenstrecke wird gar festgehalten:

Muhammed Fethullah Gülen ist einer der führenden Gelehrten und Denker der islamischen Welt der Gegenwart. Er besitzt großes spirituelles Charisma und ist gleichzeitig ein produktiver Autor und Dichter. Seine Botschaft von Toleranz und Mitgefühl und sein Eintreten für Bildung und Eigeninitiative haben ihn über die Türkei hinaus in aller Welt bekannt gemacht. Sein besonderes Bemühen gilt dem friedlichen Zusammenleben der Menschen und Völker sowie dem Dialog zwischen den Kulturen und Religionen. Gülen setzt sich für die Schaffung einer besseren Welt ein, indem er religiösen Glauben mit moderner wissenschaftlicher Bildung verknüpft.

(Die Fontäne 2006b: o.S.)⁷⁶

Diese Anzeige ist ein anschaulicher Beleg für die mediale Konstruktion des türkischen Predigers im Mikrokosmos der Zeitschrift *Die Fontäne*. Fethullah Gülen wird von den Verantwortlichen dieser Zeitschrift als Persönlichkeit mit ‚großem spirituellen Charisma‘ skizziert. Die AutorInnen sehen in ihm einen Impulsgeber, der dazu im Stande ist, positive Veränderungen ‚in aller Welt‘ in Gang zu setzen. Zahlreiche Beiträge dokumentieren die Früchte seiner Bemühungen. Ein augenfälliges Beispiel für dieses mediale Engagement stellt der in Heft 7 publizierte Aufsatz *Für Dialog und Toleranz zwischen verschiedenen Zivilisationen* dar. Der Autor, M. Mertek, beginnt seine Überlegungen mit dem Hinweis, wonach sein Blick in das im Kröner Verlag erschienene *Philosophische Wörterbuch* ergeben habe, dass die Ausführungen „von einem renommierten türkischen Gelehrten einen ganz besonderen Stellenwert“ (Mertek 2000: 4) haben. Es folgt ein längeres Zitat von Fethullah Gülen, dem u.a. zu entnehmen ist, dass ein zivilisiertes Zusammenleben „eine[r] Kombination von westlichem Wissen mit östlichem Glauben und östlicher Moral“ (ebd.: 4) bedürfe. Offensichtlich sieht Mertek diesen Zustand längst noch nicht erreicht. Er bilanziert:

76 Dieses Zitat ist einer mehrseitigen Anzeigenstrecke aus Heft 32 entnommen, die ohne eigene Zählung zwischen den Seiten 26 und 27 eingebunden ist.

Die heutige konsumorientierte westliche Zivilisation, die besonders durch technologische Entwicklungen geprägt war, ist bislang nicht in der Lage gewesen, die Gefühle der Menschen zu befriedigen und die menschlichen Werte im Leben zu fördern – was die führenden Politiker und Denker der Welt auch eingestehen. (ebd.: 9)

Die Ernsthaftigkeit der Lage sei keineswegs zu unterschätzen. In Anlehnung an Samuel Huntingtons *Clash of Civilisations* skizziert Mertek eine globale Konfliktgeschichte. Zu deren Stationen zählen neben Kreuzzügen und Sklaverei u.a. auch „[d]ie Nord-Süd-Konflikte unserer Zeit“ (ebd.: 5). Deren Fortführung gelte es in einer von „zunehmenden Verflechtungen“ (ebd.: 6) gekennzeichneten Lebenswirklichkeit zu verhindern. Für die Umsetzung dieses Unterfangens stelle die türkische Religionsgeschichte einen „reichen historischen Erfahrungsschatz“ (ebd.: 8) zur Verfügung; Mertek weiter:

Durch aufrichtige Bemühungen sowohl u.a. in der Türkei als auch in den westlichen Ländern finden auf der Weltbühne mittlerweile interkulturelle und interreligiöse Dialoggespräche statt. Auch in Deutschland haben sich christlich-islamische Arbeitskreise gebildet. (ebd.: 8)

Fethullah Gülen erscheint in diesem Szenario als Katalysator. Im Folgenden lässt Mertek den türkischen Prediger u.a. als Gesprächspartner von Dale F. Eickelman in Erscheinung treten. Dieser habe sich in seiner Funktion als Politikberater des damaligen US-Präsidenten Bill Clinton mit den Bildungsinitiativen der Gülen-Bewegung in der Türkei beschäftigt (vgl. ebd.: 9). Ferner erwähnt der Autor, dass Gülen „zur Förderung des interreligiösen Dialogs mit den führenden Vertretern der Religionen in der Türkei eine versöhnliche und angemessene Atmosphäre“ (ebd.: 9) geschaffen habe. Und schließlich erfahren die LeserInnen: „Höhepunkt dieser Dialoggespräche war das Treffen Fethullah Gülens im Februar 1998 mit Papst Johannes II. im Vatikan“ (ebd.: 9). Mertek rundet seine Skizze von Fethullah Gülen ab, indem er den türkischen Prediger als Initiator „eine[r] Denkweise [skizziert:

D.L.], die jeder Kultur Wert beimisst und Respekt vor anderen Lebensweisen hat“ (ebd.: 9).

Im Mikrokosmos der Zeitschrift *Die Fontäne* lässt sich die eingangs skizzierte Konstruktion von Fethullah Gülen als Prototyp *guter* islamischer Religion beobachten, die für dieses Segment der neuesten deutsch-türkischen Religionsgeschichte – und für dessen Erforschung – symptomatisch ist.⁷⁷ Muhammet Mert – dieser Autor ist nicht zu verwechseln mit dem früheren Chefredakteur Mehmet Mert – sieht in Fethullah Gülen und der von ihm ‚inspirierten‘ Bewegung „ein Ausrufezeichen im und für den globalen Dialog“ (Mert, Muhammet 2009b: 44 – 46). Zhandos Utegulov hält fest, dass „der führende türkische islamische Gelehrte [...] ein aktiver Förderer des interreligiösen und interkulturellen Dialogs“ sei (Utegulov 2010a: 40). Und Hilal Akdeniz führt an, dass im Rahmen der Konferenz *Die Zivilgesellschaft mobilisieren, um den Frieden zu errichten* – diese Veranstaltung fand im Oktober 2014 am Sitz der Vereinten Nationen in Genf statt – ein Grußwort von Fethullah Gülen verlesen wurde, in dem er sich der „Universalität des Friedens“ (Akdeniz 2015b: 15) widmete. Kadir Yildirim bezieht sich in seinem Beitrag *Islam und Demokratie: Ein von Missverständnissen geprägtes Verhältnis* u.a. die „Sonderausgabe des *Muslim World Journal* von 2005, in der kurz und knapp der prominente islamische Gelehrte Fethullah Gülen und seine Gedanken zu Individuum, Staat und Gesellschaft vorgestellt werden“ (Yildirim 2008: 39). Yildirim hält fest: „Für ihn [Fethullah Gülen: D.L.] bilden Islam und Demokratie keineswegs unvereinbare Gegensätze“ (ebd.: 39). Ähnlich argumentiert auch Muhammed Cetin, der sich mit „Fethullah Gülens intellektuelle[m] Beitrag zur globalen Demokratie-Diskussion [sic!]“ auseinandersetzt (Cetin 2009: 14); der Autor resümiert:

77 Vgl. hierzu insbesondere Kapitel 2.2 der vorliegenden Studie.

Gülens Lebenswerk zeigt, dass es keinen grundsätzlichen Konflikt zwischen islamischem Denken und islamischer Tradition auf der einen Seite und moderner Demokratie auf der anderen Seite gibt. Sein Beitrag zum Verständnis von Demokratie, Zivilgesellschaft und Menschenrechten ist als sehr positiv zu werten. (ebd.: 19)

Fethullah Gülen wird den LeserInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* auch mit unmittelbarem Bezug auf die deutsche Gesellschaft nahe gebracht. Die Ausgabe vom Sommer 2009 nimmt auf jene Konferenz in Potsdam Bezug, die im Rahmen dieser Untersuchung bereits im Zuge der Aufarbeitung des forschungsfeldbezogenen Forschungsstandes Erwähnung fand.⁷⁸ Das nachfolgende Zitat aus dem von Mehmet Mert verfassten Editorial spiegelt die eingangs herausgearbeitete Verwobenheit von emischer und etischer Perspektive nun aus der Sicht des damaligen Chefredakteurs der Zeitschrift *Die Fontäne* wider. Seine Einschätzung wird im Folgenden in nahezu voller Länge wiedergegeben; er schreibt:

Liebe Leserinnen und Leser,

Ende Mai fand in Potsdam eine mehrtägige Konferenz statt, die es in dieser Form noch nie in Deutschland gegeben hat. Ihr Titel lautete ‚Muslime zwischen Tradition und Moderne. Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen‘, und organisiert wurde sie von engagierten jungen Muslimen in Zusammenarbeit mit der Universität Potsdam, der Deutschen Orient-Stiftung und dem jüdischen Abraham-Geiger-Kolleg. In über 25 Vorträgen von zum Teil prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und namhaften Akademikern ging es dort in erster Linie um die Gedanken des türkischen Gelehrten Fethullah Gülen und um den ‚Stein‘, den diesen Gedanken ins Rollen gebracht haben. Zur Sprache kamen auch zahlreiche Projekte und Initiativen der sogenannten Gülen-Bewegung, worunter das Netzwerk der Anhänger Gülens in aller

78 Vgl. ein weiteres Mal Kapitel 2.2 der vorliegenden Studie.

Welt zu verstehen ist. Dass diese Bewegung nun auch hierzulande immer bekannter wird, ist ein Verdienst von uneigennützig idealistischen Menschen, die sich mit Freude und Engagement in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Beispielsweise haben sie sich zum Ziel gesetzt, Kindern, die sozial benachteiligt sind und von zu Hause aus schlechtere Startchancen haben, eine gute Ausbildung und einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu sichern. (Mert, Mehmet 2009: 2)

Und weiter:

Gülen selbst unterstreicht immer wieder, wie wichtig es ist, Verantwortung in der Gesellschaft und für die Gesellschaft zu übernehmen. Als wahre Feinde des Menschen bezeichnet er Unwissenheit, Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Profitstreben, denen er Bildung, Uneigennützigkeit, Großzügigkeit und Mitgefühl für andere Menschen entgegensetzt. In Anbetracht der weltweiten Krisen erkennen immer mehr Menschen, dass es so einfach nicht weitergeht, dass die Ungerechtigkeiten in der Welt zu sehr ausufern. In Deutschland hat nicht zuletzt der Amoklauf von Winnenden am 11. März erneut deutlich gemacht, dass die Gesellschaft aus der Balance zu geraten droht. Vor allem Werteverlust und spirituelle Orientierungslosigkeit stellen große Gefahren dar. Deshalb ist es Zeit für eine schonungslose Analyse der Probleme und für eine Besinnung auf gemeinsame Werte, die den Zusammenhalt und die Kooperation stärken. (ebd.: 2)

Merts programmatische Bestandsaufnahme zeigt einmal mehr, wie untrennbar der Topos von der „Schaffung einer besseren Welt“ (Die Fontäne 2006b: o.S.) in das Narrativ um Fethullah Gülen und die von ihm ‚inspirierte‘ Bewegung verwoben ist. Während Mert seine Überbelegungen mit Blick auf die zu meisternden Herausforderungen der deutschen Gesellschaft vorträgt, entwirft Rainer Hermann in seinem gleichnamigen Beitrag ein Plädoyer *Für einen europäischen Islam*. Er hält fest:

Gülens Aufruf zur „Liebe und Toleranz“ richtet sich an Muslime ebenso wie an Nichtmuslime. Beiden will es [sic!] Hoffnung geben und einen Weg weisen. Nicht lange hält sich Gülen mit Schuldzuweisungen über die Vergangenheit auf. Darum geht es ihm nicht. Ihm geht es darum, dem Islam seine frühere Dynamik zurückzugeben, seine Toleranz und seine Spiritualität, und den Muslimen ihre Kreativität. Vor diesem Islam braucht sich Europa nicht zu fürchten. Gülens Auslegung des Islam wird im Gegenteil Europa bereichern.

(Hermann 2012: 27)

Dieser Artikel scheint den Verantwortlichen dieser Zeitschrift besonders am Herzen zu liegen. Denn Hermanns Ausführungen waren zuvor bereits in den Jahren 2007 und 2010 – mit jeweils leicht modifiziertem Wortlaut – erschienen (vgl. Hermann 2007 sowie ebd. 2010). Auf eine ähnliche Weise nimmt auch Kerim Balci auf die Gülen-Bewegung Bezug; er schreibt:

Bemerkenswerterweise gab es einen Schnittpunkt zwischen den lobenden und den skeptischen Vorträgen: Beide Seiten verband die gemeinsame Überzeugung, dass die Gülen-Bewegung der westlichen Welt eine Reihe von Möglichkeiten offeriert, die unbedingt genutzt werden sollten. Außerdem bekräftigten beide Seiten, dass die grundlegenden Prinzipien der Gülen-Bewegung der westlichen Welt bei der Lösung ihrer Probleme helfen könnten – und dies gelte nicht nur für diejenigen Probleme, die sich im Zusammenhang mit den Muslimen stellen, sondern auch für all jene, die durch die westliche Kultur bedingt sind. Dieser Punkt erfordert sicherlich eine weitere Vertiefung und bietet möglicherweise sogar neue ‚Betätigungsfelder‘ für die Gülen-Bewegung und andere ähnliche muslimische soziale Organe. (Balci 2009: 19)

Insbesondere in den neueren Ausgaben zeichnet sich eine weitere Facette im medialen Mosaik um Fethullah Gülen ab. Im Rahmen einer „Interviewreihe“ (Ihr Fontäne Team 2015: 2) antworten Akteure aus Politik und Gesellschaft auf Fragen, wie: „[W]as denken Sie über die Philosophie Gülens?“ (Kardas und Kulac 2014: 37) oder „Wie haben Sie deren [gemeint ist die

Gülen-Bewegung: D.L.] Dialogvorstellungen wahrgenommen?“ (Kardas und Kulac 2015b: 40). Ein weiterer thematischer Fokus, der in Zusammenhang mit Fethullah Gülen Erwähnung findet, sind genderbezogene Aspekte. In einem Interview, das Hilal Akdeniz mit der in den Ruhestand eingetretenen Professorin Christine Kulke führt, ist Folgendes zu lesen:

Die neue Chance, die die Hizmet-Bewegung speziell Frauen eröffnet, liegt meines Erachtens in einer Aktivität, die sichtbar und ‚öffentlich‘ wird. Das heißt, die Rolle von Frauen ändert sich von der im privaten Raum und im Beruf Tätigen hin zu einer Mit-Gestalterin von sozialen und kulturellen Initiativen. [...] An Pflichten und Aktivitäten leiden Frauen wahrlich keinen Mangel, sie praktizieren sie ständig in Familie und Beruf, jedoch vor allem im privaten und persönlichen Handlungsraum. Die Frauenbewegung der 70er Jahre in Deutschland wollte hier Abhilfe schaffen und erklärte das Private schlichtweg zum Politischen. Dafür spricht einiges, was sich auch auf die Hizmet-Bewegung übertragen ließe, die ebenfalls im persönlichen Umkreis ansetzt und weit über diesen hinausgeht. (Akdeniz 2015a: 14)

Während Kulke von außen auf die Gülen-Bewegung blickt, formuliert Safiye Arslan eine persönliche Momentaufnahme. Sie schreibt:

Ich begann darüber nachzudenken, welche Motivation meinem wissenschaftlichen Eifer eigentlich zugrundelag. Vor vielen Jahren, als junge Frau, die versuchte, ihrem Leben eine Richtung zu geben, hatte ich von dem türkisch-muslimischen Gelehrten Fethullah Gülen gehört. Ich studierte seine Lehren, und sie veränderten meine Wahrnehmung von der Rolle der Frau in der modernen Gesellschaft. Mir wurde klar, dass ich viele Rollen bekleiden kann, nicht nur die einer Frau und Mutter. (Arslan 2011: 9)

Und weiter:

Kurzum: Wissen und Wissenschaft sind meine Instrumente,
die mich zu Gott und in den Himmel führen können. (ebd.:
10)

Mit anderen Worten: Die mediale Konstruktion von Fethullah Gülen, die
sich in der Zeitschrift *Die Fontäne* beobachten lässt, hat viele Facetten. Dort
wird ein multiperspektivisches Porträt des türkischen Predigers gezeichnet,
an dem viele Akteure mitwirken.

6 Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion in der Zeitschrift *Die Fontäne*

6.1 *Die Fontäne* als Aushandlungsort rezenter Religionsgeschichte

In den Anfangsjahren der Zeitschrift *Die Fontäne* wurde in unregelmäßigen Abständen eine Werbeanzeige abgedruckt, die LeserInnen und potentiellen AutorInnen Auskunft über das Alleinstellungsmerkmal dieser Zeitschrift geben sollte. Dieser Anzeige ist zu entnehmen, dass *Die Fontäne* „[f]ür eine Verbindung von islamischen Glaubensinhalten und moderner Wissenschaft“ (Die Fontäne 1999b: 45) steht. Dort heißt es ferner:

Die Autoren suchen neue Wege für Wissenschaft und Gesellschaft, vermitteln neue Perspektiven und Zusammenhänge, die gegen Hoffnungslosigkeit und Passivität helfen, vermitteln Wissen über Naturerscheinungen, üben konstruktive Kritik an aktuellen gesellschaftlichen Problemen und bieten Lösungsvorschläge an. (ebd.: 45)

Wie diese Momentaufnahme exemplarisch verdeutlicht, ist es den Verantwortlichen dieser Zeitschrift ein Anliegen, die sie umgebende Lebenswirklichkeit in den Blick zu nehmen. Die AutorInnen machen es sich zur Aufgabe, ‚konstruktive Kritik‘ sowie ‚Lösungsvorschläge‘ zu formulieren, um auf diese Weise zum Wohlergehen dieser Gesellschaft beizutragen. Das Besondere an dieser Zeitschrift ist, dass ihre Verantwortlichen nicht nur informieren möchten – sie engagieren sich. Von den AutorInnen dieser Zeitschrift wird wiederholt betont, dass ihre Überlegungen gleichermaßen für MuslimInnen wie für NichtmuslimInnen von Belang seien. In diesem Zusammenhang nimmt das Nachdenken über eine angemessene Verhältnisbestimmung von Wissenschaft und (islamische) Religion eine Schlüsselrolle ein. Derartige Reflexionen zu einer angemessenen Verhältnisbestimmung von Wissenschaft und Religion sind keineswegs neu. Es handelt sich vielmehr um ein signifikantes Muster von Europäischer Religionsgeschichte

und darüber hinaus: Die religiösen Entwürfe führender Physiker des 20. Jahrhunderts (vgl. Gladigow 1986) sind in diesem Zusammenhang ebenso zu nennen wie die vor allem in den USA anhaltenden Bemühungen, *Intelligent Design* als vermeintlich gleichberechtigte Alternative zu Charles Darwins Evolutionstheorie zu inszenieren (vgl. Scott 1997). Wie in Kapitel 6.2 zu zeigen sein wird, findet sich so manche dieser Spuren auch in der Zeitschrift *Die Fontäne*.⁷⁹ Im Rahmen dieser Zeitschriftenartikel werden einerseits Aspekte islamischer Religion in einem mehrheitlich nicht-muslimischen Umfeld verhandelt; andererseits findet eine spezifisch muslimische Rezeption christlich konnotierter Interpretamente statt.

Es gehört zu den Spezifika dieser Zeitschrift, dass Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion zugleich als Kristallisationspunkt fungieren, anhand dessen sich die von den AutorInnen wahrgenommenen Herausforderungen – sowie die dazu gehörigen emischen Lösungsmöglichkeiten – beobachten lassen. Diese Intentionen spiegeln sich u.a. in den Leserbriefen anschaulich wider, die gelegentlich in den frühen Ausgaben dieser Zeitschrift zu finden sind. Den dort zu findenden Leseindrücken zufolge biete *Die Fontäne* einerseits eine Möglichkeit, die (eigene) isla-

⁷⁹ Das Hegen von Zweifeln an der Gültigkeit von Charles Darwins Evolutionstheorie ist ein signifikanter Topos der neueren türkischen Religionsgeschichte. Wie in vielen anderen Ländern auch, ist die Wirkmächtigkeit dieser Theorie – ebenso wie die damit verbundenen Auseinandersetzungen – keineswegs auf ihre naturwissenschaftliche Erklärungskraft beschränkt. Der Islamwissenschaftler Martin Riexinger zeigt auf, wie untrennbar die Ablehnung von Charles Darwins Evolutionstheorie durch Fethullah Gülen und dessen im Jahr 1960 verstorbenen Lehrer Said Nursi mit deren Kritik am Kemalismus verwoben ist (vgl. Riexinger 2008: 101). Ein weiteres Spezifikum der türkischen Evolutionskritik sind die bis in die Gegenwart anhaltenden Verflechtungen zwischen türkischer und US-amerikanischer Religionsgeschichte. Den Beginn dieser Austauschprozesse datiert der französische Religionsforscher Jean-Marc Balhan auf die frühen 1970er Jahre; zu diesem Zeitpunkt hatten die Protagonisten des *Institute for Creation Research* im Zuge ihrer Suche nach der Arche Noah unter anderem die Türkei bereist. In den darauf folgenden Jahren wurden die Schriften US-amerikanischer Evolutionsgegner in die türkische Sprache übersetzt (vgl. Balhan 2010: 73).

mische Religion zu erkunden; andererseits stelle diese Zeitschrift eine Plattform dar, die dazu in der Lage sei, einen innergesellschaftlichen Dialog zu katalysieren. Ein Leser namens Erol Özdemir schreibt beispielsweise:

Liebe Redaktion,

Ihre Zeitschrift hat mich sehr fasziniert. Ihre Art der Verbindung des islamischen Glaubens mit der modernen Wissenschaft ist beeindruckend. Themen wie z.B. Naturwissenschaft und Religion werden oftmals präzise und gründlich recherchiert. Was mir persönlich am besten gefällt, ist, dass Sie Antworten auf Fragen und Problemstellungen im Koran belegen. [...] Ich hoffe, dass Sie mit Ihrer Zeitschrift auch deutsche Leser beeindrucken und so zum Erfolg kommen. (Özdemir 2000: 5)

Yavuz Citli, ein vierzehnjähriger Schüler und „begeisterter Leser der Fontäne“ (Citli 2000: 5) fängt das für ihn zentrale Moment dieser Zeitschrift mit folgenden Worten ein. Er hält fest:

Als türkischer Muslim bringt mich Ihre Zeitschrift dem Islam näher und ich bekomme viele Dinge über den Islam erklärt. (ebd.: 5)

Auch Hasan Turan ließ den Verantwortlichen eine Einschätzung darüber zukommen, was aus seiner Sicht die Besonderheit dieser Zeitschrift ausmache. Für ihn spielt Islamkunde ebenfalls eine wichtige Rolle. Während der Vierzehnjährige Citli erklärt, welchen persönlichen Mehrwert *Die Fontäne* für ihn habe, sieht Turan – wie zuvor bereits Özdemir – in dieser Zeitschrift eine Möglichkeit, das Wissen über islamische Religion ‚vor allem unter Deutschen‘ zu verbessern. Somit ist dieser Leserbrief zugleich ein weiteres anschauliches Beispiel dafür, dass in dieser Zeitschrift die Substantive ‚Muslim-Innen‘ und ‚Deutsche‘ auf unterschiedliche Art und Weise zueinander in Beziehung gesetzt werden (vgl. hierzu auch Kapitel 5.1 dieser Studie). Turan bilanziert:

Als ein in Deutschland aufgewachsener, türkischer Muslim denke und hoffe ich, dass Sie mit Ihrer Zeitschrift zum besseren Verständnis des Islam vor allem unter Deutschen beitragen können. Denn bis heute gibt es noch keine Zeitschrift, der es gelingt, neuzeitliche Errungenschaften und grundlegende Fragen im Lichte islamischer Quellen erscheinen zu lassen. [...] Genauso denke ich, dass Ihre Stellungnahmen zu Themen wie z.B. Evolution auch abgebrühtesten Verteidigern klassischer Ansichten einen neuen Denkanstoß geben können und zumindest deutlich machen, dass nicht alle wahrscheinlichen Annahmen problemfrei sind. Es gehört heute schon einiges an Mut dazu, sich darum zu bemühen, einander ausschließend wirkende Themen wie Naturwissenschaft und Religion auszusöhnen. (Turan 2000: 46)

Wie diese medialen Ausschnitte exemplarisch zeigen, verfassen die Verantwortlichen dieser Zeitschrift ihre Beiträge vor dem Hintergrund eines wahrgenommenen Konflikts zwischen (Natur-)Wissenschaft und Religion. In dem von Hasan Turan verfassten Leserbrief lässt sich zudem eine vehemente Ablehnung evolutionstheoretischer Überlegungen beobachten. Wie in der nachfolgenden Materialbesprechung zu zeigen sein wird, markieren insbesondere Stichworte wie ‚Zufall‘ und ‚Evolution‘ in der Lesart dieser AutorInnen vermeintlich unzulängliche Welterklärungsmodelle, in denen Religion keinen Platz habe. Für die im Rahmen der Zeitschrift *Die Fontäne* vorgetragene Programmatik ist es zudem charakteristisch, dass Facetten einer stetig zunehmenden Religionslosigkeit dem Wohlbefinden dieser Gesellschaft diametral entgegenstünden. Für eine praxisbezogene Religionswissenschaft ist die Besprechung dieses Fallbeispiels von besonderer Brisanz. Denn in diesem emischen Szenario wird eine vom dominanten Diskurs dieser Gesellschaft abweichende Haltung vorgetragen, um die die AutorInnen wissen – so die untersuchungsleitende Annahme dieser Untersuchung.

6.2 Materialbesprechung

6.2.1 ‚Evolution‘ – ‚Zufall‘ – ‚Darwinismus‘

Haluk Nurbaki überschreibt seinen im Jahr 1998 erschienenen Beitrag mit den Worten *Das unglaubliche Gleichgewicht bei der Schöpfung des Universums*. Der Autor stellt seinen Überlegungen die Koransure 15:19 voran. Deren Inhalt gibt er wie folgt wieder:

Und die Erde, WIR breiteten sie aus und warfen auf sie fest verankerte Berge; und WIR ließen auf ihr von jedem etwas in ausgewogenem Maß wachsen.

(Koransure 15:19 zitiert in Nurbaki 1998: 5)

Nurbaki versteht seine nachfolgenden Ausführungen als „eine kurze Zusammenfassung“ (ebd.: 8) dieses Koranverses. Seine Argumentation eröffnet er mit einer programmatischen Beobachtung; diese lautet:

Beim erstmaligen Lesen ist es schwierig, die wichtige wissenschaftliche Aussage, die dieser Vers beinhaltet, auch nur zu erahnen. Die wissenschaftliche Beschreibung der Erde, die der Vers in sich fasst, muss eine Beschämung für jene darstellen, die die Erde nur als durch einen Zufall im Universum entstanden ansehen. (ebd.: 5)

Es folgen zahlreiche Beispiele, anhand derer Nurbaki den Bedeutungsgehalt jener Sure verdeutlichen möchte. Zu nennen sind u.a. die „genaue Rechenleistung“ (ebd.: 5), die er der „harmonische[n] Neigung der Erdachse“ (ebd.: 6) zugrunde liegen sieht sowie „das ausgewogene Zusammenspiel zwischen Pflanzen, Tieren und Bakterien“ (ebd.: 6). Ferner führt der Autor an, „**dass ein Baum die Aufgabe hat, den Rauch eines jeden qualmenden Schornsteins zu reinigen**“ (ebd.: 7); was wiederum eine exakte Bestimmung der Anzahl der benötigten Bäume voraussetze. Nurbakis Augenmerk gilt „der feinen Ausgewogenheit der Dinge“ (ebd.: 6), die er als das

Ergebnis „unvorstellbare[r] Berechnungen“ (ebd.: 7) versteht. Für ihn steht fest:

Es muss einen göttlichen Computer geben, der die Pflanzenmenge regulieren kann, die für den Rauch aus den Kaminen und den Sauerstoffverbrauch der Menschen benötigt wird, und die Luft dann mit dem notwendigen Sauerstoff versorgt. (ebd.: 6)

Nurbaki zufolge lassen sich „diese genauen Berechnungen des Allmächtigen“ (ebd.: 7) in nahezu allen Bereichen des menschlichen Alltags beobachten. Hierzu zählt er u.a. die Bekämpfung von Krankheiten mithilfe der „Laboratorien der Natur“ (ebd.: 7) sowie die Sicherstellung der Energieversorgung, die zunächst durch Holz gewährleistet gewesen sei, ehe Gott „genau im richtigen Augenblick“ (ebd.: 7) Kohle und Erdöl für die Menschheit zugänglich gemacht habe. Ferner weist der Autor auf „die feine Balance des Zustandes der Erde hinsichtlich ihrer Metalle“ (ebd.: 7) hin, ohne die es beispielsweise keinen städtischen Lebensraum gäbe. Nurbaki erläutert:

Den Anteil der Metalle im innersten Kern der Erde und den flüssigen Mantel um ihn herum kennen wir nicht. Aber **auf der Kruste, auf der wir leben, befinden sich die Elemente in einem solchen Verhältnis, als ob ein wissenschaftliches Gremium eine Einkaufsliste erstellt hätte und die Aufträge von einer unbegrenzten leistungsfähigen Fabrik ausgeführt worden wäre.** (ebd.: 7)

Der Autor führt an, dass der Koran das im Rahmen seines Beitrags dargelegte Gleichgewicht der göttlichen Schöpfung „mitteilt“ (ebd.: 7) und „erklärt“ (ebd.: 6). Dies sei v.a. deshalb bemerkenswert, da zur Zeit der Offenbarung des Koran „nicht ein einziges [sic!] der geschilderten Fakten bekannt war“ (ebd.: 6). Der Koran nehme somit nicht nur spätere wissenschaftliche Erkenntnisse vorweg; zugleich stelle Wissenschaft ein zentrales Instrument der Gotteserkenntnis dar. Nurbaki hält fest:

Gottes Darstellung *SEINER Wunder der Ordnung* und des Maßes an verschiedenen Stelle des Koran hat zum Ziel, alle zum Unglauben führenden Türen anhand der mathematischen und physikalischen Ordnung der Erde und des Universums zu schließen. (ebd.: 6)

Wissenschaftlicher Fortschritt mache es somit möglich, die göttliche Ordnung zu entschlüsseln. Nurbaki geht allerdings noch weiter. Denn dass die Erde von Gott geschaffen sei, bezeichnet er als „die jüngste, gültige Hypothese“ (ebd.: 7). Er fährt fort:

[D]ie Ansicht der ewig gestrigen Evolutionsanhänger sind [sic] somit seit einiger Zeit überholt. (ebd.: 7)

Das Motiv der postulierten Gegensätzlichkeit von Schöpfungsvorstellungen und Evolutionstheorie lässt sich – in modifizierter Form – auch in einer Reihe anderer Artikel aus der Zeitschrift *Die Fontäne* aufzeigen: Die Autoren Irfan Yilmaz und Muhammet Mertek wägen im Rahmen ihres zweiteiligen Beitrags *Probleme der Evolutionstheorie im Bildungswesen* ab, welches dieser vermeintlich konkurrierenden Erklärungsmodelle auf tragfähigen wissenschaftlichen Füßen stehe.⁸⁰ Sie kommen zu folgendem Ergebnis:

Immer mehr Wissenschaftler glauben daran, dass es grundlegende Unstimmigkeiten zwischen der Evolutionstheorie und den wissenschaftlichen Gesetzen oder den experimentellen Ergebnissen gibt. Außerdem stimmen viele Wissenschaftler

80 Fethullah Gülen entwirft ebenfalls ein Gegenzszenario zur Evolutionstheorie. In seinem gleichnamigen Beitrag beschäftigt er sich mit der Antwort auf die Frage *Warum der Darwinismus auch heute noch so populär ist*. Er kommt zu dem Ergebnis, dass dieser „[d]ie gesamte westliche Kultur der Gegenwart stützt“ (Gülen 2002b: 12). Ferner diagnostiziert er eine folgenschwere Verflechtung zwischen ‚Darwinismus‘ und ‚Materialismus‘, die dessen Erfolgsgeschichte überhaupt erst ermöglicht habe. Er referiert: „Materialisten klammern sich an die Evolutionstheorie wie andere Menschen an Vorurteile oder an den Aberglauben. Sie bestehen darauf, dass materielle Gründe alles erklären können und bestreiten, dass irgendeine übernatürliche metaphysische Kraft in der Welt wirkt und sie fruchtbar und abwechslungsreich gestaltet“ (ebd.: 15).

zu, dass das Schöpfungsmodell von solchen Unstimmigkeiten frei und ein vollkommenes Modell für die Erklärung der Ergebnisse über den Ursprung der Lebewesen ist.

(Yilmaz und Mertek 1998: 15)

An anderer Stelle gibt Irfan Yilmaz zu bedenken, dass die Evolutionstheorie durchaus das sprichwörtliche Fünkchen Wahrheit beinhalte. Daher zielt sein Beitrag *Biologische Veränderung* darauf ab, all diejenigen „die die Evolutionstheorie akzeptieren (oder besser gesagt an sie glauben)“ (Yilmaz 1998: 5), die blinden Flecken ihrer Argumentation vor Augen führen zu wollen. Yilmaz stellt klar:

Um uns auf diese Diskussion einzulassen werden wir nachweisen, dass wir natürlich dieselben biologischen Fakten akzeptieren, uns aber weder die „Gesetze“, die sie zu erklären versuchen, zu Eigen machen noch die Beschränkungen oder Qualifikationen für das Funktionieren jener „Gesetze“.

(ebd.: 5)

Der Autor erinnert daran, dass der Koran zahlreiche Suren enthalte, „die auf Veränderung und Ausgeglichenheit hinweisen“ (ebd.: 6). Ferner erinnert er daran, dass sich die Schöpfung durch „eine sorgfältig ausgedachte Zweckbestimmung“ (ebd.: 6) auszeichne. Evolution verstanden als stetige Veränderung fügt sich somit nahtlos in das von Yilmaz entworfene Szenario ein. Er führt an, dass die Ablehnung des Evolutionsgedanken bedeuten würde, „dass das Wissen und die Macht Gottes begrenzt seien, was SEINEN Namen „*der Allwissende*“ und „*der Allmächtige*“ zuwiderliefe“ (ebd.: 6). Gläubige Menschen sieht er dazu in der Lage, „Adaption als eine von göttlicher Weisheit verliehene Kraft zum Überleben“ (ebd.: 8) zu begreifen. Die Befähigung zur Veränderung entstünde ausschließlich „durch die Weisheit Gottes und nicht durch Zufälle“ (ebd.: 7). Daher sieht Yilmaz die eingangs diagnostizierte Problematik der Evolutionstheorie darin begründet, dass sie

Gottes Wirken „ignoriert“ (ebd.: 6).⁸¹ Er fügt ergänzend hinzu, dass die von den Verfechtern der Evolutionstheorie postulierte Zufälligkeit „durch Experimente und Beobachtungen nicht bestätigt worden“ sei (ebd.: 7).⁸² Um diese proklamierte Schiefelage zu beheben, schlägt er Folgendes vor:

Den Schöpfungsakt Gott zuzuschreiben macht alles plausibel
und bewahrt wissenschaftliche Forschung vor unfruchtbaren
Unsicherheiten und ungewissen Spekulationen. (ebd.: 5)

Für die Forschung habe dieser – aus emischer Sicht längst überfällige – Befreiungsschlag weitreichende Konsequenzen. Durch die Zurückweisung der Auffassung, dass sich Veränderungen „willkürlich [...] [und: D.L.] durch bloßen Zufall ereignen“ (ebd.: 7) würden, sei es letztlich möglich, „nützliche und wertvolle Aspekte der Evolutionstheorie von hochtrabenden und falschen Interpretationen“ (ebd.: 5) zu unterscheiden. Yilmaz erläutert:

81 Sermed Ögretim, dessen Beitrag im weiteren Verlauf dieses Kapitels einer eingehenderen Betrachtung unterzogen wird, formuliert eine ganz ähnliche Beobachtung. Im Rahmen seines Beitrags *Die Gestaltung von Natur und Leben durch den Menschen* hält er Folgendes fest: „Diese [die Evolutionstheorie: D.L.] behauptet, dass zufällige Ereignisse auf der Mikroebene, die angeblich außerhalb der Kontrolle Gottes liegt, Leben hervorgebracht haben. Demzufolge hätten die Lebewesen nichts zu tun mit Gott, wären völlig von ihm abgeschnitten. Denn er hätte ja auf ihre Hervorbringung keinerlei Einfluss ausgeübt“ (Ögretim 2010: 36 – 37).

82 An dieser Stelle fügt sich eine Beobachtung des Autors Ömer Said Gönüllü nahtlos ein. Im Rahmen seines Beitrags *Die Wissenschaft auf der Suche nach ihrer Seele* gelte es zu „überprüfen, ob die Evolutionstheorie den strengen Kriterien wissenschaftlicher Methodik standhält“ (Gönüllü 2007: 1). Er bilanziert: „Die Evolutionstheorie wird definiert als ein biologisches Phänomen, das auf einer geologischen Zeitskala stattfand. Diese Theorie ist mit Beobachtung und Experiment nicht fassbar. Daher kann sie mit den Methoden der Naturwissenschaften nicht überprüft werden. Die Theorie ist so formuliert, dass gar keine Möglichkeit besteht, das Gegenteil zu beweisen. Deshalb entspricht sie ganz einfach nicht wissenschaftlichen Maßstäben“ (ebd. 3). E. Ceyhan hält bedauernd fest: „Leider ist die Öffentlichkeit über solche Veränderungen und Modifikationen meistens nicht informiert und hält die Evolutionstheorie noch immer für ‚wissenschaftlich‘ verankert“ (Ceyhan 2000: 16).

Die zu Recht so genannten biologischen Fakten in der Evolutionstheorie – wie zum Beispiel Variation, Adaption, natürliche Auswahl und Mutation – sollte man vom ideologischen und metaphysischen Ballast, der sich angesammelt hat, trennen. (ebd.: 5)

Auf diese Weise würde sogleich der Blick dafür frei, bestehende Unschärfen „zu kritisieren“ (ebd.: 8), die häufig im Zusammenhang mit dem Konzept der natürlichen Selektion vorgetragen würden. Der Autor weist die Idee eines „absoluten „*grausamen Konkurrenzkamp[s]*“ in der Natur“ (ebd.: 8) entschieden zurück. Stattdessen attestiert er der göttlichen Schöpfung „eine dynamische Ausgeglichenheit [...], die ganz und gar von gegenseitigem Zusammenleben und von Solidarität gekennzeichnet ist“ (ebd.: 8). Muzaffer Akar macht eine ganz ähnliche Beobachtung. Im Rahmen seines Beitrags *Darwinismus und Altruismus. Passt das zusammen?* zeigt er auf, „dass altruistisches Verhalten mit der Theorie vom Überleben des Stärkeren nur schwer erklärbar ist“ (Akar 2008: 35). Dem Autor zufolge, mache ein Blick in das „auffallend uneigennützig[e]“ (ebd.: 33) Tierreich die Diskrepanz „zur darwinistischen Weltsicht“ (ebd.: 33) unmissverständlich deutlich.

Sermed Ögretim widmet sich im Rahmen seines Beitrags *Die Gestaltung von Natur und Leben durch den Menschen* einer eindrücklichen Bestandsaufnahme der „unterschiedlichen Erscheinungsformen der materialistischen Philosophie“ (Ögretim 2010: 37). Sein Erkenntnisinteresse gilt den „Früchten dieser Geisteshaltung“ (ebd.: 34), die er in nahezu allen Bereichen der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit ausfindig macht; nämlich: „im Leben als Individuum und im Leben in der Gemeinschaft, in wissenschaftlichen Modellen, in religiöser Philosophie usw.“ (ebd.: 34). Die Prägekraft jener sogenannten ‚materialistischen Philosophie‘ – im weiteren Verlauf seines Beitrags verwendet der Autor außerdem die Formulierungen „materialistische Muster“ (ebd.: 34) respektive „materialistische Perspektive“ (ebd.:

37) – könne folglich kaum unterschätzt werden.⁸³ Ögretim gibt zu bedenken, dass ihre Wirkmächtigkeit „nicht nur in der Gegenwart“ (ebd.: 37) zu beobachten sei. Als bevorzugter Gegenstand „der modernen Science-Fiction“ (ebd.: 37) entwerfe sie zugleich „auch ein erschreckendes Bild von der Zukunft“ (ebd.: 37). Daher sei es sein Anliegen, ihre „wesentlichen Kennzeichen“ (ebd.: 34) zu benennen und dort, „wo [...] dies erforderlich schien“ (ebd.: 34), die von ihr ausgehenden „Gefahren aufzuzeigen“ (ebd.: 37). Er hält zunächst fest:

Diese Haltung ist ein Resultat dessen, was uns in den vergangenen Jahrhunderten speziell in der westlichen Welt beigebracht wurde. Die materialistische Philosophie und mit ihr der wissenschaftliche Fortschritt des 19. und 20. Jahrhunderts vertraten die Auffassung, dass wir Menschen allein in diesem Universum sind und dort unseren Weg machen. Wie mächtig wir werden, hänge davon ab, wie erfolgreich wir die Konflikte meistern, die ein fester Bestandteil des menschlichen Lebens sind. (ebd.: 34)

Ögretim schreibt entschieden gegen diese Auffassung an. Zu diesem Zweck dechiffriert er im weiteren Verlauf seines Beitrags die Grundzüge des „materialistischen Weltbild[s]“ (ebd.: 34). Argumentative Unterstützung findet er bei dem im Jahr 1960 verstorbenen Said Nursi, den er kurz und bündig mit den Worten einführt, er sei „ein zeitgenössischer Denker des materialistischen Zeitalters, selbst jedoch kein Materialist“ (ebd.: 34). Ögretim

83 An anderer Stelle ist zu lesen, dass der angenommene „Widerspruch [zwischen Wissenschaft und Religion: D.L.] ein Überbleibsel der Konditionierung durch die materialistische Philosophie“ (Cakmak 2009: 46) sei. Präzisiert wird dieser Gedanke auch in einem Beitrag von Fethullah Gülen. Dort ist zu lesen: „In späterer Zeit jedoch gelang es einflussreichen Materialisten in Europa, eine Front gegen das Christentum zu bilden. Sie sicherten sich die Unterstützung der modernen Wissenschaften und vermochten so, dem Materialismus neues Leben einzuhauchen“ (Gülen 2008: 46). Inzwischen ließe sich allerdings „bestätigen, dass das Ideal des Materialismus ausgedient hat“ (ebd.: 47).

greift in seinen Ausführungen Interpretamente aus dem von Said Nursi verfassten Korankommentar *Die Worte* auf und schreibt diese fort. Hierzu gehört u.a. die vehemente Zurückweisung jener Auffassung, wonach „unser Menschenleben ein Produkt von unendlich vielen Zufällen“ (ebd.: 34) sei. Obwohl diese durch „materialistische Muster“ (ebd.: 34) geprägte Lesart ins Leere laufe, seien deren Auswirkungen prekär, wie Ögretim zu berichten weiß. Schließlich würde dieser Irrweg dazu genutzt, „um die Menschen ihrer Verantwortung vor Gott zu entheben, oder zumindest um die Wahrnehmung Gottes in den Köpfen der Menschen zu schwächen“ (ebd.: 37). Als unmittelbare Konsequenz dieser gottlosen Lebenswirklichkeit benennt er egoistische und rücksichtslose Verhaltensmuster, die „letztlich und unweigerlich zur Zerstörung aller gemeinsamen Bindungen führen, die die Gesellschaft zusammenhalten“ (ebd.: 35). Ausgehend von dieser wahrgenommenen Schiefelage zieht Ögretim Bilanz. Er schreibt:

Das Spiegelbild der gleichen Geisteshaltung im Bereich der Biologie *war* die Evolutionstheorie.
(ebd.: 36; *Hervorhebung: D.L.*)

Schließlich sei ihr Dreh- und Angelpunkt die Auffassung vom „Überleben des Stärkeren“ (ebd.: 37), was zur Folge habe, dass „alle Lebewesen als einander feindlich gesinnt betrachtet“ (ebd.: 37) würden. Das Auffällige an diesem Zitat ist, dass Ögretim seine Einschätzung zur Evolutionstheorie im Präteritum einleitet. Er verzichtet zwar darauf, die Wahl des von ihm verwendeten Tempus näher zu erläutern. Allerdings machen seine Ausführungen unmissverständlich deutlich, dass die Evolutionstheorie – obgleich in ihrer Erklärungskraft obsolet – zu jenen „Gefahren“ (ebd.: 37) zu zählen ist, vor denen er seine LeserInnen warnen möchte. Ihr Gefährdungspotential wurzele schließlich in der Fehlannahme, dass die Entstehung des Lebens „außerhalb der Kontrolle Gottes liegt“ (ebd.: 37). Ögretim zufolge

besteht jedoch Grund zu der Hoffnung, in naher Zukunft aus der Umklammerung der ‚materialistischen Philosophie‘ ausbrechen zu können. Im Resümee seines Beitrags ist Folgendes zu lesen:

Es existiert aber auch eine andere, eine moralischere Sichtweise all der hier beschriebenen Phänomene. [...] Ich denke, es ist dringend an der Zeit, dass Menschen, die in aller Aufrichtigkeit moralische Werte repräsentieren und gleichzeitig zum Fortschritt von Wissenschaft und Technik beitragen, Aufsehen erregende Leistungen erbringen. Denn ohne solche Leistungen werden alle guten Worte über ein neues und besseres Verständnis von Natur und Leben nicht mehr als bloße romantische Verklärungen oder Mythen bleiben. Nichtsdestotrotz bin ich fest davon überzeugt, dass es nicht mehr lange dauern wird, ehe diese neuen Pioniere endlich am Horizont erscheinen werden. (ebd.: 37)

Dass Gott die Richtschnur für das (wissenschaftliche) Wirken dieser ‚neuen Pioniere‘ darstellt, ist folglich das implizite Thema dieses Beitrags. Auch Ibrahim Öztürk formuliert den Hinweis, dass Uneigennützigkeit die Erklärungskraft der Evolutionstheorie sprengt. Seine Beobachtung verdeutlicht er anhand der Beschaffenheit der „Gruppe der pflanzlichen Gallen“ (Öztürk 2012: 18). Der Volksmund sei mit „ihren eigenartigen Wucherungen, die auf den Blättern unterschiedlicher Pflanzenarten anzutreffen“ (ebd.: 18) seien, bestens bekannt und kenne ihre vielseitige medizinische Einsetzbarkeit. Der Evolutionsforschung hingegen bereite diese Pflanzenart *Eine gal-lenbittere Erkenntnis* – so lautet zugleich der programmatische Titel dieses Beitrags. Öztürk erläutert:

Modernen Biologen, die in den Bann der positivistischen Philosophie geraten waren, bescherten sie dagegen eine scheinbar unerklärliche Schlaflosigkeit, weil diese merkwürdigen Auswüchse einfach nicht in die Schublade des evolutionsbiologischen Denkens passen wollten. (ebd.: 18)

Die von den Verfechtern der Evolutionstheorie „hochgepriesene Zweckmäßigkeit“ (ebd.: 19) könne die Beschaffenheit der Gallen nicht erklären. Daher ließe sich am Beispiel dieser Pflanze unschwer „das ganze Dilemma des darwinistischen Erklärungszwangs“ (ebd.: 19) illustrieren. Das Besondere an diesem Artikel ist, dass Öztürk wiederholt auf Überlegungen zurückgreift, die der Biologe Joachim Illies in seiner im Jahr 1983 posthum erschienenen Monographie *Der Jahrhundert-Irrtum. Würdigung und Kritik des Darwinismus* niederschrieb. *Zweckmäßigkeit – Gallenbitteres Ärgernis* lautet die Überschrift jenes Kapitels, die bei all jenen, die an einem für das Auffinden von Plagiaten sensibilisierten öffentlichen Diskurs partizipieren (müssen), eine argumentative Nähe zu Öztürks Ausführungen erahnen lässt.⁸⁴ Der im Jahr 1982 verstorbene Illies beschäftigte sich als „christlicher Wissenschaftler und Philosoph“ (Illies 1983: 7) mit der Deutekraft der Evolutionstheorie, die er weit über den Bereich der Biologie hinausgehen sah. Das Antriebsmoment, das Illies Arbeiten zugrunde lag, fing Max Thürkauf, vormals Professor für Physikalische Chemie an der Universität Basel, in seinem Vorwort zu Illies Monografie mit folgenden Worten ein. Er schrieb:

Wird im sogenannten Selektionsdruck die schaffende Kraft der Evolution gesehen, so erkürt diese Wissenschaft – eben der Darwinismus – den Tod zum Schöpfer.

Gegen diese Perversion kämpft Joachim Illies und nicht gegen eine Evolution als Mittel Gottes zur Schaffung der Welt. Die Kontingenz der Schöpfung zwingt den Denker sowohl zur Einsicht von der Existenz Gottes als auch von dessen Allmacht. (ebd.: 8)

84 Dass Öztürks Vorgehen den Vorstellungen von guter wissenschaftlicher Praxis diametral entgegenläuft, liegt auf der Hand. Der weitere Verlauf dieser Studie wird zeigen, dass Öztürks Beitrag kein Einzelfall darstellt. Da im Folgenden Primärmaterial besprochen wird, bleibt diese Studie auch weiterhin ihren Bemühungen um eine möglichst wertneutrale Terminologie verpflichtet.

Für Illies bestand kein Zweifel daran, dass die Natur von Gott geschaffen wurde. Daher hielt er der „nüchternen Erklärungsarbeit“ (ebd.: 133) der Evolutionstheorie die „leichten Weg[e] einer religiösen Naturerklärung“ (ebd.: 133) entgegen. Im Anschluss an die Lektüre von Öztürks Beitrag liest sich Illies Bilanz zu den – aus seiner Sicht vergeblichen – Bemühungen in der damaligen Forschungslandschaft merkwürdig vertraut; Illies notierte: „Solche gedanklichen *Salti mortali* sind grotesk und zeigen des schwere Dilemma des darwinistischen Erklärungszwanges“ (ebd.: 134). Befremdlicher Weise enthält Öztürks Artikel ebenfalls diese einprägsame Formulierung. Dieser gedankliche Raubbau ist kein Einzelfall. Öztürks Überlegungen erinnern an ein Mosaik, dessen Einzelteile brachial aus ihrem Fundort herausgebrochen wurden. An einigen Stellen weicht Öztürk vom Original ab. Manche Passagen gibt er verkürzt oder in veränderter Reihenfolge wieder. Ferner fehlen seinem Beitrag die sprachliche Eleganz und die Leichtigkeit, die Illies Darlegungen auszeichnet.⁸⁵ Augenfällig ist auch, dass sich zu einer von Öztürk diagnostizierten „Spekulation“ (Öztürk 2012: 20), die er in Bezug auf die Arbeitsweise der beiden Evolutionsforscher Sedlag und Schremmer formuliert, kein Pendant bei Illies finden lässt. Zwar haben beide Texte gemeinsam, dass sich deren Autoren nicht von den von Sedlag und Schremmer vorgelegten Erklärungsversuchen zur Entstehung der pflanzlichen Gallen überzeugen lassen. Während Illies Darlegungen die argumentative Unterlegenheit der beiden Forscher unterstreicht, spricht ihnen Öztürks Artikel jegliche Integrität ab. Er schreibt:

Diese paradoxe und unhaltbare Logik scheint weder Sedlag noch Schremmer aufgefallen sein [sic!]. Stattdessen haben sie

85 Die eloquente Vorlage für die zuvor aus Öztürks Artikel zitierte Passage ist unschwer zu erkennen; Illies schrieb: „In der Volksmedizin spielten die »Schlafäpfel« früher eine große Rolle. [...] [A]ls Ganzes [...] (unter das Kopfkissen gelegt) sollten sie sanften Schlummer bringen. Das taten sie wohl auch, falls man müde genug war, aber den modernen Biologen bringen sie – wenn er die Entstehung dieser merkwürdigen Auswüchse erklären soll – eher um die Ruhe und verursachen ihm Schlaflosigkeit“ (ebd. 131).

ihre Thesen sogar in namhaften wissenschaftlichen Reihen publizieren können. Möglicherweise haben sie dieses Problem aber auch gar nicht übersehen, sondern sich [sic!] lediglich dem Druck wissenschaftsgläubiger und einflussreicher Kreise gefügt. (ebd.: 20)

In eine ganz ähnliche Richtung gehen die Überlegungen von Safak Öztürk. Er betrachtet es als seine Aufgabe, „der Heilslehre der modernen Biologie – dem Darwinismus“ (Öztürk 2006: 42) Einhalt zu gebieten.⁸⁶ Zu diesem Zweck setzt er „den evolutionsgläubigen Biologen ein ungelöstes Rätsel der ‚Evolution‘“ vor (ebd.: 44). Sein Anliegen ist es, anhand der in Neuseeland beheimateten Pilzmücke – oder genauer: anhand des glühwürmchenähnlichen Leuchtens ihrer Larven – zu zeigen, dass die postulierte Erklärungskraft, die dem „Wirken des Zufalls“ (ebd.: 46) zugeschrieben werde, allenfalls „metaphysische Magenbeschwerden bereiten würde“ (ebd.: 47). Wie zuvor Ibrahim Öztürk, der vermeintlich alleinige Urheber des Artikels *Eine gallenbittere Erkenntnis*, kupfert auch Safak Öztürk aus Illies Monographie *Der Jahrhundert-Irrtum. Würdigung und Kritik des Darwinismus* ab. Dieser hielt mit der ihm eigenen Wortgewandtheit fest:

Aber der darwinistische »Zufall«, dem wir heute so gerne und mit so gutem philosophischen Gewissen die ganze Last dessen aufbürden, was uns sonst (nämlich als Eigenstreben des Organischen oder gar als dahinterstehende Absicht eines Schöpfers) metaphysische Magenbeschwerden macht, reicht

86 Eine analoge Motivation liegt auch dem Beitrag von Safak Türk zugrunde, den er mit dem programmatischen Titel *Ketznerische Fragen an die Wissenschaft* überschreibt. Türk hält fest, „dass die Gesamtheit aller wissenschaftlichen Bemühungen der letzten 150 Jahre in der Biologie das Hauptziel hatten, jede gewonnene Erkenntnis irgendwie ‚evolutionsfähig‘ zu machen“ (Türk 2011: 38). Und weiter: „Bis heute dominiert der Drang, alle neuen Erkenntnisse an den Evolutionsgedanken anpassen zu müssen, die Biologie“ (ebd.: 38).

einfach nicht aus, um logischen Ansprüchen gerecht zu werden. (Illies 1983: 126)⁸⁷

Den Überlegungen dieser AutorInnen ist gemeinsam, dass sie ein auf Zufälligkeit basierendes Erklärungsmodell zur Entstehung des menschlichen Lebens entschieden zurückweisen. Denn: In diesem Falle „regier[e] die Wahrscheinlichkeit das Universum; ein Gott sei überflüssig“ (Goonay 2007: 4).⁸⁸ Ibrahim Yildiz führt den LeserInnen seines Beitrags *Hämoglobin – Ein unverzichtbarer Transporteur im Blut* gar Folgendes vor Augen. Er schreibt:

Wer die Bildung der schönen, komplexen, harmonischen und absolut perfekten Blutzellen mit dem Zufall zu erklären versucht und die Erschaffung des menschlichen Blutsystems auf eine Laune der Natur zurückführt, verlässt den Bereich der Wissenschaft und tritt ein ins Reich der Spekulation.

(Yildiz 2008: 46)

Im dem von Arif Sarsilmaz verfassten Beitrag *Weise Worte aus dem Netz einer Spinne* wird die Unzulänglichkeit von ‚Evolution‘ und ‚Zufall‘ aus der fiktiven Perspektive einer Spinne erläutert. Dort heißt es:

Ich hoffe sehr, dass bald niemand mehr unsere kunstvolle Schöpfung oder unsere fantasievollen Jagdstrategien der Evolution oder dem Zufall zuschreiben wird. Ihr Menschen

87 Die von Safak Öztürk praktizierte Art der Unredlichkeit zeichnet sich dadurch aus, dass sich in seinem Beitrag Zitate, die als solche gekennzeichnet sind, wiederholt mit Textstellen vermischen, die nicht als das geistige Eigentum anderer kenntlich gemacht wurden.

88 In dieser Zeitschrift finden sich zahlreiche Beispiele, die die „Kunstfertigkeit des Schöpfers“ (Cakmak 2005: 45) verdeutlichen sollen. Im Zusammenhang mit der „Vorstellung von der Schöpfung des Universums“ (Abushagra 2004: 39) heißt es: „Die Präzision und Ordnung, die unser Sonnensystem regiert und das Universum aufrecht erhält, weist auf einen allmächtigen Hüter und Verwalter hin. Gerade die Gesetze der Physik sprechen für Ordnung, nicht für Zufälligkeit“ (ebd.: 39). An anderer Stelle ist zu lesen: „Ein Organ wie das Gehirn des Menschen kann sich unmöglich per Zufall und aus sich selbst heraus entwickelt haben. Es verlangt zwingend nach einem Schöpfer“ (Yildiz 2004: 36).

jedenfalls seid mit Intelligenz, Auffassungsvermögen und Bewusstsein gesegnet. Ihr solltet es doch eigentlich besser wissen! (Sarsilmaz 2011: 25)

Ibrahim Öztürk zufolge, „muss man schon viel Fantasie, ‚guten Willen‘ und natürlich Evolutionsgläubigkeit aufbringen“ (Öztürk 2007: 2), um sich den evolutionsbiologischen Erklärungsversuchen zum Verhalten von Zugvögeln anschließen zu können. Arif Osmanli geht in seinem gleichnamigen Artikel der Frage nach, *Warum Motten nicht in Radarfallen tappen*. Seine Schlussfolgerung lautet: „Nichts in der Natur bleibt dem blinden Zufall überlassen“ (Osmanli 2009: 25). Und so macht Osmanli eine „geheimnisvolle Balance“ (ebd.: 25) aus, die die Motto in das sie umgebende Ökosystem einbindet. Dies sei v.a. im Umgang mit ihrer natürlichen Feindin, der Fledermaus, von zentraler Bedeutung. Osmanli erläutert:

Beide Spezies machen sich um die Erhaltung der Balance in der Schöpfung verdient. (ebd.: 25)

Und weiter:

Und das perfekte Gleichgewicht der Kräfte zwischen Fledermäusen und Motten beweist, dass nichts in diesem Universum ohne Sinn ist. Die makellose Ordnung der Natur spiegelt sich auch in einem Koranvers wider [...]. (ebd.: 25)

Den argumentativen Gegenpol formuliert Özgür Cagla in Form einer rhetorischen Frage, die seine Ausführungen zur angemessenen Erforschung der Naturgesetze abschließt. Cagla fragt: „Wie lässt sich plausibel erklären, dass ein gedankenloses und blindes Naturgesetz Schönheit offenbart???“ (Cagla 2008: 25).⁸⁹ Die für Cagla offenkundig vorliegende Absurdität dieses

89 Nuri Balta greift in seinem Aufsatz *Wenn es den Mond nicht gäbe* auf eine ganz ähnliche Argumentation zurück. Er stellt fest: „Die harmonische, vollkommen ausbalancierte Koexistenz dieser beiden Himmelskörper [gemeint sind Sonne und Mond: D.L.] bildet eine von vielen Grundvoraussetzungen für das Leben auf dem Planeten Erde. Nichts im Universum ist

Gedankens unterstreicht er durch die Verwendung von drei aufeinanderfolgenden Fragezeichen.

6.2.2 ‚Wissenschaft‘ und ‚wissenschaftlicher Fortschritt‘

Für die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* steht fest: „Eine Welt ohne Wissenschaft hat dem Menschen nichts zu bieten“ (Ohne Autor 1998a: 3). Der Radiologe Ibrahim B. Syed betont, dass insbesondere im Bereich der *Nanotechnologie* – so lautet zugleich der Titel seines Beitrags – „unseren Alltag verändernde Innovationen zu erwarten“ (Syed 2004: 42) seien. Der Autor weist islamischer Religion hierbei eine zentrale Rolle zu. Er erläutert:

Der Islam ermutigt die Menschen, sich der Wissenschaft und wissenschaftlicher Methoden zu bedienen. Jeder Muslim, ob Mann oder Frau, ist dazu aufgefordert, sich Wissen anzueignen. Der Islam sieht vor, dass Wissenschaft und Technik moralischen Zwecken dienen und dazu beitragen, die legitimen Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen. Beide sollen den Menschen dabei helfen, die Macht und den Ruhm Gottes zu entdecken und zu verstehen. (ebd.: 42)

Für Syed wird wissenschaftlicher Fortschritt – wie für viele andere AutorInnen dieser Zeitschrift auch – demnach maßgeblich durch islamische Religion katalysiert.⁹⁰ In diesem Zusammenhang findet sich u.a. der Hinweis, dass von einem „Konfrontationskurs mit der wissenschaftlichen Methode“ (Bagasra und Pace 2010: 20) keine Rede sein könne (vgl. u.a. auch Gülen

durch Zufall entstanden, auch nicht der Mond; er wurde als ein Element des Gleichgewichts erschaffen, wie auch ein Koranvers bestätigt [...]“ (Balta 2009: 20).

90 An anderer Stelle diagnostiziert Syed gar eine Analogie zwischen Sufismus und Quantenphysik. Er schreibt: „Beide, Physiker und Sufis, verfügen also über äußerst effiziente Methoden zur Beobachtung der Natur, die Laien nicht zugänglich sind“ (Syed 2006: 33). Syed weiter: „Die grundlegenden Theorien und Modelle moderner Physiker begründen ein Weltbild, das weitgehend mit dem Weltbild des Sufismus übereinstimmt und mit ihm harmoniert“ (ebd.: 37).

2003; Isik 2010 sowie Kadyrov 2010). Durch stetiges Forschen ließen sich vielmehr „viele neue Erkenntnisse über die schöpferische Kunstfertigkeit Gottes vermitteln“ (Polatoz 2008: 41). Samet Er formuliert unter Bezugnahme auf Johann Wolfgang von Goethe eine ganz ähnliche Schlussfolgerung. Diese lautet:

Die elementare Aufgabe des Menschen ist, laut Goethe, zu forschen, bis man an die Grenzen seiner Forschertätigkeit stößt. Und an genau diesem Punkt beginne der Glaube an den einen Gott. (Er 2013: 20)

Der in dieser Zeitschrift häufig anzutreffende Blick in die Natur illustriert das Narrativ von der göttlichen Schöpfung und deren Erforschung auf anschauliche Art und Weise (ein weiteres anschauliches Beispiel findet sich u.a. auch bei Özergin 2007). Der Autor, Hasan Güclü, beleuchtet in seinem gleichnamigen Beitrag die *Kollektive Intelligenz in Ameisenstaaten*. Er hält fest: „Die Natur ist ein Buch, in dem wir Menschen lesen und nach Zeichen Gottes suchen sollten“ (Güclü 2007: 5). So mancher Autor sieht Gottes Wirken „unter dem Mantel der Naturgesetze verborgen“ (Dougan 2006: 19). Die AutorInnen stimmen darin überein, dass die von Gott erschaffene Natur „ein perfekt komponiertes Buch ist“ (Erkin 2004: 45). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung hiermit ist in diesem emischen Plot religiös konnotiert, wie Kamaruddin und Güngör anhand der Forschungen zum „Wunder des Honigs“ (Kamaruddin, M. Y., Güngör, H. 1998: 19) exemplarisch verdeutlichen.⁹¹ Abdullah D. Dogan gibt dieses Moment ebenfalls wieder, indem er schreibt:

Der Allmächtige Schöpfer hat unser Universum perfekt gestaltet, und ER hat uns Schlüssel in die Hände gelegt, mit denen wir den Geheimnissen des Universums auf die Spur

91 Die Verantwortlichen der Zeitschrift *Die Fontäne* verzichteten gelegentlich auf eine Nennung des Vornamens. Dieser wird stattdessen – wie im Falle von M. Y. Kamaruddin und H. Güngör – durch die Initialen des Vornamens abgekürzt.

kommen können. Warum sollten wir uns dieser Schlüssel nicht bedienen und sie zum Wohle der ganzen Menschheit einsetzen? (Dogan 2007: 4)

Ein weiteres Beispiel für die religiös konnotierte Erforschung der göttlichen Schöpfung ist der von P.J. Alister verfasste Beitrag *Vögel und Flugzeuge*. Er führt an, dass die Konstruktionsprinzipien eines Flugzeugs „die **Form von Vögeln** simulieren, um damit den Luftwiderstand zu minimieren“ (Alister 1998: 27). Der Autor unternimmt eine Würdigung der hierzu erforderlichen technologischen Fertigkeit, die darauf abzielen, „die **Flugtechnik von Vögeln** zu **erreichen**“ (ebd.: 28). Die Umsetzung dieses Vorhabens sieht Alister letztlich „erst am Anfang“ (ebd.: 28). Der Artikel schließt mit einer Aneinanderreihung rhetorischer Fragen, die das Staunen über die Perfektion der göttlichen Schöpfung zum Ausdruck bringen; nämlich: „Wie ist es möglich, dass sie [die Vögel: D.L.] eine solche perfekte Anpassung an die Luft erreichen? [Und: D.L.] [...] ist es nicht erstaunlich, dass Vögel dieses perfekte Fliegen demonstrieren?“ (ebd. 28). Folglich bestehe die Aufgabe von Wissenschaft darin, die „Geheimnisse der Schöpfung [zu: D.L.] entschlüsseln“ (Sultan 2006: 3), um auf diese Weise „den Weg zum Glauben“ (Gülen 2007b: 2) zu ebnen. Für Ünal und Bag haben „[d]ie modernen Wissenschaften [...] keine andere Funktion, als die von Gott in der Schöpfung aufgestellten Gesetzmäßigkeiten aufzudecken“ (Ünal und Bag 2001: 5; vgl. hierzu u.a. auch Cakmak 2006; Can 2005 sowie Göker 2013). Vor diesem argumentativen Hintergrund äußert der Autor, Hikmet Isik, sein Unverständnis darüber, dass „viele Offenbarungen Gottes verschmäht [würden: D.L.], obwohl deren Gültigkeit und Wahrheit doch gerade durch den Fortschritt der Wissenschaft immer wieder neu bewiesen wurde und wird“ (Isik 2005: 46 – 47).

Erin J. Carlson spricht in diesem Zusammenhang gar von „ein[em] Akt der Anbetung“ (Carlson 2005: 16). An anderer Stelle ist zu lesen, dass „[d]ie Entdeckungen und der technische Fortschritt aller Zeiten

[...] ein direktes Resultat des kollektiven Gebets der Wissenschaftler“ (Saritoprak 2010: 17) seien. Allerdings müsse bedacht werden, dass „bis heute viele komplizierte Fragen noch nicht ausführlich erklärt werden“ (Alcicek 1998: 35) konnten. Hierzu gehöre beispielsweise die Antwort auf die Frage, „[w]arum [...] der Mensch bewusste Erfahrungen machen“ (Adem 2001: 27) könne. Adem kommt zu dem Schluss: „Die Wissenschaft kann uns diese Frage nicht beantworten. [...] Der einzige Hinweis, den wir haben, stammt aus der Offenbarung Gottes“ (ebd.: 27). Jedoch dürfe hierbei Folgendes nicht vergessen werden, wie Fethullah Gülen festhält:

Das Wesen Gottes steht jenseits aller Konzepte und kann weder erfasst noch wahrgenommen oder wissenschaftlich ergründet werden; Seine Werke, Namen und Attribute ermöglichen aber, dass wir uns ein gewisses Maß an Gotteserkenntnis und Vertrautheit mit Ihm aneignen. (Gülen 2015: 28)

Die AutorInnen dieser Zeitschrift unterstreichen, dass die Schöpfung eine Vorbildfunktion für eine funktionierende Gesellschaft innehat.⁹² Wissenschaftliche Betrachtungen derselben machen es möglich, diese Verflechtungen aufzuzeigen. Hamza Aydın verdeutlicht diesen Punkt, indem er „einige auffällige Parallelen“ (Aydın 2010: 10) zwischen der Funktionsweise von Körperzellen und Gesellschaften beleuchtet. Als Grundlage dieses Vergleichs führt er „einen ganz einfachen Grund [an: D.L.]: Alle Gesetze im Universum stammen nämlich aus der gleichen Quelle – von Gott“ (ebd.:

92 Das Gegenbeispiel findet sich u.a. in den Ausführungen von Alphonse Dougan. Dem Autor zufolge wirke sich eine auf Zufälligkeit basierende Lebenswelt unmittelbar auf das Menschenbild aus. Folglich sieht er die ‚Zufallsthese‘ mit Leid und Vergänglichkeit, Egoismus, Geiz und Verschwendung einhergehen; ganz anders hingegen skizziert er das Menschenbild, das er mit der Anerkennung der Schöpfung assoziiert. Er hält fest: „Denn Menschen mit so einer Haltung sind oft egoistisch, geizig und verschwenderisch. Wenn diese Produkte aber als Gunstbeweise aus der Schatzkammer des Allmächtigen Gottes und als Früchte Seiner Großzügigkeit betrachtet werden [...], dann weckt diese Haltung Dankbarkeit und gewährt Freude ohne jede Reue. Menschen mit so einer Haltung sind oft von Dank erfüllt, besonnen, warmherzig und mitfühlend“ (Dougan 2006: 19).

10). Aydin weiter: „Gesunde Körperzellen dürfen in gewissem Sinne als Mikro-Gesellschaften betrachtet werden. [...] Eine ihrer erstaunlichsten Eigenschaften besteht darin, dass sie [...] zum Wohle ihrer Mikro-Gesellschaft handeln“ (ebd.: 10 – 11). Derartige Veranlagungen „existieren [dem Autor zufolge: D.L.] in ähnlicher Form auch zwischen den Menschen“ (ebd.: 13). Er führt aus:

Ob sich eine gesunde Gesellschaft herausbilden kann, hängt in erster Linie davon ab, wie viele Menschen in dieser Gesellschaft sich durch gute Moral, anständiges Verhalten und persönliche Tugend auszeichnen. Wenn das Wissen und die Erkenntnisse einer Gesellschaft nicht auf dem Fundament individueller Tugendhaftigkeit aufbauen, werden sie aller Voraussicht nach nicht der Vervollkommnung der Individuen zugute kommen [sic!].
(ebd.: 13)

An anderer Stelle wird betont, dass die Erforschung der Schöpfung „Lösungen für alle erdenklichen Probleme der Menschheit bereit[stelle: D.L.]“ (Bahadir 2015: 45). Den AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* zufolge bedeutet das, dass nahezu alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens „von einer sorgfältigen Lenkung der Wissenschaft und Technologie“ (Sachedina und Willeke 2000: 8) profitieren könnten. In zahlreichen Beiträgen dieser Zeitschrift findet sich der Hinweis, dass „der Koran alles erwähnt, was für dich [sic!] Menschheit und das menschliche Leben von Bedeutung ist“ (Demircan 2004: 45). Mit anderen Worten: Der Koran fungiere als „die Quelle aller Erkenntnis“ (Ünal 2003: 14). MuslimInnen haben somit den „Auftrag [...], nach einer Weiterentwicklung in Wissen und Denken zu streben“ (Gönüllü 2012: 10; vgl. auch Sancak 2011: 34). Hikmet Isik erläutert diesen Gedanken wie folgt:

In der Verantwortung der Muslime liegt es sicherzustellen, dass die Beschäftigung mit Bildung, Wissenschaft oder anderen Dingen vom Licht des Korans gleitet wird, der sie somit auch anregt und unterstützt. (Isik 2009: 48)

Folglich nimmt der Koran auch bei (neueren) Entdeckungen in den Bereichen Wissenschaft und Technik eine zentrale Rolle ein. Dieses Moment lässt sich exemplarisch in den Ausführungen von Joseph Ton beobachten. Er führt aus:

Viele Dinge ereigneten sich unmittelbar nachdem sie im Koran angekündigt wurden, andere erst Jahrhunderte später. [...] [Man denke u.a. an: D.L.] die wissenschaftlichen Fakten im Koran, die zu Lebzeiten des Propheten Muhammad noch gänzlich unbekannt waren. (Ton 2011: 36 – 37)

Es lassen sich unschwer zahlreiche weitere Beispiele anführen, die die uneingeschränkte Orientierungsfunktion des Koran im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen betonen:⁹³ P.J. Alister und H. Güngör halten etwa fest, dass jene Koranverse, die sich der *Bedeutung des Wassers im Leben des Menschen* widmen – so der Titel ihres Beitrags – „genau den wissenschaftlichen Daten“ (Alister und Güngör H. 1998: 33) entsprechen. Muhammet Erkan Köse führt an, dass die Bedeutung des Umweltschutzes „im Koran an mehreren Stellen zum Ausdruck gebracht“ (Köse 2010: 37) wird. Somit seien „Investitionen zur Verbesserung und Weiterentwicklung von Technologien zur Nutzung erneuerbarer Energien“ (ebd.: 37) zweifelsohne eine muslimische Angelegenheit.

93 Gelegentlich finden sich auch Hinweise für den – aus der Sicht der AutorInnen – unwahrscheinlichen Fall, dass Koran und wissenschaftliche Beobachtungen nicht übereinstimmen, wie das nachfolgende Zitat exemplarisch zeigt. Dort heißt es: „Wenn ihm [gemeint ist ein religiöser Mensch: D.L.] irgendetwas, was im Koran erklärt oder durch verlässliche Kanäle dem Propheten zugeschrieben wird, mit dem menschlichen Verstand oder den herrschenden rationalen oder wissenschaftlichen Fakten unvereinbar erscheint, meldet er keine Zweifel an, sondern versucht, die Wahrheit hinter den Dingen zu begreifen“ (Ohne Autor 2004: 27).

Ileri gibt zu bedenken, dass der im Koran thematisierte Zusammenhang von *Wasser und Vitalität* erst vor wenigen Jahrzehnten „wissenschaftlich erkannt“ (Ileri 1998: 22) worden sei.⁹⁴ Ferner gelte es zu konstatieren, dass stetige Forschung „neue Einsichten in das Wort Gottes“ (Syed und Yayik 1998: 26) ermögliche, was wiederum „für den Fortschritt von Wissenschaft und Technik“ (Haylamaz 2007: 2) von unschätzbarem Wert sei. Ramadan al-Buti warnt gar eindringlich davor, die „wissenschaftlichen Streifzüge in großer Distanz zum Koran [zu: D.L.] unternehmen“ (al-Buti 2007: 4). Als mahnendes Beispiel führt er u.a. Albert Einstein an, dem er attestiert „am Ende seines Lebens unter Hoffnungslosigkeit“ (ebd. 4) gelitten zu haben. Völlig anders ergehe es al-Buti zufolge jenen „berühmten Wissenschaftlern [...]“, die den Koran als Quelle der Erkenntnis akzeptierten“ (ebd. 4). Deren erstrebenswerte Vorgehensweise sieht er darin begründet, dass sie den Koran als eine „Landkarte“ (ebd. 3) betrachten, die „eine Gesamtansicht der Schöpfung liefert“ (ebd. 3). Al-Buti bezieht sich in seinen Ausführungen auf den im Jahr 1960 verstorbenen Said Nursi, der den LeserInnen dieser Zeitschrift als Brückenbauer und Vordenker begegnet. Die Rezeption seiner Werke habe maßgeblich dazu beigetragen – so ist an anderer Stelle zu lesen –, dass „der wissenschaftliche Fortschritt bei den Muslimen keine reaktionäre Abwehrhaltung der Religion bewirkt“ (Friedler 2012: 39) habe.⁹⁵ Auch Kadir Can greift diesen Punkt auf. Er führt aus:

94 Nuh Gedik macht eine ganz ähnliche Beobachtung. In seinem Beitrag *Supernova-Explosionen* stellt er fest, dass der Koranvers 57:25 „auf wunderbare Art und Weise mit einem bedeutenden wissenschaftlichen Faktum übereinstimmt, das erst vor gar nicht allzu langer Zeit entdeckt wurde“ (Gedik: 1). Für eine ganz ähnliche Argumentation vgl. u.a. auch Ikramoglu 2007; Altuntas 2010 sowie vgl. Ezgin 2011.

95 Für viele AutorInnen dieser Zeitschrift besteht das zentrale Verdienst von Nursis Ausführungen darin, „die Pflichten des modernen Lebens mit der Spiritualität des Islams zu vereinen“ (Dougan 2008: 42). Thomas Michel, ehemals Generalsekretär des Sekretariats für interreligiösen Dialog im Vatikan, weist Said Nursi in seinem Beitrag *Gedanken zu muslimisch-christlichem Dialog und Kooperation* für die Bewältigung der zu meistern den Herausforderungen eine zentrale Rolle zu. Michels betont, dass MuslimInnen gemeinsam mit AnhängerInnen

Es erscheint mir höchst interessant, dass das Schwingen der Sonne, das von der modernen Wissenschaft in den 60-er Jahren entdeckt wurde, hier bereits sehr viel früher von Said Nursi erwähnt wird. Nursi ging sogar noch darüber hinaus und beschrieb die Weisheit und Notwendigkeit des Schwingens der Sonne als ein Gravitationsgesetz, das die Erde und die anderen umliegenden Planeten in der Umlaufbahn hält. (Can 2010: 19)

Kurz: Wissenschaftlicher Fortschritt und der (muslimische) Umgang damit sind häufig zu findende Themen in der Zeitschrift *Die Fontäne*. In Anlehnung an Michael Bergunder lässt sich in diesem Fallbeispiel zudem ein Szenario gegenwärtiger Religionsgeschichte beobachten, in dem „westliches Wissen« zur unhintergehbaren Referenz in lokalen Identitätsbildungsprozessen“ (Bergunder 2011: 54) stilisiert wird. Dabei wird das Motiv der Konkurrenz zwischen ‚dem Westen‘ und islamischer Religion in dieser Zeitschrift mehrfach aufgegriffen. In diesem Zusammenhang ist u.a. zu lesen, dass ‚der Westen‘ den „sogenannten muslimischen Intellektuellen“ (Gülen 2013: 4) weit voraus sei.⁹⁶ Schließlich sei es auf muslimischer Seite misslun-

des „wahren Christentum[s]“ (Michel 1999: 12) gegen die „negativen Eigenarten der modernen Gesellschaft“ (ebd.: 12) ankämpfen müssen. Said Nursi fungiert in diesem Zusammenhang als unverzichtbarer Impulsgeber, dessen Überlegungen „[g]erade nach dem 11. September 2001“ (Horkuc 2004: 31) große Aufmerksamkeit zuteilwürden. Auch Suleyman Eris sieht in Nursis Schriften „eine fruchtbare Quelle für Dialogaktivitäten jeder Art“ (Eris 2012: 12). Ian Markham führt zudem das Stichwort Globalisierung als Kristallisationspunkt der Nursirezeption an. In dessen Werk ließen sich „relevante Anregungen“ (Markham 2005: 10) hierzu finden, die es ermöglichen, eine zeitgemäße muslimische Position formulieren zu können.

96 Im weiteren Verlauf seines Beitrags ist zu lesen, dass ‚der Westen‘ „es doch zumindest immer wieder versucht“ (Gülen 2013: 5) habe, Wissenschaft und Religion miteinander zu versöhnen. Und weiter: „Viele Intellektuelle in der muslimischen Welt hingegen lehnen metaphysisches Denken und Spiritualität rundheraus ab. Im Namen gewisser Vorstellungen, die man auf simple Schlagwörter wie Aufklärung, Verwestlichung, Zivilisation, Moderne und Fortschritt reduziert, werden metaphysisches Denken und spirituelles Leben gleichermaßen verunglimpft und herabgewürdigt. Dadurch ist in der Geisteswelt dieser Gesellschaften ein großes Vakuum entstanden“ (ebd.: 5).

gen, „weder Begeisterung für Wissen noch Forschergeist oder eine Wissenschaftsphilosophie nach westlichem Standard [zu: D.L.] etablieren“ (ebd.: 6). Der Autor Ömer Said Gönüllü gibt allerdings Folgendes zu bedenken. Er hält fest:

Das Problem ist nur, dass die westlichen Wissenschaften im Streben nach Fortschritt und Entwicklung über keinen Bezugspunkt, keine Orientierung und kein Maß verfügen. Sie nehmen die Kirchen nicht ernst, und auch der Islam ist ihnen stets fremd geblieben. (Gönüllü 2012: 12)

Auch Ünal und Bag beklagen, „dass die westlichen Intellektuellen [...] im Zeitalter der Wissenschaften den Glauben an die Bibel verloren“ (Ünal und Bag 2001: 8) haben. Damit jedoch nicht genug: „[W]as noch viel fataler ist“ (ebd.: 8), so die beiden weiter, sei der Umstand, „dass die Wissenschaftler auch gegenüber den unwandelbaren und unsterblichen Aussagen des Koran die Augen verschließen“ (ebd.: 8). Ferner seien „unter der Führung der westlichen Welt tatsächlich gewaltige und beeindruckende Schritte nach vorne gemacht“ (Gülen 2002a: 6) worden. Allerdings habe diese Form von Wissenschaft vergessen, den „spirituellen Hunger [zu: D.L.] stillen (Dumanli 2001: 21). Auf diese Weise seien „Herz und Geist schwer vernachlässigt“ (Gülen 2002a: 6) worden.⁹⁷ Die Liste der daraus resultierenden Gräueltaten sei lang, wie das nachfolgende Zitat verdeutlicht. Dort ist zu lesen:

In der Vergangenheit wurden zwar tatsächlich aus religiösen Gründen Kriege geführt. Im Zuge der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung wurde die Welt jedoch

97 Eine Erläuterung dieses Gedankens findet sich in den Ausführungen des Autors Talat Mesud Yelbuz. Er schreibt: „Für die Muslime ist das Herz die „*Ka'ba Allabs*“: In der islamischen Kultur sind der philosophische oder auch psychologische Aspekt niemals vom religiösen zu trennen und **so steht das „Herz“ im Zentrum des ganzen Organismus und des psychischen Lebens**, und nicht das „*Gehirn*“. [...] Dies kann und wird dem heutigen Menschen, der mit Rationalismus und positiven wissenschaftlichen Methoden arbeitet, sicherlich grundlegend fremd und widersprüchlich erscheinen“ (Yelbuz 1998: 36).

von zwei Weltkriegen, permanenten regionalen Konflikten, unüberbrückbaren ökonomischen Abgründen zwischen einzelnen Menschen und Ländern, politischen Streitigkeiten, Morden, Genoziden, Umweltproblemen, Rassismus, Separatismus und Terror in ihren Grundfesten erschüttert. (ebd.: 6)

Dem Autor, Fethullah Gülen, zufolge befinde sich somit „nahezu die ganze Menschheit in einer Sackgasse“ (Gülen 2010: 5). Denn trotz „bemerkenswerte[r] Fortschritte [...] sind die Menschen unserer Zeit nicht besonders glücklich“ (ebd.: 5). Dies lasse sich u.a. daran erkennen, dass sie „unter nervösen Störungen, Stress oder Depressionen zu leiden“ (ebd.: 5) haben. Dieser argumentative Faden findet sich auch in anderen Beiträgen wieder: Als weitere Symptome, die den AutorInnen zufolge von einer orientierungslos gewordenen Wissenschaft hervorgerufen worden seien, – hierunter verstehen diese Akteure eine Wissenschaft, deren religiöser Kompass abhandengekommen sei –, werden „Selbstmord“ (Katipoglu 2001: 38), „Identitätskrisen“ (Gülen 2013: 7), „schwerwiegende Persönlichkeitsstörungen“ (Mert, Muhammet 2009a: 42), „Trostlosigkeit“ (Ünal-Yigit und Aslan-Bulut 2009: 37) sowie „Ohnmacht und Hilflosigkeit“ (Torun 2010: 45) benannt. An anderer Stelle warnt Gülen mit Nachdruck vor „eine[r] materialistische[n] Ausprägung der Wissenschaft, die die Schöpfung und das Leben in unzusammenhängende Elemente zerlegt hat“ (Gülen 2013: 6).⁹⁸ Doch damit nicht genug: Für Fethullah Gülen ist „[d]ie jüngere Vergangenheit [...] die wohl deprimierendste Phase, die die muslimische Welt als Ganze bis heute durchleben musste“ (Gülen 2007a: 1). Er verortet „[d]ie islamische Zivilisation [...] [in einem: D.L.] Abgrund von Dunkelheit und gewaltigen Enttäuschungen“ (ebd. 1), aus dem sich diese allmählich herauskämpfe.

98 Auch Namik Sercan gibt zu bedenken: „Positivistische und materialistische Ansätze zu Wissen und Wissenschaft haben dafür gesorgt, dass die meisten Menschen nur noch um ihres persönlichen materiellen Vorteils und ihrer Bequemlichkeit willen Interesse an Wissenschaft und Technik verspüren“ (Sercan 2009: 40).

Auch Maximilian Elias Friedler weiß von „eine[r] Phase der Stagnation [zu berichten: D.L.], die gerade zu Ende geht“ (Friedler 2012: 37 – 38). Als Auslöser benennt er die erstarkende Emanzipation muslimischer Forschung, die erst kürzlich „das naturwissenschaftliche Wunder des Korans“ (ebd.: 35) als Gegenstand und Perspektive für sich entdeckt habe.⁹⁹ Somit sei es einerseits gelungen, der „Zerbrechlichkeit allen Wissens“ (ebd.: 39) auf konstruktive Art und Weise zu begegnen. Andererseits sei damit zugleich jenes Kapitel beendet, in dem „Muslime Voraussagen technischer und wissenschaftlicher Errungenschaften erst nach deren »Erfindung« durch die westliche Wissenschaft im Koran entdeckt haben“ (ebd.: 37).¹⁰⁰ Friedler sieht nunmehr „eine unstillbare Neugierde“ (ebd.: 40) am Werk, die sich darin äußere, „dass Muslime Ergebnisse der positiven Wissenschaften auf Basis der göttlichen Botschaften beurteilen“ (ebd.: 40). Er resümiert: Es handele sich um „gewagte Versuche, und sie zeigen, wie selbstbewusst Muslime ihre Offenbarung im experimentellen Wissensbereich überprüfen“ (ebd.: 39).

Auch M. Mertek und I. Comakoglu betonen, „dass der Islam nie ein Hindernis für die Weiterentwicklung des Wissens in der Kunst oder in

99 Hier fügt sich eine Beobachtung des Autors, Arif Sarsilmaz, nahtlos ein. Für ihn „existiert ein Phänomen, das man mit dem Begriff ‚wissenschaftlicher Terror‘ umschreiben könnte“ (Sarsilmaz 2007: 2). Der Autor fährt fort: „Kaum jemand traut sich noch, das Wort Wunder überhaupt in den Mund zu nehmen“ (ebd. 2).

100 Friedler stellt klar: „Der Koran enthält Verse, die als Hinweise auf die Elektrizität, die Eisenbahn, die Entwicklung und die Entstehung des Embryos im Mutterleib, das Entstehen des Himmels und der Erde, auf die Biene und den Honig, die Entstehung des Regens, die Ausbreitung des Universums (beziehungsweise des Alls), die Umdrehung und die Form der Erde gedeutet werden können. Bedenkt man, zu welcher Zeit der Koran herabgesandt wurde, hinterlässt diese Erkenntnis beim Adressaten eine schwindelerregende Begeisterung“ (Friedler 2012: 40, Fußnote 3).

der Wissenschaft gewesen“ (Mertek und Comakoglu 1998: 20) sei.¹⁰¹ Islamische Religion habe „nicht nur die Grundlagen der Renaissance begründet, sondern Europa durch Philosophie, Ethik und Wissenschaft die Türen der Moderne geöffnet“ (Klinkner 2015: 31 – 32; vgl. u.a. auch Göker 2014: 21 sowie die Ausführungen von Cap et al. 1998). Musa Bagrac spricht „in Hinblick auf die Wissenschaften von einem islamischen Erbe“ (Bagrac 2003: 23), dessen Prägekraft nicht unterschätzt werden könne. Schließlich sei „den Europäern eine neue Chance [zuteil geworden: D.L.], wieder Zugang zu ihren klassischen (griechischen) Wurzeln zu erhalten“ (ebd.: 24). Auch Özcellik und Sayar werfen im Rahmen ihres Beitrags *Wissen – ein gemeinsames Erbe der Menschheit?* einen „Blick in die Vergangenheit“ (Özcellik und Sayar 2000: 37). Sie halten fest:

Während die Europäer die Welt für flach hielten, maßen die Muslime die Länge der longitudinalen Kreise in der Sinjar Wüste in der Nähe von Mosul und berechneten die Länge des Äquators. (ebd.: 37 – 38)

Allerdings sei es von muslimischer Seite nicht gelungen, an dieser einstigen Vorreiterrolle festzuhalten. Die beiden weiter:

Leider wurde dieses wissenschaftliche und technologische Erbe der Antike und der Muslime fast ausschließlich von Europäern weiter entwickelt [sic!], die eine andere Einstellung zum Wissen hatten und dieses fortan als ihr ausschließliches

101 Ein anschaulich formuliertes Beispiel findet sich auch in den Ausführungen von F.B. Rahim. Dort ist zu lesen: „Im Mittelalter hatte man die im Abendland verpönte wissenschaftliche Neugier immer mit der (damals) intellektuell dynamischeren islamischen Welt assoziiert. Wie in der billigen und romantisierenden erzählenden Literatur der ‚große, dunkle Fremde‘ sowohl abstößt als auch fasziniert, wurden damals auch die offensichtlich überlegenen Errungenschaften der Muslime in Handwerk und Handel, in geographischen und wissenschaftlichen Forschungen, usw. als das Produkt einer Abmachung mit dem Teufel verdammt, obwohl sie doch insgeheim bewundert wurden. Eventuell aufkommender Neid konnte auf diese Weise unterdrückt und kanalisiert werden“ (Rahim 2000: 45 – 46).

Eigentum annektierten. Während die muslimischen Gelehrten damals bereitwillig weitergaben, was sie geerbt hatten, betrachten die westlichen Länder ihr Erbe ganz selbstverständlich als ihren eigenen Erfolg. (ebd.: 39)

Trotz „unglaublich viele[r] bemerkenswerte[r] Erfolgsgeschichten“ (Sebetci 2012: 20) klaffe gegenwärtig eine „gewaltige Kluft in der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit zwischen der muslimischen Welt und dem Westen“ (Abdallah 2004: 41). Auf der Suche nach möglichen Ursachen führt Nuh Aydin an, dass es sich hierbei um ein wirkmächtiges Konstrukt der Geschichtsforschung handele (vgl. Aydin 2014). In einer gänzlich anderen Wendung findet sich dieses Interpretament in den Ausführungen von Muhammet Mertek. Er gibt Folgendes zu bedenken; nämlich:

Die Frage, die sich Muslime stellen müssen, lautet allerdings, ob nicht sie selbst Schuld daran tragen, dass die westliche Welt solche muslimischen Errungenschaften widerspruchsfrei für sich beanspruchen kann. (Mertek 2007: 2)

Über mögliche Antworten auf die Frage, [w]arum [...] die Wissenschaft in der muslimischen Welt einen solchen Niedergang erlebt“ (Utegulov 2010b: 39) habe, reflektiert auch der im Jahr 2016 verstorbene Chemiker und Nobelpreisträger, Ahmed Zewail.¹⁰² Er führt aus:

Als die Muslime auf dem Höhepunkt ihrer Schaffenskraft standen, handelten sie als Individuen wie gute Muslime. Das heißt, sie lasen den Koran und sie beherzigten die Empfehlung, Gutes zu tun und sich Wissen anzueignen. (ebd.: 39)

Zewail weiter:

102 Um die bisherige Systematik beizubehalten, wird der im Impressum angeführte Zhandos Utegulovs Autor dieses Beitrags benannt; auch wenn im Text selbst Folgendes zu lesen ist: „Im Gespräch mit Nuh Gedik berichtet der Nobelpreisträger Ahrned Zewail von seiner ganz persönlichen faszinierenden Reise zum Nobelpreis und von seinen Ansichten zur Position der Wissenschaft in der islamischen Welt“ (ebd.: 39).

[D]ie Muslime jener frühen Tage erkannten, wie ungemein wichtig der Wissenserwerb ist. Heute dagegen hat sich die Lage der Muslime extrem verschlechtert [...]. Unser allgemeiner Niedergang – das möchte ich zusammenfassend betonen und dabei wörtlich aus dem Koran zitieren – ist also selbst verschuldet. (ebd.: 39)

Die Annahme eines Konflikts zwischen Wissenschaft und Religion sei „ziemlich naiv [...] [und: D.L.] außerdem auch sehr dogmatisch“ (ebd.: 40). Gefragt nach dem Alleinstellungsmerkmal der Zeitschrift *Die Fontäne* antwortet er:

Besonders schätze ich an ihr, dass sie die Dinge auf rationale Art und Weise mit dem Verstand zu erklären versucht, was die Autoren aber nicht daran hindert, ihre Argumente mit Koranversen zu untermauern. (ebd.: 41)

6.2.3 ‚Irrwege‘ und ‚Auswege‘

Das emische Nachdenken über angemessene Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion, das sich in der Zeitschrift *Die Fontäne* beobachten lässt, kreist u.a. um die Benennung bereits bewältigter – und noch zu überwindender – Hürden. Die von den AutorInnen vorgenommenen Bestandsaufnahmen sollen im Folgenden anhand der thematischen Foki ‚Irrwege‘ und ‚Auswege‘ aufgezeigt werden. In diachroner Perspektive gilt die angenommene Konkurrenz zwischen Wissenschaft und Religion als „Teil eines größeren Konflikts in der Geschichtsschreibung nach dem Zeitalter der Aufklärung“ (Abdallah 2004: 41). Es gebe allerdings durchaus Grund zur Hoffnung. Schließlich stelle „das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Renaissance des Glaubens und der Gläubigen“ (Die Fontäne 1999a: 2) dar. Fethullah Gülen stellt fest:

Dank der Bemühungen von christlichen und muslimischen Theologen und Wissenschaftlern gibt es Anzeichen dafür,

dass der Jahrhunderte währende Streit zwischen Wissenschaft und Religion beigelegt werden oder zumindest dessen Absurdität eingeräumt werden kann. (Gülen 2000c: 29)

Der Autor, Roberto Colella, intendiert unter diesen Vorzeichen „ein neues Kapitel der Geschichte der westlichen Wissenschaft zu schreiben“ (Colella 2008: 43). Den Dreh- und Angelpunkt seiner Ausführungen bildet die Beantwortung der Frage *Ist es einem Wissenschaftler überhaupt möglich zu glauben?* Colella stellt klar:

Zahlreiche Wissenschaftler waren und sind gläubige Menschen. [...] Ein Aspekt, der Wissenschaft und Religion miteinander verknüpft und die Spiritualität eines Wissenschaftlers auszeichnet, ist das Gefühl der Erregung; die Ergriffenheit, die sowohl Wissenschaftler als auch Gläubige verspüren, wenn sie mit einer neuen Facette jener Wahrheit konfrontiert sind, die jenseits dessen liegt, was zurzeit als letzte Grenze des Wissens akzeptiert wird. (ebd.: 43)

Als „Musterbeispiel[e] des »neuen Wissenschaftlers«“ (ebd.: 43) führt er u.a. die beiden Physiker, Albert Einstein und John Polkinghorne, an, die den LeserInnen dieser Zeitschrift auch an anderer Stelle begegnen. Etwa wenn H. Huseyin Erdem festhält, dass „Einsteins Bemühen, religiöses und wissenschaftliches Wissen miteinander zu verknüpfen, [...] uns an Said Nursi [erinnere: D.L.], jenen bedeutenden islamischen Gelehrten des 20. Jahrhunderts“ (Erdem 2006: 14). John Polkinghorne, durch den ihn interviewenden Autor, Mustafa Tabanli, eingeführt als „*einer der derzeit führenden Theologen der Physik*“ (Tabanli 2013: 7), gibt u.a. Auskunft über seinen „Schwenk vom Universitätsprofessor zum anglikanischen Priester“ (ebd.: 8). Wissenschaft und Religion, so Polkinghorne, seien durch „ein Vetternverhältnis“ (ebd.: 10) miteinander verflochten. Er erläutert:

Die Wissenschaft ist in der Tat von großer Bedeutung, aber sie erzählt uns nicht die ganze Geschichte. Sie muss um andere Formen der Erkenntnis ergänzt werden. (ebd.: 9)

In diese Auflistung von ‚gläubigen WissenschaftlerInnen‘ ließe sich wohl auch unschwer Mary Evelyn Tucker, „Professorin und Dozentin an der Yale University, einer der renommiertesten Universitäten der Welt“ (Tabanlı 2011: 10), einreihen. Ebenfalls von Tabanlı interviewt, wird Tucker mit folgenden Worten zitiert:¹⁰³

Und diese Elemente des Staunens – zum Beispiel über die Schönheit der Schmetterlinge –, dieser Sinn für die Schönheit aller Geschöpfe, ist etwas, das die Religionen ebenso gut in uns zu entfachen vermögen wie die Wissenschaft. An diesem Punkt, so denke ich, können sich Religion und Wissenschaft miteinander verbünden. (ebd.: 14)

Urs Baumann, Emeritus am Institut für Ökumenische und interreligiöse Forschung der Universität Tübingen, formuliert einen recht ähnlichen Gedanken. Die LeserInnen dieser Zeitschrift erhalten zunächst den Hinweis, dass sich „[d]er in der Schweiz geborene römisch-katholische Theologe [...] sehr für die Einführung eines deutschsprachigen islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen eingesetzt“ (Kardas und Kulac 2015a: 29) hat. Die verantwortlichen Autoren, Arhan Kardas und Abdullah Kulac, „sprachten mit ihm über Gott und die Welt“ (ebd.: 29). Auf die Frage, ob er „Widersprüche zwischen religiösen Quellen und wissenschaftlichen Ergebnissen“ (ebd.: 31) sehe, antwortet Baumann:

Meine Überzeugung ist: Wenn Naturwissenschaften oder generell Intellektuelle, geistige Anstrengungen zur Erforschung der Wirklichkeit in Konflikt mit der Religion kommen, dann kann da etwas nicht stimmen. Und zwar auf beiden Seiten nicht. (ebd.: 31)

103 Diesem Interview ist folgender Hinweis nachgestellt: „Das Interview führte Mustafa Tabanlı für den amerikanischen Fernsehsender *Ebru TV* und dessen TV-Show *Matter an Beyond*“ (Tabanlı 2011: 14).

Blickt man unter diesen Vorzeichen auf den Fundus an Interpretamenten, der die Ausführungen der AutorInnen speist, stößt man u.a. auf den von Kaan Kerem verfassten Beitrag *Ein alles andere als wissenschaftlicher Kreuzzug*. Der Autor beginnt seine Überlegungen mit einem folgenschweren Hinweis. Dort ist zu lesen, dass „[i]n jüngster Zeit [...] anti-religiöse Wissenschaftler [in den zweifelhaften Genuss: D.L.] zunehmender Popularität“ (Kerem 2008: 8) kämen. Kerem fährt fort:

Ihre Stimmen sind immer lauter zu vernehmen, und Evolutionsbiologen wie Richard Dawkins und Neurowissenschaftler wie Samuel Harris sonnen sich inzwischen in einem Ruhm, von dem ihre Vorgänger nur träumen konnten. (ebd.: 8)

Und so diagnostiziert Kerem einen „unnachgiebigen Kreuzzug gegen die Religionen“ (ebd.: 8), dessen „Aufdringlichkeit und Grobschlächtigkeit [...] auch manche Atheisten“ (ebd.: 8) irritiere. Kerem weiter:

Noch problematischer aber erscheint mir, dass die Methoden, mit denen diese Wissenschaftler die Religionen zu erfassen und kritisieren versuchen, kaum wissenschaftlichen Anforderungen genügen. (ebd.: 8)

Hierfür ließen sich „mindestens vier problematische Punkte“ (ebd.: 8) anführen, die allesamt auf deren „Umgang mit der Religion“ (ebd.: 8) zurückzuführen seien.¹⁰⁴ Kerem resümiert: „Doch in den Büchern der Kreuzritter der Wissenschaft ist kein Platz für solche segensreichen Resultate des Glaubens an Gott“ (ebd.: 13). Argumentative Unterstützung findet sich in den Überlegungen von Bayram Yenikaya, die er mit den programmatischen Worten *Dawkins Wahn* überschreibt. Dort ist zu lesen:

Doch seine Multiversum-Hypothese ist eindeutig nicht wissenschaftlich, sondern ein Glaube, der nicht plausibler ist, als

104 Diese lauten: „Literalismus, Verstöße gegen die Empirik, Analyse ohne Belege und unfairer Umgang mit der Religion“ (Kerem 2008: 8).

davon auszugehen, dass Gott das Universum erschaffen hat.
(Yenikaya 2011: 12)

An anderer Stelle heißt es: Die allein auf Vernunft basierende Erkenntnis gilt als „Irrweg“ (Ohne Autor 2004: 28). Denn „[d]ie Wissenschaft ist in diesem Punkt auch auf die Hilfe der Religion angewiesen“ (Hasgül 2006: 1); z.B. wenn es im Bereich der Stammzellenforschung eine Antwort auf die Frage zu finden gilt, „ab wann der Mensch ein Mensch ist“ (ebd. 1). Somit gilt: „Die Suche nach Wissen ist für Muslime nicht weniger als eine moralische Verpflichtung“ (Pant 2012: 14). A. Ünal präzisiert diesen Gedanken wie folgt; nämlich:

Wissenschaftliche Studien können also Akte der Verehrung Gottes sein. Sie müssen dann allerdings mit den Zielen, die Schöpfung zu verstehen, den Schöpfer in ihr zu erkennen, die Welt zu verbessern und Frieden und Gerechtigkeit zu bringen, durchgeführt werden. (Ünal 2000: 41 – 42)

Mit anderen Worten: Religion kommt aus der Sicht der AutorInnen die Aufgabe zu, eine unabdingbare Richtschnur für wissenschaftliche Forschungen zu sein, von der sich „die gewissenhaften und aufrichtigen Wissenschaftler“ (Sperber 2000: 9) leiten lassen. Dort, wo dieser moralische Kompass fehlt, „kann dies die Gesellschaft ins Chaos führen“ (ebd.: 9). Denn dann gewinnen die „in Zahlen, Materie und Geld denkenden und göttliche Allmacht und Allwissenheit beanspruchenden »Menschen«“ (ebd.: 9) die Oberhand. Mu’az Ma’allah und Hagen Bauer fordern daher:

Die Wissenschaft muss durch Religion und Ethik überprüft werden, da ein Wissenschaftler ohne Hemmungen wie eine tickende Bombe fünf vor zwölf ist.
(Ma'allah und Bauer 1998: 9)

Auch Fethullah Gülen gibt zu bedenken: „Der Mensch hat sich selbst im Vertrauen auf Wissenschaft und Fortschritt quasi in den Rang eines Gottes erhoben“ (Gülen 2002a: 6). Die hieraus entstehenden Konsequenzen seien

verheerend. Das Ergebnis sei eine Wissenschaft, die ihre „Verbindung zum Glauben oder zum Wissen um Gott“ (Gülen 2010: 5) gänzlich verloren habe. Der Autor Ömer Said Gönüllü greift diesen argumentativen Faden ebenfalls auf, indem er beobachtet:

Sie [die Wissenschaft: D.L.] gilt uns als die einzig gültige Informationsquelle und als ein ‚heiliges‘ Konzept mit ebenso ‚heiligen‘ Methoden. Diese ungeheuerliche Undankbarkeit gegenüber unserem Schöpfer und die damit einhergehende Rebellion erschüttert [sic!] die spirituellen Werte der Gesellschaften und führt zu ihrer Degeneration. Diese Rebellion verwirrt uns und bewirkt, dass die Wissenschaft – einer gefährlichen Waffe gleich – gegen uns Menschen gerichtet wird. (Gönüllü 2007: 3)

Eine ähnlich pessimistische Einschätzung findet sich in den Ausführungen von Sermed Ögretim, demzufolge „die Wissenschaft [...] als ein Instrument zur Verleugnung der Religion missbraucht“ (Ögretim 2007: 2) werde. Der Autor, Imran Sabir, begibt sich auf Ursachensuche. In seinem Beitrag *Die Offenbarung. Ein Allheilmittel für die Gesellschaft* ist zu lesen:

Die Philosophie und die modernen Wissenschaften – Naturwissenschaften, Verhaltensforschung und Sozialwissenschaften – erkennen nur den menschlichen Verstand und die fünf Sinne des Menschen als Erkenntnisquellen an. Die Offenbarung lassen sie außer Acht und betrachten sie lediglich als eine Art Gleichnis oder gar als Aberglauben. (Sabir 2006: 2)

Auch der Biologe, Denis Alexander, warnt vor der „Versuchung, die Wissenschaft für das Einzige zu halten, was zählt“ (Tabanlı 2012: 14). Ferner spricht er sich dagegen aus, „dass es Gott in den Lücken unseres Wissens unterzubringen gilt“ (ebd.: 13). Somit stellt die Zurückdrängung von Religion durch stetig zunehmende wissenschaftliche Erkenntnisse das implizite Thema in Alexanders Überlegungen dar. Diesen Gedanken präzisiert er wie folgt:

Ich denke, dass die Idee von einem Gott der Lücken, der sich überall dort verbirgt, wo noch Unerklärtes lauert, ein sehr unglückseliger Gedanke mit einer sehr langen, bereits Jahrhunderte währenden Geschichte ist. Wann diese Idee zum ersten Mal auftauchte, weiß ich nicht genau, aber verlockend war sie wohl schon immer; seitdem die Wissenschaft erste Fortschritte machte, und vor allem im 19. Jahrhundert, als sie noch weniger ausgreift war als heute. (ebd.: 14)

Und weiter:

Die Menschen waren stets versucht, ihren Gott jeweils dort zu suchen, wo die wissenschaftliche Erkenntnis Lücken aufwies. Da sich diese Lücken mit der Zeit aber schließen, ist die logische Folge, dass das Wissen um Gott abnimmt. Denn man verortet ihn dann in immer kleineren Geheimnissen. (ebd.: 14)

In den Ausführungen von Safiye Ünal-Yigit und Elif Aslan Bulut ist die Annahme von der „Säkularisierung der Welt“ (Ünal-Yigit und Aslan-Bulut 2009: 39) der argumentativer Reibungspunkt, deren Eintreten „[u]nzählige berühmte Wissenschaftler und Intellektuelle [...] in den letzten Jahrhunderten vollmundig“ (ebd.: 36) proklamierten. In ihrem Beitrag *Der Glaube an Gott. Eine Frage nach Leben und Tod* gehen die Beiden der Frage nach, ob „die Gerüchte von Gottes Tod“ (ebd.: 37) auch noch im 21. Jahrhundert Gültigkeit besitzen. Ihre Antwort:

Inzwischen dürfte jedoch klar geworden sein, dass es der Wissenschaft nicht gelungen ist, den Glauben an Gott im Leben der Menschen zu ersetzen. (ebd.: 39)

In den Überlegungen der Autorin, Mona Maisami, nimmt der Topos ‚Säkularisierung‘ ebenfalls eine zentrale Rolle ein. Maisami benennt als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen die weit verbreitete Fehlwahrnehmung, wonach „sich Islam und Globalisierung nicht miteinander vereinbaren lassen und sogar generell im Widerspruch zueinander stehen“ (Maisami 2004: 15). Diese „falsche Hypothese [...] ist [Maisami zufolge: D.L.] gefährlich“

(ebd.: 17). Sie möchte darlegen, „dass der Islam nicht so sehr Probleme mit der Globalisierung an sich [habe: D.L.], sondern vielmehr mit der Verwestlichung der Welt“ (ebd.: 15).¹⁰⁵ Die Autorin spricht von einer „Verwestlichung unter Zwang“ (ebd.: 16), die – verborgen unter der „Maske der Globalisierung“ (ebd.: 16) – darauf abziele, „andere Regionen im Namen der Globalisierung zu beherrschen und zu kontrollieren“ (ebd.: 16). Maisami erläutert:

Sie [die meisten Muslime: D.L.] verurteilen die Verwestlichung der Gesellschaft, nicht aber deren Modernisierung. Sie heißen Wissenschaft und Technik gut, solange sich diese in den Dienst des islamischen Glaubens und islamischer Werte stellen und einer Säkularisierung der muslimischen Gesellschaften vorbeugen. (ebd.: 16)

Die Autorin beschreibt die Suche nach einer islamischen Identität in einem Umfeld, das den Bedeutungsverlust der Religion „propagiert“ (ebd.: 19). Dabei dürfe nicht vergessen werden, „dass die Menschheit ohne die Religion nicht überleben kann“ (ebd.: 19). Maisami weiter:

Die Zukunft des Islam hängt ganz entscheidende davon ab, ob sich die islamischen Prinzipien mit der Moderne westlichen Stils vereinbaren lassen oder – mit anderen Worten – ob sich ein islamisch geprägter Stil der Moderne herausbilden wird. Die Herausforderung für die Muslime besteht darin, sich in der modernen Welt zu engagieren, ohne dabei islamische Werte zu opfern oder islamische Prinzipien zu verletzen. (ebd.: 19)

105 Maisami diagnostiziert, „dass dem Islam ein Platz im Weltgefüge zugewiesen wird, den er nicht verdient“ (Maisami 2004: 17). Als dazugehöriges Stichwort benennt sie den „Aufstieg des Extremismus in der islamischen Welt“ (ebd.: 18).

6.3 Zusammenschau

Die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* gehen davon aus, dass gegenwärtige Lebenswirklichkeiten maßgeblich durch Wissenschaft und Religion geprägt sind. Als bedenklich gilt in diesem Szenario, dass Wissenschaft und Religion in der Regel als Gegensätze empfunden würden. Hiergegen schreiben die AutorInnen mit Verve an. Schließlich ließen sich auf diese Weise erhebliche gesellschaftliche Schief lagen als solche benennen und – im Idealfall – auch beheben. Folglich streben die Verantwortlichen dieser Zeitschrift nicht nur danach, Möglichkeiten einer ‚Harmonisierung‘ von Wissenschaft und Religion darzulegen. Ihre Medientätigkeit skizzieren sie zugleich als Beitrag zur verantwortungsbewussten Mitgestaltung dieser Gesellschaft. Das bedeutet, dass das Nachdenken über die Verhältnisbestimmungen von Wissenschaft und Religion als Chiffre für den verantwortungsbewussten Austausch mit all denjenigen fungiert, denen das Wohl dieser Gesellschaft ebenso am Herzen liege wie den AutorInnen dieser Zeitschrift.

Die punktuellen Aushandlungsergebnisse, die in der vorangegangenen Materialbesprechung zum Vorschein kamen, fügen sich zu einem disparaten Gesamtbild zusammen. Nicht wenige dieser Momentaufnahmen weichen in erheblichem Maße vom dominanten Diskurs dieser Gesellschaft ab. Für die theoriegeleitete Betrachtung von Religion und Zivilgesellschaft in Deutschland bietet die religionspolitologische Aufarbeitung dieser Zeitschrift einen reichhaltigen Fundus an Erzählbausteinen. Um aus den Bahnen der christozentrisch geprägten Forschungslandschaft ausbrechen zu können, hat die vorliegende Untersuchung die Frage nach der (gesellschaftlichen) Funktion von Religion an die AutorInnen der Zeitschrift *Die Fontäne* weitergegeben und diese somit als *Gegenstand* dieser Analyse betrachtet. Das Erkenntnisinteresse galt den vermeintlichen Selbstverständlichkeitshorizonten, die im Rahmen der Zeitschrift *Die Fontäne* aufgegriffen und fortgeschrieben wurden.

7 Schlussbemerkungen

Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive betrachtet, ist die Konzeptualisierung von Untersuchungsgegenständen eine knifflige Angelegenheit. Das von Michael Bergunder vorgetragene Plädoyer, konsequent „zwischen einer Gegenstandsbestimmung und dem religionswissenschaftlichen Zugriff auf diesen Gegenstand“ (Bergunder 2009: 479) zu unterscheiden, stellte für die vorliegende Studie einen unverzichtbaren analytischen Anknüpfungspunkt dar. Da diese Untersuchung zu den erst wenigen Arbeiten gehört, die im Überschneidungsbereich von Religionswissenschaft und Politikwissenschaft angesiedelt sind, war es zunächst erforderlich, diesen Überschneidungsbereich genauer auszuleuchten. Als argumentativer Ausgangspunkt fungierte die Beobachtung, dass sich die derzeit bestehenden Kommunikationshürden zwischen diesen beiden Fächern besonders gut anhand des Untersuchungssegments ‚Religion und Zivilgesellschaft‘ aufzeigen lassen. Schließlich liegen in beiden Disziplinen völlig unterschiedliche Auffassungen vor, wenn es darum geht, die Belange unserer multireligiösen Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

Ein zentrales Anliegen dieser Studie bestand darin, einen religionswissenschaftlichen Beitrag zur Gegenwartsdiagnostik im Segment ‚Islam in Deutschland‘ zu formulieren. Hierzu wurde die Zeitschrift *Die Fontäne* einer religionspolitologischen Betrachtung unterzogen. Für die weitere Theoriebildung ist dieser thematische Fokus v.a. deshalb von Interesse, da die rezente Erforschung von ‚Religion und Zivilgesellschaft‘ bislang einerseits entlang der Trennlinie von christlicher und islamischer Religion erfolgt ist. Nicht selten wird in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, welche (islamische) Religion in diese Gesellschaft passe. Andererseits galt es, das Nachdenken über Religion und Zivilgesellschaft von der zurzeit vorherrschenden institutionenfokussierten Perspektive auf Religion zu entkoppeln.

Angesiedelt im Überschneidungsbereich von Religion, Medien und Zivilgesellschaft wurden in dieser Studie Untersuchungsfelder zusammengeführt, die bislang getrennt voneinander behandelt wurden. Darüber hinaus wurde entgegen der derzeit vorherrschenden Auffassung argumentiert, dass die Erforschung von Religion und Politik schon lange zum Gegenstandsbereich von Religionswissenschaft gehört. Jedoch zeichnen sich insbesondere neuere religionswissenschaftliche Untersuchungen durch die fatale Tendenz aus, politikbezogene Beiträge der eigenen Disziplin zu ignorieren. Die vorliegende Studie möchte ein „diskursiver Knotenpunkt“ (ebd. 2010: 24) sein; nämlich: für die auch zukünftig unerlässliche, fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Religionswissenschaft und Politikwissenschaft; für die weitere Erkundung von zwei recht unterschiedlichen Segmenten der Zivilgesellschaftsforschung sowie für die souveräne Betrachtung der neueren religionswissenschaftlichen Disziplingeschichte.

8 Literatur

- ABDALLAH, MOHAMAD (2004): Was die moderne Zivilisation dem Islam schuldet, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 24/6, 28 – 41.
- ABUSHAGRA, BAHA (2004): Der Ursprung unseres Sonnensystems und des Universums, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 25/7, 32 – 39.
- ACKERMAN, ROBERT (2000): Frazer (Sir), James George. In: H. D. Betz / D. S. Browning et al. (Hg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 3.* Tübingen: Mohr Siebeck, 288 – 289.
- ADEM, S. (2001): Wie kann Gott hören und sehen?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 13/4, 24 – 27.
- ADLOFF, FRANK (2005): *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis.* Frankfurt am Main / New York: Campus Verlag.
- ADOLF, MARIAN (2012): Öffentlichkeit zwischen Idealisierung und Kritik. In: A. Filipović / M. Jäckel / C. Schicha (Hg.): *Medien- und Zivilgesellschaft.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 69 – 83.
- AGAI, BEKIM (2006): Fethullah Gülen: Die größte türkisch-islamische Bildungsbewegung. In: K. Amirpur / L. Ammann (Hg.): *Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion.* Freiburg u.a.: Herder, 55 – 63.
- AGAI, BEKIM (2008): *Zwischen Netzwerk und Diskurs. Das Bildungsnetzwerk um Fethullah Gülen (geb. 1938): Die flexible Umsetzung modernen islamischen Gedankenguts.* Hamburg-Schenefeld: EB-Verlag.
- AGAI, BEKIM (2009): Die Wissenschaft als Weg zu Gott? Zum Verhältnis von Offenbarung und Wissenschaft bei Fethullah Gülen. In: F. E. Anhelm / Meyer L. (Hg.): *Die unbekannt Seite des Islam. Rollen und*

Positionen des Sufismus. Dokumentation einer Tagung an der Evangelischen Akademie Loccum vom 16. bis 18. November 2007. Regensburg-Loccum: Evang. Akad. Loccum, 43 – 62.

AGAI, BEKIM (2012): Vom Leben in und mit der *cemaat*. Über das Ideal einer erweiterten Religionspraxis bei den Anhängern von Fethullah Gülen. In: P. Schrode / U. Simon (Hg.): Die Sunna leben. Zur Dynamik islamischer Religionspraxis in Deutschland. Würzburg: Ergon Verlag, 187 – 205.

AHN, GREGOR (1992): Religiöse Herrscherlegitimation im achämenidischen Iran. Die Voraussetzungen und die Struktur ihrer Argumentation. Leiden: E.J. Brill.

AHN, GREGOR (1997a): Eurozentrismen als Erkenntnisbarrieren in der Religionswissenschaft, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 1/5, 41 – 58.

AHN, GREGOR (1997b): Religion I. Religionsgeschichtlich. In: G. Müller (Hg.): Theologische Realenzyklopädie. Band XXVIII. Berlin / New York: de Gruyter, 513 – 522.

AHN, GREGOR (1999): Schöpfer/Schöpfung I. Religionsgeschichtlich. In: G. Müller (Hg.): Theologische Realenzyklopädie. Band XXX. Berlin / New York: de Gruyter, 250 – 258.

AHN, GREGOR (2001): Unsterblichkeit – Auferstehung – Reinkarnation. Postmortalitätsmodelle in der europäischen Religionsgeschichte. In: M. Stausberg (Hg.): Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte. Festschrift für Anders Hultgård zu seinem 65. Geburtstag am 23.12.2001. Unter Mitarbeit von Anders Hultgård. Berlin, New York: de Gruyter, 12 – 43.

AHN, GREGOR (2002): „Zwei Prinzipien und drei Zeiten“. Divergierende Modelle von Religionsgeschichtsschreibung am Beispiel von Manichäismus und Zoroastrismus. In: W. Gantke / K. Hoheisel / W. Klein (Hg.): Religionsbegegnung und Kulturaustausch in Asien. Studien zum

Gedenken an Hans-Joachim Klimkeit. Wiesbaden: Harrassowitz, 49 – 62.

AHN, GREGOR (2005): Synkretismus. § 1. Religionsgeschichtlicher Ansatz: Forschungsgeschichte. In: H. Beck / D. Greuenich / H. Steuer (Hg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin/New York: de Gruyter, 216 – 218.

AHN, GREGOR (2012): Gottesvorstellungen als Thema vergleichender Religionswissenschaft. In: M. Stausberg (Hg.): Religionswissenschaft. Berlin: de Gruyter, 169 – 181.

AHN, GREGOR / SEBASTIAN EMLING ET AL. (2011): Diesseits, Jenseits und Dazwischen? Die Transformation und Konstruktion von Sterben, Tod und Postmortalität. In: G. Ahn / N. Miczek / K. Rakow (Hg.): Diesseits, Jenseits und Dazwischen? Die Transformation und Konstruktion von Sterben, Tod und Postmortalität. Bielefeld: Transcript, 11 – 41.

AİD, SANDRA / NICOLA V. HOLLANDER ET AL. (2015): Islamfeindlichkeit: Von Medien geschürt? Ehemals verfügbar unter: <http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/blog/Islamfeindlichkeit-Von-Medien-geschuert,islamfeindlichkeit104.html>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.

AKAR, MUZAFFER (2008): Darwinismus und Altruismus. Passt das zusammen?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 41/11, 33 – 37.

AKDAG, MUHAMMED (2015): Patriotismus vs. Nationalismus: Die Haltung der Gülen-Bewegung, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 68/17, 21 – 26.

AKDENIZ, HILAL (2015a): Von Frau zu Frau. Ein Gespräch mit Prof. Christine Kulke über die ‚Hizmet-Frauen‘, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 69/18, 13 – 15.

AKDENIZ, HILAL (2015b): Impulse für den Frieden bei der UNO, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 68/17, 14 – 15.

- AL-BUTI, RAMADAN (2007): Der Koran und der Baum der Wahrheit. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 37/10. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-37/koran.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- ALCICEK, AHMET (1998): Die geheimnisvolle Apotheke der Spurenelemente im menschlichen Körper, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 2/1, 33 – 35.
- ALISTER, P. J. (1998): Vögel und Flugzeuge, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 2/1, 27 – 28.
- ALISTER, P. J. / GÜNGÖR H. (1998): Bedeutung des Wassers im Leben des Menschen, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 1/1, 30 – 33.
- ALSCHER, MAREIKE / D. DATHE ET AL. (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Projektgruppe Zivilengagement.
- ALTUNTAS, ZÜBEYİR (2010): Wiederkäuer und ihr Beitrag zu unserem Leben, in: *Die Fontäne. Vierteljahresschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 50/13, 40 – 42.
- ARENS, EDMUND / MARTIN BAUMANN ET AL. (2014): Einleitung. In: E. Arens / M. Baumann et al. (Hg.): *Integration durch Religion? Geschichtliche Befunde, gesellschaftliche Analysen, rechtliche Perspektiven*. Baden-Baden: Pano-Verlag, 7 – 19.
- ARSLAN, SAFIYE (2011): Karriere und Kinder: Kann ich beides haben?, in: *Die Fontäne. Vierteljahresschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 54/14, 7 – 10.
- AUFFARTH, CHRISTOPH (1993): Königtum, sakrales. In: H. Cancik / B. Gludigow / K.-H. Kohl (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher*

- Grundbegriffe. Band III. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer, 386 – 389.
- AVCI, HARUN (2004): Wie leiten wir unsere Kinder zum Lesen an?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 24/6, 12 – 14.
- AYDIN, HAMZA (2010): Vernetzung immer und überall, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 47/12, 10 – 13.
- AYDIN, NUH (2014): Ist Al-Ghazali schuld am Niedergang der Wissenschaft im Islam?, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 66/16, 30 – 33.
- AYDIN, SADI (2011): Vertrauensbildende Maßnahmen der Muslime und muslimischen Gruppierungen in Deutschland. Ein Beitrag zur Friedensgeographie. München: Edition Avicenna.
- BAGASRA, OMAR / GENE PACE (2010): Ein winterschlafähnlicher Zustand beim Menschen, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 49/13, 20 – 25.
- BAGRAC, MUSA (2003): Bagdad. Eine Kulturstadt im Wandel der islamischen Geschichte, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 20/5, 20 – 25.
- BAGRAC, MUSA (2008): Rauchen und Alkohol – ein Spiel mit dem Feuer. Wissenschaft und Forschung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 39/10, 49.
- BAHADIR, AHMET D. (2015): Können Tiere uns belehren? Intelligente Problemlösungsansätze unintelligenter Arten, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 69/18, 42 – 45.
- BALCI, KERIM (2009): Fethullah Gülen: Ein Quell der Inspiration zu multidisziplinären Studien, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 45/12, 18 – 21.

- BALHAN, JEAN-MARC (2010): Evolutionstheorie und Kreationismus im heutigen türkischen Islam. In: O. Krüger / M. Delgado / G. Vergauwen (Hg.): *Das Prinzip Evolution. Darwin und die Folgen für Religionstheorie und Philosophie*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 63 – 78.
- BALTA, NURI (2009): Wenn es den Mond nicht gäbe, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 44/11, 20 – 22.
- BARBATO, MARIANO (2011): Auf der Suche nach einer postsäkularen ‚Lingua Franca‘? Die postsäkulare Gesellschaft von Jürgen Habermas am Beispiel der parlamentarischen Debatte zur Spätabtreibung. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 56 – 77.
- BÄRSCH, CLAUS-EKKEHARD (1994): Nation, Volk und Volksgeist als Gegenstand der Religionspolitologie. Zum Problem der Kontinuität kollektiver Identität. In: J. Gebhardt / R. Schmalz-Bruns (Hg.): *Demokratie, Verfassung und Nation. Die politische Integration moderner Gesellschaften*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 52 – 71.
- BÄRSCH, CLAUS-EKKEHARD (2005): Zweck und Inhalte der Religionspolitologie. In: C.-E. Bärsch / P. Berghoff / R. Sonnenschmidt (Hg.): „Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht“ – Perspektiven der Religionspolitologie. Würzburg: Königshausen & Neumann, 10 – 50.
- BÄRSCH, CLAUS-EKKEHARD / PETER BERGHOFF / REINHARD SONNENSCHMIDT (2005): Vorwort. In: C.-E. Bärsch / P. Berghoff / R. Sonnenschmidt (Hg.): „Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht“ – Perspektiven der Religionspolitologie. Würzburg: Königshausen & Neumann, 7 – 9.
- BÄRSCH, CLAUS-EKKEHARD / CURRICULUM VITAE (o.J.): Prof. Em. Dr. Claus-Ekkehard Bärsch. Online verfügbar unter: <http://www.clausbaersch.de/>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.

- BASHIR, RAHILA (2012): Wie motiviere ich mein Kind?, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 58/15, 22 – 25.
- BAUMANN, MARTIN (1998): *Qualitative Methoden in der Religionswissenschaft. Hinweise zur religionswissenschaftlichen Feldforschung*. Marburg: REMID.
- BAUMANN, MARTIN / ANDREAS TUNGER-ZANETTI (2010): Wenn Religionen Häuser bauen: Sakralbauten, Kontroversen und öffentlicher Raum in der Schweizer Demokratie. In: M. Baumann / F. Neubert (Hg.): *Religionspolitik – Öffentlichkeit – Wissenschaft. Studien zur Neuformierung von Religion in der Gegenwart*. Zürich: Pano-Verlag, 151 – 188.
- BEHLOUL, SAMUEL-MARTIN (2005): Religionspluralismus: Europäischer ›Normal-‹ oder ›Notfall? Muslimische Migranten in der Schweiz und die Einbettung in den öffentlichen Raum. In: M. Baumann / S.-M. Behloul (Hg.): *Religiöser Pluralismus. Empirische Studien und analytische Perspektiven*. Bielefeld: Transcript, 145 – 170.
- BENTZIN, ANKE / JEANINE E. DAĞYELI ET AL. (Hg.) (2007): *Islam auf Sendung. Islamische Fernsehsendungen im Offenen Kanal*. Berlin: J & D Dağyeli.
- BERGUNDER, MICHAEL (2005): Das Streben nach Einheit von Wissenschaft und Religion. Zum Verständnis von Leben in der modernen Esoterik. In: E. Herms (Hg.): *Leben – Verständnis. Wissenschaft. Technik. Kongressband des XI. Europäischen Kongresses für Theologie*, 15.-19. September 2002 in Zürich. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 559 – 578.
- BERGUNDER, MICHAEL (2009): Was ist Esoterik? Religionswissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Esoterikforschung. In: M. Neugebauer-Wölk (Hg.): *Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 477 – 507.

- BERGUNDER, MICHAEL (2010): What is Esotericism? Cultural Studies Approaches and the Problems of Definition in Religious Studies, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 1/22, 9 – 36.
- BERGUNDER, MICHAEL (2011): Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 1-2/19, 3 – 55.
- BERNARD, JUTTA / KARL-PETER GIETZ / HUBERT MOHR (1994): Einleitung. In: Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft (Hg.): *Der Islam in den Medien*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 11 – 14.
- BERNER, ULRICH (1997): Mircea Eliade (1907 – 1986). In: A. Michaels (Hg.): *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*. München: C.H. Beck, 343 – 353.
- BIJEDIĆ, ELVIRA (2009): *Der Bogomilenmythos. Eine umstrittene ‚historische Unbekannte‘ als Identitätsquelle in der Nationsbildung der Bosniaken*. Online publizierte Dissertationsschrift: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- BLUME, MICHAEL (2010): Die Gülen-Bewegung und die Wissenschaft. In: W. Homolka / J. Hafner et al. (Hg.): *Muslimen zwischen Tradition und Moderne. Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen*. Freiburg [u.a.]: Herder, 127 – 142.
- BOCHINGER, CHRISTOPH (1995): »New Age« und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen. Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus.
- BOCHINGER, CHRISTOPH (2013): Das Verhältnis zwischen Religion und Säkularität als Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung. In: S. Führding / P. Antes (Hg.): *Säkularität in religionswissenschaftlicher Perspektive*. Göttingen: V & R unipress, 15 – 57.
- BOCHINGER, CHRISTOPH / MARTIN ENGELBRECHT / WINFRIED GEBHARDT (2007): *Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion*.

Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur.
Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

BÖCKENFÖRDE, ERNST-WOLFGANG (1976): Staat, Gesellschaft, Freiheit.
Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht. Frankfurt am
Main: Suhrkamp.

BOOS-NÜNNING, URSULA / CHRISTOPH BULTMANN / BÜLENT UCAR
(2011): Vorwort. In: U. Boos-Nünning / C. Bultmann / B. Ucar (Hg.):
Die Gülen-Bewegung zwischen Predigt und Praxis. Münster: Aschen-
dorff Verlag, 9 – 13.

BORUTTA, MANUEL (2005): Religion und Zivilgesellschaft. Zur Theorie und
Geschichte ihrer Beziehung. Discussion Paper SP IV 2005-404: Wis-
senschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

BOZBEL, SABIHA (2005): Zaman. Profil einer türkischen Tageszeitung in
Deutschland. München: Olzog Verlag GmbH.

BRÄUNLEIN, PETER (2004): Religionsgeschichte als Mediengeschichte. Eine
Skizze, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 4/55, 325 – 329.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (o.J.): Religion, kul-
turelle Vielfalt und Zivilgesellschaft. Ehemals verfügbar unter: [http://
www.bmbf.de/de/21618.php](http://www.bmbf.de/de/21618.php), zuletzt geprüft am: 13.09.2015.

BURSALI, ALPER (2009): Sinn und Unsinn von Vitamin- und Mineral-
stofftableten, in: *Die Fontäne. Vierteljahrszeitschrift für Religion, Kultur und
Wissenschaft* 44/11, 8 – 12.

CAGLA, ÖZGÜR (2008): Die Suche nach Schwungkraft, in: *Die Fontäne. Popu-
läre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 42/11, 22 – 25.

CAKMAK, OSMAN (2005): Eine Reise in die Atmosphäre, in: *Die Fontäne. Po-
puläre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 27/7, 40 – 47.

CAKMAK, OSMAN (2006): Ein neuer Aspekt von Materie und Energie. In:
Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift

- 31/8. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-31/energie.h1m>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- CAKMAK, OSMAN (2009): Der Horizont der Wissenschaft, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 45/12, 44 – 46.
- CAN, KADIR (2005): Von der Zelle zum Körper, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 28/7, 8 – 9.
- CAN, KADIR (2010): Die zitternde Sonne, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 48, 17 – 19.
- CAP, SABRI / ERDEN KIVRAK / H. NDAYISENGA (1998): Die Wirkung der islamischen Zivilisation in Andalusien auf Europa, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 3/1, 29 – 35.
- CARLSON, ERIN J. (2005): Sinn und Zweck der Schöpfung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 28/7, 14 – 19.
- CARRETTE, JEREMY R. / RICHARD KING (2005): *Selling Spirituality. The Silent Takeover of Religion*. London, New York: Routledge.
- CELIK, FULYA (2009): Die Rolle der Frau in Koran und Gesellschaft, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 46/12, 6 – 9.
- CETIN, MUHAMMED (2009): Fethullah Gülen und der Beitrag der islamischen Gelehrsamkeit zur Demokratie, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 44/11, 13 – 19.
- ÇETIN, MUHAMMED (2013): *Hizmet. Fragen und Antworten zur Gülen-Bewegung*. Frankfurt am Main: Main-Donau-Verlag.
- CEYHAN, E. (2000): Eine kritische Bewertung der Evolutionstheorie, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 10/3, 14 – 23.

- CHAMBERS, SIMONE / JEFFREY KOPSTEIN (2001): Bad Civil Society, in: *Political Theory* 6/29, 837 – 865.
- CHIDESTER, DAVID (1996): *Savage Systems. Colonialism and Comparative Religion in Southern Africa*. Charlottesville and London: University Press of Virginia.
- CIBEDO (o.J.): Christlich-islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle e.V. Deutsche Bischofskonferenz. Online verfügbar unter: <http://cibedo.de/>, zuletzt geprüft am: 14.09.2015.
- CITLI, YAVUZ (2000): Leserbrief, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 9/3, 5.
- COLELLA, ROBERTO (2008): Wissenschaft und Glaube: Ist es einem Wissenschaftler überhaupt möglich zu glauben?, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 40/10, 40 – 45.
- DAGLI, N. / M. MERTEK (2002): Ein Lied, dem Menschen gewidmet, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 17/5, 16 – 19.
- DAUM, ANDREAS W. (1998): *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848 – 1914*. München: R. Oldenbourg.
- DEBATIN, BERNHARD (2012): Kernkompetenzen in der Zivilgesellschaft. In: A. Filipović / M. Jäckel / C. Schicha (Hg.): *Medien- und Zivilgesellschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 84 – 94.
- DEMIRCAN, KADIR (2004): Wasser – ein Element des Lebens, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 24/6, 42 – 45.
- DEUTSCHER KULTURRAT (2012): *Muslimische Zivilgesellschaft – gibt es sie eigentlich? Islam – Kultur – Politik*. Regelmäßige Beilage zur Zeitung Politik & Kultur. Juli - August 2012.

- DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (o.J.): Deutscher Freiwilligen-survey (FWS). Online verfügbar unter: <http://www.dza.de/forschung/fws.html>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- DIE FONTÄNE (1998): Eine feste Burg zwischen Problemen und Lösungen! Werbeanzeige, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 47.
- DIE FONTÄNE (1999a): Der neue Mensch, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 4/1, 2 – 3.
- DIE FONTÄNE (1999b): Eine neue Zeitschrift. Für eine Verbindung von islamischen Glaubensinhalten und moderner Wissenschaft. Anzeige, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 4/1, 45.
- DIE FONTÄNE (1999c): Anzeige, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 6/2, 47.
- DIE FONTÄNE (1999d): Verständnis und Glaube: Die Grundlagen des islamischen Glaubens. Werbeanzeige, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 4/1, 47.
- DIE FONTÄNE (2006a): Liebe, Toleranz, Solidarität und Mitgefühl. Ein Leben für Dialog, Miteinander und Frieden: M. Fethullah Gülen. Anzeige, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 31/8, 52.
- DIE FONTÄNE (2006b): Fethullah Gülen. Anzeige, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 32/8, o.S.
- DIE FONTÄNE (2012): Zur Historie der Fontäne. Drei Mitarbeiter plaudern aus dem Nähkästchen, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog*, Jubiläumsausgabe, 74 – 77.

- DIE FONTÄNE (2013): Aus der Wissenswelt eines Intellektuellen. Fethullah Gülen. Werbeanzeige zur gleichnamigen Publikation von Ismail Albayrak, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 59/15, 47.
- DIE FONTÄNE / AUTORENLEITFADEN (o.J.): Leitfaden für die Artikel in der Zeitschrift „die Fontäne“. Online verfügbar unter: <http://diefontaene.de/documents/2013/04/autoren-leitfaden.pdf>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- DIE FONTÄNE / EINLADUNG ZUM SCHREIBEN (o.J.): Autoren Leitfaden [sic!]. Einladung zum Schreiben. Online verfügbar unter: <http://diefontaene.de/autoren-leitfaden>, zuletzt geprüft am: 05.12.2016.
- DIE FONTÄNE / IMPRESSUM (o.J.): Impressum. Online verfügbar unter: <http://diefontaene.de/impressum/>, zuletzt geprüft am: 28.06.2016.
- DOGAN, ABDULLAH D. (2007): Gen-ethische Befürchtungen. In: *Die Fontäne. Die Fontäne. Populäre, Pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 37/10. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-37/gen.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- DOUGAN, ALPHONSE (2006): Zwei Blicke auf Apfel, Honig und Milch, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 33/9, 15 – 19.
- DOUGAN, ALPHONSE (2008): Said Nursi – ein Leben voller Mitgefühl und Liebe, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 41/11, 42 – 45.
- DUMANLI, E. (2001): Der Mensch und seine Höhle, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 13/4, 20 – 21.
- DURKHEIM, ÉMILE (1981): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- EBAUGH, HELEN ROSE (2010): *The Gülen Movement: A Sociological Analysis of a Civic Movement Rooted in Moderate Islam*. Dordrecht [u.a.]: Springer.
- EIM, STEFAN (2010): *The Conceptualisation of Mapuche Religion in Colonial Chile (1545 – 1787)*. Online publizierte Dissertationsschrift: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- EMLING, SEBASTIAN (2013): *Von „In God We Trust“ zu „Yes We Can“*. Wandel und Neukonzeption des Untersuchungsfeldes Religion und Politik in den USA am Beispiel des Wahlkampfes Barack Obamas. Berlin: LIT Verlag.
- ENDRES, JÜRGEN / ANDREAS TUNGER-ZANETTI ET AL. (2013): *Jung, muslimisch, schweizerisch. Muslimische Jugendgruppen, islamische Lebensführung und Schweizer Gesellschaft*. Universität Luzern: Zentrum Religionsforschung.
- ENGELMANN, KERSTIN (2010): *Muslimische Weblogs. Der Islam im deutschsprachigen Internet*. Berlin: Frank & Timme.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): *Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode. Drucksache 14/8900.
- ER, SAMET (2013): Goethe und der Koran, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 59/15, 18 – 23.
- ERDEM, H. HUSEYIN (2006): Albert Einstein – ein gläubiger Mensch, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 33/9, 12 – 14.
- ERIS, SULEYMAN (2012): Der interreligiöse Dialog und interreligiöse Partnerschaften in den Werken von Said Nursi, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 58/12, 10 – 12.

- ERKIN, HABIBE (2004): Wie die Gentechnik unser Leben beeinflusst, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahresschrift* 25/7, 40 – 45.
- ESPOSITO, JOHN L. / İHSAN YILMAZ (Hg.) (2010): Islam and Peacebuilding. Gülen Movement Initiatives. New York: Blue Dome Press.
- EZGIN, KAMIL (2011): Nanopartikel aus Eisenoxid und die Koransure Al-Hadid (Das Eisen), in: *Die Fontäne. Vierteljahresschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 54/14, 18 – 21.
- FABER, RICHARD (2009): Religionspolitologie oder: Was heißt Theokratie? In: R. Faber / S. Lanwerd (Hg.): Aspekte der Religionswissenschaft. Würzburg: Königshausen & Neumann, 93 – 112.
- FETHULLAH GULEN CONFERENCE (2015): Conferences about Fethullah Gulen and Gulen Movement. Online verfügbar unter: <http://fethullahgulenconference.org>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- FILIPOVIĆ, ALEXANDER / MICHAEL JÄCKEL / CHRISTIAN SCHICHA (2012): Einleitung. Medien- und Zivilgesellschaft. In: A. Filipović / M. Jäckel / C. Schicha (Hg.): Medien- und Zivilgesellschaft. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 9 – 19.
- FITZGERALD, TIMOTHY (2011): Religion and Politics in International Relations. The Modern Myth. London and New York: Continuum.
- FLICK, UWE (2014): Mapping the Field. In: U. Flick (Hg.): The Sage Handbook of Qualitative Data Analysis. Los Angeles [u.a.]: Sage, 3 – 18.
- FLICK, UWE / ERNST VON KARDORFF / INES STEINKE (2010): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: U. Flick / E. v. Kardorff / I. Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rohwohlt Taschenbuch Verlag, 13 – 29.
- FORUM FÜR INTERKULTURELLEN DIALOG E.V. / FETHULLAH GÜLEN (o.J.): Fethullah Gülen – Ehrenvorsitzender des FID Berlin e.V. Ehemals

verfügbar unter: <http://dialog-berlin.de/Fethullah-G%C3%BClen/>,
zuletzt geprüft am: 15.05.2015.

FRAZER, SIR JAMES GEORGE (2002): *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion. Part I: The Magic Art and the Evolution of Kings. Volume 1. Volume 3 of the Palgrave Archive Edition of The Golden Bough.* Hampshire and New York: Palgrave.

FREIBERGER, OLIVER (2013): Die deutsche Religionswissenschaft im transnationalen Fachdiskurs, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 1/21, 1 – 28.

FREIDENREICH, DAVID M. (2004): Comparisons Compared. A Methodological Survey of Comparisons of Religion from "A Magic Dwells" to *A Magic Still Dwells*, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 1/16, 80 – 101.

FRIEDLER, MAXIMILLIAN ELIAS (2012): Religion und Wissenschaft. Einheit statt Trennung, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 56/14, 35 – 40.

GEBHARDT, JÜRGEN (2013): Das religiös-kulturelle Dispositiv der modernen Politik. In: H. Vorländer (Hg.): *Demokratie und Transzendenz. Die Begründung politischer Ordnungen.* Bielefeld: Transcript, 41 – 79.

GEDIK, NUH: Supernova-Explosionen. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 38/10. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-38/supernova.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.

GEIBLER, RAINER / HORST PÖTTKER (2005): Einleitung. In: R. Geißler / H. Pöttker (Hg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie.* Bielefeld: Transcript, 7 – 12.

GHADBAN, RALPH (2011): *Islam und Islamkritik. Vorträge zur Integrationsfrage.* Berlin/Tübingen: Verlag Hans Schiler.

- GLADIGOW, BURKHARD (1986): „Wir gläubigen Physiker“. Zur Religionsgeschichte physikalischer Entwicklungen im 20. Jahrhundert. In: H. Zinser (Hg.): *Der Untergang von Religionen*. Berlin: Reimer, 321 – 336.
- GLADIGOW, BURKHARD (1988): Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft. In: H. Cancik / B. Gladigow / M. S. Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band I. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer, 26 – 40.
- GLADIGOW, BURKHARD (1994): Vorwort. In: *Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft* (Hg.): *Der Islam in den Medien*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 9 – 10.
- GLADIGOW, BURKHARD (1995): Europäische Religionsgeschichte. In: H. G. Kippenberg / B. Luchesi (Hg.): *Lokale Religionsgeschichte*. Marburg: Diagonal-Verlag, 21 – 42.
- GLADIGOW, BURKHARD (1998): Macht. In: H. Cancik / B. Gladigow / M. S. Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band IV. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer, 68 – 77.
- GLADIGOW, BURKHARD (1999): Naturwissenschaft. In: C. Auffarth / J. Bernard / H. Mohr (Hg.): *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*. Unter Mitarbeit von Agnes Imhof und Silvia Kurre. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 547 – 550.
- GÖKCEK, MUSTAFA (2012): Gülen und der Sufismus: Eine historische Perspektive. In: R. A. Hunt / Y. A. Aslandoğan (Hg.): *Unsere Mitbürger. Muslime in der Postmoderne*. Frankfurt am Main: Main-Donau-Verlag, 211 – 224.
- GÖKER, YUFUS (2014): Dante, al-Fargani und die Vermessung der Welt, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 64/16, 16 – 21.
- GÖKER, YUSUF (2013): Eine Fragen rund um den Sauerstoff, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 61/15, 22 – 25.

- GÖNÜLLÜ, ÖMER SAID (2007): Die Wissenschaft auf der Suche nach ihrer Seele. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 35/9. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-35/wis.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- GÖNÜLLÜ, ÖMER SAID (2012): Wissen und Wissenschaft im Wandel der Zeit, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 56/14, 9 – 12.
- GOONAY, ZAINAB (2007): Metaphern in der Wissenschaft. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 36/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-36/metap.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- GÜCLÜ, HASAN (2007): Kollektive Intelligenz in Ameisenstaaten. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 38/10. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-38/Kollektive.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (1998): Welche Bedeutung hat der Satz: „Während die Zeit älter wird, wird der Koran jünger?“, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 39 – 40.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2000a): Grundlagen des Sufismus. Der Sofi, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 10/3, 24 – 27.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2000b): Grundlagen des Sufismus. Der Ursprung des Sufismus, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 9/3, 24 – 27.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2000c): Eine Botschaft von Fethullah Gülen zur Jahrtausendwende. Auf der Schwelle zu einem neuen Millennium, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 7/2, 24 – 29.

- GÜLEN, M. FETHULLAH (2002a): Die Verwandlung der Erde in eine Wiege der geschwisterlichen Liebe, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 18/5, 4 – 7.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2002b): Warum der Darwinismus auch heute noch so populär ist, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 17/5, 12 – 15.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2003): Der Zukunft entgegen, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 22/6, 4 – 7.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2007a): Die Erneuerung der Welt. In: *Die Fontäne. Populäre, Pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 38/10. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-38/die.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2007b): Ein sehnlischer Wunsch. In: *Die Fontäne. Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 36/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-36/ein.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2008): Fragen und Antworten. Der Materialismus, auf dem ja der Marxismus basiert, behauptet, die Idee der Existenz eines Gottes entspringe der Unwissenheit der Menschen in der Vergangenheit. Der Beweis Seiner Existenz könne mit wissenschaftlichen Mitteln nicht erbracht werden. Was ist von dieser Behauptung zu halten?, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 40/10, 46 – 47.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2010): Tage der Niedergeschlagenheit und unser Altas der Hoffnung, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 49/13, 4 – 6.
- GÜLEN, M. FETHULLAH (2013): Horizonte der Seele: Das metaphysische Denken, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 62/15, 4 – 7.

- GÜLEN, M. FETHULLAH (2015): Grundlagen des Sufismus. M'Arife (Gotteserkenntnis). Teil 1, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 68/17, 27 – 28.
- HAFEZ, KAI (2014): Der Islam in den Medien. Ethno-religiöse Wahrnehmungen von Muslimen und Nicht-Muslimen in Deutschland. In: M. Rohe / H. Engin et al. (Hg.): *Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens*. Freiburg i.Br. [u.a.]: Herder, 929 – 963.
- HAFEZ, KAI / CAROLA RICHTER (2007): Das Islambild von ARD und ZDF, in: *APuZ* 26 – 27, 40 – 46.
- HASGÜL, OLGUN (2006): Ab wann ist der Mensch ein Mensch? In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 31/8. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-31/cenin.htm>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- HAYLAMAZ, RESIT (2007): Die Wunder Jesu. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 36/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-36/die.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- HENDRICK, JOSHUA D. (2013): *Gülen. The Ambiguous Politics of Market Islam in Turkey and the World*. New York und London: New York University Press.
- HEPP, ANDREAS / VERONIKA KRÖNERT (2009): *Medien – Event – Religion. Die Mediatisierung des Religiösen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HERMANN, ADRIAN (2015): *Unterscheidungen der Religion. Analysen zum globalen Religionsdiskurs und dem Problem der Differenzierung von »Religion« in buddhistischen Kontexten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- HERMANN, RAINER (1996): Fethullah Gülen – eine muslimische Alternative zur Refah-Partei?, in: *Orient. Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orient* 4/37, 619 – 645.
- HERMANN, RAINER (2007): Für einen europäischen Islam. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 35/9. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-35/Fur.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- HERMANN, RAINER (2010): Für einen europäischen Islam, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 50/13, 9 – 11.
- HERMANN, RAINER (2012): Für einen europäischen Islam, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog. Jubiläumsausgabe*, 25 – 27.
- HIDALGO, OLIVER (2011): Glaube und politisches Engagement – die zivilgesellschaftliche Funktion der Religion bei Alexis de Tocqueville. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 39 – 55.
- HIERONIMUS, MARC (2011): Wissenschaft und Gesellschaft bei Fethullah Gülen. In: U. Boos-Nünning / C. Bultmann / B. Ucar (Hg.): *Die Gülen-Bewegung zwischen Predigt und Praxis*. Münster: Aschendorff Verlag, 147 – 172.
- HITZ, KATRIN (2013): Engagierte Muslime in Deutschland. Vernetzungs- und Legitimierungsdynamiken im Kontext sozialer und zivilgesellschaftlicher Arbeit. In: A.-K. Nagel (Hg.): *Diesseits der Parallelgesellschaft. Neuere Studien zu religiösen Migrantengemeinden in Deutschland*. Bielefeld: Transcript, 37 – 68.
- HOCK, KLAUS (2002): *Einführung in die Religionswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- HOFFMANN, ANNE (2004): *Islam in den Medien. Der publizistische Konflikt um Annemarie Schimmel*. Münster: LIT Verlag.

- HOLDREGE, BARBARA A. (1994): Comparative Religion with a Difference. In: U. Bianchi (Hg.): The Notion of "Religion" in Comparative Research. Selected Proceedings of the 16th Congress of the International Association for the History of Religions. Roma: "L'erma" di Bretschneider, 803 – 812.
- HOMOLKA, WALTER / JOHANN HAFNER ET AL. (2010): Vorwort. In: W. Homolka / J. Hafner et al. (Hg.): Muslime zwischen Tradition und Moderne. Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen. Freiburg [u.a.]: Herder, 7 – 8.
- HOOVER, STEWART M. (2011): Media and the Imagination of Religion in Contemporary Global Culture, in: *European Journal of Cultural Studies* 6/14, 610 – 625.
- HORKUC, HASAN (2004): Islamischer Pluralismus in der Gegenwart, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 23/6, 30 – 35.
- HOUSE OF ONE (o.J.): FAQ – Häufige Fragen. Online verfügbar unter: <http://house-of-one.org/de/faq>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- IHR FONTÄNE TEAM (2012): Editorial, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog*, Jubiläumsausgabe, 1.
- IHR FONTÄNE TEAM (2013): Editorial, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 59/15, 2.
- IHR FONTÄNE TEAM (2014): Editorial, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 64/16, 2.
- IHR FONTÄNE TEAM (2015): Editorial, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 67/17, 2.
- IKRAMOGLU, ÖMER D. (2007): Die Ausdehnung des Universums. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 35/9. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-35/ausd.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.

- ILERI, R. (1998): Wasser und Vitalität, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 2/1, 21 – 22.
- ILLIES, JOACHIM (1983): *Der Jahrhundert-Irrtum. Würdigung und Kritik des Darwinismus*. Frankfurt am Main: Umschau Verlag.
- INSTITUT FÜR RELIGIONSPOLITOLOGIE E.V. / FORSCHUNG (o.J.): Informations- und Forschungsportal Religionspolitologie. Ehemals verfügbar unter: <http://www.religionspolitologie.de/Forschung>, zuletzt geprüft am: 10.02.2014.
- INSTITUT FÜR RELIGIONSPOLITOLOGIE E.V. / PROJEKTE (o.J.): Informations- und Forschungsportal Religionspolitologie. Ehemals verfügbar unter: <http://www.religionspolitologie.de/Projekte>, zuletzt geprüft am: 10.02.2014.
- INSTITUT FÜR RELIGIONSPOLITOLOGIE E.V. / TAGUNGEN (o.J.): Informations- und Forschungsportal Religionspolitologie. Ehemals verfügbar unter: <http://www.religionspolitologie.de/Tagungen>, zuletzt geprüft am: 10.02.2014.
- ISIK, HIKMET (2005): Welche Informationsquellen akzeptiert der Islam?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 30/8, 45 – 47.
- ISIK, HIKMET (2008): Fragen und Antworten. Wie ist der Begriff Rechtleitung in Koranvers 2:2 zu verstehen? – Dies ist (ganz gewiss) das Buch (Allahs), das keinen Anlass zum Zweifel gibt, (es ist) eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen, in: *Die Fontäne. Vierteljahrszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 42/11, 47.
- ISIK, HIKMET (2009): Fragen und Antworten. Stimmt es wirklich, dass sich alles, wovon der Mensch profitieren kann, im Koran wiederfindet? Geht der Koran auch auf Fragen ein, mit denen sich Wissenschaft und Technik unserer Zeit beschäftigen?, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 43/11, 43 – 48.

- ISIK, HIKMET (2010): Fragen und Antworten. Die fünf Mysterien, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 47/12, 45 – 48.
- ISIK, HIKMET (2014): Fragen und Antworten. Die Vermeidung des Extremen, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 64/16, 44 – 47.
- JONKER, GERDIEN (2006): The Evolution of the Naqshbandi-Mujaddidi: Sulaymançis in Germany. In: J. Malik / J. Hinnells (Hg.): *Sufism in the West*. London, New York: Routledge, 71 – 85.
- KADYROV, SHIRALI (2010): Muslimische Pioniere der Mathematik, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 47/12, 19 – 23.
- KAMARUDDIN, M. Y., GÜNGÖR, H. (1998): Honig: Ein Heilmittel für die Menschheit, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 3/1, 18 – 19.
- KARAKAYA, ERDOGAN (2015): Die Facebook-Gemeinschaft. Muslimische Lebenswelten in den sozialen Netzwerken, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 67/17, 14 – 19.
- KARAKOYUN, ERCAN (2011): Fethullah Gülen – ein öffentlicher Intellektueller, der sich zur Lösung gesellschaftlicher Probleme einmischt! In: U. Boos-Nünning / C. Bultmann / B. Ucar (Hg.): *Die Gülen-Bewegung zwischen Predigt und Praxis*. Münster: Aschendorff Verlag, 97 – 110.
- KARDAS, ARHAN (2013): Begleitbrief für AbonnentInnen vom 18. Januar 2013. Geschenk-Abo der Zeitschrift *Die Fontäne*.
- KARDAS, ARHAN / ABDULLAH KULAC (2014): Die Werte und die Zukunft Europas. Ein Interview mit Jürgen Gramke, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 66/17, 34 – 37.

- KARDAS, ARHAN / ABDULLAH KULAC (2015a): Vermeintliche Gottesherrschaft – der Teufel als König, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 68/17, 29 – 34.
- KARDAS, ARHAN / ABDULLAH KULAC (2015b): Für einen abrahamischen Dialog. Ein Interview mit Dr. Jürgen Micksch, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 67/17, 36 – 41.
- KATIPOGLU, B. (2001): Selbstmord und Glaube, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 13/4, 38 – 41.
- KAWEH, SILVIA (2006): Integration oder Segregation. Religiöse Werte in muslimischen Printmedien. Nordhausen: Traugott Bautz.
- KEANE, JOHN (1998): *Civil Society. Old Images, New Visions*. Cambridge, UK: Polity Press.
- KEANE, JOHN (2000): Secularism? In: D. Marquand / R. L. Nettle (Hg.): *Religion and Democracy*. Oxford: Blackwell Publishers, 5 – 19.
- KEHRER, GÜNTER (1990): Bürgerliche Religion/Civil Religion. In: H. Cancik / B. Gladigow / K.-H. Kohl (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band II. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer, 176 – 180.
- KEHRER, GÜNTER (1997): Max Weber (1864 – 1920). In: A. Michaels (Hg.): *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*. München: C.H. Beck, 121 – 132.
- KEREM, KAAAN (2008): Ein alles andere als wissenschaftlicher Kreuzzug, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 41/11, 8 – 13.
- KESSLER, CHRISTL (2011): Katholisch-charismatische Armutsbekämpfung in den Philippinen. „Gawad Kalinga“ als zivilgesellschaftlicher Akteur. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 165 – 186.

- KIPPENBERG, HANS G. (1983): Diskursive Religionswissenschaft. Gedanken zu einer Religionswissenschaft, die weder auf einer allgemein gültigen Definition von Religion noch auf einer Überlegenheit von Wissenschaft basiert. In: B. Gladigow / H. G. Kippenberg (Hg.): *Neue Ansätze in der Religionswissenschaft*. München: Kösel-Verlag, 9 – 28.
- KIPPENBERG, HANS G. (1995): Einleitung: Lokale Religionsgeschichte von Schriftreligionen. Beispiele für ein nützliches Konzept. In: H. G. Kippenberg / B. Luchesi (Hg.): *Lokale Religionsgeschichte*. Marburg: Diagonal-Verlag, 11 – 20.
- KIPPENBERG, HANS G. (1997a): Émile Durkheim (1856 – 1917). In: A. Michaels (Hg.): *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*. München: C.H. Beck, 103 – 119.
- KIPPENBERG, HANS G. (1997b): *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*. München: Verlag C.H. Beck.
- KIPPENBERG, HANS G. (2006): Das Sozialkapital religiöser Gemeinschaften im Zeitalter der Globalisierung. In: G. Pfeleiderer / E. W. Stegemann (Hg.): *Religion und Respekt. Beiträge zu einem spannungsreichen Verhältnis*: Theologischer Verlag Zürich, 245 – 271.
- KIPPENBERG, HANS G. / JÖRG RÜPKE / KOCKU VON STUCKRAD (Hg.) (2009a): *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*. Band 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KIPPENBERG, HANS G. / JÖRG RÜPKE / KOCKU VON STUCKRAD (Hg.) (2009b): *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*. Band 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KIPPENBERG, HANS G. / KOCKU VON STUCKRAD (2003): *Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe*. München: Verlag C.H.Beck.

- KLEGER, HEINZ / ALOIS MÜLLER (Hg.) (2004): Religion des Bürgers. Zivilreligion in Amerika und Europa. Von der atlantischen Zivilreligion zur Krise des Westens. Münster: LIT Verlag.
- KLINKNER, MARKUS (2015): Sarazenen in den Alpen. Eine muslimische Geschichte der Schweiz, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 69/18, 31 – 36.
- KLÖCKER, MICHAEL / UDO TWORUSCHKA (2008): Einleitung. In: M. Klöcker / U. Tworuschka (Hg.): *Praktische Religionswissenschaft. Ein Handbuch für Studium und Beruf*. Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 7 – 9.
- KORTMANN, MATTHIAS (2011): Migrantenselbstorganisationen in der Integrationspolitik. Einwandererverbände als Interessenvertreter in Deutschland und den Niederlanden. Münster [u.a.]: Waxmann.
- KÖSE, MUHAMMET ERKAN (2010): Die Zukunft der Solarenergie, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 48/12, 34 – 37.
- KRAUSE, PETER (2004): Medienanalyse als kulturwissenschaftlicher Zugang zum Politischen. In: B. Schwelling (Hg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 83 – 106.
- KRÜGER, OLIVER (2012): *Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung*. Bielefeld: Transcript.
- KRÜGER, OLIVER / SUSANNE THÜRIG (2010): Das Prinzip Evolution oder: Die Darwinisierung der Kultur und Religion. In: O. Krüger / M. Delgado / G. Vergauwen (Hg.): *Das Prinzip Evolution. Darwin und die Folgen für Religionstheorie und Philosophie*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 9 – 25.

- KRÜGER, PETER (2007): Bürger, Citoyen, Bourgeois, Neue Mitte – Von der Bürgergesellschaft zur Zivilgesellschaft? Definitionen und Transformationen eines politischen Begriffs nach 1945, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 3/59, 226 – 242.
- KRUMPHOLZ, PETER (2010): Zum Verständnis von Kultur und Interkulturalität unter der Perspektive der Philosophie und Religionspolitik. In: C. Hungeling (Hg.): *Anthropologie – Bildung – Demokratie. Kulturkritische Befunde*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 20 – 50.
- LABUSCHAGNE, BART C. / REINHARD W. SONNENSCHMIDT (2009): Acknowledgements. In: B. C. Labuschagne / R. W. Sonnenschmidt (Hg.): *Religion, Politics and Law. Philosophical Reflections on the Sources of Normative Order in Society*. Leiden, Boston: Brill, ix – x.
- LEHMANN, KARSTEN / STEFAN KURTH (2011): Kulturwissenschaftliche Methoden in der Religionswissenschaft. In: S. Kurth / K. Lehmann (Hg.): *Religionen erforschen. Kulturwissenschaftliche Methoden in der Religionswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7 – 19.
- LEHMANN, KARSTEN / ULF PLESSENTIN (2012): Einleitung, in: *Religion – Staat – Gesellschaft. Zeitschrift für Glaubensformen und Weltanschauungen* 1/13, 7 – 11.
- LEITNER, DANIELA (2012): Gedächtnisprotokoll zum Gespräch mit Arhan Kardas am Rande der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2012.
- LIEDHEGENER, ANTONIUS (2008): Religion in der vergleichenden Politikwissenschaft: Begriffe – Konzepte – Forschungsfelder. In: M. Hildebrandt / M. Brocker (Hg.): *Der Begriff der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 179 – 196.

- LIEDHEGENER, ANTONIUS (2011): Politik und Religion in der aktuellen politischen Wissenschaft. Mehr als politische Gewalt im Namen Gottes, in: *Zeitschrift für Politik* 2/58, 188 – 212.
- LIEDHEGENER, ANTONIUS (2014): Religion, Bürgergesellschaft und Pluralismus. Gesellschaftliche und politische Integration aus der Perspektive demokratischer politischer Systeme. In: E. Arens / M. Baumann et al. (Hg.): *Integration durch Religion? Geschichtliche Befunde, gesellschaftliche Analysen, rechtliche Perspektiven*. Baden-Baden: Pano-Verlag, 63 – 84.
- LIEDHEGENER, ANTONIUS / ANDREAS TUNGER-ZANETTI (2011): Religion, Wirtschaft, Politik transdisziplinär – Eine Herausforderung. In: A. Liedhegener / Andreas Tunger-Zanetti, Stephan Wirz (Hg.): *Religion – Wirtschaft – Politik. Forschungszugänge zu einem aktuellen transdisziplinären Feld*. Zürich: Pano Verlag, 11 – 37.
- LIEDHEGENER, ANTONIUS / INES-JACQUELINE WERKNER (2011a): Vorwort. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7.
- LIEDHEGENER, ANTONIUS / INES-JACQUELINE WERKNER (2011b): Religion, Zivilgesellschaft und politisches System – ein offenes Forschungsfeld. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9 – 36.
- LUCIUS-HOENE, GABRIELE / ARNULF DEPPERMAN (2004): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- MA'ALLAH, MU'AZ / HAGEN BAUER (1998): Gentechnologie und islamisches Recht, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 3/1, 4 – 9.
- MAIN DONAU VERLAG (2015): Über uns. Die Zeitschrift „Fontäne“. Ehemals verfügbar unter: <http://www.main-donau-verlag.de/aboutus>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- MAIN DONAU VERLAG / VERLAGSKATALOG (o.J.): Über die Kunst der Verständigung. Verlagsprogramm des Main-Donau-Verlags. Ehemals verfügbar unter: <http://www.main-donau-verlag.de/pdf/verlagskatalog.pdf>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- MAISAMI, MONA (2004): Der Islam und die Globalisierung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 24/6, 15 – 19.
- MALIK, JAMAL (2007): Religion in den Medien – Medien der Religion: Diaspora, Medien und Muslime. In: J. Malik / J. Rüpke / T. Wobbe (Hg.): Religion und Medien. Vom Kultbild zum Internetritual. Münster: Druckhaus Aschaffendorff, 43 – 57.
- MARKHAM, IAN (2005): Umdenken in Sachen Globalisierung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 30/8, 8 – 14.
- MAYRING, PHILIPP (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- MCCUTCHEON, RUSSELL (1997): Manufacturing Religion. The Discourse on Sui Generis Religion and the Politics of Nostalgia. New York: Oxford University Press.
- MENNEN, KRISTIAN (2013): Selbstinszenierung im öffentlichen Raum. Katholische und sozialdemokratische Repertoirediskussionen um 1930. Münster [u.a.]: Waxmann.

- MERT, MEHMET (2000): Editorial, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 9/3, 2.
- MERT, MEHMET (2001): Editorial, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 13/4, 2.
- MERT, MEHMET (2002): Editorial, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 15/4, 2.
- MERT, MEHMET (2009): Editorial, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 45/12, 2.
- MERT, MUHAMMET (2009a): Amokläufe und ihre Hintergründe, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 45/12, 41 – 43.
- MERT, MUHAMMET (2009b): Was finden Außenstehende an der Gülen-Bewegung?, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 46/12, 44 – 46.
- MERTEK, M. (2000): Für Dialog und Toleranz zwischen verschiedenen Zivilisationen, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 7/2, 4 – 9.
- MERTEK, M. / I. COMAKOGLU (1998): Islamische Perspektive zu Wissenschaft und Gelehrsamkeit, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 2/1, 17 – 20.
- MERTEK, M. / W. WILLEKE (2003): Die tanzenden Derwische, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 20/5, 16 – 19.
- MERTEK, MUHAMMET (2007): Arabesken für die Unendlichkeit. In: *Die Fontäne: Populäre, Pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 37/10. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-37/wissen.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.

- MICHEL, THOMAS (1999): Gedanken zu muslimisch-christlichem Dialog und Kooperation von Bediuzzaman Said Nursi - 1, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 5/2, 10 – 13.
- MICZEK, NADJA (2013): *Biographie, Ritual und Medien. Zu den diskursiven Konstruktionen gegenwärtiger Religiosität*. Bielefeld: Transcript.
- MÜLLER, ANDREAS (2015): Gebet oder Fluch – zwei konträre Lesarten einer Rede. Online verfügbar unter: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.verfassungsschutz-und-guelen-gebet-oder-fluch-zwei-kontraere-l-esarten-einer-rede.7ad8663e-867f-47f0-bc40-07c32b31067d.html>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- MÜLLER, DANIEL (2011): Deutschsprachige Medien der Gülen-Bewegung zu Fragen der Integration und des Dialogs. Eine Fallstudie zur Zeitschrift „Fontäne“. In: U. Boos-Nünning / C. Bultmann / B. Ucar (Hg.): *Die Gülen-Bewegung zwischen Predigt und Praxis*. Münster: Aschendorff Verlag, 73 – 85.
- NEHRING, ANDREAS (2006): Religion und Gewalt – ein leerer Signifikant in der Religionsbeschreibung: Überlegungen zur religionswissenschaftlichen Theoriebildung. In: F. Schweitzer (Hg.): *Religion, Politik und Gewalt*. Kongressband des XII. Europäischen Kongresses für Theologie, 18. - 22. September 2005 in Berlin. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 809 – 821.
- NEHRING, ANDREAS (2008): Religion und Kultur. Zur Beschreibung einer Differenz. In: A. Nehring / J. Valentin (Hg.): *Religious Turns – Turning Religions. Veränderte kulturelle Diskurse – Neue religiöse Wissensformen*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 11 – 31.
- NELSON, CHAD / ROBERT H. WOODS JR. (2011): Content Analysis. In: M. Stausberg / S. Engler (Hg.): *The Routledge Handbook of Research Methods in the Study of Religion*. London/New York: Routledge, 109 – 121.

- NIL YAYINLARI / HAKKIMIZDA (o.J.): Hakkımızda. Ehemals verfügbar unter: <http://www.nil.com.tr/hakkimizda>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- NURBAKI, HALUK (1998): Das unglaubliche Gleichgewicht bei der Schöpfung des Universums, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 5 – 8.
- ÖGRETİM, SERMED (2007): Adab – Die Erziehung des Egos. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 35/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-35/adab.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- ÖGRETİM, SERMED (2010): Die Gestaltung von Natur und Leben durch den Menschen, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 47/12, 33 – 37.
- OHNE AUTOR (1998a): Unzufriedenheit mit Wissenschaft und Technik, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 3 – 4.
- OHNE AUTOR (1998b): M. Fethullah Gülen, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 40.
- OHNE AUTOR (2000): Grundlagen des Sufismus. Tasawwuf, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 8/2, 24 – 25.
- OHNE AUTOR (2004): Grundlagen des Sufismus. Tawadu (Bescheidenheit), in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 23/6, 26 – 28.
- OHNE AUTOR (2014): Wer nicht schläft, kauft anders ein. Neues aus Wissenschaft & Forschung, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 64/16, 48.

- OSMANLI, ARIF (2009): Warum Motten nicht in Radarfallen tappen, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 43/11, 23 – 25.
- OTT, CLAUDIA / HUBERT MOHR (1994): Zwischen Autopsie und Elfenbeinturm. Sieben Thesen. In: Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft (Hg.): *Der Islam in den Medien*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 221 – 224.
- ÖZ, KÜRSAT (2013): Rhetorik in der Praxis, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 61/15, 12 – 15.
- ÖZCELLIK, U. C. / M. A. SAYAR (2000): Wissen – ein gemeinsames Erbe der Menschheit, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 8/2, 36 – 41.
- ÖZDALGA, ELISABETH (2000): Worldly Asceticism in Islamic Casting: Fethullah Gülen's Inspired Piety and Activism, in: *Middle East Critique* 17/9, 83 – 104.
- ÖZDALGA, ELISABETH (2005): Redeemer or Outsider. The Gülen Community in the Civilizing Process, in: *The Muslim World* 3/95, 429 – 446.
- ÖZDEMİR, EROL (2000): Leserbrief, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 9/3, 5.
- ÖZERGİN, ALI (2007): Bionik-Design. Von der Natur für die Technik lernen. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 35/9. Ehemals verfügbar unter: <http://fontaene.de/archiv/nr-35/bionik.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- ÖZTÜRK, İBRAHİM (2007): Perfekte Navigatoren aus dem Reich der Tiere. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 36/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-36/perfekte.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- ÖZTÜRK, İBRAHİM (2012): Eine gallenbittere Erkenntnis, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 58/15, 18 – 21.

- ÖZTÜRK, SAFAK (2006): Lichtblicke der Biologie in den Höhlen von Waitomo, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 33/9, 42 – 47.
- PANT, STEPHEN (2012): Die Sympathie des Islams für die Wissenschaft, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 58/15, 13 – 16.
- PEARSON, C. (2000): Multikulturelle Erziehung in der frühen Kindheit, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 10/3, 10 – 13.
- PESCH, ANDREAS (2011): Das islamische Kopftuch als Gegenstand der Religionspolitik in Frankreich. Ein Deutungsstreit, seine Akteure, Bedingungen und Folgen. Online publizierte Dissertationsschrift: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- PICK, ULRICH (2015): Fethullah Gülens Hizmet-Bewegung. Islamische Bekehrung oder offenes Dialogforum? Deutschlandfunk: Beitrag vom 02.01.2015. Online verfügbar unter: http://www.deutschlandfunk.de/fetullah-guelens-hizmet-bewegung-islamische-bekehrung-oder.724.de.html?dram:article_id=307621, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- PICKEL, GERT (2014): Religiöses Sozialkapital – Integrationsressource für die Gesellschaft und die Kirchen? In: E. Arens / M. Baumann et al. (Hg.): *Integration durch Religion? Geschichtliche Befunde, gesellschaftliche Analysen, rechtliche Perspektiven*. Baden-Baden: Pano-Verlag, 41 – 61.
- PICKEL, GERT / ANJA GLADKICH (2011): Säkularisierung, religiöses Sozialkapital und Politik – Religiöses Sozialkapital als Faktor der Zivilgesellschaft und als kommunale Basis subjektiver Religiosität? In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 81 – 109.

- POLATOZ, SAMI (2008): Die Ordnung der Natur, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 39/10, 36 – 41.
- PRILLER, ECKHARD / MAREIKE ALSCHER ET AL. (Hg.) (2011): *Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft*. Berlin, Münster: LIT.
- PRITZLAFF, TANJA (2006): Ethnographische Politikforschung. In: J. Behnke / T. Gschwend et al. (Hg.): *Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren*. Baden-Baden: Nomos, 125 – 132.
- PUTNAM, ROBERT D. (2000): *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York [u.a.]: Simon & Schuster.
- RADFORD, EVAN (2008): Das Dschihad-Konzept, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 40/10, 34 – 39.
- RAHIM, F. B. (2000): Robinson Crusoe und Hajj ibn Jaqzan. Gefangene im Paradies (Teil II). Robinson Crusoe: Ökonomischer Individualismus und Säkularisierung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 10/3, 42 – 46.
- RE MID. RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHER MEDIEN- UND INFORMATIONSDIENST E.V. (2016): *Hizmet in Tansania und Deutschland: Feldforschung in der Bewegung des Fethullah Gülen*. Interview geführt von Christoph Wagenseil mit Kristina Dohrn am 4.11.2016. Online verfügbar unter: <http://www.remid.de/blog/2016/11/hizmet-in-tansania-und-deutschland-feldforschung-in-der-bewegung-des-fethullah-guelen/>, zuletzt geprüft am: 02.01.2017.
- REUTER, ASTRID (2014): *Religion in der verrechtlichten Gesellschaft. Rechtskonflikte und öffentliche Kontroversen um Religion als Grenzarbeiten am religiösen Feld*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- RIESEBRODT, MARTIN (2001): *Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*. München: Verlag C.H.Beck.

- RIEXINGER, MARTIN (2007): Buchbesprechung. Bekim Agai: Zwischen Netzwerk und Diskurs. Das Bildungsnetzwerk Fethullah Güdens (geb. 1938): Die flexible Umsetzung modernen islamischen Gedankenguts. Schenefeld: EB-Verlag 2004, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 1/157, 480 – 484.
- RIEXINGER, MARTIN (2008): Propagating Islamic Creationism on the Internet, in: *Masaryk University Journal of Law and Technology* 2/Vol. 2, 99 – 112.
- RIEXINGER, MARTIN (2012): Book Review: Ursula Boos-Nünning, Christoph Bultmann & Bülent Ucar (Hg.): Die Gülen-Bewegung zwischen Predigt und Praxis (Münster: Aschendorff, 2011), in: *Journal of Religion in Europe* 1/5, 133 – 135.
- RIGONI, ISABELLE (2009): Media and Muslims in Europe. In: J. Nielsen / S. Akgönül et al. (Hg.): Yearbook of Muslims in Europe. Volume 1: Brill, 475 – 505.
- RÖDER, MARIA (2007): Haremsdame, Opfer oder Extremistin? Muslimische Frauen im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Berlin: Frank & Timme.
- ROBTEUTSCHER, SIGRID (2011): Religion, Organisationsstrukturen und Aktivbürger – oder: Ist der Protestantismus demokratischer als der Katholizismus? In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 110 – 137.
- ROTH, ROLAND (2004): Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: A. Klein / K. Kern et al. (Hg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 41 – 64.

- RUDOLPH, KURT (1991): Die religionskritischen Traditionen in der Religionswissenschaft. In: H. G. Kippenberg / B. Luchesi (Hg.): Religionswissenschaft und Kulturkritik. Beiträge zur Konferenz The History of Religions and Critique of Culture in the Days of Gerardus van der Leeuw (1890-1950). Marburg: Diagonal-Verlag, 149 – 156.
- RÜPKE, JÖRG (2007): Religion medial. In: J. Malik / J. Rüpke / T. Wobbe (Hg.): Religion und Medien. Vom Kultbild zum Internetritual. Münster: Druckhaus Aschaffendorff, 19 – 28.
- RÜPKE, JÖRG (2009): Europa und die Europäische Religionsgeschichte. In: H. G. Kippenberg / J. Rüpke / K. von Stuckrad (Hg.): Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus. Band 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 3 – 14.
- RÜSEN, JÖRN (2006): Zivilgesellschaft und Religion – Idee eines Verhältnisses. In: C. Augustin / J. Wienand / C. Winkler (Hg.): Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 248 – 259.
- SABIR, IMRAN (2006): Die Offenbarung – Ein Allheilmittel für die Probleme der Gesellschaft. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 31/8. Ehemals verfügbar unter: [http://www. fontaene.de/archiv/nr-31.offen.htm](http://www.fontaene.de/archiv/nr-31.offen.htm), zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- SACHEDINA, A. / W. WILLEKE (2000): Der historische Hintergrund der heutigen Umweltkrise, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 8/2, 4 – 15.
- SAHIN, A. F. (2001): Warum beginnt die Offenbarung des Koran mit dem Befehl „iqra“ – „Lies!“?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 11/3, 36 – 41.
- SANCAK, ABDULLAH (2011): Verändert sich die Form der Erde?, in: *Die Fontäne. Vierteljahrszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 51/13, 34 – 37.

- SARITOPRAK, ZEKI (2003): Fethullah Gülen. A Sufi in His Own Way. In: M. H. Yavuz / J. L. Esposito (Hg.): *Turkish Islam and the Secular State. The Gülen Movement*. Syracuse, NY: Syracuse University Press, 159 – 169.
- SARITOPRAK, ZEKI (2010): Said Nursi – neu gelesen. Das Gebet. Eine uner-schöpfliche Quelle für den Geist des Menschen, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 50/13, 16 – 19.
- SARSILMAZ, ARIF (2007): Wer glaubt heute schon noch an Wunder? In: *Die Fontäne. Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 38/10. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-38.wer.html>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- SARSILMAZ, ARIF (2011): Weise Worte aus dem Netz einer Spinne, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 52/13, 20 – 25.
- SCHADE, JEANETTE (2010): *Soft Superpower. Die Rolle der Zivilgesellschaft in der US-Außen- und Entwicklungspolitik*. Baden-Baden: Nomos.
- SCHIEDER, ROLF (2001): Zivilreligion als Diskurs. In: R. Schieder (Hg.): *Religionspolitik und Zivilreligion*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 8 – 22.
- SCHIFFAUER, WERNER (2002): Einleitung. Nationalstaat, Schule und politische Sozialisation. In: W. Schiffauer / G. Baumann et al. (Hg.): *Staat – Schule – Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier europäischen Ländern*. Münster [u.a.]: Waxmann Verlag, 1 – 19.
- SCHIFFER, SABINE (2006): Das Erscheinungsbild des Islams in Deutschland, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 31/8, 39 – 43.
- SCHIFFER, SABINE (2013): Islam in deutschen Medien. In: K. Spenlen (Hg.): *Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit*. Düsseldorf: Düsseldorf University Press, 123 – 139.

- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH (2012): *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. 1799 | 1806 | 1821. Studienausgabe. Hg. von Niklaus Peter, Frank Bestebreurtje, Anna Büsching. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- SCHMIDT, JÜRGEN (2007): *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart: Texte und Kommentare*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- SCHMIDT, MANFRED G. (2010): *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Kröner.
- SCHÖN, MARTIN (2011): *Repressive Religionspolitik und zivilgesellschaftliches Engagement. Das Verhältnis zwischen Kirchen und staatlichen Autoritäten in Belarus*. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 187 – 210.
- SCHRÖDER, KRISTINA (2010): *Vorwort*. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): *Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009*, 3-4.
- SCHUBERT, KLAUS / CORNELIA FRAUNE (2012): *Grenzen der Zivilgesellschaft oder: der Versuch einen Pudding an die Wand zu Nageln*. In: C. Fraune / K. Schubert (Hg.): *Grenzen der Zivilgesellschaft. Empirische Befunde und analytische Perspektiven*. Münster [u.a.]: Waxmann, 9 – 22.
- SCHULZE, REINHARD (2007): *Der Islam in der europäischen Religionsgeschichte*. In: F. W. Graf / K. G. Kracht (Hg.): *Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert*. Köln [u.a.]: Böhlau Verlag, 151 – 171.
- SCOTT, EUGENIE C. (1997): *Antievolution and Creationism in the United States*, in: *Annual Review of Anthropology* 1/26, 263 – 289.

- SEBETCI, ALI (2012): Das islamische Wissenschaftsverständnis, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 55/14, 18 – 20.
- SEIWERT, HUBERT (2014): Religionswissenschaft zwischen Sozialwissenschaften, Geschichtswissenschaften und Kognitionsforschung. In: E. Franke / V. Maske (Hg.): *Religionswissenschaft zwischen Sozialwissenschaften, Geschichtswissenschaften und Kognitionsforschung. Ein Autoren-Workshop mit Hubert Seiwert*. Marburg: IVK – Religionswissenschaft, 15 – 31.
- ŞEN, MUSTAFA (2007): A Background for Understanding the Gülen Community. In: M. Wohlrab-Sahr / L. Tezcan (Hg.): *Konfliktfeld Islam in Europa*. Baden-Baden: Nomos, 327 – 346.
- SERCAN, NAMIK (2009): Mathematisches Denken, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 45/12, 38 – 40.
- SMITH, JONATHAN Z. (1982): *Imagining Religion. From Babylon to Jonestown*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
- SMITH, JONATHAN Z. (1987): *To Take Place. Toward Theory in Ritual*. Chicago: University of Chicago Press.
- SONNENSCHMIDT, REINHARD (2009): Statt eines Vorwortes. In: E.-V. Kotowski / R. Sonnenschmidt (Hg.): *Grenzgänge zwischen Politik und Religion. Festschrift für Claus-Ekkehard Bärsch zum 70. Geburtstag*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 7 – 8.
- SPERBER, J. (2000): Die Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Gedanken zum ‚Human Genome Project‘, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 10/3, 4 – 9.
- SPIEWAK, MARTIN (2010): Die Streber Allahs, in: *Die Zeit*, 18.02.2010, 33.
- SPULER-STEGEMANN, URSULA (2005): 1. Türkei. Die Stellung des Islams und des islamischen Rechts in ausgewählten Staaten. In: W. Ende / U.

- Steinbach (Hg.): Der Islam in der Gegenwart. München: Verlag C.H. Beck, 229 – 246.
- STAUSBERG, MICHAEL (2002): Die Religion Zarathushtras. Geschichte – Gegenwart – Rituale. Band 1. Stuttgart [u.a.]: Verlag W. Kohlhammer.
- STAUSBERG, MICHAEL / STEVEN ENGLER (2011): Introduction. Research Methods in the Study of Religion\'. In: M. Stausberg / S. Engler (Hg.): The Routledge Handbook of Research Methods in the Study of Religion. London/New York: Routledge, 3 – 20.
- STIFTUNG DIALOG UND BILDUNG (2017): Ansprechpartner für Hizmet in Deutschland. Online verfügbar unter: <http://sdub.de/stiftung/>, zuletzt geprüft am: 31.03.2017.
- STOUT, DANIEL A. (2012): Media and Religion. Foundations of an Emerging Field. New York and London: Routledge.
- SULTAN, MEHMET (2006): Insekten auf Mörderjagd. In: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 34/9. Ehemals verfügbar unter: <http://www.fontaene.de/archiv/nr-34/insekten.htm>, zuletzt geprüft am: 31.03.2008.
- SYED, I. B. / A. YAYIK (1998): Kometen aus Eis, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 3/1, 26 – 28.
- SYED, IBRAHIM B. (2004): Nanotechnologie, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 23/6, 42 – 47.
- SYED, IBRAHIM B. (2006): Sufismus und Quantenphysik, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 32/8, 32 – 37.
- TABANLI, MUSTAFA (2011): Der Schutz der Lebensformen. Eine moralische Pflicht, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 52/13, 10 – 14.

- TABANLI, MUSTAFA (2012): Jedes natürliche Phänomen ist ein Wunder, in: *Die Fontäne. Vierteljahrszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 55/14, 9 – 14.
- TABANLI, MUSTAFA (2013): Eine von Wissenschaft und Religion erzählte Geschichte, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 61/15, 6 – 11.
- TEE, CAROLINE (2016): *The Gülen Movement in Turkey. The Politics of Islam and Modernity.* London and New York: I. B. Tauris.
- TENBRUCK, FRIEDRICH H. (1972): Wissenschaft und Religion. In: J. Wössner (Hg.): *Religion im Umbruch. Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft.* Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 217 – 244.
- TERZI, NUR NISA (2013): Umweltbewusstsein im Islam, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 59/15, 7 – 10.
- TETIK, M. FATI H (2012): The Gülen Movement as an Integration Mechanism for Europe's Turkish and Muslims Community: Potentials and Constraints. In: P. Weller / I. Yilmaz (Hg.): *European Muslims, Civility and Public Life. Perspectives On and From the Gülen Movement.* London, New York: Continuum International Publishing Group, 113 – 126.
- TEZCAN, LEVENT (2003): Das Islamische in den Studien zu Muslimen in Deutschland, in: *Zeitschrift für Soziologie* 3/32, 237 – 261.
- TITSCHER, STEFAN / RUTH WODAK ET AL. (1998): *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick.* Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- TON, JOSEPH (2011): Eine kurze Einführung in den Koran, in: *Die Fontäne. Vierteljahrszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 52/13, 33 – 39.
- TOPRAK, MUHSIN (2008): Islam und Arbeit, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahrszeitschrift* 41/11, 38 – 41.

- TORUN, MUSTAFA (2010): Die Abgründe des modernen Denkens, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 48/12, 42 – 45.
- TRAUNMÜLLER, RICHARD (2011): Segen oder Fluch? Zum Einfluss von Staat-Kirche-Beziehungen auf die Vitalität religiöser Zivilgesellschaften im europäischen Vergleich. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 138 – 161.
- TURAN, HAKAN (2000): Leserbriefe, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 7/2, 46.
- TÜRK, SAFAK (2011): Ketzerische Fragen an die Wissenschaft, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 53/14, 36 – 39.
- TWORUSCHKA, UDO (2007): Aufgaben Praktischer Religionswissenschaft. In: H. R. Yousefi / K. Fischer et al. (Hg.): *Wege zur Religionswissenschaft. Eine interkulturelle Orientierung: Aspekte, Grundprobleme, ergänzende Perspektiven*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 95 – 118.
- ÜNAL, A. (2000): Wissenschaft und Religion – Zwei getrennte Bereiche?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 7/2, 38 – 43.
- ÜNAL, ALI (2003): Der Koran – Die Heilige Schrift des Islam, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 22/6, 8 – 21.
- ÜNAL, T. F. / S. BAG (2001): Religion und Mensch, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 12/3, 4 – 9.
- UNALAN, ZEYNEP GUNAY (2008): Was haben Hologramme mit der Manifestation Gottes zu tun?, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 39/10, 16 – 21.

- ÜNAL-YIGIT, SAFIYE / ELIF ASLAN-BULUT (2009): Der Glaube an Gott: Eine Frage von Leben und Tod, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 44/11, 36 – 40.
- URBAN, HUGH B. (2000): Making a Place to Take a Stand: Jonathan Z. Smith and the Politics and Poetics of Comparison, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 1/12, 339 – 378.
- URBAN, HUGH B. (2005): Politics and Religion: An Overview. In: L. Jones (Hg.): *Encyclopedia of Religion*. Detroit [u.a.]: Thomson Gale, 7248 – 7260.
- UTEGULOV, ZHANDOS (2010a): Dialogbestrebungen in Zentralsien, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 48/12, 38 – 41.
- UTEGULOV, ZHANDOS (2010b): Wissenschaft in der islamischen Welt: Ein Interview mit dem ägyptischen Nobelpreisträger Ahmed Zewail, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 49/13, 38 – 43.
- VAN DAM, PETER (2011): Religiöse Mobilisierung? Religiöse Traditionen in der deutschen und niederländischen Arbeiterbewegung. In: A. Liedhegener / I.-J. Werkner (Hg.): *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 211 – 231.
- VAROL, ELIF (2002): Klimaveränderungen auf dem Mars, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 15/4, 28 – 29.
- VATANDAŞ, AYDOĞAN: Fountain's Yeşilova: We believe Human Life and the Universe are each a Book to read. In: *Today's Zaman*, 27.2. 2015. Ehemals verfügbar unter: http://www.todayszaman.com/interviews_fountains-yesilova-we-believe-human-life-and-the-universe-are-each-a-book-to-read_373857.html, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.

- VON STUCKRAD, KOCKU (2006): Die Rede vom „Christlichen Abendland“: Hintergründe und Einfluss einer Meistererzählung. In: C. Augustin / J. Wienand / C. Winkler (Hg.): *Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 235 – 247.
- VRIES, HENT DE (2001): In Media Res. Global Religion, Public Spheres, and the Task of Contemporary Comparative Religious Studies. In: H. d. Vries / S. Weber (Hg.): *Religion and Media*. Stanford, California: Stanford University Press, 3 – 42.
- WALTER DE GRUYTER GMBH (2015): IBZ Online. De Gruyter Saur. Produktinformation. Ehemals verfügbar unter: <http://www.degruyter.com/databasecontent?dbid=ibz&dbsource=%2Fdb%2Fibz>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.
- WEBER, KARSTEN (2012): *Zivilgesellschaft und Medienethik: Eine unbegründete Hoffnung*. In: A. Filipović / M. Jäckel / C. Schicha (Hg.): *Medien- und Zivilgesellschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 179 – 189.
- WELLER, PAUL / IHSAN YILMAZ (2012): *Fethullah Gülen, the Movement and this Book: An Introductory Overview*. In: P. Weller / I. Yilmaz (Hg.): *European Muslims, Civility and Public Life. Perspectives On and From the Gülen Movement*. London, New York: Continuum International Publishing Group, xxi – xxxiv.
- WIDENGREN, GEO (1969): *Religionsphänomenologie*. Berlin: de Gruyter.
- WIBMANN, HANS (1997): James George Frazer (1854 – 1941). In: A. Michaels (Hg.): *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*. München: C.H. Beck, 77 – 89.
- WOLF, WERNER (2013): Paratext. In: A. Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart: J.B. Metzler, 584 – 585.

- YAVUZ, HAKAN M. (1999): Towards an Islamic Liberalism? The Nurcu Movement and Fethullah Gülen, in: *Middle East Journal* 4/53, 584 – 605.
- YELBUZ, TALAT MESUD (1998): Das denkende Herz, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 1/1, 34 – 38.
- YENIKAYA, BAYRAM (2011): Dawkins Wahn, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 51/13, 7 – 12.
- YILDIRIM, KADIR (2008): Islam und Demokratie: Ein von Missverständnissen geprägtes Verhältnis, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 42/11, 39 – 43.
- YILDIZ, IBRAHIM (2008): Ein unverzichtbarer Transporteur im Blut. Hämoglobin, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 42/11, 44 – 46.
- YILDIZ, NIZAMETTIN (2004): Mathematik. Die unsichtbare Handschrift des Sichtbaren, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 26/7, 34 – 36.
- YILMAZ, I. / M. MERTEK (1998): Probleme der Evolutionstheorie im Bildungswesen – 1, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 3/1, 12 – 16.
- YILMAZ, IRFAN (1998): Biologische Veränderung, in: *Die Fontäne. Populäre, pädagogische und wissenschaftliche Vierteljahreszeitschrift* 2/1, 5 – 8.
- YILMAZ, IRFAN (2009): Hallo Markus! Wir sind's, deine Augen!, in: *Die Fontäne. Vierteljahreszeitschrift für Religion, Kultur und Wissenschaft* 46/12, 29 – 33.
- YILMAZ, IRFAN (2013): Der Mensch in Zahlen: Markus nimmt Abschied, in: *Die Fontäne. Zeitschrift für Kultur, Wissenschaft und Dialog* 62/16, 29 – 33.
- YOUNG, JOHN F. (2007): Rapture or Rupture? Religion and Civil Society. In: I. Marga / G. G. Sander / D. Sandu (Hg.): *Religion zwischen Kirche,*

Staat und Gesellschaft – Religion between Church, State and Society.
Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 11 – 21.

ZIMMER, ANNETTE (2012): Die verschiedenen Dimensionen der Zivilgesellschaft. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138713/dimensionen>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.

ZIVILGESELLSCHAFT IN ZAHLEN (2014): Zivilgesellschaft – Rückgrat unserer Gesellschaft. Online verfügbar unter: <http://www.ziviz.info/das-projekt/hintergrund/>, zuletzt geprüft am: 13.09.2015.